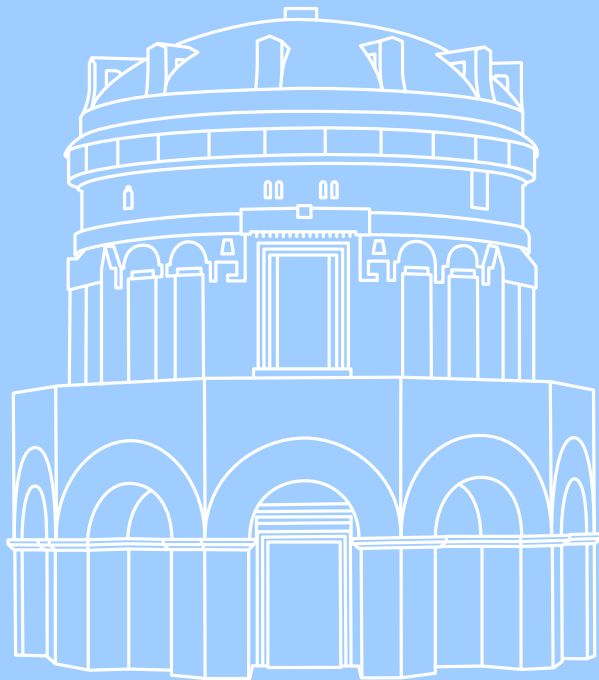


DIETRICH BOSCHUNG, ALFRED SCHÄFER  
UND MARCUS TRIER (HRSG.)

# ERINNERTE MACHT

## Antike Herrschergräber in transkultureller Perspektive

---



MORPHOMATA

---

Zu den Leitformen der alten Reiche Ostasiens und der westlichen Antike gehören exponierte Gräber der führenden Persönlichkeiten. Die Beiträge untersuchen, wie die Grabanlagen die Erinnerung an den Toten formten, zugleich die Wertvorstellungen ihrer Zeit spiegeln und zur Stabilisierung der geltenden Ordnung beitrugen. Dabei interessiert die Funktion der Gräber als Mittel der Selbstdarstellung und als Selbstbeschreibung des Herrschers. Aufschluss geben vor allem jene Monumente, die vom Regenten selber zu Lebzeiten geplant und errichtet worden sind. Ein zweiter Aspekt ist die Bedeutung des Grabs als Manifestation von Vorstellungen über Herrschaft. So kann die Wahl der Bauform den Bezug auf frühere Denkmäler herstellen und damit den Verstorbenen in eine bestimmte Tradition stellen oder aber grundlegend neue Formen finden und so seine besondere Position betonen. Ebenso untersucht wird der Einfluss der Gräber auf das Bild der Nachwelt von der Person des Herrschers und ihre Instrumentalisierung durch die Nachfolger zur Stabilisierung der eigenen Macht.

BOSCHUNG, SCHÄFER, TRIER (HRSG.) - ERINNERTE  
MACHT



**MORPHOMATA**

HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER BLAMBERGER  
UND DIETRICH BOSCHUNG  
BAND 50

PUBLIKATIONSBEIRAT:  
THOMAS MACHO, ALAIN SCHNAPP,  
MARISA SIGUAN UND BRIGITTE WEINGART

HERAUSGEGEBEN VON DIETRICH BOSCHUNG,  
ALFRED SCHÄFER, MARCUS TRIER

# **ERINNERTE MACHT**

Antike Herrschergräber in  
transkultureller Perspektive

---

WILHELM FINK

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

unter dem Förderkennzeichen 01UK1505. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über [www.dnb.d-nb.de](http://www.dnb.d-nb.de) abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2021 Wilhelm Fink Verlag, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)  
Internet: [www.fink.de](http://www.fink.de)

Lektorat: Thierry Greub

Umschlaggestaltung und Entwurf Innenseiten: Kathrin Roussel

Satz: Andreas Langensiepen, textkommasatz

Printed in Germany

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-7705-6624-2

---

# INHALT

DIETRICH BOSCHUNG, ALFRED SCHÄFER UND MARCUS TRIER Einleitung	7
AN MINJA The Tomb Culture of the Three-Kingdoms Period on the Korean Peninsula	15
DONGWAN KIM King Muryeong's Tomb. From the Perspective of Cultural Exchanges in East Asia	43
ANNETTE KIESER Chinese Emperors in Exile. The Liang Dynasty Imperial Spirit Paths and Tombs in Southern China (6th cent. CE)	67
DIETER HERTEL Imaginierte Gräber. Das Grab des Achilleus und seine Rezeption	97
HENNER VON HESBERG Das Augustus-Mausoleum in Rom und die Verehrung der römischen Herrscher	137
LORENZ E. BAUMER Säule und Grab. Die Trajanssäule in ihrem monumentalen und urbanistischen Kontext	175
SABINE SCHRENK Das Theoderichmausoleum in Ravenna	199
DIETER QUAST Das Grab des fränkischen Königs Childerich I. († 481/82). Die Inszenierung einer Herrscherbestattung im frühen Mittelalter	225

RENATE NODA	
From Ancient “Underground Palaces” of the Nobility to Ancestor Shrines in Every Household. Changes in Burial Customs and Ancestor Worship throughout Chinese History	253
ALFRED SCHÄFER	
Symbols of Power. The Tombs of Roman Rulers and Roman Victory Monuments	275
UTE VERSTEGEN	
Grab, Kult und Memoria. Zur Verbindung von Kirchenbau und Mausoleum in den Grabbauten der konstantinischen Dynastie	303
Autorinnen und Autoren	343
Tafeln	351



## **EINLEITUNG**

### I

Für eine autokratisch strukturierte Gesellschaft bedeutet der Tod des Herrschers eine existenzielle Krise. In seiner Person sind politische und religiöse Funktionen gebündelt gewesen. Persönliche Verbindungen und Loyalitätsverhältnisse haben die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse entscheidend geprägt, verlieren nun aber ihren zentralen Bezugspunkt. Selbst wenn die Nachfolge geplant und vorbereitet ist, so verläuft sie in den meisten Fällen nicht ohne Konflikte, in denen Machtverhältnisse neu ausbalanciert und Hierarchien neu justiert werden. Die vom bisherigen Herrscher vertretenen Wertvorstellung und die von ihm verkörperten Normen können sich verschieben oder obsolet werden. Das gilt gerade dann, wenn die bestehenden Verhältnisse durch eine lange Regierungszeit stabilisiert erscheinen. So vermag der Tod des Autokraten den Bestand einer Dynastie oder gar eines politischen Systems ernsthaft zu gefährden.

In dieser Situation kommen der Gestaltung des Grabs und dem öffentlichen Begräbniszeremoniell für den Herrscher eine besondere Bedeutung zu. Sie können die Vorstellungen der Nachwelt von der Persönlichkeit des Verstorbenen, seinen Leistungen und Verdiensten in einer bestimmten Weise formen. Ausgesuchte Aspekte können betont, unerwünschte Erinnerungen unterdrückt werden. Für die Nachfolger bietet sich Gelegenheit, durch die Demonstration der Verbindung zum Vorgänger die Legitimität der eigenen Herrschaft zu verdeutlichen. Bereits zu Lebzeiten des Herrschers lassen sich Einzelheiten für die Begräbnisfeierlichkeiten vorausschauend planen, um die unvermeidliche Krise zu bewältigen. Die Anlage und Ausgestaltung des Grabs können lange im voraus ausgeführt werden; so dienen sie der Selbstdarstellung und damit den Machtansprüchen eines Herrschers und bilden auf der anderen Seite einen dynastischen Bezugspunkt, der die Übertragung der Macht auf die Nachfolger erleichtert.

Das vom Internationalen Kolleg Morphomata der Universität zu Köln und dem Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln gemeinsam konzipierte Kolloquium stellte antike Herrschergräber in Westeuropa und Ostasien in den Brennpunkt.<sup>1</sup> Häufig handelt es sich um monumentale Erinnerungszeichen, die aufgrund ihrer topographischen Lage, ihres außerordentlichen Formats und ihrer Ausstattung eine Sonderstellung einnehmen. Das breite Spektrum der ausgewählten Herrschergräber, das räumlich in Westeuropa und in Ostasien seine Schwerpunkte findet und zeitlich vom ausgehenden 1. Jahrtausend v. Chr. bis ins 1. Jahrtausend n. Chr. reicht, eignet sich in besonderem Maße für einen kulturanalytischen Zugriff.<sup>2</sup> Im Vordergrund stehen nicht allfällige Kontakte zwischen den genannten kulturellen Großräumen. Vielmehr geht es darum, Konvergenzen ebenso wie Unterschiede zwischen den Darstellungsformen am Grab herauszuarbeiten. Dabei meint *Konvergenz* eine Form von Gemeinsamkeit, die nicht im Ursprung, sondern in der Zielsetzung liegt. Kulturelle Phänomene können in bestimmter Hinsicht konvergieren, auch wenn sie in ihrem Ursprung unabhängig voneinander sind: Ähnliche gesellschaftliche Lösungen in verschiedenen Regionen der Welt müssen nicht miteinander in direkter Verbindung stehen. Eine vergleichende Analyse der gesellschaftlichen Formierungen ist aber hilfreich, um die eigenen Perspektiven zu hinterfragen, das vermeintlich Vertraute differenziert wahrzunehmen und auf dieser Basis die funktionale Bedeutung der Ausgestaltung der Herrschergräber klarer zu akzentuieren. Eine solche Vorgehensweise erlaubt es im besonderen Maße, allgemeine Mechanismen und kulturelle Wandlungsprozesse strukturell zu erfassen.

Das enge Verhältnis von Herrschergrab, Herrscherbiographie und Herrscherporträt fordert zu einer transkulturellen Betrachtung geradezu auf. Porträt und Biografie stellen aufgrund ihrer kommemorativen Funktion zwei aufeinander bezogene, sich ergänzende Figurationen des Besonderen dar.<sup>3</sup> Versteht man Porträt in einem umfassenden Sinn als visuellen Ausdruck einer Persönlichkeit, so gehören zu dessen Ausformungen nicht nur mimetische Abbilder, sondern auch weitere Artefakte

---

**1** Bedauerlicherweise konnten zwei Beiträge der Kölner Tagung nicht in diesen Band übernommen werden: Alexandra Riedel (Berlin), *Die Pyramidenfriedhöfe von Meroe* und Bruno Jacobs (Berlin), *Nemrud Dağı: A monument of piety*.

**2** Vgl. Knopf/Steinhaus/Fukunaga 2018.

**3** Vgl. Boschung 2021.

unterschiedlichster Art.<sup>4</sup> So erlaubt die Gestaltung des eigenen Hauses Rückschlüsse auf die Eigenheiten, das Selbstverständnis und den sozialen Status eines entwerfenden Architekten.<sup>5</sup> Die Dinge selbst erinnern nicht nur an ihre Nutzung, sondern auch an ihren einstigen Besitzer. So kann sich ein bedeutender Teil der Biographie in den materiellen Hinterlassenschaften einer Person widerspiegeln.<sup>6</sup>

Auch das Grab kann die Besonderheiten eines Menschen darstellen, indem es persönliche Leistungen, Vorstellungen von Tod und Jenseits, Hoffnungen und Wünsche, aber auch allgemeine Werte in seinem Text- und Bildprogramm zum Ausdruck bringt. Mitunter setzt ein Bildnis die Bedeutung des Verstorbenen für die Nachwelt in Szene. Die Wahl des Bestattungsortes, die Ausgestaltung der Grabstätte und das Grabritual sind wichtige Faktoren, die das Grabmal als Erinnerungsmonument auszeichnen.

Dabei kommt den Grabdenkmälern der Eliten ein besonderer Zeugniswert zu.<sup>7</sup> In hierarchisch gegliederten und zentral organisierten Gesellschaften des Altertums ragen aus dieser Gruppe wiederum die Herrschergräber hervor.<sup>8</sup> Häufig handelt es sich um monumentale Erinnerungszeichen, die aufgrund ihrer topographischen Lage, ihres außerordentlichen Formats und ihrer Ausstattung eine Sonderstellung einnehmen. In vielen antiken Kulturen, die sich durch eine zentrale Herrschaftsform mit einer komplexen politischen Organisation, internationale Diplomatie, Schrift, entwickelte Urbanistik und gesellschaftliche Normen und Handlungsmustern auszeichnen, kommt den Herrschergräbern eine besondere Vorbildfunktion zu.

### III

Die Tagung, aus der dieser Band hervorgegangen ist, untersuchte drei zusammenhängende Aspekte. Zunächst ging es um die Funktion der Gräber als Selbstdarstellung und damit Selbstbeschreibung des Herrschers. Viele der untersuchten Anlagen sind von dem Autokraten zu Lebzeiten und über einen längeren Zeitraum hinweg angelegt worden. Offensicht-

---

4 Vgl. Greub 2020.

5 Vgl. Boschung/Jachmann 2018.

6 Vgl. Appadurai 1988.

7 Vgl. Naso 2011; Henry/Kelp 2016.

8 Vgl. Künzl 2011.

lich ist das für das Augustus-Mausoleum, das mehr als 40 Jahre vor dem Tod des Kaisers begonnen, aber bis zu seinem Tod konzeptionell weiterentwickelt worden ist. Dabei wurde der zunächst als Einzelgrab geplante Monumentalbau zu einer dynastischen Anlage, die zahlreiche Verwandte und Nachfolger aufnahm (vgl. hier den Beitrag von Henner von Hesberg); dagegen blieb das Grab des Theoderich in Ravenna ein individuelles Monument, das die einzigartige Stellung des Königs signalisierte (Sabine Schrenk). Im Gegensatz zu diesen freistehenden Denkmälern verbanden die Gräber des Konstantin in Konstantinopel und seiner Verwandten in Rom das Grab mit einem christlichen Kirchenbau und brachten so ihre Religiosität und ihre Jenseitshoffnung zum Ausdruck (Ute Verstegen). Das zu Lebzeiten des chinesischen Kaisers Liang Wudi erbaute Grab betonte seine prominente Position und diente als Modell für die Grabstätten seiner Verwandten (Annette Kieser).

Die Wahl der Grabform bot die Möglichkeit, sich auf ältere Traditionen zu beziehen oder sich demonstrativ davon abzusetzen. So nehmen die koreanischen Herrschergräber lokale Formen auf (An Minja und Dongwan Kim). Der chinesische Kaiser Liang Wudi bezieht sich in der Ausgestaltung seiner Anlage auf die Gräber der Han-Dynastie und demonstriert damit seinen Machtanspruch. Gleichzeitig integriert er ein Säulenmonument nach Art der indischen Ashoka-Säulen und verweist so auf seine Neigung zum Buddhismus (Annette Kieser). Das Grabmonument des Gotenkönigs Theoderich nimmt die Form des mehr als 200 Jahre älteren Mausoleums des Diokletian auf und distanziert sich von den spätrömischen Monumenten in der Tradition des Konstantingrabes (Sabine Schrenk). Gegenüber den genannten Anlagen markiert das Grab des Kaisers Trajan im Sockel seines spektakulären Säulenmonumentes einen offensichtlichen Bruch mit allen früheren Formen des Herrschergrabs. Einzig die Lage im Stadtgebiet Roms ließ sich in die Tradition älterer Heroen- und Gründergräber einordnen (Lorenz Baumer).

Die Verbindung der Ausstattung des Grabs zur Biographie des Bestatteten lässt sich am Beispiel des Augustus-Mausoleums beobachten. Der davor auf Bronzetafeln angebrachte, von Augustus selbst redigierte Bericht (*res gestae*) zählte seine einzigartigen Verdienste und Ehrungen auf und bot damit eine autoritative Lesart seiner Taten aus sechs Jahrzehnten. Die Reliefs mit Lorbeerbäumen und Ehrenschild evozierten die außerordentlichen Ehrungen durch den Senat, deren Begründung in den Inschriften nachzulesen war. Dagegen schildert die Trajanssäule über dem Grab des Kaisers mit einer Sequenz detailreicher Reliefs die

Dakerkriege der Jahre 101 bis 106 n. Chr. und betont sie als exemplarische Leistung des Verstorbenen. Im Gegensatz dazu erscheinen chinesische Fürstengräber des 2. Jahrhunderts v. Chr. als Verlängerung des Alltags, indem das Grab in Palastform die täglichen Bedürfnisse abbildet (Renate Noda).

Ein zweiter zentraler Aspekt ist die Bedeutung des Herrschergrabs als Manifestation von Vorstellungen über Herrschaft. So betont das ›auftrumpfende‹ Augustusgrab zunächst durch seine Ausmaße die unvergleichliche Bedeutung des Machthabers und unterstreicht damit seine Führungsrolle. Noch zu Lebzeiten des Augustus verlagert sich der Akzent durch Änderung der Ausstattung auf die Betonung der eigenen Leistung und der Herrscherfamilie, wobei die Rolle des Augustus als Dynastiegründer immer deutlicher wird. Im Falle des chinesischen Kaisers Liang Wudi manifestieren ähnliche Einzelgräber für die Prinzen die Teilhabe der Angehörigen am Rang des Herrschers; aber bestimmte Elemente sind dem Kaiser selbst vorbehalten und machen die Hierarchie innerhalb der Herrscherfamilie deutlich. Im Gegensatz dazu ist das Grab des koreanischen Königs Muryeong Teil einer Gruppe gleichförmiger Gräber und zeigt im Vergleich mit ihnen von außen keine Auffälligkeiten. Vermutlich brachte hier das Grabritual den Rang des Toten zum Ausdruck.

Ein dritter Aspekt ist der Einfluss der Gräber auf das Bild der Nachwelt von der Person des Herrschers. Im Falle des römischen Kaisers Trajan bestimmte die Verbindung von Grab und Reliefsäule das Bild von dem Herrscher als großem Krieger und Eroberer. Das Grab des Konstantin und seine Verbindung mit der Apostelkirche in Konstantinopel prägte die Vorstellung vom Herrscher als apostelgleichem Vorkämpfer des Christentums. Das mutmaßliche Grab des Achilleus in Troja (Dieter Hertel) beglaubigte die literarischen Nachrichten, bezeugte die historische Existenz des Helden und schuf einen authentischen Ort für seine Verehrung. Die Bedeutung des Grabrituals für die unmittelbare Nachfolge wird durch die Analyse des Childerichgrabs deutlich (Dieter Quast). Nach seiner Entdeckung im 17. Jahrhundert diente es auch der Legitimierung neuzeitlicher Dynastien.

Die monumentale Erinnerung in Form von Grabdenkmälern, Inschriften und Standbildern zielt vor allem darauf, die Lebensleistung eines Herrschers der untergebenen Bevölkerung in Wort und Bild vorzuführen. Militärische Siege und herausragende Taten bestätigen seine exponierte Stellung (Alfred Schäfer). Ein Tatenbericht des siegreichen und wohltätigen Herrschers kann sowohl mündlich bei den Begräbnisfeierlichkeiten, als auch inschriftlich am Grab mitgeteilt werden. Personen- und Ereignisdächtnis sind im Tatenbericht aufs engste miteinander verknüpft. Im besonderen Maße ist die Erinnerung an den Namen des Herrschers gebunden. Er ist selbst als Medium des Gedenkens zu begreifen, indem durch ihn Vorbilder oder Ehrenbezeichnungen aufgerufen werden. Darüber hinaus führen Begräbnisrituale und Grabmonumente vor Augen, mit welchen gesellschaftlichen Gruppen und mit welchen politischen und religiösen Konzepten sich einzelne Herrscher verbunden sehen wollten. Dabei bilden Aufgabenverteilung und Zugangsbeschränkungen während des Zeremoniells die soziale Ordnung ab und bestätigen sie. An einem aufwendigen Herrscherbegräbnis mit Prozession nehmen in der Regel verschiedene gesellschaftliche Gruppen teil. Einzelnen Vertretern werden bestimmte Plätze und Aufgaben zugewiesen, die ihren jeweiligen gesellschaftlichen Rang widerspiegeln. Selbst die Positionierung der Zuschauer macht vielfältige Rangabstufungen augenfällig.

Herrschergräber sind nicht nur im Kontext des individuellen, persönlichen Gedenkens zu betrachten. Sie betonen häufig eine dynastische, das heißt transpersonale Kontinuität der Herrschaft. Genealogische Konstruktionen und Bilder, die bis in mythische Vergangenheiten zurückreichen, geben oft eine Kontinuität vor, die gerade in Krisensituationen stabilisierend wirken sollte. Geschriebene, gemalte, gesungene oder vorgetragene Nachweise von Herkunft legitimieren die Ausübung von herrscherlicher Gewalt.

Das Begräbnisritual kann an einem naturräumlich herausgehobenen Ort stattfinden oder in eine bestimmte sakral konnotierte Landschaft eingebunden sein. In Form von Grablegen und Grablegetopographien wird ein Ewigkeitsanspruch formuliert.<sup>9</sup> Wiederkehrende Feierlichkeiten, beispielsweise am Geburtstag des verstorbenen oder nachfolgenden Herrschers, begründen einen regelrechten Erinnerungskult an den

---

<sup>9</sup> Drews/Flüchter/Dartmann 2015, 341, 258.

Bestattungsorten. In der Antike gedachte man verstorbener Herrscher zudem auf öffentlichen Plätzen oder in privaten Räumen, so dass die *memoria* nicht ausschließlich mit dem Grab verbunden gewesen ist. Mitunter bieten sich Sakralbauten als privilegierte Orte des herrscherlichen Gedenkens an.

Im kritischen Moment des Herrschertodes, während des feierlichen Begräbnisses und der Einführung des Nachfolgers verdichtet sich das Gedenken an den verstorbenen Herrscher. Viele Formen und Medien der Erinnerung sind aber nicht auf diese außergewöhnlichen Situationen ausgerichtet, sondern auf Permanenz angelegt. Bereits die Errichtung eines Herrschergrabes ist ein Akt der dauerhaften Gedächtnisstiftung. Durch regelmäßige Feierlichkeiten, die am Grabmal stattfinden, kann es immer wieder Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so dass sich die Erinnerung an den Herrscher und an seine einstige wie aktuelle Bedeutung immer neu aktiviert.

## V

Unser Dank gilt in besonderem Maße den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des internationalen Kolloquiums, die die Kulturgeschichte Westeuropas und Ostasiens anhand einer konkreten Fragestellung einander nähergebracht haben. Herausstellen möchten wir hier die Zusammenarbeit mit den beiden Kuratoren des Gongju National Museums in Südkorea, An Minja und Dongwan Kim. Der persönliche Austausch während der Konferenz vom 4. bis 6. Dezember 2019 begann mit einem öffentlichen Abendvortrag von Henner von Hesberg im Belgischen Haus, dem Interimsdomizil des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln. An den folgenden beiden Tagen boten die Räume des Internationalen Kollegs Morphomata einem engeren Diskussionskreis einen idealen Rahmen.

Den Band gestalteten Andreas Langensiepen und Kathrin Roussel; Thierry Greub übernahm die redaktionelle Betreuung der Beiträge. Auch Ihnen möchten wir herzlich danken.

---

**BIBLIOGRAPHIE**

- Appadurai 1988** Appadurai, Arjun (Hrsg.): *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge 1988.
- Boschung 2021** Boschung, Dietrich: *Effigies. Antikes Porträt als Figuration des Besonderen*. *Morphomata* 49. Paderborn 2021.
- Boschung/Jachmann 2018** Boschung, Dietrich / Jachmann, Julian (Hrsg.): *Selbstentwurf. Das Architektenhaus von der Renaissance bis zur Gegenwart*. *Morphomata* 38. Paderborn 2018.
- Drews/Flüchter/Dartmann 2015** Drews, Wolfram / Flüchter, Antje / Dartmann, Christoph et al.: *Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in transkultureller Perspektive*. Berlin / Boston 2015.
- Greub 2020** Greub, Thierry (Hrsg.): *Revisionen des Porträts: Jenseits von Mimesis und Repräsentation*. *Morphomata* 46. Paderborn 2020.
- Henry/Kelp 2016** Henry, Olivier / Kelp, Ute (Hrsg.): *Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC*. Berlin / Boston 2016.
- Knopf/Steinhaus/Fukunaga 2018** Knopf, Thomas / Steinhaus, Werner / Fukunaga, Shin'ya (Hrsg.): *Burial Mounds in Europe and Japan: Comparative and Contextual Perspectives*. Oxford 2018.
- Künzl 2011** Künzl, Ernst: *Monumente für die Ewigkeit. Herrschergräber der Antike*. Regensburg 2011.
- Naso 2011** Naso, Alessandro (Hrsg.): *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea. Atti del convegno internazionale Celano, 21–24 settembre 2000*. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum Tagungen Bd. 5*. Mainz 2011.



---

AN MINJA

# THE TOMB CULTURE OF THE THREE-KINGDOMS PERIOD ON THE KOREAN PENINSULA

## ABSTRACT

The Three Kingdoms Period on the Korean Peninsula refers to the period from the late third century, when the three kingdoms of Goguryeo, Baekje, and Silla began to establish themselves as powerful independent ancient states, to 668, when Silla united them into one single kingdom.

The people of each of these kingdoms built tombs that exhibited their own unique local characteristics, and whose shapes and structures changed with the development of each state. Around the time when each of them emerged (i. e. before the third century), they built large tombs displaying local features. Later, with the development of each state (i. e. after the third century), they started to build tombs with large mounds symbolizing the authority of their powerful leaders. In the Goguryeo kingdom, stone mound tombs with a diameter of more than 30 meters appeared in the late third century, while in Baekje stylobate-style stone mound tombs were built between the fourth century and the late fifth century. The people of Silla started to build wooden coffin tombs with a stone mound in the late fourth century, but by the early sixth century they were building enormous structures measuring 80 meters across and 20 meters high. Thus, the three kingdoms built large, standardized tombs as monuments symbolizing the authority of their rulers. It is noteworthy that the people of Silla expressed their conception of the afterlife by placing a large number of burial accessories symbolizing the social status of the deceased inside the tomb. Building such enormous tombs represented an attempt to consolidate the authority of not only the deceased but his heir too. With the growth of each state and the increasing cen-

tralization of power, the large tombs were gradually superseded by tunnel-type Stone Chamber Tombs with a Mound around the fourth century, and this trend continued until the end of the Goguryeo and Baekje dynasties. In Silla, however, this type of tomb appeared in the early sixth century, but they fell out of style after the unification of the three kingdoms in 668, and were no longer built after the mid-seventh century. Stone Chamber Tombs with a Mound, which emerged with the growth of the rulers' political power, began to get smaller, but the rulers continued to express their authority through their tombs by strictly regulating the materials used to build them and the size of tomb for each social class.

---

## 1. FOREWORD

The Three Kingdoms Period on the Korean Peninsula refers to the ancient country period ranging from the late third century, when the three kingdoms of Goguryeo, Baekje, and Silla began to establish themselves as independent states, to 668, when Silla united them into one single kingdom. During this period, only three polities established a state system, namely Goguryeo, Baekje, and Silla although there were other small states such as Buyeo, Okjeo, and Gaya among others. One can better understand the culture of these three kingdoms by examining the existing historic sites and the relics associated with them. Ancient tombs, in particular, are very important materials for understanding the social consciousness and customs of an ancient civilization. Although such ancient tombs are just one aspect of a people's efforts on the afterlife, they are the only materials that help us to build a picture of what their inner space may have been like. Ancient peoples made extraordinary efforts to build tombs amid growing social stratification and the growth and centralization of polities, and their rulers built accordingly splendid tombs to display their authority. This paper discusses the main features of the tomb culture of the three ancient kingdoms and the significance of the tombs of their rulers.

## 2. TOMB CULTURE OF THE THREE KINGDOMS PERIOD

### 2.1 THE TOMB CULTURE OF GOGURYEO

Goguryeo was an ancient kingdom that existed from 37 BC to 668 AD whose territory extended from the northern part of the Korean Peninsula to Manchuria, the eastern part of Mongolia, and a part of the present-day Maritime Province of Siberia (Fig. 1). Goguryeo established itself as an independent state ahead of Baekje and Silla, the other two of the three kingdoms. Its footholds were focused on areas along the Amnokgang River (Yalu) and northern parts of the Korean Peninsula. It was founded in Jolbon in present-day Huanren County in northeast China, but its capital was relocated first to Jiban and then to Pyeongyang as it grew and developed (Fig. 2).

Goguryeo started out as a confederacy of five provinces called “Bu”, but it succeeded in strengthening its centralized system of power by the fourth century amid the ongoing process of social stratification, and concentrated on organizing the ruling system through innovation. In 391, King Gwanggaeto acceded and expanded the territory to northeastern parts of present-day China and the central region of the Korean Peninsula. By the fifth century, Goguryeo had carved out its own sphere of influence and developed its international relations, engaging in trade and exchanges with a number of countries in East and Central Asia. By the mid-sixth century, however, Goguryeo faced new challenges both internally and externally. Internally, the kingdom was in turmoil due to political strife among the nobility over the succession to the throne. Externally, the Sui and Tang Dynasties, which had unified China, continued to attack Goguryeo. Ultimately, this complex situation led to the collapse of Goguryeo in 668 after an attack of Silla and Tang ally.

Traces of Goguryeo’s culture remain in the tombs and mountain fortresses scattered in and around its capitals. Tombs in particular are important historic sites that can help us understand what an ancient society was like, as they reflect changes in such societies.<sup>1</sup> The tombs of Goguryeo can be divided into three distinct periods according to the process of change they underwent over time. The Funeral Laws in the early days of the dynasty towards the end of the third century were pit-type tombs (Period of establishment and development of the state). Between the end of the third century and the fourth/fifth century, the kingdom

---

<sup>1</sup> Cf. Lee 2005, 241–267.

NOT FOR ONLINE PUBLICATION. © RESERVED

**1** Map of the location of the Three Kingdoms Period on the Korean Peninsula: Early 5<sup>th</sup> century

NOT FOR ONLINE PUBLICATION. © RESERVED

**2** Map of Goguryeo in the 5th Century

adopted ‘Tomb with Passage’ style, some of which contained murals (Period of reformation of the ruling system into a centralized state and territorial expansion). Finally, from the sixth century on, the kingdom

fell into political decline, but the customs associated with ‘Tomb with Passage’ style and murals continued to be observed.

The tombs of Goguryeo are divided into Stone mound and Burial mound tombs according to their external appearance. Stone mound tombs are mainly found along the Amnokgang River, particularly in and around Huanren and Ji’an, the capitals of Goguryeo in its early period, while Burial mound tombs are generally found in and around Ji’an and Pyeongyang.

#### STONE MOUND TOMBS

Stone mound tombs were built by laying stones to a given height, installing a pit- or tunnel-type burial chamber, and then forming a stone mound over the rest of the structure. Archaeologists have concluded that the stone mound tombs dating from the 4<sup>th</sup>–3<sup>rd</sup> century BC and situated between the upstream region of the Amnokgang River and areas east of the Tianshan Mountains were the first such tombs to be built.<sup>2</sup>

In general, the mounds are square or long rectangular. They are divided into stylobate-style (filling spaces between large stones forming tiers with small stones), non-stylobate-style (heaping stones randomly), and Stairway style tombs according to the method of laying the stones. Non-stylobate-style ones were first built in the second century BC. Around the time of the birth of Christ, stylobate-style ones appeared and coexisted with non-stylobate-style ones. By the fourth century, stair-style ones had appeared and continued to be built into the fifth century. As for burial facilities, pit-type ones were used for stylobate/non-stylobate style ones. Then, towards the end of the third century, the stone chamber tomb appeared.

With the appearance of Stairway style mound tombs, the square-shaped bottom came to be widely adopted, the mounds were built even higher, and large tombs with a diameter of 30 meters or more were built. The discovery of roof tiles from around the top of these large tombs has led researchers to assume that some of the tombs at least had a roof. The impressive size of the stone mound tombs points to the high social status of their occupants.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Cf. Sahoepyeonglon 2013, 233–265.

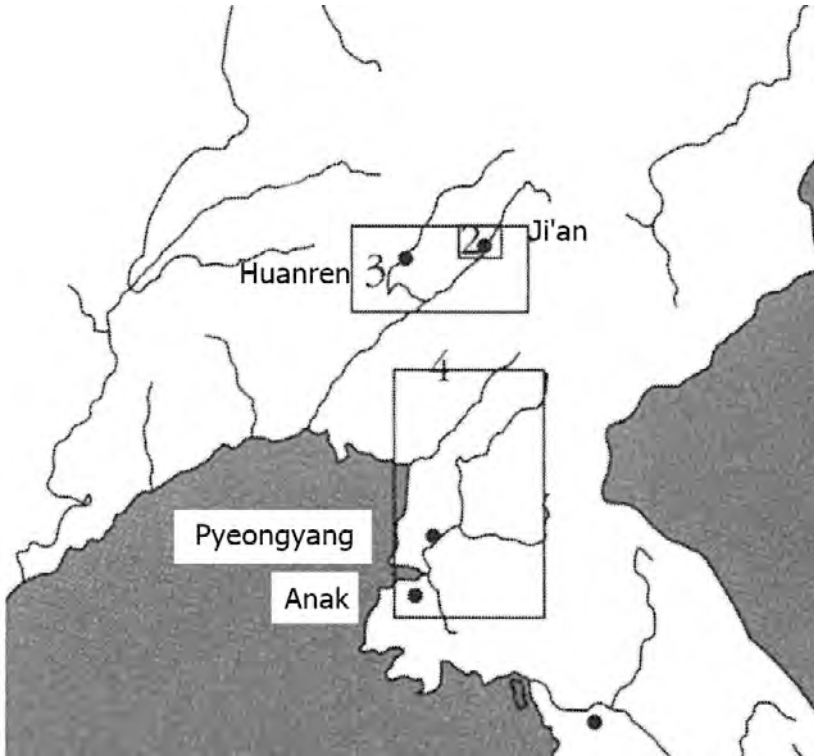
<sup>3</sup> Cf. Joo 1962, 61–80.

## STONE CHAMBER TOMBS WITH A MOUND

As for the Stone Chamber Tombs with a Mound, they generally consist of a pit-type stone burial chamber built under or on the ground and covered over with an earthen mound. Those with a single-chamber composed of an entrance and a burial chamber account for the majority of these ancient tombs, but there are some with a pre-chamber or a side chamber situated next to the burial chamber and others with multi-chambers. Most such tombs have a square-shaped bottom on which soil was heaped to form a mound, but there are also small hemispherical ones. Stone Chamber Tombs with a Mound have been found on a gentle slope at the bottom of a mountain or on a hill, situated well apart from other tombs in or around Gungnaeseong (Ji'an) and Pyeongyangseong (Pyeongyang) (Fig. 3). Interestingly, murals paintings have been found in some of the large tombs. The features depicted in the murals changed over time from portraits and cultural landscapes first of all, to portraits, cultural landscapes and the four directional deities, and gain to, finally, the four directional deities and decorative patterns. Those painted between the mid-third and early fifth century (First Period) completely cover the inner walls, columns and roof of the tomb, and portray what appear to be portraits of the deceased and diverse scenes from their daily life, as well as groups of marching soldiers. Those made from the mid-fifth to the early sixth century (Second Period) portray scenes from the daily life of the deceased, as well as decorative patterns and the four directional deities, whereas most of those painted from the mid-sixth to the mid-seventh century (Third Period) portray the four directional deities mainly. The period spanning the fourth to fifth centuries, when many Stone Chamber Tombs with a Mound were built, was the period when Goguryeo reformed its state system into a centralized one and great reinforced its national strength. It is assumed that the stone chamber tomb with mound was introduced from China, along with the tunnel type of burial. Notably, the murals in Goguryeo tombs show a few similarities with those found in Liaoyang, Liaoning Province, the Liaodong Peninsula, and Gansu Province of China in certain respects, yet they can also be regarded as features created by and unique to Goguryeo.<sup>4</sup>

---

4 Cf. Sahoepyeonglon 2013, 267–333.



3 Mural tomb distribution area

## 2.2 THE TOMB CULTURE OF BAEKJE

Baekje was established in 18 BC in the central part of the Korean Peninsula, particularly in the area along the Hangang River, by survivors from Goguryeo who migrated southward. The rulers of Baekje, which survived until 660, established an ancient state system in the third century and expanded into the southern part of the Korean Peninsula by the fifth century.

In the process of relocating its capital twice, Baekje formed its own unique culture. In Hanseong, its first capital, they built large stone mound tombs and displayed cultural features similar to those of Goguryeo. With the relocation of the capital first to Ungjin and then to Sabi, Baekje created a refined and graceful culture, partially adopting the Nanchiao (Southern Dynasties) culture of China. It also made the most of its geopolitical advantages, imported new cultures from China and transformed them into its own, and then passed them on to Wa (Japan) and Gaya. As such, it played a central role in forming the cultural sphere of

ancient East Asia. Baekje's tombs were very diverse in form and changed or faded over time in close connection with the growth and collapse of its political strength.<sup>5</sup>

#### STONE COVERED MOUND TOMB

To build a stone covered mound tomb, the people of Baekje would first build a large mound on the ground, using soil mixed with stones, and then place various burial features including wooden and jar coffins inside it. This type of tomb was first built in the mid-third century. The first large tomb built in the capital of the kingdom was a stone-covered earthen mound tomb, whose mound measured anywhere from 15 to 38 meters in diameter and no more than 2 meters in height. The earthenware objects adorned with patterns of Hanseong Baekje unearthed from this type of tomb are useful archaeological materials that provide clues to the basis of the kingdom's establishment.<sup>6</sup>

#### STONE MOUND TOMB

Stone mound tombs were built by piling chipped stones in the shape of a stairway and placing a burial facility inside it. This type of tomb was built in two styles, i. e. one built with stones both inside and outside, the other with stones outside and soil inside. Generally found in areas along the Hangang River, including Baekje's first capital, such tombs were built between the early fourth and early fifth century. Certain unusually large tombs, with one side measuring about 55 meters long and 4.3 meters high, are thought to have been built for the kingdom's supreme rulers. Unfortunately, most of the burial facilities of these tombs have been destroyed.

#### STONE CHAMBER TOMB

This type of tomb was first built in the late fourth century, apparently under the influence<sup>7</sup> of the tunnel-type tombs with a burial chamber made of patterned rectangular bricks originating from Nakrang, a polity that used to be located in the northwest region of the Korean Peninsula. Such tombs appeared in only a few areas including the capital in the early days of the kingdom, but they gradually spread widely across the

---

<sup>5</sup> Cf. <https://terms.naver.com/entry.nhn?docId=794793&cid=46620&category-Id=46620> (26.06.2020).

<sup>6</sup> Cf. Sahoepyeonglon 2013, 335-382.

<sup>7</sup> Cf. Lee 1992, 75-113.



kingdom.<sup>8</sup> To build this type of tomb, they dug a burial pit, formed a semi-underground burial chamber that was usually either rectangular or square, using chipped stones, and installed a path between the entrance and the burial chamber. The location of the path to the chamber was irregular, i. e. on the right, left or middle of the tomb. With the relocation of the capital to Ungjin in 475, this type of tomb was built as a square structure, with the path to the burial chamber placed on the right, and a dome ceiling. In the period following the construction of the tomb of King Muryeong, which was inspired by the brick tombs of China, such tombs acquired a rectangular shape, with a stone chamber and a short path to the burial chamber placed in the middle, and ultimately became the principal type of tomb even after the relocation of the capital to Sabi through to the end of the dynasty (Fig. 4).

#### JAR-COFFIN TOMB

The people of Baekje built tombs of diverse shapes and forms. The types of tombs built by locally influential people faded with the growing power of the central government. Jar-coffin tombs were one of the main types of tomb favored by local factions, and they were widespread in areas along the Yeongsangang River in the southwest region of the Korean Peninsula. By the fifth century, such tombs consisted of a large mound containing a large-sized jar-coffin, and they declined in the mid-sixth century, when the central government started to exert tighter control over the provinces.

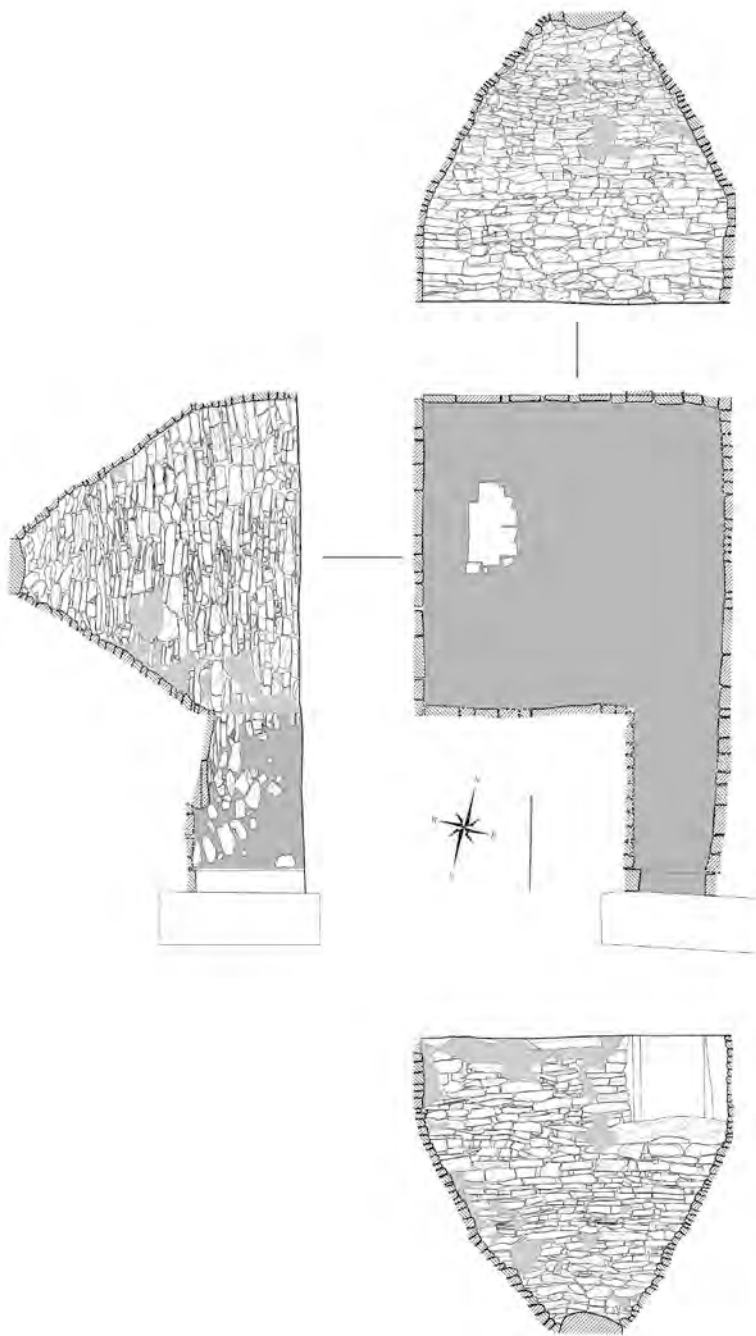
#### 2.3 THE TOMB CULTURE OF SILLA

Founded in 57 BC, Silla unified the three kingdoms on the Korean Peninsula into a single state in 668, and was finally superseded by the Goryeo dynasty in 935. In its early days, Silla started annexing the surrounding mini states one after another in the first century and established itself as an independent state by the late fourth century. Unlike Goguryeo and Baekje, however, Silla did not relocate its capital, and instead focused its development on its capital, Gyeongju.

Silla's tombs evolved from Silla-style wooden chamber tombs to wooden chamber tombs with a stone mound, and then to Burial mound tombs.

---

<sup>8</sup> Cf. Lee 2005, 241–267.



4 Structural Diagram of the Stone Chamber Tomb in Baekje

Wooden chamber tombs with a stone mound were built until the early sixth century on flat ground, mostly in Gyeongju. The many burial accessories found inside Silla tombs have helped archaeologists to understand and shed light on the nature of Silla society. By the early sixth century, the stone chamber tomb with a mound had appeared and spread right across the kingdom, which suggests that by that time the kingdom had reformed its political system into a centralized power and started exercising direct control over the provinces.

#### WOODEN CHAMBER TOMB

Wooden chamber tombs were one of the main types of tomb in Silla. They consisted of an earthen pit dug in the ground, and an elongated rectangular wooden chamber in which the deceased was placed, as well as a space for burial accessories near the feet. Few such tombs remain. By the late third century, such tombs had become larger and more widespread, particularly around Silla's capital, Gyeongju. Referred to as the Silla-style wooden chamber tomb, this type of tomb gradually spread to areas beyond Gyeongju with the expansion of the central government's influence across the kingdom.<sup>9</sup>

#### WOODEN CHAMBER TOMB WITH A STONE MOUND

Built between the late fourth and sixth century, this type of tomb is unique to Silla. As the majority of them are found in or near the capital, and only rarely outside the capital, it is safe to assume that they were only built for the high ruler classes of the Silla dynasty.<sup>10</sup>

This kind of tomb was built by creating a wooden chamber and a space for burial accessories, then laying stones around them to a given height, covering the chamber, laying more stones on it and, finally, forming a mound over it. Certain large tombs measure more than 80 meters in diameter and more than 20 meters in height. For example, the Hwangnam Daechong Tomb, the joint tomb of a married couple of this type, measures 120 meters in length and 23 meters in height.

Early tombs of this type were built first by digging a pit and burying a wooden coffin, then covering it with a lid, laying stones on the lid, and then forming a mound over the whole by laying layers of stones and soil one after another. Later, this type was replaced by another kind

---

<sup>9</sup> Cf. Sahoepyeonglon 2013, 344.

<sup>10</sup> Cf. Sahoepyeonglon 2013, 346–348.

of huge tomb that was built by laying a wood coffin on the ground, covering it with stones, and covering it with a layer of soil. Most of the wooden chamber tombs with a stone mound are found on flat ground in or around Gyeongju. One particular feature of these large tombs is the groups of medium and small-sized tombs placed in front of them.<sup>11</sup> This culture of wooden chamber tombs with a stone mound gradually spread outside the capital, and thus groups of tombs came to be built in one location in the southeast (Yeongnam) of the Korean Peninsula (Fig. 5).<sup>12</sup>

We can guess speculate on the social status of the buried judging by not only the size of a wooden chamber tomb with a stone mound, but also by the burial accessories found inside the tomb. Thus, the greater the power exercised by the deceased, the larger his tomb was and the more high-quality burial accessories there were inside the tomb.<sup>13</sup>

#### STONE CHAMBER TOMB WITH A MOUND

The stone chamber tomb with a mound emerged with certain changes that occurred in Silla society in the early sixth century, such as the establishment of a centralized political system. People in some areas of Silla built Stone Chamber Tombs with a Mound first, and then the ruling class followed suit,<sup>14</sup> and this type of a tomb became widespread across the kingdom. Unlike wooden chamber tombs with a stone mound, this type of tomb was built on every mountain around the Gyeongju basin. The growth of royal power was symbolically displayed by building royal tombs in mountainous areas well apart from other tombs.

Unlike those of Baekje, Silla tombs were built on the ground with roughly trimmed large stones. They are divided into rectangular and square-shaped ones. Generally, rectangular ones have a flat ceiling, while square ones have a dome ceiling. The location of the path to the chamber was irregular, i. e. on the right, left or middle of the tomb. Inside the tomb, the platform for the deceased was built high and the body was placed directly on a stone pillow and footrest. In many cases, however,

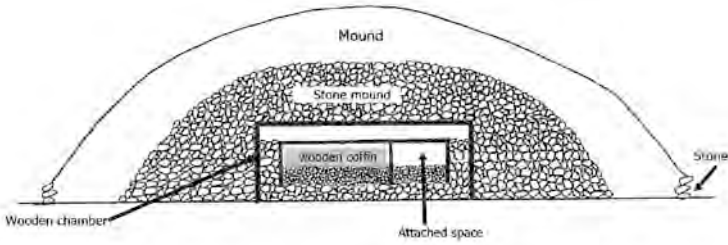
---

**11** Cf. Kim 2006, 195–229.

**12** Cf. Choi 2011, 9–39.

**13** Cf. Ok 2017, 145–185.

**14** Some argue that Silla's new Funeral Law should be considered in terms of national modification of ritual styles which was a complex results of its politics, society, and economy, and it must hardly have been a spread from lower classes to the royals, cf. Kim 2006, 195–229.



5 Structure diagram of wooden chamber tomb with a stone mound

the Stone Chamber Tombs built in the provinces contain traces which suggest that coffins were used.

Toward the late Silla Period, the number of tombs decreased and they became extremely small, resulting in the end of the tomb culture. Researchers think that this phenomenon was a result of social changes and the growing influence of Buddhism.

### 3. FEATURES OF THE TOMB CULTURE OF THE THREE KINGDOMS PERIOD

A wide variety of tombs were built on the Korean Peninsula during the Three Kingdoms Period. Changes in their political systems, methods and styles of burial and burial accessories shed considerable light on the political, social and cultural aspects of that time.<sup>15</sup>

The tombs of Goguryeo are divided into stone mound and earthen mound tombs. The stone mound tombs appeared first, and more than twelve thousand of them can be seen on the flat land around Jiban, the second capital of the dynasty. Changes in the shape and structure of the mound and the burial facilities occurred over time. For instance, the mounds changed from non-stylobate-style to stylobate-style to stair-style types of mounds, whereas the burial feature changed from the pit-type stone chamber to the tunnel-type stone chamber. Researchers are divided as to what brought about such a change, with some of them attributing the change to the arrival of an outside culture, and others to a change in certain internal factors.<sup>16</sup> Riverside pebbles and mountain stones were

<sup>15</sup> Cf. Kim 2010, 166–191.

<sup>16</sup> Cf. Wei 1987, 321–338; Tamura 1984, 205–225.

NOT FOR ONLINE PUBLICATION. © RESERVED



6 Structure diagram of stone mound tomb

used to build the mounds. In building the non-stylobate type of tombs, they used riverside pebbles and untrimmed mountain stones, but not outsized stones. In contrast, the foundations of the stylobate-style and stair-style tombs were built with outsized stones, while those of the stair-style tombs were built with trimmed stones. In both the stylobate-style and stair-style tombs, the burial chamber was located in the mound on the ground, whereas that of the stair-style tombs was placed on tier 1 or 3. The extent of trimming of stones are also related with the materials used to build the burial chamber. Tombs with a mound built with large trimmed stones had a tunnel-type stone chamber. Toward the late fourth and early fifth century, a tunnel-type stone chamber was adopted for royal tombs. Notably, huge royal tombs like Cheonchuchong, Taewangneung and Janggunchong, which were built between the late fourth and early fifth century, have a tunnel-type of stone chamber (Figs. 6–7). One side of Janggunchong measures 31.5 meters long and 12.4 meters high. The most developed of the stone mound tombs of Goguryeo was built during the peak period of royal power. The facilities placed at the top of the mound have a symbolic function that differentiates them from those of other tombs, and which archaeologists think were built only at the tomb of a supreme ruler.<sup>17</sup>

---

17 Cf. Kang 2017, 85–106.



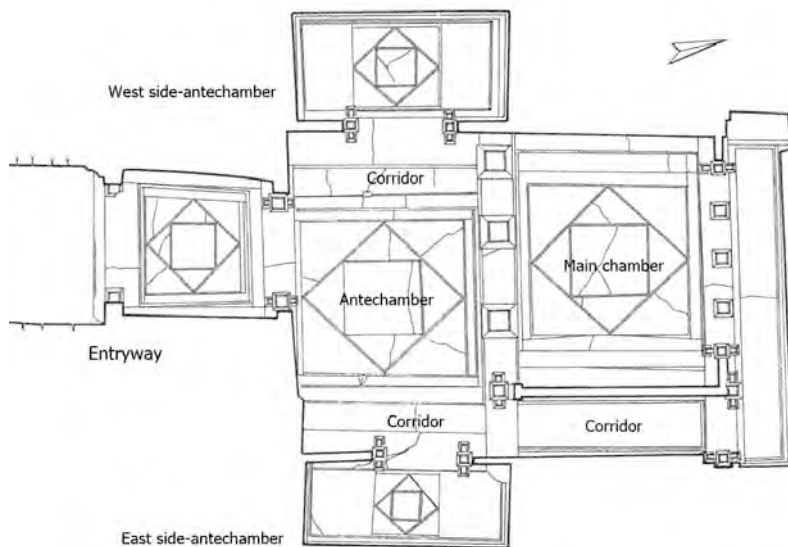
7 Janggunchong

Stone Chamber Tombs with a Mound coexisted with stair-style stone mound tombs from around the mid-fourth century, but by the mid-fifth century stone mound tombs were abandoned, and only Stone Chamber Tombs with a Mound were built. As for stone chamber tombs, two types coexisted, those with a burial chamber and a path leading to it, and those with several chambers in addition to the main burial chamber and the path. By the sixth century, however, the latter had disappeared.<sup>18</sup>

Stone chamber tombs with a mound are divided into large and small tombs. Small ones, which were built for commoners, have a low burial chamber, heavily inclined inner walls, and a flat ceiling. They were built as semi-underground structures, using rubble and stones. Meanwhile, the large tombs have a mound with stones laid from the bottom in a square shape with complex structures (Fig. 8). These tombs are thought to have been built for members of the upper class as many of them have murals on their walls and ceiling (Fig. 9).<sup>19</sup> The murals are distributed around Jiban (the 2<sup>nd</sup> capital) and Pyeongyang (the 3<sup>rd</sup> capital). Early paintings are estimated to have been drawn before the Pyeongyang transfer. Anak

<sup>18</sup> Cf. Kang 2000.

<sup>19</sup> Cf. Lee 2005, 241–267.



8 Structure diagram of Stone Chamber Tombs with a Mound

No. 3 Tomb, Tomb in front of Pyeongyang Station, Liaotung Castlechong, and Tomb of Dukhungni have the early paintings. There are thought to be around 110 tombs with murals depicting diverse subjects that changed over time. Archaeologists can make enlightened guesses as to the social status of a tomb's occupant judging by the size of the mound, the extent of trimming of the stones<sup>20</sup> and the shape of the stone chamber.<sup>21</sup>

The main subject of the murals painted during the First Period is cultural landscapes, which are often seen in tombs with two or more burial chambers. Here, "cultural landscape" refers to aspects of the public life of the deceased that were considered worth remembering and objects associated with his affluent private life. It is conjectured that they painted such murals to express their belief or hope that the dead would continue to enjoy a similarly affluent life in the afterlife. Some murals of First Period portray the four directional deities or decorative patterns, while others depict cultural landscapes and the four directional deities. Many of the murals of the Second Period portray either cultural landscapes and the four directional deities, or cultural landscapes and deco-

<sup>20</sup> Cf. Wujia 1997, 337-355.

<sup>21</sup> Cf. Dongchao 1997, 603-610.





9 Stone chamber tomb, Mural (cf. Plate 1a)

rative patterns, or only decorative patterns, and were usually painted in a tomb consisting of a burial chamber and a path leading to it or a tomb with two burial chambers. The majority of murals found in Pyeongyang and Anak portray cultural landscapes and four directional deities, while those found in Jiban depict cultural landscapes and decorative patterns. Lastly, the murals of Third Period portray the four directional deities, and are found in tombs with a single burial chamber.<sup>22</sup> Thus, the size of a tomb and the subject of the murals inside it are useful clues for researchers seeking to ascertain the social status of its occupant.

With the strengthening of Goguryeo's central government in the fourth century, large stair-style stone mound tombs with roof tiles were built in order to display the authority of the ruling class. It is possible that such tombs were not only an expression of elite authority, but also had something to do with succession. During the Goguryeo Period, a funeral hall was used to store the body of the deceased temporarily during the construction of the tomb.<sup>23</sup> The heir to the deceased may have used the tomb as a means of consolidating his power while portraying the

<sup>22</sup> Cf. <https://terms.naver.com/entry.nhn?docId=794365&cid=46660&categoryId=46660> (26.06.2020).

<sup>23</sup> Kwon 2011, 41–62.

authority of the deceased ruler. From the fifth century on, Goguryeo maintained its independent status in Northeast Asia and adapted the tunnel-type tombs imported from its neighbor to its own needs and aesthetic sensibility. Its rulers built attractive mansions and had scenes from their affluent life painted in their tombs out of a wish to continue to enjoy such a life in the afterlife. In the sixth century and thereafter, they expressed their wishes for the afterlife in lotus flowers or the four directional deities in line with their religious beliefs.

The people of Baekje built large tombs such as stone-covered earthen mound tombs or stone mound tombs particularly in or near the capital. In addition, influential local figures from outside the capital built tombs of diverse shapes. Stone-covered earthen mound tombs first appeared in and around the capital in the mid-third century and continued into the mid-fourth century, when the first stone mound tombs were built. The emergence of stone-covered earthen mound tombs can be understood to be a reflection of the dynasty's political growth, but they did not continue to develop. Stone mound tombs, which emerged at a later date, were similar in appearance to the stone mound tombs of Goguryeo. As in the case of their Goguryeo counterparts, a large number of roof tiles have been unearthed from the stone mound tombs of Baekje. Archaeologists think that these tombs may have had nearby ancillary structures, as was also the case in Goguryeo. Granted, the materials and methods used to build the tombs of Baekje differed from those used in Goguryeo, but one can easily imagine that the people of Baekje built such large tombs in imitation of the stair-style stone mound tombs of Goguryeo amid the fierce competition for hegemony between the two neighboring dynasties in the mid-fourth century. After all, Baekje managed to build large-sized tombs to display the legitimacy and strength of its royal power both internally and externally.<sup>24</sup>

In the mid-to-late fourth century, Baekje grew into a powerful state by strengthening the control exercised by the central government, while the stone chamber tomb emerged with the adoption of new cultures. This type of tomb was adopted out of consideration for married couples or family members. These tombs differed from existing ones in diverse ways related to funeral rituals, their conception of the afterlife, structure, and tomb building techniques, etc.<sup>25</sup> Stone chamber tombs were initially

---

<sup>24</sup> Cf. Kang 2017, 85–106.

<sup>25</sup> Cf. Park 2019, 51–80.

built in areas along the Hangang, including Hanseong, before spreading to other large towns and cities outside Hanseong. Diverse structures were adopted in consideration of the environment or the traditional tomb system.<sup>26</sup> The adoption of a new tomb system, i. e. stone chamber tombs, can be viewed as a result of the interrelationship between the central government and local factions, rather than as a unilateral action taken by the central government.<sup>27</sup> After the emergence of the tomb of King Muryeong, which was built under the influence of Nanchiao of China, stone chamber tombs developed in a new way. Between the relocation of the capital to Sabi and the fall of Baekje, the shapes of the tombs changed to flagstone-based rectangular planes or hexagonal or flat ceilings. These new kinds of tomb structures spread across the kingdom amid the gradual decline of the tombs of locally influential people, like the large jar-coffin tombs in areas along the Yeongsangang River in the southwest region of the Korean Peninsula. This suggests that the growth of central government power came to have a direct impact even on the provinces. The mounds of stone chamber tombs are not that large, but their size and the materials used to build them differed depending on the social rank of the occupant. For instance, one tomb that is thought to have been that of a king of Baekje has a burial chamber measuring more than 3 meters in length, while another tomb of a member of the nobility has a burial chamber just 2.5 meters long (Fig. 10).

In the late third century, Silla started to build Silla-style wooden chamber tombs as larger versions of the wooden chamber tombs, which belonged to locally influential people, in the southeast area of the Korean Peninsula. Silla-style wooden chamber tombs first appeared in Gyeongju, the capital, and then spread gradually to nearby areas, which indicates how the kingdom's scope of influence expanded. By the mid-third century, large-sized tombs distinguished from those of earlier periods began appearing on the Korean Peninsula, which suggests that Silla also adopted a new structure of governance and rule. Archaeologists think that at that time the kingdom maintained a certain relationship between the central government and the peripheral areas in the process of incorporating peripheral areas.<sup>28</sup>

By the late-fourth century, Silla grew into a full-fledged state and Silla society acquired political stability with firmly established royal lin-

---

<sup>26</sup> Cf. Lee 2014, 195–224.

<sup>27</sup> Cf. Park 2019, 51–80.

<sup>28</sup> Cf. Gweon 2011, 177–210.



**10** Inside the Tomb of the King of Baekje

age known as “Maripgan”. The kingdom started building huge wooden chamber tombs with a stone mound for its rulers based on powerful royal rights. Furthermore, the burial accessories differed in terms of their constituent materials and the extent of their splendor and refinement according to the social status of the deceased (Fig. 11).<sup>29</sup> Also, wooden chamber tombs with a stone mound comprise Boundary of the Royal Tomb with a large old mound and, medium/small sized tombs. We can make assumptions about the power of the ruler who formed the zone, along with the social status of the group to which the ruler belonged. One leading example of this is south side of the Hwangnam Daechong Tomb (Fig. 12). In the ensuing period, the tombs gradually became smaller and came to follow fixed patterns, probably because the symbolic significance attached to them faded with the substantial rise in the authority of the ruling elite. Though initially concentrated around Gyeongju, the construction of such tombs gradually spread to nearby areas, so much

---

**29** Cf. Rhi 2001, 71–139.



11 Hwangnam Daechong Tomb

so that many ancient tombs can be seen in the southeast (Yeongnam) region of the Korean Peninsula.<sup>30</sup>

By the early sixth century wooden chamber tombs with a stone mound had disappeared from Gyeongju and the provinces. This change is associated with changes in the social structure, the switch from indirect to direct central government control of the provinces, simplification of funeral customs and procedures under the influence of Buddhism, and consolidation of the central government's authority through the promulgation of regulations and ordinances and the adoption of the Chinese system. As Silla was now a full-fledged centralized state, its rulers probably no longer saw the need to build huge tombs to project and symbolize their authority and status<sup>31</sup> and thus stone chamber tombs with a mound came to be built. The stone chamber tombs with a rectangular stone burial chamber and a flat ceiling built in the early days of Silla were highly likely to have been influenced by their counterparts in Goguryeo.<sup>32</sup>

Stone chamber tombs were widely distributed in the mountainous district and hill areas. Each district formed a group, and then it spreaded

<sup>30</sup> Cf. Choi 2011, 9–40.

<sup>31</sup> Cf. Kim 2011, 155–183.

<sup>32</sup> Cf. Kang 1996, 113–132.



**12** Relics from a wooden chamber tomb with a stone mound (cf. Plate 1b)

into flat areas, circling around the hill lines. During the period when stone chamber tombs were built, the groups of tombs – now thought to be burial sites of the royal family – came to be differentiated from other tombs. This may reflect a social phenomenon in which the ruling system headed by the king, and the social order based on the social hierarchy, were newly established.<sup>33</sup> Especially, the stone chamber tombs were aspects of a system adopted in all three kingdoms amid ongoing social and cultural changes, with local characteristics in the background.<sup>34</sup>

It is assumed that stone chamber tombs with a mound were first built around the early sixth century, and continued to be built until the mid-seventh century. Judging by some of the relics unearthed from such tombs, additional burials seem to have done until the mid-eighth century. However, from the mid-seventh century, the number of stone chamber tombs gradually decreased. It seems that they continued to build large ones for the ruling class, but the number of small ones gradually decreased until their construction stopped altogether.<sup>35</sup> One can ascertain the social status of a tomb's occupant from the structure of the stone chamber and relics unearthed from it. Stone chamber tombs with a mound spread across Silla with the expansion of its territory. As such, many Silla-style stone chamber tombs with a mound were built,

**33** Cf. Kim 2010, 166–191.

**34** Cf. *ibid.*

**35** Cf. Choi 2019.

particularly along the East Coast and in the downstream areas along the Hangang River after their assimilation by the kingdom. The Silla-style stone chamber tombs with a mound were very different from the wooden chamber tombs with a stone mound in terms of their size and the objects buried inside them, but the size of their stone chamber and interior facilities were regulated based on the social, political, and economic hierarchy. As in the case of wooden chamber tombs with a stone mound, the burial accessories found in the tombs of the ruling class include metal belt accessories, curved jades, and beads which indicated the social status of the buried.<sup>36</sup>

The tombs built on the Korean Peninsula during the ancient period were subject to a complex combination of traditions in each area and influences for four directions. They became larger and followed fixed patterns to project and show off the rulers' authority. Stone chamber Tombs with a mound appeared and then soon spread across each kingdom's territory, albeit at different times, probably because they no longer saw the need to build huge tombs with the strengthening of the king's centralized control. Such a dramatic change in the tomb system of a civilization's ruling class can be regarded as indicative of a major change in the social system. The king was both the supreme ruler of a kingdom and the figure at the top of the hierarchy in the process of centralizing power in the formation and development of an ancient state. Accordingly, a change in the royal tombs has special significance as regards the process of formation and development of an ancient state.<sup>37</sup>

#### 4. CLOSING REMARKS

During the Three Kingdoms Period on the Korean Peninsula, each kingdom built tombs that reflected certain local customs and characteristics and whose shapes and structures changed with the establishment and development of each kingdom. In the period of establishment of full-fledged states (prior to the 3<sup>rd</sup> century), large tombs characterized by local factors emerged, such as a relatively low mound measuring just 1–2 meters in height. In the ensuing period (after the 3<sup>rd</sup> century), each of the three kingdoms developed and built large tombs with a high mound to

---

<sup>36</sup> Cf. *ibid.*

<sup>37</sup> Moon 2008, 121–152.

project and symbolize its ruler's authority. This tendency can be understood as having something to do with the growth of the polities. On the Korean Peninsula, the stone mound tombs built in Jiban were the first huge tombs. From around the late third century, the three kingdoms built large-sized tombs with a diameter of 30 meters or more. When Hansong was its capital (4<sup>th</sup> – late 5<sup>th</sup> c.), Baekje built stone mound tombs including large-sized ones. In Silla, many wooden chamber tombs with a stone mound were built, particularly in Gyeongju, its capital, starting in the late fourth century. By the early sixth century, large tombs measuring 80 meters in diameter and 20 meters in height appeared. Silla's wooden chamber tombs with a stone mound spread to areas along the Nakdong-gang River from the fifth century onwards. All three kingdoms built outsized tombs to display their rulers' authority, and thus consolidated the authority of not only the tomb's occupant, but also his heir.

Once the three kingdoms attained their goal of growth into a full-fledged independent state with strong central government control, the practice of building huge tombs fell into decline to be replaced with stone chamber tombs with a mound. It is noteworthy that Goguryeo developed tombs with murals. In Goguryeo and Baekje, stone chamber tombs with a mound appeared around the fourth century and continued to be built until the fall of each dynasty. In the Silla kingdom the construction of stone chamber tombs with a mound more or less ceased after Silla's unification of the three kingdoms in 668, and disappeared altogether in all areas outside the capital. We can see that stone chamber tombs with a mound emerged because the rulers no longer saw the need to build tombs requiring enormous human labor once their political power had been fully established. Furthermore, it is assumed that burial accessories also became simplified under the influence of a new religion, Buddhism.

The ancient states on the Korean Peninsula built huge, standardized tombs as monuments symbolizing their rulers' authority. In Silla, in particular, many accessories symbolizing the social status of the deceased were placed inside tombs as an integral part of their conception of the afterlife. Political and social changes led to the previously huge tombs being replaced by smaller stone chamber tombs with a mound, but the tombs still differed in terms of size and the materials used to build them based on the prevailing hierarchy and the social status of the buried, which shows that the custom of projecting the rulers' authority was still observed.



---

 IMAGE RIGHTS

**Fig. 1** <https://terms.naver.com/entry.nhn?docId=1075081&cid=40942&categoryId=3339> (09.02.2020; re-edit)

**Fig. 2** Eclio 2007, *Historica-Korean History*, Paju, p. 28 (re-edit)

**Fig. 3** National Museum of Korea, 2007, *Gogureo Tomb Murals-Replicas in the National Museum of Korea*, Seoul, p. 11

**Fig. 4** Gongju National Museum, 2012, *Preliminary Data from the Songsan-ri Tomb Complex*, Gongju, p. 82

**Fig. 5** Kim 2011, Kim Youngsung, *Recognize the structure of wooden chamber tomb with a stone mound, Ancient Tombs in East Asia*, Central Institute of Cultural Heritage, Seogyungmunhwasa, Daejeon 2011, p. 160 (re-edit)

**Fig. 6** Kyowon 2004, *Multi subject junior library 09*, Seoul, p. 25 (re-edit)

**Fig. 7** Documentations in gelatin dry plates in The National Museum of Korea

**Fig. 8** Koguryo Research Founigation, 2005, *Archaeological Sites of Koguryo In the P'yongyang Area*, p. 118

**Fig. 9, Pl. 1a, 12, Pl. 1b** The National Museum of Korea

**Fig. 10** The Research Institute for The Mahan-Baekje Culture Wonkwang University

**Fig. 11** Documentations in gelatin dry plates in The National Museum of Korea

---

 BIBLIOGRAPHY

**Choi 2011** Choi, Byonghon: *Aspects and development of Korean tomb culture, Ancient Tombs in East Asia*, Central Institute of Cultural Heritage: Seogyongmunhwasa. Daejeon 2011.

**Choi 2019** Choi, Soon Jo: *A Study on the Side Entrance Stone Chamber Tombs of Silla Dynasty in Gyeongju*, Department of Cultural Assets Graduate School Gyeongju University. Gyeongju 2019.

**Dongchao 1997** Dongchao, Seo Gilsu: *A Study on the Stone Chamber Structure of the Mural Ancient Tombs of Goguryeo*, Vol. 4, Association of Koguryo Balhae, The Koguryo Balhae Yonku. Seoul 1997.

**Gweon 2011** Gweon, Yongdae: *The Study on Wooden Chamber Tomb in the Beginning to Gyeongju Region*. In: *Sogang Journal of Early Korean History 9*, Society for the Study of Early Korean History. Seoul 2011, 177–210.

**Joo 1962** Joo, Youngheon: *A Study on the Goguryeo Stone mound tomb*, Cultural Heritage, Vol. 2, Gwahag-won Publishing company. Pyongyang 1962.

- Kang 1996** Kang, Hyunsook: Study on the Appearance of the stone tomb in Gyeongju: Problems of Silla Archaeology. In: The Korean Archaeological Society. Daejeon 1996, 113–132.
- Kang 2000** Kang, Hyunsook: Koguryo Tumulus Research, Seoul National University Ph.D. Dissertation. Seoul 2000.
- Kang 2017** Kang, Hyunsook: The Origin and Characteristics of the Early Baekje Royal Tombs in Seoul. Seoul Baekje Museum. Seoul 2017.
- Kim 2006** Kim, Daehwan: The Distribution and System Change in Tumuli of the Royal Capital of Silla, Silla Cultural Festival Symposium 2006, Vol. 27, The Center of Research for Silla Culture Dongguk University. Gyeongju 2006.
- Kim 2010** Kim, Sun Joo: The Social and Cultural Background for Accepting the Stone Chamber Tomb in Silla, Vol. 54: Korean Thought and Culture, The Society of Korean Thought and Culture. Seoul 2010.
- Kim 2011** Kim, Youngsung: Recognize the structure of wooden chamber tomb with a stone mound: Ancient Tombs in East Asia, Central Institute of Cultural Heritage, Seokyeongmunhwasa. Daejeon 2011.
- Kwon 2011** Kwon, Ohyoung: Protocols for funerals and memorial services and Grave System, Ancient Tombs in East Asia, Central Institute of Cultural Heritage, Seokyeongmunhwasa. Daejeon 2011.
- Lee 1992** Lee, Namseok: A Study on the Origin and the Content of Stone Chamber tomb in Former Baekje: Prehistory and Ancient History, Vol. 3, Korean Association for Ancient Studies. Chuncheon 1992.
- Lee 2005** Lee, Namseok: Tomb culture of Koguryo and Baekje, The Koguryo Balhae Yonku, Vol. 20, Association of Koguryo Balhae. Seoul 2005.
- Lee 2014** Lee, Namseok: Stone Chamber Tomb Development in Hanseong Period of Baekje, Tombs in Hanseong Period of Baekje. Seokyeongmunhwasa. Seoul 2014.
- Moon 2008** Moon, Eunsoon: The Comparison of Royal Tomb's Structure between Goguryeo and Baekje-Silla in the 6th-7th Century, Vol. 30, The Koguryo Balhae Yonku, Association of Koguryo Balha. Seoul 2008.
- Ok 2017** Ok, Jaewon: The Constructing process of wooden chamber tomb with a stone mound and the change of central power structure in Silla. In: YKSA WA HYNISIL-Quarterly Review of Korean History 106, Korean History Society. Seoul 2017, 145–185.
- Park 2019** Park, Shinyeong: The Process of Introduction and Spreading of the Stone Chamber Tombs in Baekje Hansung-Period. In: The Journal of Baekje Research Institute 70, Baekje Research Institute Chungnam National University. Daejeon 2019, 51–80.
- Rhi 2001** Rhi, Chongsun: A Study of Ancient Shilla Tombs. Hakyounmunhwasa. Seoul 2001.
- Sahoepyeonglon 2013** The Korean Archaeological Society: The Lectures on Korean archaeology. Seoul 2013.
- Tamura 1984** Tamura, Kōichi: Master of the Goguryeo Stone mound tomb, Vol. 8. Cheongsansahag. Tokyo 1984.

**Wei 1987** Wei, Cuncheng: Types and Evolution of the Goguryeo Stone Tombs. In: Journal of Archaeological 3. Beijing 1987.

**WuJia 1997** WuJia, Chang: A Study on the Mural Tomb of General Michang-gu and the people buried in other mural tomb, The KoguryoBalhae Yonku, Vol. 4, Association of Koguryo Balhae. Seoul 1997.



---

ANNETTE KIESER

## CHINESE EMPERORS IN EXILE

# The Liang Dynasty Imperial Spirit Paths and Tombs in Southern China (6<sup>th</sup> cent. CE)

### ABSTRACT

This article introduces the spirit path monuments and tombs of the Liang Dynasty built for members of the closer family of the founding Emperor Wu. Against the background of historical facts, the analysis of both statuary and tombs reveals that these monuments were all built during the lifetime and most probably by order of Emperor Wu himself. The resemblance of the columns in the spirit path to those erected by the Mauryan King Aśoka has already been pointed out by previous scholars. The author proposes that Emperor Wu not only emulated King Aśoka by erecting these columns, but by integrating them into the cemetery of his family, he moreover turned them into a truly Chinese monument of power.

---

### 1. BACKGROUND AND TIMEFRAME

The most famous imperial tomb in China belongs to its First Emperor, Qin shi Huangdi 秦始皇帝 (259–210), laid to rest with his famous terra-cotta army in northern China in the vicinity of modern Xi'an 西安, Shaanxi province, in the year 210 BCE.<sup>1</sup> His tumulus is still untouched by archaeologists for conservation reasons, as are the majority of emper-

---

<sup>1</sup> See Khayutina 2013 for recent finds and research on the tomb complex.

ors' tombs in China.<sup>2</sup> On the other hand, quite a number of tombs of imperial princes and deposed emperors of the Qin and following Han 漢 dynasties have been excavated that allow certain deductions concerning the tombs of emperors.<sup>3</sup> Basically, a Chinese tomb – be it imperial or not – is always conceived as an underground chamber. In early imperial China, it was designed as a single inhumation burial while family members were buried in accompanying graves surrounding the main one – thus very unlike the aboveground structures incorporating urn burials of whole families in Roman Antiquity. In China, burying meant hiding the corpse away.<sup>4</sup> Everyone deserved a burial since otherwise it was feared the dead would haunt the living as resentful ghosts. Among the elite, the underground tomb was eventually conceived as a mirror of the aboveground abode of the deceased. It was thus furnished not only with offerings, but also with objects of daily life and personal endowments and was sometimes heavily locked from outside to prevent the dead from returning. After the burial, the underground chamber was closed and hidden underneath the surface forever. The aboveground landmarks – over time consisting of a tumulus, ritual buildings, or statuary – were the site of ritual performances for the deceased, who after their burial had finished their transformation into an ancestral deity.<sup>5</sup>

By the time of the Liang 梁 Dynasty (502–557), the third of the so-called Southern Dynasties 南朝 (420–589),<sup>6</sup> the great age of the unified empire of the Qin and the First Emperor was long gone. The Han Dynasty (206 BCE–220 CE) had taken advantage of the unification of the

---

**2** The noble intentions notwithstanding, the majority of imperial tombs have in all probability been subject to severe looting. A few imperial tombs have been scientifically excavated, the most famous being the Dingling 定陵 of the Wanli 萬曆 Emperor (r. 1572–1620) of the Ming 明 Dynasty that was opened in a planned excavation in 1956–1957. Some others, mostly of short-lived dynasties, were discovered by chance or opened in salvage excavations to prevent further robbing or destruction, like the tomb of Emperor Xuanwu 宣武 (r. 499–515) of the Northern Wei 北魏, excavated 1987 in Luoyang 洛陽, see Li 1994, or some of the emperors' tombs of the Southern Dynasties, see Kieser 2004, 59–92.

**3** On early imperial tombs cf. the paper by Renate Noda in this volume.

**4** Wu 2010, 8, quoting the Book of Rites (Liji), put together in the early Han period from earlier texts.

**5** A summary of the basic conception of a tomb in imperial China can be found in Wu 2010, 7–16.

**6** Subsumed under the Southern Dynasties are the four: Liu Song 劉宋 (420–479), Southern Qi 南齊 (479–502), Liang 梁 (502–557), and Chen 陳 (557–589).



1 *Bixie* from the spirit path for Xiao Jing



2 Column from the spirit path for Xiao Jing

First Emperor and for 400 years – only interrupted by a short-time interregnum from 9–23 CE – brought the empire to a splendor and size never seen before. The downfall of the Han dynasty, however, led to a period of disintegration in the once unified state. Quite similar to what happened to the Roman Empire, northern nomadic tribes took advantage of the weakness of central power in China, and invaded and destroyed the northern capitals of the empire. This led to several huge waves of migration into south China. Jiankang 建康, now Nanjing 南京, was to become the exile capital of the Chinese emperors for more than 250 years, while the north was held by non-Chinese rulers.<sup>7</sup> In both north and south most of the regimes were short-lived, and rarely any of the emperors reigned for more than a few years before they were dethroned, killed (most often by their own kin), or their dynasty was replaced by the next one. Only in

---

7 After a split up into the so-called “16 States of the Five Barbarians” the north was reunified only in the year 386 by the Northern Wei 北魏 Dynasty of the Tuoba 拓拔 people. For background on the period in question see Dien/Knapp 2019 and Bielenstein 1996/7.

the year 589 would the empire be unified once more by the Chinese Sui 隋 Dynasty (581/589–618).

In south China, the earliest existent comprehensive corpus of above-ground stone statuary marking tombs of members of the imperial families was created during exactly this chaotic period.<sup>8</sup> While these monuments are subsumed under the heading “Southern Dynasties tomb statuary,” “spirit road,” or “spirit path” *shendao* 神道, they create a ritual path leading to the tumulus and are generally regarded as guardians of the tombs or as path for the departing soul.<sup>9</sup> However, they have yet another meaning that can only be detected once we delve deeper into the history of the emperors in question.

This article introduces the corpus of spirit path monuments of the Liang Dynasty. Against the background of historical facts, the analysis of the aboveground statuary and related tombs reveals that they were without exception built for members of the closer family of Emperor Wu of the Liang Dynasty 梁武帝, Xiao Yan 蕭衍 (r. 502–549). Tracing the origin of the spirit paths and their elements, this analysis reveals an underlying pattern in the arrangement and details of the spirit road that is evidence of a masterplan to create a hitherto unseen monument of power.

## 2. ARCHAEOLOGICAL EVIDENCE: STATUARY AND TOMBS OF THE LIANG

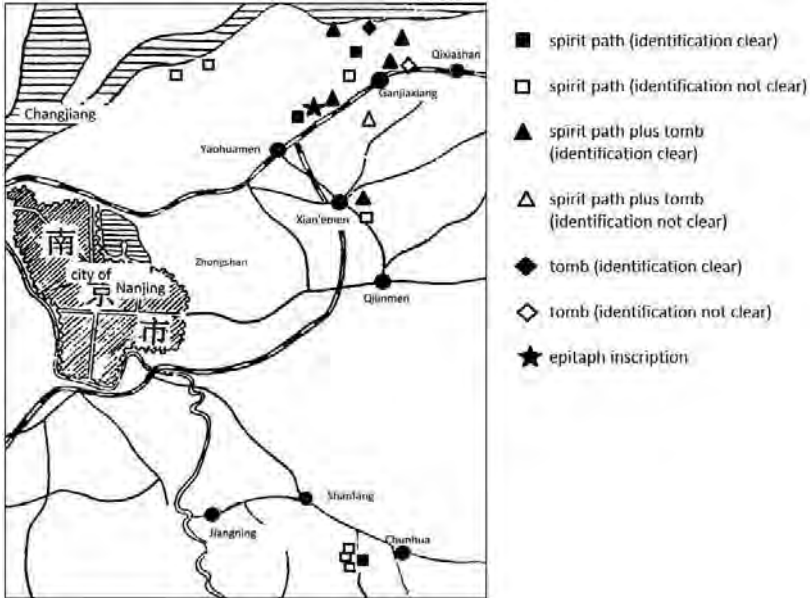
### STATUARY

Altogether twelve groups of Liang Dynasty spirit road statuary still remain (or have been rediscovered) in an area northeast of Nanjing, that today is roughly bordered by the Yangzi 揚子 River and the Nanjing-Zhenjiang 鎮江 railway line (map). While in most cases only remnants are left today, originally, the complete set of such a spirit road may have consisted of up to six elements: lion-like animals, columns, and steles, all arranged in pairs. In the Liang Dynasty, if a visitor had accessed the tomb, he would have passed the animals first. These can reach a height of more than three meters and have thick manes, thus closely resembling sturdy but powerful lions (fig. 1). Their mouths wide open, as if roaring, they show sharp teeth as well as an outstretched

<sup>8</sup> For an inventory, comprehensive study, and bibliography see Kieser 2004.

<sup>9</sup> Wu 2019, 664.





Map Liang dynasty spirit path statuary and tombs northeast of Nanjing

tongue. These elements reflect the name the beasts were given: *bixie* 辟邪 “warding off evil influences.”<sup>10</sup> Their otherworldly aspects are expressed in the ornamentation of the body and beard with spirals and, most of all, their wings. The visitor would next have passed the columns, up to 6.5 m high, where inscriptions give the posthumous name and titles of the tomb owner (fig. 2). Originally, the columns were crowned with a flat lotus capital and a small version of the winged lion sitting on top of it. The upper part of the main body of the column features a rectangular sign bearing the inscription surrounded by fine relief carving. This upper part of the column is shaped in imitation of bundled bamboo sticks, while the lower part is fluted and sitting on a square base with two long, intertwined dragon-like animals on top. The last elements of the spirit path are the steles, fitted on a turtle-shaped base (fig. 3a). On the rounded head of the stele the title of the deceased is again inscribed in large characters, while long epitaph inscriptions cover its main body. Finely-carved relief ornaments decorate the upper part and sides of the

<sup>10</sup> On the origin of the name and its first appearance see Kieser 2004, 12–14, for detailed description of all three elements of the spirit path including their ornaments and their interpretation see Kieser 2004, 36–44.



3a-b Spirit path for Xiao Hong through the years: 1912, 1994, 2019 (cf. plate 3a)

stele and also surround the inscribed section of the stele. Most of the decoration is now badly weathered, but next to traditional Chinese motifs (e.g. *Chiyou* 蚩尤 the god of war, as well as the thunder god and his companions) those with Buddhist connotations can still be discerned: figures bearing blossoms as offerings, as well as flower vases or the Flaming Jewel on a lotos pedestal (fig. 4).

Today, only two spirit paths still exist that still show almost all of the complete set of the Liang Dynasty: remnants, at least, of two *bixie*, two steles, and two columns are left at the tomb of a certain Xiao Hong 蕭宏, younger brother of Emperor Wu (fig. 3a-c).<sup>11</sup> With four (instead of the usual two) steles next to two *bixie* and two columns, the spirit path for Xiao Xiu 蕭秀, yet another brother, is a singular exception (fig. 5).<sup>12</sup> In all other cases, there are only one or two lions, or combinations of steles, columns, and lions left. This might be a clue that all three elements were not usually part of the ensemble. New excavations point to yet another, albeit probably rare element of the Liang spirit path. Bases of either two honorary towers or a gate were found at the spirit path of Xiao Wei

<sup>11</sup> For illustrations and description of all examples of the Liang dynasty spirit path mentioned in the following see Kieser 2004, 119–180.

<sup>12</sup> According to the dynastic history of the Liang (Liangshu), imperial approval was needed to erect not only the exceptional number of four, but any number of steles (Liangshu 22.345). Some years earlier the request for the erection of a stele at the tomb of Xiao Ziliang 蕭子良, son of (yet another) emperor Wu of Southern Qi, was rejected (Nanshi 44.1105).



3c Cf. 3a–b (cf. plate 3b)

蕭偉, another brother of the emperor.<sup>13</sup> No other architectural features have been found near the spirit paths so far but as they may have been timber-framed they no longer exist.

The sculptures are made of limestone from the Qinglong 青龍, Huanglong 黃龍, and Dalian 大連 mountains to the east of Nanjing where the quarries can still be seen today. While the *bixie* and their bases were hewn from a single piece of stone, columns and steles were combined from four or two elements, respectively. The debate is ongoing whether the actual sculpting of the blocks was done in situ.<sup>14</sup> T-shaped notches still visible in the base of some *bixie* might have been chiseled for transport, while it is also reasoned they might have been used for fixing scaffolding to ease the sculpting of the tall animals (fig. 6). One *bixie* from the tomb of Xiao Dan 蕭憺, youngest brother of Emperor Wu, is broken in two. It has been proposed that this happened either in

---

**13** Two bases made from rammed earth in the dimensions of 12 m × 2 m, as well as several layer of bricks, eaves tiles, and tubular roof tiles have been found. The excavation report is published in He/Shao 2002, 59–71, for a reconstruction of the timber structure built on top of the base see Zhu et al. 2003, 89–93.

**14** Paludan mentions unfinished beasts found near the tombs. It seems, however, she was taking fragments of destroyed sculptures for unfinished ones (Paludan 1991, 14). The dynastic history of the Sui Dynasty (Suishu) mentions the troublesome transport of the figures while using huge carts which points to a fabrication elsewhere (Suishu 22.642–3).



4 Stele for Xiao Hong. Relief carving on upper part. Chi You with crossbow, dragons and the Flaming Jewel on lotus pedestal



5 Spirit path for Xiao Xiu, with four steles

the course of its production or its transport, and the two small *bixie* still supporting the large one were carved for this reason (fig. 7).<sup>15</sup>

---

**15** I want to thank Professor Jiang Zanchu 蔣贊初, Emeritus at the Institute for History, Nanjing University, for his opinion on this matter. A provenance of the small beasts supporting Xiao Dan's *bixie* from the top of columns that originally might have been part of this spirit path seems unlikely since their base is rectangular, and not round like the ones from the still-extant columns.



6 Notches at the base of one *bixie* for Xiao Dan



7 Spirit path for Xiao Dan, *bixie* with two smaller ones underneath (cf. plate 4a)

The underground structure of a tomb complex was usually planned and sometimes built during the lifetime of the later tomb owner. On the other hand, the usage of his posthumous titles on both stele and columns in the spirit path above ground is a sign of their erection only after his death. The written sources give the impression that the erection of an imperial spirit path was subject to the discretion of the emperor's successor.<sup>16</sup> Sets that surpassed the standard were in any case subject to imperial authorization. Four friends of the already-mentioned prince Xiao Xiu asked for permission to have four steles erected where they wished to have inscribed eulogies composed in his memory.<sup>17</sup>

The spirit road statuary has been the subject of scientific interest since the early 20th century.<sup>18</sup> Early photographs show that over the course of time some of them had been half-sunken or survived in the middle of villages or even in schoolyards. While for centuries they thus have been part of rural life, the expansion of the modern city of Nanjing has also affected their location where they are increasingly integrated into factory compounds, or archaeological parks have been built around them. While the sculptures are thus protected from vandalism and environmental forces, their connection with the surrounding landscape, once an integral part of the whole arrangement, as will be seen below, is lost forever (fig. 3a-c).

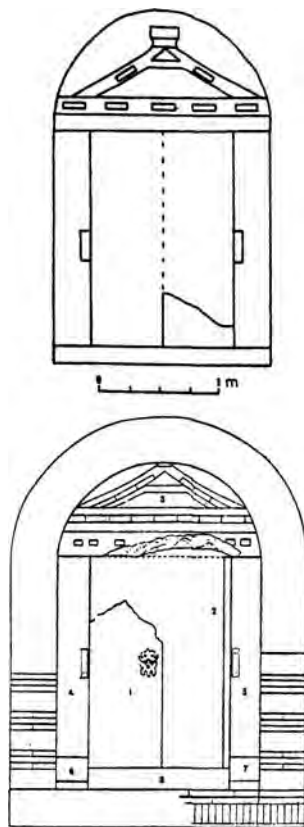
<sup>16</sup> Nan Qishu 22.414.

<sup>17</sup> Liangshu 22.345, see also footnote 12.

<sup>18</sup> The knowledge about the sculptures has never been lost. References to them and the tombs they guard (sometimes not correctly identified, though) can be found continuously in written sources. On the history of scholarship see Kieser 2004, 3–6.



8 Position of the tomb of Xiao Wei, according to the principles of *fengshui*



9a Stone doors for the Liang princes: Xiao Hong, Xiao Wei

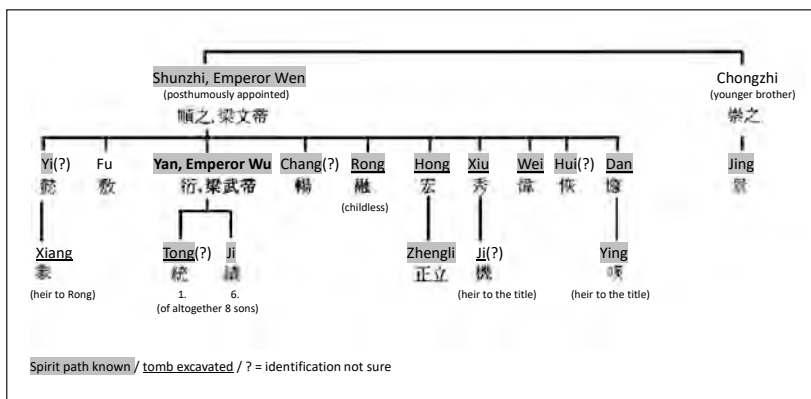
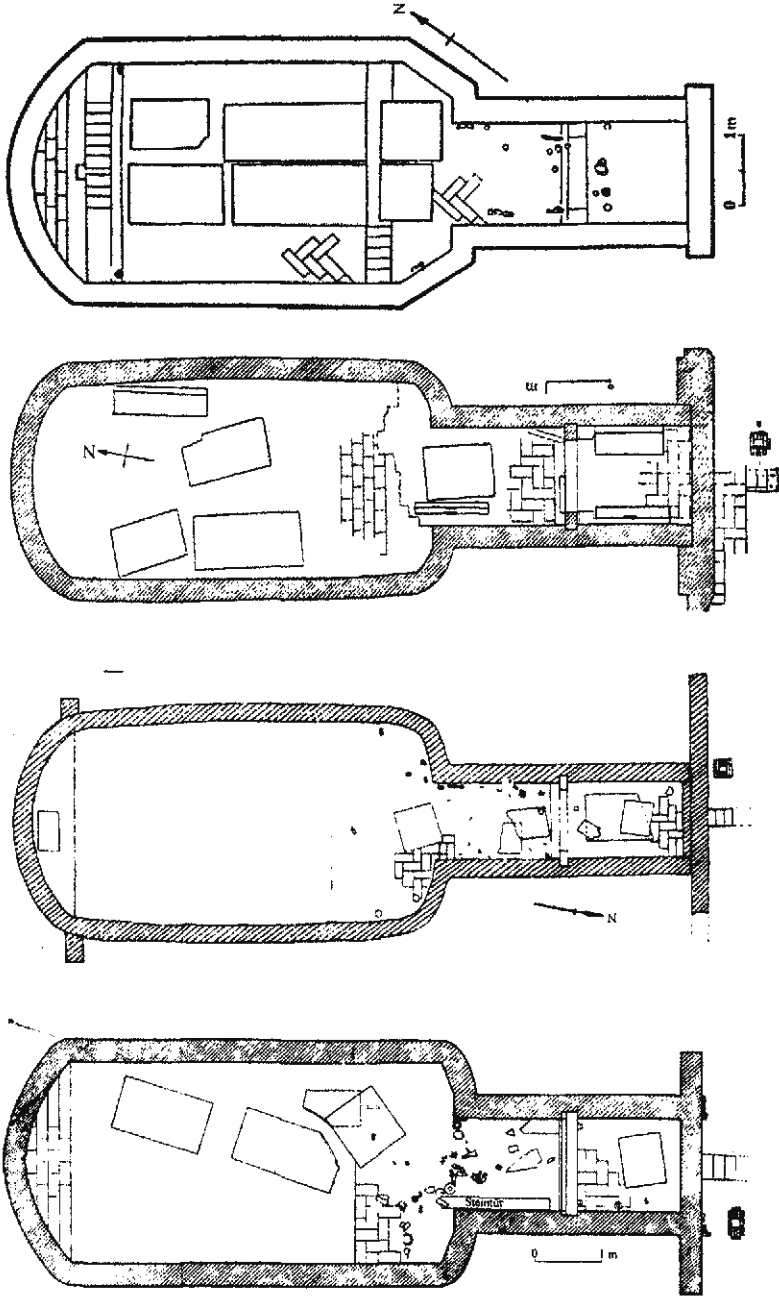


Table 1 Genealogy of Emperor Wu, Xiao Yan (r. 502–549)



9b Plans of the tombs for the Liang princes of the Xiao family. Xiao Dan, Xiao Wei, Xiao Hong, Xiao Xiang

As for the identification of the individuals for whom these spirit roads were erected, the columns as well as the steles bear inscriptions, some of which are still legible today. One (on the column in figure 2) states that the spirit road was done for the Marquis of Wuping 吳平侯, which was the title of a certain Xiao Jing 蕭景, a cousin of Emperor Wu.<sup>19</sup> The inscriptions on the steles in figure 5 inform us that they were made for the Prince of Ancheng 安城王, the title of the already-mentioned younger brother of Emperor Wu, Xiao Xiu 蕭秀. Where neither a column nor a stele is left, references to tombs and statuary in the dynastic history books and in the less reliable and much later local gazetteers or chronicles may help identify the respective owner of the spirit path. Thus, ten of the twelve mentioned spirit paths can be attributed to persons bearing the family name Xiao 蕭, which is the one of the founding Emperor of the Liang Dynasty, Wu (map, table 1).

#### TOMBS

Outside of the Liang Dynasty spirit road statuary, the winged lions have made their career posing as symbols not only for the University of Nanjing, but also the city of Nanjing itself. Six of the very tombs guarded by these beasts, columns, and steles have been excavated in recent years. However, they have not been in the focus of much research.<sup>20</sup> Ideally, these tombs would be identified as related to the respective spirit road through inscriptions found inside the tombs, like epitaph tablets naming the tomb occupant, or by having been unearthed in the relative vicinity of the sculptures. Their location, however, could be quite far away. In the case of Xiao Wei's burial for example, one would pass the spirit road and head further into the narrowing valley until finally reaching the tomb after more than one kilometer (fig. 8). In this case it is quite obvious that the positioning of tomb and spirit road adhered to the principles of

---

**19** This inscription is done in reverse script. While reverse writing was in vogue among contemporary calligraphers at court, reasons for the reverse writing might also have been a communication with the netherworld. See the discussion in Wu Hung 1995, 252–276.

**20** An analysis of these tombs can be found in Kieser 2002, 120–158. In 2013 two more tombs were excavated nearby, in Shizichong 獅子冲. The archaeologists believe these to be the tomb of crown prince Xiao Tong 蕭統 who died in 531 and his mother. No inscriptions have been found, however, that could provide conclusive proof. For the excavation report and discussion of the tomb owner see Xu/Qi 2015 and Xu/Zhang 2015.



*fengshui* 風水, or geomancy. The tomb chamber ideally sits at the end of a valley, surrounded by hills, with ponds (sometimes artificially created) at its feet.<sup>21</sup> The orientation of the tombs is therefore not standardized but conforms to the topographical conditions. Unfortunately, even a very good *fengshui* did not protect the tombs from being plundered.

Thus, Xiao Wei's tomb, as well as all the other tombs mentioned have been severely looted and some even willfully destroyed, so that hardly anything can be discerned of the grave goods. However, astonishing similarities are evident in their dimensions and design (fig. 9a–b). All are single-chambered, rectangular, barrel-vaulted tombs, their back wall slightly curving outward. The estimated height of the collapsed or destroyed ceilings reaches up to five meters. Including the entrance corridor, the tombs have a total length of roughly ten meters. All were built from bricks decorated with a combination of lotus, tendril, coin, and rhomboid patterns. Protection from water seeping into the chamber – essential in the humid surroundings of southern China – was provided by drainage channels reaching a length of up to 95 m. There are stone doors, featuring uniform relief carving on the tympanum imitating bracket construction. While one can only speculate about the original height of tumuli that were piled up on top of the tombs, the one on Xiao Hong's burial is still three meters high. Inside the chamber, there are brick-built platforms with stone slabs on top for the placement of one or two coffins (of husband and wife), and stone tables on which the offerings had been arranged. Generally speaking, offering vessels (like jugs, jars, bowls, plates, incense burners, and lamps) in Liang nobles' tombs were made from stoneware and earthenware. Other burial goods included hygienic vessels like spittoons or urinals, furniture like arm-rests, models of granaries as well as tombs figurines of servants, horses and ox carts. Personal offerings in Liang dynasty burials consisted of coins, mirrors, and soapstone hand fillings (carvings placed in the hands of the deceased) in the shape of pigs, as well as ornaments of jade, gold, silver, and semi-precious stones.<sup>22</sup>

---

**21** On the principles of *fengshui* and its implication on traditional Chinese burials see Loewe 1982, 97–98, on Southern Dynasties tombs see Kieser 2002, 140–142 and Kieser 2004, 14.

**22** Due to the plundering of virtually all known tombs of Liang dynasty nobility the list must remain fragmentary. For burial goods of Liang dynasty tombs less plundered see Wei 2011, 152–267, Luo 1994, 143–239 and Kieser 2002, 150–158.

**Table 2** Xiao family tombs and spirit road statuary near Nanjing<sup>23</sup>

Personal Name	Death	Spirit path (including fragments)	Tomb/Epitaph tablet	Confirmed?	Reason for (non-) attribution
Yi 懿 or Chang 暢	499–501/ 494–498	1 column	N, N	N	Inscription on column not legible
Fu 敷	497	-	N, Y	Y?	Name on epitaph, location may be questionable
Rong 融	499–501, reburied 502	2 <i>bixie</i> , 1 small <i>bixie</i>	Y, Y	Y	Name on epitaph
502 throne ascension of Emperor Wu					
Xiu 秀	518	2 <i>bixie</i> , 2 columns, 4 steles	Y, N	Y	Name on stele
Dan 儻	522	2 <i>bixie</i> , 1 stele	Y, N	Y	Name on stele
Jing 景	523	1 <i>bixie</i> , 1 column	N, N	Y	Name on column
Hui 恢 <sup>24</sup>	526	2 <i>bixie</i>	N, N	N	No inscription
Hong 宏	526	2 <i>bixie</i> , 2 columns, 2 steles	Y, N	Y	Name on column
Ji 機	528	-	Y, N	N	No inscription, proximity to father's tombs
Ji 績	529	2 <i>bixie</i> , 2 columns	N, N	Y	Name on column
Tong 統	531	2 <i>bixie</i>	Y, N	N	No inscription
Wei 偉 <sup>25</sup>	533	2 columns, 1 gateway	Y, Y	Y	Title on column, epitaph barely legible
Xiang 象	536	-	Y, Y	Y	Name on epitaph
Ying 暎	544?	1 column	N, N	Y	Name on column
Zhengli 正立	Before 548?	2 <i>bixie</i> , 2 columns	N, N	Y	Name on column
548–552 rebellion of Hou Jing 549 death of Emperor Wu					

**23** The identification generally follows the one in Kieser 2004 where I analyzed inscriptions as well as collected written sources. Recently, new finds and new research question some of the attributions, see the following footnotes. The discussion is ongoing, as the map made by Prof. Zhang Xuefeng 張學峰, History Department of the University of Nanjing, indicates [http://www.360doc.com/content/19/1127/21/2909773\\_875892798.shtml](http://www.360doc.com/content/19/1127/21/2909773_875892798.shtml) (28.2.2020).

**24** An alternative to the traditional attribution of the two beasts to Xiao Hui has recently been given by Wang 2015, 111–118. Since they are close to Xiao Dan's tomb, he argues they should belong to a member of Xiao Dan's core family and thus to his son Xiao Liang 蕭亮 who died in the year 536.

In the vicinity of the tombs mentioned above, two more have been excavated with the same characteristics but without any remaining aboveground statuary. According to their epitaph inscriptions, these were also built for members of the Xiao family.<sup>26</sup> Moreover, the Shanghai Museum stores the rubbing of an epitaph tablet found during the Song 宋 dynasty (960–1279), reportedly in-between the statuary for Xiao Dan and Xiao Jing.<sup>27</sup> Although the epitaph itself is long since lost, the rubbing is still extant, and the text clearly states that the epitaph tablet was carved for Xiao Fu 蕭敷, Emperor Wu's elder brother.

According to the archaeological evidence (ten groups of spirit road statuary, eight tombs, and one epitaph tablet) northeast of the former capital, Jiankang, 15 persons, all members of the imperial family Xiao, were buried close together and in an astonishingly uniform way.<sup>28</sup> The master plan according to which these burials sites were constructed becomes evident: belowground, all tombs were built according to the same basic layout, with the same characteristics and nearly the same size (and very probably the same set of burial goods). A comparison with other excavated tombs of the Liang Dynasty reveals that this pattern and also the size of the tombs, is clearly limited to the imperial Xiao family.<sup>29</sup> Aboveground we find a spirit road, which is, as we saw, also very uniform in its combination of elements, of winged lion, stele, and column. We do not know how much of the statuary has already been destroyed or was lost over the centuries, but it seems reasonable to assume that all of the Xiao family tombs were originally equipped with such a spirit road, or at least some of its elements.

---

**25** Wang 2016, 20–26 doubts this attribution and argues the barely-legible epitaph had been misread. According to his reading Xiao Jing and his wife were buried in this tomb, not Xiao Wei. According to his argumentation Xiao Jing's original tomb was destroyed during the rebellion of Hou Jing 侯景 after 548. He believes a new one (including a new spirit path) was built after the capital had been pacified. He fails to explain why the original spirit path (*bixie* plus column bearing Xiao Jing's name) had not been object to destruction and why one would build a new one while the original was still extant.

**26** Kieser 2002, 120–158.

**27** Luo 1994, 146.

**28** The number of buried Xiao family members in all probability was even larger since two more columns with illegible inscription and more tombs with the same characteristics but without epitaph tablets were found in this region. For the excavation reports see Jin 1963 and Nanjing 1976.

**29** On Liang Dynasty burials cf. Luo 1994, 106–120, Wei 2011, 20–113, and Kieser 2002, 329–356.

Some distance away, we find two more similar clusters of stone statuary: east of Nanjing in Huangmeiqiao 黃梅橋, two *bixie* and two columns mark the tomb of Xiao Ji 蕭績, sixth son of Emperor Wu. Near Chunhua 淳化, southeast of Nanjing, the same combination was erected at the tomb of Xiao Zhengli 蕭正立, nephew of the emperor. In the fields close by, three more remnants of spirits paths are standing. Only the columns remain, and although their inscriptions are no longer legible, an attribution to the Xiao family seems obvious by now (map).<sup>30</sup>

### 3. THE LIANG DYNASTY, EMPEROR WU AND HIS XIAO FAMILY

To sum up, the individuals who were buried in this very uniform and, compared to other Liang dynasty tombs, very special way were all close relatives of Emperor Wu of the Liang Dynasty, Xiao Yan (r. 502–549). The tombs and spirit roads grouped together northeast of Nanjing, and, in smaller numbers, to the east and southeast of Nanjing, were built for eight of Emperor Wu's brothers, one cousin, four nephews, and two of his sons. According to their biographies in the dynastic histories of the Liang (Liangshu), they all died during the lifetime of Emperor Wu (table 1, 2).<sup>31</sup>

Emperor Wu was the founding emperor of the Liang, the third of the so-called Southern Dynasties. He held office for the preceding Southern Qi 南齊 Dynasty whose ruling house (also named Xiao) were distant relatives of his own family. The later emperor took his chances during the chaotic reign of the last Southern Qi emperor, and with the military and administrative help of some of his brothers, he brought down the Southern Qi in the year 502 and founded his Liang Dynasty. All of his nine brothers were rewarded with the title of a prince (four of them posthumously) and the five remaining brothers were sent to the provinces in charge of military and civil affairs.<sup>32</sup>

---

**30** These are believed to have marked the tombs of Xiao Zhengli's brothers, thus forming a cluster similar to the tombs of Emperor Wu's brothers, northeast of Nanjing.

**31** In cases that are not clearly identifiable (through inscriptions) proposed alternative tomb owners would still belong to Emperor Wu's closer family, and therefore this attribution does not contradict the following reasoning.

**32** On the fate of Emperor Wu's brothers and male descendants see Kieser 2002, 130–134 and Liangshu 22.339, translated in Kieser 2002, 127–128.

Emperor Wu's reign in retrospect is glorified as the "Golden Age" of the Southern Dynasties, and at 47 years lasted an extraordinarily long time. His realm became the most extensive empire in the region when the Northern Wei regime broke into two contending successor states in 534, thereby relieving the Liang of the military attacks of the most pressing enemy in the north. Initially, the Liang were allies with the eastern of the two states, which led to a time of relative peace and exchange between the two courts. During almost fifty years of stability, Jiankang developed into a thriving, prosperous and the most populous city of the contemporary world. Here in Jiankang, Emperor Wu received emissaries from many states, his capital thereby serving as a "major hub for the far-reaching and predominantly Buddhist world of political, intellectual and commercial exchange that stretched from India and Southeast Asia to Japan, and across the Asian interior."<sup>33</sup>

During the second half of his reign, Emperor Wu increasingly turned to promote Buddhism, while combining Buddhist and traditional imperial ritual. He saw himself in the tradition of the Mauryan king Aśoka (304–232 BCE) who instrumentalized the spread of Buddhism for his universal rule. In his tradition, Emperor Wu supported Buddhist endeavors, ordered Buddha images and pagodas<sup>34</sup> built, funded the construction and maintenance of Buddhist monasteries, and even underwent the process of being ordained as a bodhisattva in 519. Emperor Wu's Liang Dynasty was the first one in Southern China to adopt Buddhism as its state religion.<sup>35</sup>

Emperor Wu's glorious reign came to an end with the rebellion of Hou Jing (549–552), in the course of which not only the Emperor himself

---

**33** Chittick 2019, 263. On the history of the Liang Dynasty see Chittick 2019, 259–268 and Bielenstein 1996, 191–226.

**34** I prefer to speak of pagodas instead of stupas, as many texts on Emperor Wu of Liang do. In China, stupas were never built in the Indian half-dome shape. From the very beginning they were rendered in the Chinese tradition as timber or brick structures and until Liang Dynasty times could reach a height of up to nine stories. This is of course different for the region of the so-called Silk Roads in what is today Xinjiang. For the layout of monasteries, including pagodas, esp. during the Southern Dynasties, see Li 2010, 647–653, on the shape of Eastern Han stupas as pagodas with multiple stories Li 2010, 636–638; on stupas in Central Asia see Rhie 1999, 240–426.

**35** On Aśoka and the Maurya Dynasty in historical context see Kulke/Rothermund 1998, 83–91; on Emperor Wu's inclination towards Buddhism see Janousch 2016, 255–295, Janousch 1999, 112–149, and Jansen 2001, 89–118.

faced death by starvation, but also was the ultimate cause of the fall of the dynasty.

#### 4. ANTECEDENTS, ANTETYPES, AND EXPLANATIONS

To explain the unique burial pattern of the Xiao family described above, archaeological and historical information must be combined. As for the archaeological evidence, the focus here will mainly lie on the spirit road, as this part of the total arrangement of the Xiao family burial system – tomb plus spirit road – is the key to the answer.

##### ANTECEDENTS

To understand the importance of the Liang Dynasty spirit road it is necessary to take a closer look back at its antecedents and their development before the Liang. Stone statuary marking tombs aboveground is still rarely seen during the Western Han Dynasty (206 BCE–9 CE). Only with the beginning of the Eastern Han (24–220 CE), these sculptures, including lion-like and sometimes winged animals, steles, honorary towers *que* 闕, and the occasional columns are arranged in pairs along an axis leading toward the burial mound, thus for the first time creating a so-called “spirit road.” Sometimes a small offering shrine is part of the composition. This development was initiated by an imperial edict of the Han Emperor Ming 明 who in the year 58 CE decreed that rites for the deceased had to be conducted at the tombs and no longer at ancestral temples (usually in the city).<sup>36</sup> Ritual gatherings at and visits to the tombs thus increased, leading to the tomb becoming the focus of artistic decoration.<sup>37</sup> Aboveground structures like offering shrines and markers of the entrance or path towards the tomb would thus gain importance.

The picture is different in the years after the disintegration of the Han Empire, when quite suddenly hardly any stone sculptures were erected on tombs. One reason certainly lies in the imperial edicts of the

---

<sup>36</sup> Hou Hanshu 2.99. On the background of these changes see Wu 1995, 110–121. On the antecedents see Kieser 2004, 7–13 and Paludan 1991, 15–51.

<sup>37</sup> After making an offering inside the tomb it was closed and would only be re-opened in the case of a burial of a later deceased spouse or (seldom) kin, which also had been custom only since the Eastern Han.

short-lived post-Han dynasties, forbidding not only elaborate tombs, but also aboveground structures.<sup>38</sup>

It was only during the Southern Dynasties, that for the first time since the Han Dynasty stone animals were placed on tombs again, two beasts at the tomb of the Song Emperor Wu 宋武帝 (r. 420–422) being the first we know of. Even though the dynastic history of the Song (Songshu), tells us that the restrictions were still in force,<sup>39</sup> tombs of emperors seem to have been excluded. In the time of the Liu Song and the following Southern Qi dynasties, spirit roads are found on emperors' tombs exclusively, their elements always limited to a pair of felines. There is a very clear distinction between these imperial beasts and the winged lions on the tomb of Liang Emperor Wu's male relatives, erected some decades later. The animals placed on tombs of emperors are feline, slender, sinuous, and elegant beasts (fig. 10), they are not as sturdy and lion-like as the Liang princes'. Their bodies are covered with curling ornaments, and while they are equally winged, they lack the mane but feature one or two horns instead. The two beasts flanking both sides of the spirit path are thus differentiated and accordingly are called *qilin* 麒麟 (one horn) and *tianlu* 天祿 (two horns).<sup>40</sup> The animals made for the Southern Qi Emperor Jing 齊景帝 are the best-preserved pair with exception of their horns (fig. 10). According to local lore, a woman partaking of powder ground from the stone of their horns while pregnant would give birth to a son!

During the following Liang Dynasty, feline beasts still guarded the tombs of emperors.<sup>41</sup> Another edict was issued in the year 507 (five years

---

**38** A first edict was issued in the year 205 CE by the warlord Cao Cao 曹操 prohibiting luxury tombs and steles aboveground. In 278 CE, Emperor Wu of Jin 晉武帝 banned erecting stone beasts and steles on tombs. See Sanguozhi, Weishu 1.53 and 2.81; translated in De Groot Vol. 2, 1894/1964, 813.

**39** The ban of stone beasts and steles was reinforced during the Liu Song; Songshu 15.407.

**40** On the origin of the names see Kieser 2004, 12.

**41** While the Liang beasts basically follow the same style, they are stiffer and not as elongated as the ones known from the Southern Qi tombs. While remnants of statuary for four Liang emperors (including Wu's own) are known, there is another pair, of even larger dimensions, sitting at Lingkou 陵口. Four 1500 years they have been guarding the location where a small channel dug to transport the coffins of the emperors to their mausolea flows into the larger channel that stretches from the capital Jiankang east towards what is today known as the Grand Canal. On the Liang imperial statuary see Kieser 2004, 27–33, 93–112.



10 One horned beast, *qilin*, from the tomb of Southern Qi Emperor Jing

after Emperor Wu had ascended the throne): “No stone images of men or animals, nor inscribed steles might be erected on ordinary graves, but only stone pillars recording the name.”<sup>42</sup> As the archaeological material clearly shows, “ordinary” did not apply to the tombs of Emperor Wu’s family. Since during his reign, for the first time in the Southern Dynasties, tombs of persons other than the emperors were marked with a spirit road. And what is even more, not only animals as on the imperial tombs of the preceding dynasties, but also steles and columns were erected to guard the tombs. And these other persons with not a single exception are all members of Emperor Wu’s closer family!

#### ANTETYPES

Whereas among the three elements of the Liang Dynasty spirit path both lions and steles are traditional elements in Chinese aboveground tomb statuary and, as has been shown, are well known since the Han dynasty, the fluted columns reveal rather uncommon features. As mentioned, some antetypes of columns do occur – be it free-standing on top of tombs or integrated into subterranean tomb structures – but the shaft is usually plain or shaped in imitation of bundled bamboo sticks. The

---

<sup>42</sup> Suishu 8.153.





**11** Spirit path for posthumously enthroned Liang Emperor Wen, father of Emperor Wu (cf. plate 4b)

fluted version is extremely rare.<sup>43</sup> None of these antetypes, however, had the specific umbrella-like lotus capital with a small winged lion on top. This is characteristic only for the Liang Dynasty princes' tombs.

The inclusion of such columns in the Chinese spirit road is closely connected with Emperor Wu of Liang. The first such columns are the ones guarding the tomb of his father whom, after founding his Liang dynasty, Emperor Wu posthumously enthroned as Emperor Wen of Liang and who was accordingly buried with the status of an emperor (fig. 11).<sup>44</sup> These columns were furthermore erected to mark the already mentioned tombs of his other kin, buried northeast and east of Nanjing. As we have seen, four of his brothers had died before the founding of the Liang. Since the epitaph tablet of Xiao Rong states that he was reburied according to his posthumous rank of prince on imperial orders, this honor was

**43** For shapes of Han Dynasty columns see Chen 2019, 93–101 and Kieser 2004, 7–11.

**44** Unlike his brothers, nephews, and sons, his father (as well as Emperor Wu himself and two more emperors of the Liang) is buried close to the imperial mausolea of the predecessor Southern Qi near modern Danyang 丹陽, possibly to enhance the legitimacy of Wu's newly established dynasty. While some Southern Qi mausolea have been excavated, none of the Liang tombs have.

in all certainty given to the other three deceased brothers, too. Emperor Wu's five other brothers, as well as the cousin, nephews, and sons whose tombs or spirit paths we know of had all died during Emperor Wu's lifetime (table 1, 2). It is quite safe to assume that Emperor Wu not only took care of the burial of his father and his already deceased brothers once he had risen to the throne but later on also for all the other members of his kin who had died during his reign. It can thus be concluded that all the tombs in question, and especially all the spirit roads with their exceptional columns, were made during the lifetime and most probably by order of Emperor Wu.

### EXPLANATIONS

The question remains, why would Emperor Wu introduce the columns into the spirit roads of his family, being such untraditional and non-Chinese elements? The mystery of their antetypes was answered in 1908 by the Japanese architectural historian Itô Chuta who pointed out the most probable models for the columns.<sup>45</sup> In the 3rd century BCE the previously mentioned promoter of Buddhism, King Aśoka of the Indian Maurya Dynasty, erected free-standing columns bearing bell-shaped lotus capitals. In some cases, a small-scale lion sculpture sits on top (fig. 12). A possible transmitter of this special shape of column from India to China could have been the Chinese Buddhist pilgrim-monk Faxian 法顯 (337–422), the first of a series of Chinese monks who traveled to India in search of Buddhist scriptures and regulations. After returning from his travels in the year 412 he stayed in the southern capital Jiankang. In his “Record of the Buddhist Countries” (Foguo ji), he explicitly reports that Aśoka erected “a stone pillar, which also is more than thirty feet high, with a lion on the top of it. On the pillar there is an inscription....”<sup>46</sup> There is reason to believe that Faxian even

---

<sup>45</sup> Itô 1908, 330.

<sup>46</sup> Foguo ji 27.25, translated in Legge 1886/1993, 80. Faxian also mentions that the inscriptions praising Aśoka's deeds were the main reason for the erection of the columns. Another quote from the Foguo ji states that Aśoka “erected a stone pillar, about fifty cubits high, with a lion on the top of it. Let into the pillar, on each of its four sides, there is an image of Buddha.” Foguo ji 17.15, Legge 1886/1993, 50. Even though the Aśokan columns were not so much intended as a symbol of Buddhism but rather as a medium of Aśoka's claim to power, Faxian here implies a Buddhist background of the columns, thus probably increasing



**12** Aśokan Column. 3rd. cent. BCE.  
Lauriya Nandangarh, India



**13** Stupa Reliquary. Kushan period,  
Pakistan, 195–205 CE. Art Institute of  
Chicago

sketched the pillars.<sup>47</sup> Other likely transmitters could have been traders as well as monks from India who in Emperor Wu's own time stayed at his court as translators or painters.<sup>48</sup> They brought along not only their knowledge of Buddhism, of its doctrine, its language, and its iconography, but possibly also devotional objects like altars or small statues. Against this background, small reliquaries from the ancient region of Gandhara (present day Pakistan) datable to the end of the 2<sup>nd</sup> century CE are quite intriguing. The half-dome shaped reliquary is surrounded by four miniature versions of the Aśokan column (fig. 13).<sup>49</sup> With a height

---

their attractiveness for Emperor Wu. For a more recent translation of the *Foguo ji* including commentary see Deeg 2005.

**47** There is no explicit mention that Faxian did sketch the columns, it is, however, mentioned that he drew “pictures of images” *huaxiang* 畫像. *Foguo ji* 37.36, Legge 1896/1993, 100.

**48** Soper 1960, 89–90. For Jiankang as the main center of translation of Buddhist texts and Indian masters staying there see Zürcher 2002, 30–34.

**49** A nearly similar example held in a private collection in the US is depicted in Rhie 1999, fig. 5.19b. It is known from the *Liangshu* that the pagoda of the “King Aśoka Temple,” the *Ayuwang si ta* 阿育王寺塔 in Jiankang, was remade

of over 30 cm, reliquaries like these seem too bulky to have traveled far, but there might have existed smaller versions that could have found their way into China. However, no such miniature stupa with columns nor aboveground columns have been found in the area connecting the ancient Maurya and Liang Emperor Wu's realms, which of course does not prove that they did not exist. The transmission of both doctrines and their material manifestations from one cultural zone to another was possible by multiple routes. First, the northern routes of the silk road, even if they were at times hard to access because of the ongoing struggle of the southern states with the northern and northwestern ones; second, the maritime routes; and third, the southern land routes via modern Sichuan, Yunnan, and Myanmar both had been used at least since Han times, as early examples of Buddhist art found there prove.<sup>50</sup>

Against this background, a likely explanation for the inclusion of these columns in the Xiao family spirit roads is that Emperor Wu saw the Indian ruler Aśoka as his model. Aśoka's politics have been described as "Dharma-Imperialism,"<sup>51</sup> as he made use of the spread of Buddhism to extend his universal rule. Emperor Wu himself had undergone the bodhisattva ordination to "unite the worlds of the secular and the sacred under his all-encompassing rule."<sup>52</sup> The spirit roads in question were built during Emperor Wu's lifetime and most probably by his order. As there are no Chinese antecedents for the peculiar shape of the columns it is quite safe to say that he did not only follow Aśoka in building pagodas and monasteries and creating Buddha images as

---

during Emperor Wu's time. Underneath the old pagoda, reliquaries were found in a small reliquary stupa. This was believed to be one of the 84,000 reliquary stupas made by king Aśoka to be spread all over the Buddhist world (Liangshu 54.790–792). Even though much of this story is in the realm of Buddhist legend evolving around King Aśoka and Emperor Wu, there is a type of reliquary stupa called a "King Aśoka stupa," the earliest existent examples of which date only to the Tang dynasty. This type of stupa (unfortunately) does not feature small columns with lions on top. For lore and examples of the "King Aśoka reliquary stupa" see Rhie 2002, 147–154, fig. 1.8–1.18.

**50** For finds of early Buddhist art along the southern routes see He 1993, fig. 1–15, Rhie 1999, 27–63 and Abe 2002, 11–102. On the winged stone beasts from Sichuan see Hou 2008, 71–80. On overseas relations and spread of Buddhism along the trade routes, cf. Zürcher 2002, 21–43 and Sen 2014, 39–51.

**51** Schneider 1978, 150.

**52** Janousch 1999, 113. On his use of Buddhism to "reimagine unified imperial power" see Janousch 2016, 262–263.

known from the written sources, but also in erecting columns in basically the same shape as Aśoka had. Aśoka erected his columns (bearing inscriptions with administrative content or edicts praising the *dharma*) not in a sepulchral context, but all over his realm as a documentation of his claim to power. In China, on the other hand, the legitimization of a dynasty was correlated with the tombs of deceased ancestors and relatives. Care for the tombs was important as benevolent ancestors would have positive impact on one's personal fate, in fact on the fate of the whole dynasty. Legitimization and claim to power were no doubt fundamental to Emperor Wu as being the founding emperor of a new dynasty. What he did, therefore, was to combine the Chinese and the Aśokan tradition to express his claim to power and proclaim his worldly and religious supremacy by erecting such columns, not all over the realm – as Aśoka had done – but transferring them into a truly Chinese context, a sepulchral one, at the tombs of his own family.

If this is the explanation for the appearance of the columns in the Xiao family spirit road, yet one question remains. Emperor Wu himself, his father, and his successors are buried at the imperial cemetery in Danyang nearly 100 km east of the capital, Jiankang (where already the Emperors of the Southern Qi dynasty lie buried). Why is it that his relatives' tombs were not included there as accompanying burials as is known from both the earlier Han and later Tang 唐 dynasties?

Following my argument, it is quite evident that Emperor Wu “assembled” his deceased brothers and had built their tombs and spirit roads as elaborate resting places according to his master plan. I propose the theory that he purposely had them buried not far away in Danyang, but rather close to the capital, where the population could see the spirit roads, and especially the columns, the highest element in the spirit road. In this way, northeast of the imperial capital, Emperor Wu intended to create a monument of his claim to power in the form of an imperial cemetery, the most potent visual symbol being the “Aśokan” columns, conveying their message of worldly and religious supremacy and speaking to the educated and illiterate population alike.<sup>53</sup>

---

**53** It is an interesting footnote that according to the Xu Gaoseng zhuan 續高僧傳, Emperor Wu »on behalf of [his father] built the Great Monastery of Loving Respect [situated near the] the Northern Ravine of Mt. Zhongshan 鍾山« – which is roughly where the graveyard of his family (but not his father) is located. No traces of this temple are left, but the question comes to mind whether Emperor Wu's monument of power might have been even more elaborate,

## 5. THE AFTERMATH

With the death of Emperor Wu, the glory of the Liang was over. Four years of civil war following the Hou Jing uprising sufficed to leave the once prosperous city Jiankang uninhabitable, its libraries, palaces, monasteries, and its tombs destroyed. The capital of the Liang had to be moved temporarily to Jiangling 江陵 at the middle reaches of the Yangzi river. Throughout Chinese history, there had always been two ways of dealing with the tombs of a usurper's predecessor and his family: either care for them to legitimize one's own claim to the throne as a legitimate successor – as Emperor Wu himself had done with the tombs of the Southern Qi emperors, or destroy them, to disturb all positive influences and *fengshui* the ancestors of the overthrown dynasty might have had to offer – as Hou Jing and many others in the course of time had done.<sup>54</sup> With the short-lived restoration of the Liang after the counterinsurgency of Hou Jing, the imperial tombs seem to have been restored. Some forty years later, however, when the Sui Dynasty from the north conquered the last of the Southern Dynasties and once more unified the empire, history repeated itself and the same fate came to Jiankang, again, when it was thoroughly razed and turned into agricultural land by the northern troops – to forever prevent any resistance that might spread from the home of southern court.<sup>55</sup> The days of the emperors in exile were over.

While the concept of a spirit path to mark a tomb was maintained and further elaborated in the following dynasties, the southern style was lost (or willingly discontinued?). Never again would the threefold combination of stele, column, and winged beast be seen marking tombs in China. Instead of the beautiful and lively feline beasts of the south, the Sui and following Tang spirit paths adhered to a style known from a few northern rulers' tombs.<sup>56</sup> Stiff and sturdy beasts were then placed on tombs, along with statues of humans. The Aśokan-style fluted col-

---

encompassing not only the graveyard but also temples and other structures. Janousch 2016, 286–288.

<sup>54</sup> With this intention e.g. the founding emperor of the Later Tang 後唐 Dynasty destroyed the burial of the first emperor of the preceding Later Liang 後梁 (Xin Wudaishi 45.491).

<sup>55</sup> Suishu 31.876.

<sup>56</sup> For examples of the northern and the following Sui and Tang styles see Paludan 1991, 81–120.

umn with lotus capital and lion on top disappeared from the spirit path forever.

There are no primary written sources on Emperor Wu's policies. Only materials edited or collated during the century after his death can testify to Emperor Wu's patronage of Buddhist institutions and their instrumentalization for his purposes. While these not only present a highly partisan view they are also corrupted through transmission over the course of time.<sup>57</sup> With the remnants of the spirit paths of Emperor Wu's family, however, with his monument of power ordered by himself and created during his lifetime, we have a primary archaeological source beautifully at our hands.

---

## IMAGE RIGHTS

**Figs. 1-2, 4-7, Pl. 4a, 10-11, Pl. 4b** Photo: Kieser

**Figs. 3a-c, Pl. 3a-b** After: Tchang 1912, 99; Photos: Kieser and Fujii Yasutaka

**Fig. 8** After: Huo 1981, 14

**Fig. 9a-b** After: Jin 1963, 306; Hui 1981, 15, 16; Wang/Wei 1998, 47; Lu/Wang 1990, 34

**Fig. 12** After: Bussagli 1975, fig. 7

**Fig. 13** The Art Institute of Chicago

**Map, Table 1-2** Kieser

---

## BIBLIOGRAPHY

**Abe 2002** Abe, Stanley K.: *Ordinary Images*. Chicago and London 2002.

**Bielenstein 1996-7** Bielenstein, Hans: *The Six Dynasties*. Vol. I & II. In: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities* 68-69 (1996-7). Stockholm.

**Bussagli 1975** Bussagli, Mario: *Architektur des Orients*. Stuttgart 1975.

**Chen 2019** Chen, Xuan 陳軒: *Dong Han shuzhu yu walengzhu de chubu yanjiu* 東漢東竹與瓦稜柱的初步研究. In: *Kaogu* 5 (2019), 93-101.

---

**57** On the partisan visions of the sources on Emperor Wu of Liang see Janousch 2016, 258-262.

- Chittick 2019** Chittick, Andrew: The Southern Dynasties. In: Albert Dien, Keith Knapp (eds.): The Cambridge History of China, volume 2, The Six Dynasties, 220–581. Cambridge 2019, 237–272.
- De Groot 1892/1989** De Groot, J. J. M. The Religious System of China. Leiden, Reprint Taipei, 1892/1989.
- Deeg 2002** Deeg, Max: Das Gaoseng-Faxian-Zhuan als religionsgeschichtliche Quelle. Wiesbaden 2005.
- Dien/Knapp 2019** Dien, Albert / Knapp, Keith (eds.): The Cambridge History of China, volume 2, The Six Dynasties, 220–581. Cambridge 2019.
- He 1993** He, Yun'ao 賀雲翱 et al.: Fojiao chuzhuan nanfang zhi lu 佛教初傳南方之路. Beijing 1993.
- He/Shao 2002** He, Yun'ao 賀雲翱 / Shao, Lei 邵磊: Nanjing Liang Nanping wang Xiao Wei muque fajue jianbao 南京梁南平王蕭偉墓闕發掘簡報. In: Wenwu 7 (2002), 59–71.
- Huo 1981** Huo, Hua 霍華: Nanjing Yaohuamen Nan chao Liang mu fajue jianbao 南京堯化門南朝梁墓發掘簡報. In: Wenwu 12 (1981), 14–23.
- Huo 2008** Huo, Wei 霍巍: Sichuan Dong Han daxing shishou yu nanfang sichou zhi lu 四川東漢大型石兽與南方絲綢之路. In: Kaogu 11 (2008), 71–80.
- Ito 1908** Ito, Chuta 伊東忠太: Stone Column and Lion before the sepulcher of the Courtier, Xiao, of the Liang Dynasty. In: Kokka 國華 217 (Juni 1908), 319–331.
- Janousch 1999** Janousch, Andreas: The Emperor as Bodhisattva: The Bodhisattva Ordination and Ritual Assemblies of Emperor Wu of the Liang Dynasty. In: Joseph P. McDermott (ed.): State and Court Ritual in China. Cambridge 1999, 112–149.
- Janousch 2016** Janousch, Andreas: The Asoka of China. Emperor Wu of the Liang Dynasty (r. 502–549) and the Buddhist Monastic Community. In: Wolfram Drews, Christel Meier (eds.): Frühmittelalterliche Studien, Band 50 (2016), H. 1, 255–296.
- Jansen 2001** Jansen, Thomas: Der chinesische Kaiser Liang Wudi (reg. 502–549) und der Buddhismus. In: Peter Schalk (eds.): Religion und Staat in der asiatischen Religionsgeschichte. Uppsala 2001, 89–118.
- Jin 1963** Jin, Qi 金琦: Nanjing Ganjiexiang he Tongjiashan Liu chao mu 南京甘家巷和董家山六朝墓. In: Kaogu 6 (1963), 303–318.
- Khayutina 2013** Khayutina, Maria, Bernisches Historisches Museum (eds.): Qin. The Eternal Emperor and his terracotta Warriors. Zurich 2013.
- Kieschnick 2019** Kieschnick, John: Buddhism. In: Albert Dien, Keith Knapp (eds.): The Cambridge History of China, volume 2, The Six Dynasties, 220–581. Cambridge 2019, 531–552.
- Kieser 2002** Kieser, Annette: Landadel – Emigranten – Emporkömmlinge. Familienfriedhöfe in Südchina im 3.–6. Jh. n. Chr. Asiatische Forschungen 144. Wiesbaden 2002.
- Kieser 2004** Kieser, Annette: Grabanlagen der Herrscherhäuser der Südlichen Dynastien in China (420–589). Geisterwege und Gräber im Spiegel der Geschichte. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 60. Mainz 2004.



- Kieser 2019** Kieser, Annette: Southern Material Culture. In: Albert Dien, Keith Knapp (eds.): *The Cambridge History of China*, volume 2, *The Six Dynasties*, 220–581. Cambridge 2019, 418–442.
- Kulke/Rothermund 1998** Kulke, Hermann / Rothermund, Dietmar: *Geschichte Indiens*. Munich 1998.
- Legge 1886/1993** Legge, James: *A Record of Buddhistic Kingdoms*. Oxford, Reprint New Delhi 1886/1993.
- Li 1994** Li, Jubao 李聚寶 et al.: Beiwei Xuanwudi Jingling fajue baogao 北魏宣武帝景陵發覺報告. In: *Wenwu* 9 (1994), 801–814.
- Li 2010** Li, Yuqun: Classification, layout, and iconography of Buddhist cave temples and monasteries. In: John Lagerwey, Mark Kalinowski (eds.): *Early Chinese religion*, volume one. Leiden 2010, 575–740.
- Loewe 1982** Loewe, Michael: *Chinese Ideas of Life and Death*. London 1982.
- Lu/Wang 1990** Lu, Jianfang 陸建方 / Wang, Genfu 王根富: Liang chao Guiyang wang Xiao Xiang mu 梁朝桂陽王蕭象墓. In: *Wenwu* 8 (1990), 33–40, 29.
- Luo 1994** Luo, Zongzhen 羅宗真: Liu chao kaogu 六朝考古. Nanjing 1994.
- Nanjing 1976** Nanjing bowuyuan 南京博物院: Nanjing Qixiashan Ganjiexiang Liu chao muqun 南京栖霞山甘家巷六朝墓群. In: *Kaogu* 5 (1976), 316–325.
- Paludan 1991** Paludan, Ann: *The Chinese Spirit Road. The Classical Tradition of Stone Tomb Statuary*. New Haven/London 1991.
- Rhie 1999** Rhie, Marilyn Martin: *Early Buddhist Art of China and Central Asia*. Vol. one. Leiden 1999.
- Rhie 2002** Rhie, Marilyn Martin: *Early Buddhist Art of China and Central Asia*. Vol. two. Leiden 2002.
- Schneider 1978** Schneider, Ulrich: *Die großen Felsen-Edikte Asokas: kritische Ausgabe, Übersetzung und Analyse der Texte*. Wiesbaden 1978.
- Sen 2014** Sen, Tansen: Buddhism and the Maritime Crossing. In: Dorothy C. Wong, Gustav Heldt (eds.): *China and Beyond in the Medieval Period: Cultural Crossings and Inter-Regional Connections*. Amherst/Delhi 2014.
- Soper 1960** Soper, Alexander: South Chinese Influence on the Buddhist Art of the Six Dynasties Period. In: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities* 32 (1960), 47–112.
- Tchang 1912** Tchang, Mathias: Tombeau des Liang, Famille Siao: I<sup>ère</sup> partie, Siao Choen-tche. Chang-hai [Shanghai] 1912.
- Wang 2015** Wang, Zhigao 王志高: Nanjing Ganjiexiang “Liang Poyang wang Xiao Hui mu shendao shike” muzhu shenfen bianzheng 南京甘家巷“梁鄱陽王蕭恢墓神道石刻”墓主身份辯正. In: *Zhongguo guojia bowuguan guankan 中國國家博物館館刊* 12 (2015) H. 149, 111–118.
- Wang 2016** Wang, Zhigao 王志高: Nanjing Yaohuamenwai Beijiabian Nanchao lingmu shendao shike muzhu shenfen xinzheng 南京堯化門北家邊南朝陵墓神道石刻墓主身份新証. In: *Nanjing Xiaozhuang xueyuan xuebao 南京曉莊學院學報* 5 (2016), H. 3, 20–26.

- Wang/Jia 1998** Wang, Zhigao 王志高 / Jia, Weiyong 賈維勇: Jiangsu Nanjing-shi Bailongshan Nan chao mu 江蘇南京市白龍山南朝墓. In: Kaogu 12 (1998), 46–52.
- Wei 2011** Wei, Zheng 韋正: Liu chao muzang de kaogu xue yanjiu 六朝墓葬的考古學研究. Beijing 2011.
- Wu 1995** Wu, Hung: Monumentality in Early Chinese Art and Architecture. Stanford 1995.
- Wu 2010** Wu, Hung: The Art of the Yellow Springs. Understanding Chinese Tombs. Honolulu 2010.
- Xu/Qi 2015** Xu, Zhiqiang 許志強 / Qi, Haining 祁海寧: Nanjing Qixia Shizichong Nanchao da mu fajue jianbao 南京栖霞獅子冲南朝大墓發覺簡報. In: Dongnan Wenhua 4 (2015), 33–48.
- Xu/Zhang 2015** Xu, Zhiqiang 許志強 / Zhang, Xuefeng 張學峰: Nanjing Shizichong Nanchao da mu muzhu shenfen de tantao 南京獅子冲大墓墓主身份的探討. In: Dongnan Wenhua 4 (2015), 49–58.
- Zhu et al. 2003** Zhu, Guangya 朱光亞 et al.: Nanjing Liang Xiao Wei mu muque yuanzhuang yanjiu 南京梁蕭偉墓墓闕原狀研究. In: Wenwu 5 (2003), 89–93.
- Zürcher 2002** Zürcher, Erik: Tidings from the South. Chinese Court Buddhism and overseas Relations in the fifth century AD. In: Antonio Forte, Frederico Masini (eds.): A life Journey to the East. Sinological Studies in Memory of Giuliano Bertuccioli (1923–2001). Kyoto 2002.

---

## PRIMARY SOURCES

- Foguo ji 佛國記. Fa Xian 法顯. Reprint in Legge, James 1886/1993. A Record of Buddhist Kingdoms. Oxford, reprint New Delhi.
- Hou Hanshu 後漢書. Fan, Ye 范曄. Beijing, Zhonghua shuju 1995.
- Liangshu 梁書. Yao, Silian 姚思廉. Beijing, Zhonghua shuju 1992.
- Nan Qishu 南齊書. Xiao, Zixian 蕭子顯. Beijing, Zhonghua shuju 1992.
- Nanshi 南史. Li, Yanshou 李延壽. Beijing, Zhonghua shuju 1992.
- Sanguozhi 三國志. Chen, Shou 陳壽. Beijing, Zhonghua shuju 1995.
- Songshu 宋書. Shen, Yue 沈約. Beijing, Zhonghua shuju 1993.
- Suishu 隋書. Wei, Cheng 魏徵. Beijing, Zhonghua shuju 1973.
- Xin Wudaishi 新五代史. Ouyang, Xiu 歐陽修. Beijing, Zhonghua shuju 1975.

---

DIETER HERTEL

## IMAGINIERTE GRÄBER

# Das Grab des Achilleus und seine Rezeption<sup>1</sup>

### ABSTRACT

Es wird versucht, ausgehend von einer Analyse aller diesbezüglichen antiken Schriftquellen, den Tumulus des Achilleus, die frühe Polis und den späteren Ort Achilleion zu lokalisieren, d. h. den Platz des älteren Achilleion festzulegen, wobei auch die Identifizierung einiger anderer antiker Örtlichkeiten zur Sprache kommt. Als Ort des Grabhügels des Achilleus kann die Stelle am/auf dem Ende von Kap Sigeion angesprochen werden (Orhaniye Tepe), wobei der im Tumulus schon von der älteren Forschung gewonnene archäologische Befund zu dieser Lokalisierung passt. Danach wird untersucht, welche Bedeutung dieser Grabhügel für die Antike besaß, so für Homer und seine Zeitgenossen, die aiolischen Bewohner von Achilleion und den Stamm der Thessalier. Einen sehr hohen Stellenwert hatte er zweifellos für Alexander den Großen, der ihn 334 v. Chr. besuchte und hier seinen angeblichen Ahnherrn Achilleus, der zugleich sein Vorbild war, verehrte und sich dabei in der Rolle eines neuen Achilleus sah. Aber auch andere Persönlichkeiten der antiken Geschichte wie Apollonios von Tyana, Caracalla und Iulian Apostata haben den Tumulus aufgesucht. Und nach einer, allerdings unzuverlässigen Überlieferung soll Homer dort eine Erscheinung des Heros widerfahren sein.

---

**1** Minchin 2016 war nicht hilfreich. – Neben den hier abgebildeten Karten der nördlichen Troas sei auch auf die ausfaltbare Karte von Korfmann 1986, ganz hinten im Buch, verwiesen. Auch die Karten bei Bieg/Aslan 2006, Abb. 6 und Aslan 2019, Abb. 3 sind heranzuziehen.

Schließlich besuchte wohl sogar der türkische Sultan Mehmet II., der Eroberer von Konstantinopel, diesen Tumulus.

Achilleus, der König des in Ostmittelgriechenland beheimateten Stammes der Myrmidonen und der größte Krieger des griechischen Heeres im Kampf um Troia-Ilion ließ nach Homers Epos *Ilias* (um 700 v. Chr.)<sup>2</sup> seinen ihm eng verbundenen Freund Patroklos, nachdem dieser von Hektor getötet worden war, im Rahmen einer aufwendigen Leichenfeier unter einem Grabhügel bestatten, der insofern ein Provisorium darstellte, weil Achilleus ja wußte, daß er selbst bald im Kampfe fallen würde und es sein Wunsch war, dann zusammen mit Patroklos begraben zu werden (Hom. Il. 23, 54–256)<sup>3</sup>. Und dies geschah auch, wie das wohl von einem etwas jüngeren Dichter geschaffene Epos, die *Odyssee*<sup>4</sup>, schildert, wonach Achilleus im Rahmen einer ebenfalls prächtigen Totenfeier bestattet wird (Hom. Od. 24, 43–84) und seine Asche und Gebeine mit denen des Patroklos vereint in einem »goldenen zweihenkligen Gefäß, χρ σεος ἀμφιφορε ς« (Hom. Od. 24, 73 f.) niedergelegt werden. Über dieses Gefäß (eigentlich: »Um euch« [= Achilleus' und Patroklos' Reste]) »schütteten wir«, wie sich der im Hades unter den verstorbenen Griechenhelden, darunter Achilleus, auftretende Agamemnon äußert, einen »großen und untadligen Grabhügel auf, μέ αν καὶ ἀμύμονα τύμ ον χεύαμεν« (Hom. Od. 24, 80 f.) bzw. »einen großen Grabhügel, μέ α ρίον« (Hom. Il. 23, 125 f.).

**2** Wurde die Schaffung der *Ilias* lange Zeit über um 730/20 v. Chr. angesetzt – von Hölscher 1989, 22–24, dem ich darin einst prinzipiell gefolgt bin (Hertel 2003, 19), sogar etwas vor 750 v. Chr. –, so wird seit einiger Zeit von namhaften Gräzisten, darunter Wolfgang Kullmann, ein Datum in der ersten Hälfte des 7. Jhs., genauer gesagt um 660 v. Chr., vertreten (zusammenfassend Kullmann 2011, 114 f.; s. auch Kolb 2010, 73 f.; Rengakos 2011, 145 f. und vorsichtig Reichel 2011, 28 f. mit Anm. 37). Die dafür vorgebrachten Argumente wurden von mir kritisiert, wobei ich mich für eine Datierung dieses Epos um 700/690 ausgesprochen habe (Hertel 2006, 133–140).

**3** Die Knochen- und Aschenreste des auf einem riesigen Scheiterhaufen – 100 × 100 Fuß, also etwa 30 × 30 m (Hom. Il. 23, 161–165) – verbrannten Patroklos wurden nach Homer »in einer goldenen Schale, ἐν χρ σέ φιάλ « bestattet (Hom. Il. 23, 242–244).

**4** Die *Odyssee* (s. dazu Reichel 2011, 36 f.; Rengakos 2011, 144 f.) müsste dann jeweils etwas später (Rengakos ebd.), vielleicht 10 oder 20 Jahre später, entstanden sein, mein Vorschlag hat bei 680/70 v. Chr. gelegen (Hertel 2006, 133–140).

ZUR LAGE DES TUMULUS DES ACHILLEUS NACH DEN  
HOMERISCHEN EPEN<sup>5</sup>

Das griechische Schiffslager denkt sich Homer – obwohl in der *Ilias* Spuren einer älteren Lokalisierung an anderer Stelle gefunden werden können – an der westlichen Nordküste der Troas<sup>6</sup>. Dort erstreckte sich zu seiner Zeit und im gesamten 1. Jt. v. Chr. nach geologisch-naturwissenschaftlichen Untersuchungen eine große Bucht, in die das Wasser der Dardanellen floss<sup>7</sup> (Abb. 1). Diese Abbildung gibt die Verhältnisse ungefähr nach Strabons Angaben wieder, die von den Erstellern der Karte der Zeit um Christi Geburt zugewiesen wurden<sup>8</sup>; jedoch ist der Gewährsmann für Strabons Darstellung der Troas der hier beheimatete und mit der Topographie vertraute Gelehrte Demetrios von Skepsis, der im 2. Jh. v. Chr. lebte<sup>9</sup>. Die Bucht dürfte jedoch in homerischer Zeit noch etwas

---

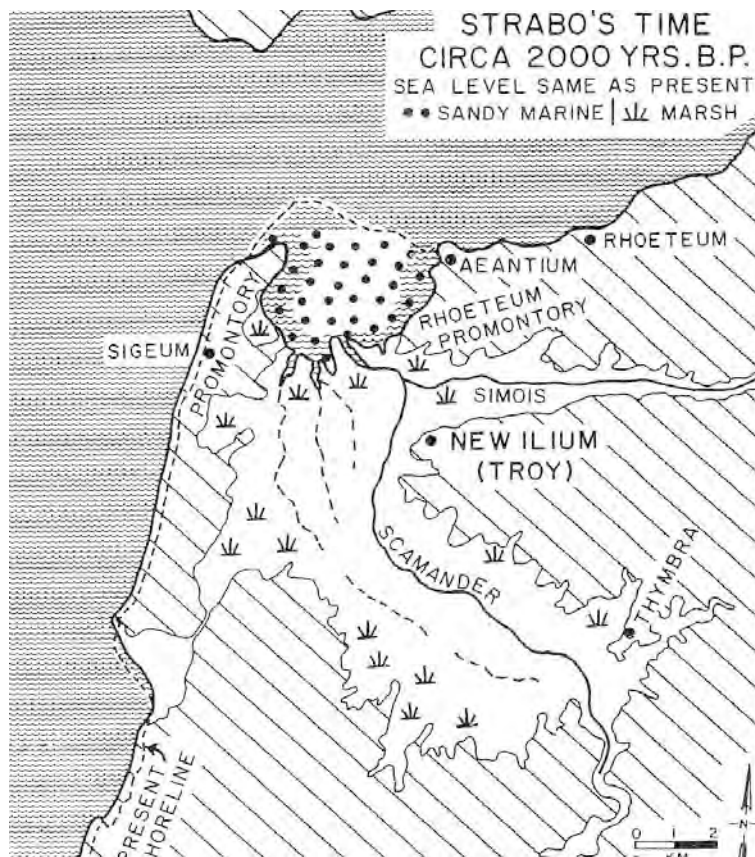
**5** Obwohl ich Homer nur für den Verfasser der *Ilias* halte, verwende ich – wie auch andere Forscher – zur Bezeichnung von *Ilias* und *Odyssee* den Begriff »homerische Epen«.

**6** s. dazu Hertel 2003, 229–236; Hertel 2011, 55–57 Abb. 17 (= hier Abb. 1).

**7** s. dazu Hertel 2003, 229–236; Hertel 2011, 46 f. 56 f. Abb. 17; Rapp/Gifford 1982, 36 f. Abb. 17 (hier Abb. 1); Kayan 2001, 313 f. Abb. 320; Kayan 2003, 398 f. Abb. 7.

**8** Rapp/Gifford 1982, 36 f. Abb. 17 (hier Abb. 1).

**9** Strabon teilt mit, dass Demetrios nicht nur das Ida-Gebirge gut kennt (13, 1, 43), sondern auch Ilion und seine Umgebung (13, 1, 27). Aber auch die bei Strabon immer wieder geäußerten Zweifel an der Identität von Ilion mit Troia dürften auf Demetrios zurückgehen, denn nachweislich spielte diese Thematik eine große Rolle für diesen (13, 1, 36). Und der Umstand, dass dabei immer wieder auf die *Autopsie* von Örtlichkeiten und Antiquaria der Troas zurückgegriffen wird, spricht dafür, dass Demetrios der Gewährsmann für diese Infragestellung und ihre Weitergabe an Strabon ist. Das bedeutet auch, dass die vielen Hinweise auf die Geschichte des ihm zeitgenössischen Ilion Strabon am ehesten durch ihn überliefert worden sind, was explizit durch 13, 1, 27 bezeugt wird (er, Demetrios, habe als Jüngling Ilion besucht und dabei festgestellt, dass sich die Stadt in sehr vernachlässigtem Zustand befindet), wobei Demetrios auch etwas ältere Quellen zu Ilion bzw. der Troas wie Hegesianax (13, 1, 27), Hestiaia (13, 1, 36), beide aus Alexandria Troas, und Timaios (13, 1, 39) zur Verfügung stehen. Die Identität von Ilion mit Troia wurde von ihm deshalb bezweifelt, weil er der Überzeugung war, dass Ilion erst zur Zeit des Kroisos gegründet worden wäre und die Angaben der homerischen Epen oft nicht zur Lage dieses Ilion passen würden, was durchaus manchmal stimmt. Aber auch lokalpatriotische Gründe, als Bürger der troadischen Stadt Skepsis, die er für die Residenz des Aineias wie ebenso von dessen und Hektors Nachfahren hielt (13, 1, 53), deren Ruf aber nicht an den von Ilion heranreichte,

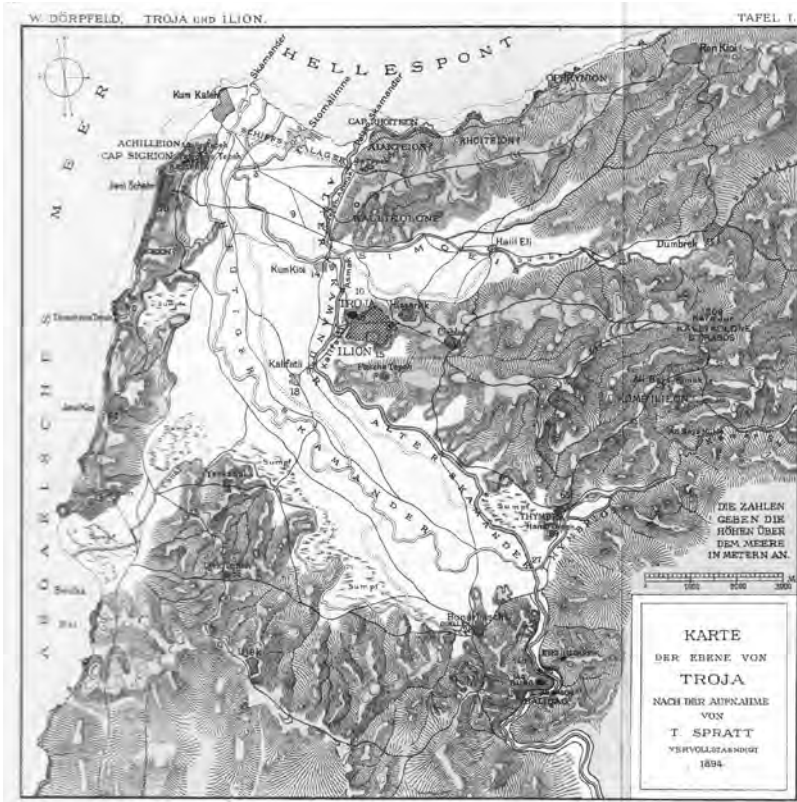


**1** Rekonstruktion von Troia und Umgebung samt des westlichen Teils der Nordküste und ihrer Bucht. Entgegen der Angabe Zustand des 2. Jhs. v. Chr.

weiter nach Süden gereicht haben. Sie wird im übrigen von Homer in der *Ilias* beschrieben (14, 30–36)<sup>10</sup>. Heute ist ihr südlicher Teil verlandet, wohingegen ihr nördlicher das sich immer wieder verändernde, sumpfige Delta des Menderes/Neuen Skamanders bildet. Eingefasst wurde die Bucht an jeder Seite von einer Landzunge; in der Forschung läuft

mögen mitverantwortlich dafür sein, dass er sich Ilios gegenüber durch und durch kritisch verhielt. Zur Einstellung der Ilienser s. Strab. 13, 1, 25; ihm zufolge wird den Iliensern Ruhmsucht vorgeworfen: »οἱ δὲ νῦν Ἰλιεῖς φιλοδοξοῦντες καὶ θέλοντες εἶναι ταύτην τὴν παλαιάν...«.

**10** Hertel 2003, 232 mit Anm. 20; Hertel 2011, 56.



2 Karte der nordwestlichen Troas, 1839 von T. A. B. Spratt erstellt, 1894 von W. Dörpfeld ergänzt. Der unbenannte Hügel am Nordende der Besika Bai ist der Beşik Yassı Tepe, die als Besika Tepeh bezeichnete Erhebung ist der heutige Beşik Sivi Tepe. Das Zentrum von Sigeion lag an der Stelle von Jeni Shehr

die westliche unter dem Namen Kap Sigeion, die östliche unter der Bezeichnung Kap Aianteion/Kap Rhoiteion (Abb. 2. 3; vgl. auch Abb. 1).

Kap Sigeion fällt nördlich des sich 45–60 m ü. d. M. erhebenden, ziemlich steilen Plateaus mit dem inzwischen verlassenen Dorf Jeni Schehr/Yenişehir, das die Stelle des Zentrums der antiken Polis Sigeion einnimmt, auf eine kurze Strecke hin schräg nach unten, läuft nun etwa horizontal nach Norden, senkt sich dann relativ sanft bis etwas nördlich von ACHILLEION und dem Achilles Tepe(h), dem heutigen Orhaniye Tepe, wobei sich der nach dem Absatz hinter Jeni Schehr/Yenişehir folgende Teil dieser Landzunge um einiges nach Westen hin über das Ägäische Meer und in gleicher Weise nach Osten hin über die



**3** Karte der nordwestlichen Troas und eines Teils der gegenüberliegenden Halbinsel Chersones, 1839 von T. A. B. Spratt erstellt, 1881 von H. Schlieman ergänzt. T. = Tumulus. Der als Palaeo Castro benannte Hügel am Nordende der Besika Bucht ist der Beşik Yassı Tepe, die als Besika Tepeh bezeichnete Erhebung ist der Beşik Sivri Tepe. Das Protesilaion lag entgegen der Angabe etwas nördlich des türkischen Forts Seddül Bahr

ehemalige Bucht erhebt (Abb. 5. 9)<sup>11</sup>. Im 1. Jt. v. Chr. lag das Ende von Kap Sigeion etwa 750 m nördlich von Jeni Schehr/Yenişehir<sup>12</sup>, d. h. bis ein wenig nördlich hinter ACHILLEION/Achilles Tepe(h) (Abb. 1. 2),

**11** Abb. 9, eine Schnittzeichnung, zeigt sehr schön die Lage des Achilles Tepe(h) von der Ägäis-Küste aus. K. Erweiterung des Kaps durch Sand. – b. Endteil des Kaps. – T. Grabhügel des Achilleus – b 2. Inneres des Grabhügels – S. Yenişehir/Sigeion.  
**12** Bieg/Aslan 2006, 133.





4 Karte der nordwestlichen Troas und eines Teils der gegenüberliegenden Halbinsel Chersones, aus dem Ende des 18. Jhs.

von 5000/4000 v. Chr. bis zum Ende der römischen Kaiserzeit wurde es im Nordwesten, Norden und Osten von einem deutlich tiefer gelegenen Sandstrand gesäumt, der sich danach langsam nach Nordwesten und Norden vergrößerte, so daß im 17. Jh. ganz im Norden das türkische Fort Kum Kale(h) mit dem unmittelbar südlich vorgelagerten Dorf Kum Kale(h)/Eski Kum Kale angelegt wurde<sup>13</sup>; das Fort ist etwa 2, 5 km von Jeni Schehr/Yenişehir entfernt (Abb. 2. 3. 4)<sup>14</sup>. Kap Sigeion war also im 1. Jt. v. Chr. eine lange, vorspringende Landzunge (Abb. 1), eine solche, die sich nach dem Absatz hinter Jeni Schehr/Yenişehir bis etwas nördlich von ACHILLEION/Achilles Tepe(h) um einiges erhebt, wobei es aber an dieser Stelle zugleich ziemlich niedrig ist (Abb. 2. 3. 5).

<sup>13</sup> Kayan 2001, 309–314; Abb. 320. 323; Kayan 2003, 379–401 Abb. 7; Kayan 2014, 694–727 Abb. 16 (alle Abbildungen farbig).

<sup>14</sup> Bieg/Aslan 2006, 133.



**5** Blick von den Ruinen von Troia-Ilion aus nach Nordwesten zum Plateau von Yenişehir/Sigeion (in der Mitte) und zum Kap Sigeion (rechts davon) mit dem Tumulus des Achilleus (weiter rechts). Foto des Jahres 1894

Kap Aianteion/Kap Rhoiteion/Toptaşı Burnu – im folgenden nur Kap Aianteion genannt – ist eine vergleichsweise *kurze* (ca. 500 m lang) und *flache* Landzunge, auf der nach dem Glauben der Antike nahe des Meeresufers ein Tumulus, derjenige Aias' des Telamoniers, und ein damit verbundenes Heiligtum, außerdem nicht weit davon entfernt auf dieser Landzunge die kleine Siedlung Aianteion lagen, deren Hafen der »Hafen von Aianteion, Αιάντιος λιμὴν/Karanlık Limanı« war<sup>15</sup>. Das Kap gehörte bis 188 v. Chr. zur weiter östlich auf einem Hügel gelegenen Polis Rhoiteion (Palaiokastros/Baba Kale)<sup>16</sup>. Kap Aianteion ist nach Strab. 13, 1, 30 Teil einer an Rhoiteion anschließenden tief gelegenen Küste<sup>17</sup>. Hin-

**15** Cook 1973, 86 f.

**16** Das alles ist gut bei Cook 1973, Abb. 3, zu sehen.

**17** Wenn Antipatros von Sidon, Anth. Pal. 7, 146 beim Grab Aias' des Telamoniers von »σημα παρ' Αιάντειον ἐπὶ Ροιτησίῳν ἀκταίς« spricht, so dürfte hier »ἀκτὴ« in der allgemeinen Bedeutung, d. h. im Sinne von »Ufer/Küste/Gestade«, und nicht wie in den homerischen Epen verstanden sein (Robert 1923, 1206 Anm. 2).



**6** Blick von Westen und vom In Tepe Asmak aus auf den Hügel In Tepe mit dem angeblichen Tumulus Aias' des Telamoniers. Dia des Jahres 1991 (siehe Taf. 5a)

ter Kap Aianteion folgt jedoch nach Süden/Südosten hin ein aus drei Hügeln bestehender Höhenzug: Der nördliche Hügel heißt In Tepe, ist rund und trägt einen wohl kaiserzeitlichen Tumulus (Abb. 6), beides zusammen erhebt sich 40 m ü. d. M.<sup>18</sup>; der nächst südliche ist deutlich größer und länglicher, dann kommt der südöstliche, ein kleiner Hügel (Abb. 2. 3), den W. Dörpfeld mit der in der *Ilias* genannten Καλλικολώνη hat identifizieren wollen<sup>19</sup>.

Es sei noch kurz darauf aufmerksam gemacht, dass die genannten Örtlichkeiten Aianteion, Rhoiteion und seit kurzem auch Sigeion sicher

---

**18** Dieser gilt meist als der angeblich auf Betreiben Kaiser Hadrians angelegte Grabhügel Aias' des Telamoniers, was aber nicht stimmt (Hertel 2003, 176–178; vgl. auch Forchhammer 1843, 36 f.; Forchhammer 1850, 21 f.). Vielmehr lag dieses Grab auf Kap Aianteion (s. dazu Hertel 2003, 176–178). Dass es ein Tumulus war, sagt Q. Smyrn. 5, 655 f. Er liegt hier nicht fern der rhoiteischen Steilküste, »Ποιτηίδος οὐχ ἐκὰς ἀκτῆς«, von Gärtner 2010, 209 als »nicht fern von der rhoiteischen Klippe« übersetzt. Die etwas merkwürdig wirkende Formulierung verliert aber diesen Charakter, wenn man unter »ἀκτὴ« die allgemeine Bedeutung »Ufer/Küste/Gestade« versteht (s. die vorherige Anm).

**19** Dörpfeld 1902, 626 Abb. 471.

identifiziert sind, wobei die Besiedlung von Sigeion erst im späten 7. Jh. v. Chr. einsetzte. Auf dem breiten Plateau südlich davon, dem Subaşı Tepe, der auf einer Karte den Namen SIGEION trägt (Abb. 2), aber in der Wissenschaft auch unter dem Namen ›Spratts' Plateau‹ bekannt ist, befand sich das Proasteion von Sigeion<sup>20</sup>.

Auf die Lage des Tumulus des Achilles wird schon in der *Ilias* hingewiesen, und zwar befindet er sich in der Nähe des griechischen Schiffslagers ἐπι ἄκτῆς (Hom. Il. 23, 128–139. 125 f.). Übersetzt man das in der Bedeutung, wie sie bei Homer und anderen Autoren häufig begegnet, nämlich »auf der Steilküste« bzw. »auf der hohen Landzunge« oder »auf der hohen, schroffen Küste«, so kann für einen Kenner der Topographie der nördlichen Troas von den beiden erwähnten Landzungen nur Kap Sigeion gemeint sein. Hätte aber Homer den Grabhügel auf dem Plateau mit dem Dorf Jeni Schehr/Yenişehir lokalisiert (Abb. 2. 3. 5), dann hätte er sicherlich der Hoch- und Steillage dieser Stelle Rechnung getragen, nämlich in der Art, wie er ähnlich beschaffene Höhen/Berge charakterisiert (vgl. z. B. Hom. Il. 2, 811–814; 11, 711 f. oder 13, 11–14; 16, 140–144).

Dass die hier vorgenommene Identifizierung von »ἄκτῆ« zutreffen dürfte, zeigt die *Odyssee*, die diesen Begriff konkretisiert, wobei sie das Kap aus der Position des an ihm vorbeifahrenden Seefahrers gesehen werden läßt: Der Tumulus liegt Hom. Od. 24, 82 f. »auf der *vorspringenden* Steilküste« bzw. »auf der nach *vorn ragenden*, hohen Landzunge« oder »auf der *vorkragenden*, hohen, schroffen Küste«, und zwar »am breiten Hellespont«, »damit er weithin den Männern vom Meer aus sichtbar wäre, denen, die jetzt geboren sind und denen die später existieren werden, ἀκτὴ πῦρι προέχουσα, ἐπὶ πλατείᾳ ἄλλησπῦντι, / ἄς κεν τηλεφανῆς ἐκ ποντῶν ἀνδράσιν εἴη/ τοῖς, οἷνῶν εἰ ἄσι καὶ οἷ μετῴπισθεν ἔσονται«<sup>21</sup>.

Auf Kap Sigeion also müßte Homer und dem Odysseedichter zufolge der Tumulus des Achilleus errichtet worden sein. Für diese Lokalisierung spricht aber auch folgender Sachverhalt: Nach Hom. Il. 8, 223–227 haben Achilleus und Aias der Telamonier an den äußersten Stellen des

<sup>20</sup> Zur topographischen Bestimmung von Kap Aianteion/Aianteion s. Cook 1973, 86 f. Abb. 3, von Rhoiteion s. Cook 1973, 79–81, Abb. 3, von Sigeion s. Cook 1973, 152–159; 165. 174–177; 178–180; 181 f. 182 f. 183–185; s. dann die Grabungen von Th. Schäfer (Schäfer 2011, 407–420; Schäfer 2012, 239–254; Homepage des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Tübingen, Projekte, Sigeion); Bieg/Aslan 2006, 133–145, bes. Abb. 1. 2. 5. 6.

<sup>21</sup> s. Hertel 2003, 231.

griechischen Schiffslagers ihre Schiffe an Land gezogen und ihre Behausungen errichtet. Hom. Il. 13, 673–684 zufolge versucht Hektor die Mauer des Lagers zu erstürmen, und zwar dort, wo nach hinten am Meeresufer die Schiffe des Aias (und des Protesilaos) liegen, wohingegen zur Linken Hektors die angreifenden Trojaner getötet werden. Links von Hektor ist aber nach Hom. Il. 12, 230–244 für den vor der Mauer des Lagers agierenden Helden der Westen, rechts der Osten. Der Anker- und Lagerplatz des Achilleus kann folglich nur im Westen des griechischen Schiffslagers gelegen haben, wozu die Lage des Tumulus des Achilleus noch etwas weiter westlich bestens passt (vgl. Plin. nat. 5, 124 f. [s. w. u.]).

Da Achilleus schwerlich eine historische Figur war<sup>22</sup>, kann es ursprünglich auch keinen Tumulus für ihn gegeben haben. Erst Homer scheint einen auffallenden Hügel, der wie ein Tumulus aussah oder zwar schon als ein solcher galt, aber dessen Grabinhaber unbekannt war<sup>23</sup>, auf Achilleus bezogen zu haben<sup>24</sup>. Natürlich konnte der Dichter nicht wissen, wie die Grablege unter dem Hügel beschaffen war, denn eine diesbezügliche Untersuchung wäre ihm kaum in den Sinn gekommen. D. h., genauso wie die von ihm vorgenommene Zuschreibung des Hügels fiktiv ist, so trifft das auch auf das von ihm beschriebene Innere des Grabhügels zu.

#### ZUR LAGE DES TUMULUS DES ACHILLEUS DEN NACHHOMERISCHEN SCHRIFTQUELLEN ZUFOLGE

Die Angaben dieser Texte sind zwar von unterschiedlicher Genauigkeit, aber dennoch miteinander vereinbar und bestätigen die den homerischen Epen abgewonnene Lokalisierung.

Der konjizierte Passus Ps.-Skyl. 95 gibt an – sofern das »καί« nach »Sige« und »Hamaxitos« als untergeordnetes »mit« zu verstehen ist –, dass das bei Strab. 13, 1, 32 genannte Achilleion ebenso wie der 13, 1, 31 erwähnte »Hafen der Achaier« (s. zu beidem im folgenden) in der Nähe von Sigeion anzusetzen sind<sup>25</sup>.

**22** Ich habe allerdings einmal die Möglichkeit erwogen, daß Achilleus eine letztlich historische Gestalt war (Hertel 2008 [1], 210 f.), bin aber inzwischen anderer Meinung, denn seine Person ist zu sehr von mythischen und märchenhaften Zügen geprägt (s. Hertel 2008b, 108 f.; vgl. auch 113 f.).

**23** Vgl. Hom. Il. 23, 329–333; 233 f.

**24** Zu den Gründen s. Hertel 2003, 207–209.

**25** s. zu der Stelle Hertel 2003, 164 f.

Zwar wirkt Strabons Beschreibung der nördlichen Troas zwischen Rhoiteion und Aianteion einerseits und Sigeion andererseits z. T. unklar<sup>26</sup>, liefert aber dennoch einige brauchbare Hinweise (13, 1, 31. 32). Vermutlich ist erst Strabon für die Ungenauigkeiten verantwortlich, nicht aber seine Quelle Demetrios von Skepsis. Jedenfalls wird hier auf die topographischen Verhältnisse eingegangen, wie sie im 2. Jh. v. Chr. beschaffen gewesen waren<sup>27</sup>. Folgendes ist Strabon zu entnehmen (vgl. Abb. 1): Als nächste Polis nach Rhoiteion (die Siedlung Aianteion wird gar nicht erwähnt, sie war im übrigen im 2. Jh. v. Chr. keine Polis, sondern nur ein kleiner Ort)<sup>28</sup> nennt er das offenbar damals schon in Ruinen liegende Sigeion, von dem dann aus der Blick an der Nordküste entlang nach Osten gerichtet wird, wo zuerst der »Kriegshafen, τὸ να σταθμος«<sup>29</sup>, dann der »Hafen der Achaier, Ἰ Αχαῖν λιμὴν«, und das wohl als südlich direkt davor gelegen gedachte »griechische Schiffslager, τὸ Ἀχαικὸν στρατῷπεδον«, weiter der »Mündungssee, Ἰ Ἰτομαλίμνη« aufgeführt werden (nicht klar ist, wie man sich seine genaue Lage und Gestalt vorzustellen hat). Erst jetzt wird von den »Mündungen, αἱ ἐκ ολαί« [Plural !]) des Skamanders gesprochen (man hätte ihre Nennung eigentlich viel früher, nämlich nach Sigeion, erwartet und wie viele es sind, wird auch nicht gesagt). Dann geht es weiter: »Denn, ἄρ«, da schon vorher in der Ebene der Simoeis in den Skamander geflossen sei und beide Flüsse Schlamm mit sich gebracht hätten, sei das Küstenland angeschwemmt worden und hätten sich dort eine blinde Mündung, Lagunen und Sümpfe gebildet (Abb. 1). Jedenfalls liegen etwas östlich oder nordöstlich von Sigeion der Reihenfolge nach der Kriegshafen, der Hafen der Achaier und Stomalimne, dabei unmittelbar südlich des Hafens das griechische Schiffslager. Auch hat der Skamander mindestens zwei Läufe, darunter

---

26 Stark betont von Cook 1973, 182.

27 s. o. mit Anm. 9.

28 s. o. mit Anm. 15.

29 Unklar, was damit gemeint ist, es könnte eine Stelle des als Kriegshafen dienenden Hafens der Achaier sein, d. h. wo an einer Stelle davon der ehemalige Hafen von Sigeion lag, s. Thuk. 8, 101; und u. S. 110 f. 112. 121. Vielleicht ist aber auch das Naustathmos gemeint, das auf der Inschriftenstele aus Ilion mit der königlichen (um 275 ?, wohl der Seleukide Antiochos I.) Korrespondenz über Landschenkungen an Aristodikides aus Assos erwähnt wird und dessen Kommandant ein gewisser Athenaios ist (Frisch 1975, 92–100 Nr. 33, d; bes. Z. 53 f., 95, d; 99; Brodersen u. a. 1996, 114–116 Nr. 317, bes. 115, unten; vgl. aber die kritische Einschätzung dieser Gleichsetzung durch Cook 1973, 185 f.).

offenbar einen aus Simoeis und Skamander bestehenden Lauf, der das eben beschriebene Delta gebildet hat, das sich Strabon vielleicht im Bereich des Hafens der Achaier vorstellt. Und ein anderer Lauf des Skamanders könnte in den Mündungssee geflossen sein, obwohl das nicht gesagt wird (vgl. Abb. 1, die aber die Details der Verhältnisse, so weit überhaupt möglich, etwas vereinfacht wiedergibt).

Schließlich wird die wichtige Mitteilung gemacht, daß »gegenüber dem Sigeischen Vorgebirge, κατὰ δὲ τὴν Ἰεῖδα Ἰκραν«, der Tumulus und das Heiligtum des Protesilaos, »τὸ Ῥησιλάειον«, und die Polis Eleoussa/Elaious auf der Halbinsel Chersones liegen (mit Verweis Strabons auf die schon erfolgte Erwähnung dieser Örtlichkeiten an anderer Stelle seines Werkes [7, fr. 51, Ende])<sup>30</sup>, diese beiden Informationen also eine weitere wichtige topographische Bestimmung beinhaltend (Abb. 3. 4), neben der Angabe zur Lage von Sigeion am Anfang des Kapitels (Abb. 2. 3).

Im nächsten Kapitel, 13, 1, 32, wird dann von Strabon eine weitere bemerkenswerte Angabe gemacht, nämlich dass es sowohl ein »Heiligtum und ein Grabmal des Achilleus bei Sigeion« gibt, »τοῦ μὲν οὖν Ἀχιλλέως καὶ ἱερὸν ἐστὶ καὶ μνημεῖον πρὸς τῷ Ἰεῖδι«, und 13, 1, 39 kommt der Zusatz, »Achilleion ist aber der Ort, an dem/bei dem sich das Grabmal des Achilleus befindet, Ἀχιλλεῖον δ' ἐστὶν Ἰππος, ἐν τῷ Ἀχιλλέως μνημεῖοι, κατοικία μικρά«. Also liegt dieses nicht nur bei Sigeion, sondern noch genauer an oder bei der Stelle von Achilleion, des zur Zeit von Strabons Gewährsmann Demetrios kleinen Ortes. 13, 1, 46 heißt es dann, dass »μετὰ τὴν Ἰεῖδα Ἰκραν καὶ τὸ Ἀχιλλεῖον« der tenedische Festlandsbesitz, »τὸ Ἀχαιῶν«, »Achaiion« genannt, kommt. Strabo teilt 13, 1, 32 zudem mit, dass auch Patroklos und Antilochos bei Sigeion Grabmäler haben und die Ilienser auch ihnen sowie Aias dem Telamonier Heroenopfer darbringen. Allerdings spricht Strabon dann etwas weiter an dieser Stelle davon, dass die Ilienser dem Achilleus und den gerade genannten Helden nicht nur Heroen-, sondern auch Götterkult erweisen. Von der Existenz von Heiligtümern für Patroklos und Antilochos ist allerdings keine Rede, was umso mehr wiegt, da für Achilleus, Aias den Telamonier und Protesilaos solche ausdrücklich erwähnt werden.

Dieses Achilleion ist nach Strab. 13, 1, 38. 39 der Ort, den die Mytilenäer nach dem Verlust von Sigeion an die Athener um 600 v. Chr. gründeten und gegen diese mit einer Befestigungsmauer umgaben. Im-

---

<sup>30</sup> s. u. S. 113.

mer wieder kam es im 6. Jh. v. Chr. zwischen den beiden Siedlungen zu Kämpfen, bis angeblich durch einen Schiedsspruch des Periander Frieden zwischen ihnen gestiftet wurde (Strabon scheint für seine Informationen auf Hdt. 5, 94. 95 zurückzugreifen). 427 v. Chr., am Ende des Krieges zwischen Athen und Mytilene, der mit der Einnahme dieser Polis durch Athen endete, gelangte Achilleion zusammen mit allen anderen troadischen Besitzungen Mytilenes unter athenische Herrschaft (Thuk. 3, 50; Strab. 13, 1, 39).

Was den Hafen der Achaier angeht, so präzisiert Mela 93 ihn im Hinblick auf seine Gestalt, indem er sagt, es handele sich bei ihm um »eine Bucht, *sinus*«, die sich in das Meeresufer »einkrümmt, *incurvat*«, dann, dass sie nicht weit von »*Ilium*« entfernt sei, der durch den Krieg und Untergang hochberühmten Stadt, außerdem dass sich hier, d. h. in der Nähe der Bucht, einst die Stadt »*Sigaeum*« und das griechische Schiffs-lager befunden hätten. Und Mela 95 bemerkt, dass außerhalb dieser Bucht »*Rhoeteum* an der rhoeteischen Küste, den *Rhoetea litora*«, liege, wobei diese durch das Grab des Aias sehr berühmt sei.

Die genauesten Angaben zur nördlichen Troas finden sich bei Plin. nat. 5, 124. 125: Er führt nach Alexandria Troas und der kleinen Siedlung Nee sowie im Zusammenhang mit dem schiffbaren Fluß Scamander das einst auf einem »Vorgebirge, *promunturium*« gelegene »Sigeum«, dann den »Hafen der Achaier, *portus Achaeorum*«, in den der mit dem sagenhaften Scamander vereinigte Simois fließt, außerdem den »eine Wasserlache, *stagnum*« vorher bildenden »Palaescamander« auf. Nun folgt nach einem Einschub, der die von Homer erwähnten Flüsse der östlichen Troas aufzählt, die Nennung des kleinen Ortes Scamandria und des 2 ½ Meilen vom Hafen der Achaier entfernten, hochberühmten Ilium. Außerhalb des »*sinus*« (= Hafens der Achaier) liegen Plinius zufolge die Rhoeteische Küste mit Rhoeteum (sowie mit Dardanium und Arisbe). Dann sagt er, daß auf der einen Landzunge die von den Mytilenäern »ganz nahe dem Tumulus des Achilleus, *iuxta tumulum Achillis*«, gegründete und später von den Athenern an die Stelle des angeblichen Ankerplatzes von Achilleus' Flotte bei Sigeum verlegte Siedlung Achilleon lag, auf der anderen »Landzunge, *cornu*« aber das von den Rhodiern gegründete Aeantion mit dem Grab Aias' des Telamoniers, in einer Entfernung von 30 Stadien von Sigeum und dem Ankerplatz des Achilleus. Zwar wird nicht explizit von der ersten Landzunge gesprochen, die Formulierung »*in altero cornu*«, wo Aeantion lag und Aias begraben ist, zwingt aber dazu, anzunehmen, dass »*Achilleon oppidum*« und der Tumulus des Achilleus auch auf einem »*cornu*« lagen bzw. liegen. Nach Plinius ist also der Hafen der Achaier (=



die Bucht der nördlichen Troas) im Westen von der Landzunge mit dem unmittelbar beim Tumulus des Achilleus gegründeten mytilenäischen Achilleon, also dem älteren Ort dieses Namens, und mit dem von den Athenern an die Stelle des Ankerplatzes des Achilleus bei Sigeum verlegten Achilleon, d. h. der jüngeren, so heißenden Siedlung, begrenzt. Im Osten schließt den Hafen der Achaier die Landzunge mit dem Ort Aeantion und dem Grab des Aias ab. Das bedeutet, dass Achilleon und Aeantion samt ihren Gräbern einander gegenüberlagen, was auch Lukian schreibt (s. im Folgenden). Sehr deutlich wird bei Plinius gemacht, dass die Gräber des Achilleus und Aias' des Telamoniers sowie die bei ihnen gelegenen Siedlungen Achilleon und Aeantion auf Landzungen/Kaps errichtet wurden; nur die Stadt Sigeum stand auf einem Vorgebirge (Abb. 2. 3. 5)<sup>31</sup>. Das Verbum »*fuít*« im Zusammenhang mit diesen beiden Orten weist im übrigen darauf hin, dass diese zur Zeit des Plinius nicht mehr bzw. nur in Ruinen vorhanden waren. Die Verlegung von Achilleon an eine etwas andere Stelle, die wohl mit einer deutlichen Verödung des älteren Ortes einherging, wobei dieser zumindest bis in 2. Jh. v. Chr. fortbestand (wann genau er sein Ende fand, ist unklar, irgendwann vor der Abfassung von Plinius' Werk), muß sich zu der Zeit vollzogen haben, als Athen nach der Eroberung von Mytilene 427 v. Chr. nicht nur Sigeion, sondern auch alle anderen troadischen Besitzungen Mytilenes beherrschte (s. o.). Die Herrschaft Athens über das beschriebene Territorium kann aber nur bis zur Niederlage dieser Stadt im Peloponnesischen Krieg 404 gedauert haben, als die Auflösung des Delisch-Attischen Seebundes erfolgt war und die dazu gehörenden, von Mytilene gegründeten troadischen Orte von Athen unabhängig geworden waren. Diese Selbständigkeit dauerte aber nur kurze Zeit, bis sie um 400 der Hyparchie der Dardanerin Mania einverleibt wurden, die dem persischen Satrapen von Daskyleion/Phrygien, Pharnabazos, unterstand. 399 wurden die Orte von dem spartanischen Feldherrn Derkylidas befreit, und bis 387/86 haben Spartaner und Perser um deren Besitz gestritten. Seit 387/86 sind diese Poleis infolge des Antalkidas-Friedens unter persische Herrschaft gekommen, die bis 334 v. Chr. dauerte, als Alexander der Große Westkleinasien unterwarf<sup>32</sup>. Die Verlegung von Achilleion muß sich also irgendwann zwischen 427 und

**31** Hingegen scheint Strabon unter dem »Sigeischen Vorgebirge,  $\Sigma\iota\ \epsilon\iota\acute{\alpha}\varsigma\ \Sigma\kappa\rho\alpha$ « beides, Vorgebirge und Kap, zu verstehen, wie das von ihm zum »Vorgebirge,  $\Sigma\kappa\rho\alpha$ « mit dem Protesilaion Gesagte nahelegt (s. o. S. 109).

**32** s. Meyer 1952–58, 1–5. 46. 182–269. 441–446; Cook 1973, 197; Welwei, Athen. Das klassische Athen 2011, 264–277. 280–284.

404 v. Chr. ereignet haben<sup>33</sup>. Es lag nun am angeblichen Ankerplatz von Achilleus' Flotte bei Sigeion, d. h. an einer Stelle nordöstlich unterhalb dieser Stadt (Abb. 1)<sup>34</sup>.

Vergleicht man die Hinweise des Plinius mit denjenigen von Strabon, so fällt u. a. auf, dass bei ersterem der Kriegshafen fehlt und der zu einem einzigen Fluß gewordene Simoeis-Skamander in den Hafen der Achaier fließt, vor dem sicherlich direkt südlich davor das griechische Schifflager gelegen gedacht ist, auch wenn Plinius es nicht nennt. Vielleicht darf man dann aber die Angaben Strabons, daß dieser Fluß das von ihm beschriebene Delta bildet, dem von Plinius geschilderten Sachverhalt hinzufügen und eventuell könnte auch die »Stomalimne« Strabons und das »*stagnum*« des Plinius gleichgesetzt werden. Andererseits ist es aber auch denkbar, daß sich die Verhältnisse im Küstenbereich zwischen der Quelle Strabons, Demetrios von Skepsis, und den Quellen des Plinius, etwa Varro und M. Vipsanius Agrippa<sup>35</sup>, geändert haben. Überdies kennt Plinius, anders als Strabon, zwei an verschiedenen Stellen gelegene Orte mit Namen Achilleion, ein älteres beim Tumulus des Achilleus und ein jüngeres am angeblichen Ankerplatz von Achilleus' Flotte (s. o.).

Lukian. Char. 23 äußert sich zur Lage des Tumulus des Achilleus wie folgt: »... , ich (= Hermes) möchte Dir (= Herakles) das Grab des Achilleus zeigen. Siehst Du es am Meer? Das troische Sigeion ist dort, und gegenüber aber von ihm (dem Grab des Achilleus) ist Aias begraben bei Rhoiteion/auf dem Gebiet von Rhoiteion, ..., ἐθέλω σοι δεῖξαι τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον. ἄρα τὸν ἐπὶ τῇ θαλάτῃ ; οἱ εἰον μὲν ἐκεῖθ' ἐστὶ τὸ Τροίην. ἀντικρὺ δὲ ἸΑῖος τέθραπται ἐν τῇ Ῥοιτεῖ.« Der Tumulus des Achilleus liegt am Meer, Sigeion ist in der Nähe – und was wichtig ist – gegenüber dem Grabhügel des Achilleus befindet sich das Grab Aias' des Telamoniers, und dieses ist in der Nähe von Rhoiteion. Der Sachverhalt, dass Lukian im Zusammenhang mit diesen Worten auch die angebliche Kleinheit des Tumulus des Achilleus herausstellt – Lukian ist natürlich an viel riesigere Anlagen gewöhnt, man denke an den Grabhügel Alexanders' des Großen oder das Mausoleum des Augustus – passt gut zu seinem kritisch-spöttischen Verhältnis zu Mythos und Heroenkult sowie den damit verbundenen Denkmälern. Und Q. Smyrn. 7, 394–413, bes. 411–413, bestätigt das von Lukian zur Lage Gesagte insofern, wenn

<sup>33</sup> s. zur Frage der Nennung von Achilleion in den Athenian Tribute Lists 425/4 und 421/20 v. Chr. Cook 1973, 180 f.

<sup>34</sup> Vgl. o. S. 110 f.

<sup>35</sup> s. von Albrecht 1994, 1004.

er sagt, daß man das »Vorgebirge von Sigeion, Ἰτὶ τὰς Ἰκκρη« und den »Tumulus des kriegerischen Aiakiden (Achilleus), τύμνος τῆς Αἰακίδας δαΐφρονος« vom Meer aus sehen kann. Zudem hebt er an anderer Stelle hervor (3, 739–742; bes. 741), dass dieser Grabhügel »auf der höchsten Klippe, ἀκτὴ ἐπὶ ἀκροτάτῃ « und »bei den Tiefen des Hellesponts«, so die Übersetzung von Gärtner<sup>36</sup>, bzw. »Upon a foreland's uttermost end beside/ The Hellespont's deep waters, wailing loud/ Farewells«, so die von Way<sup>37</sup>, liegt. Man kann diese Verse somit unterschiedlich verstehen, wobei die zweite Übersetzung gut mit dem von Philostr. her. 51, 12 (206) Gesagten (s. u.) und dem archäologischen Befund<sup>38</sup> vereinbar ist. Im übrigen ist der Grabhügel für Quintus Smyrnaeus, ganz anders als für Lukian, ein »gewaltiges Grabmal, σῆμα πελώριον«.

Und wie oben schon angesprochen, teilt Strabon mit, dass sich »gegenüber dem Sigeischen Vorgebirge, κατὰ δὲ τὴν Ἰτὶ εἰάδα Ἰκκρην« das Protesilaeion und die Polis Eleoussa/Elaiouss auf der Halbinsel Chersones befinden. Überdies bestimmt Strab. 7, fr. 51, Ende, die Lage des Protesilaeions noch etwas genauer, weil hier gesagt wird, daß es an einer »Bucht, κῆλπος«, und auf »einem Vorgebirge, Ἰκκρον«, das das westlichste der Chersones ist, gelegen ist, denn das »τοῦτ' ἔστι, τοῦτ' = τοῦτο«, bezieht sich auf das kurz vorher erwähnte Protesilaeion. Diese Angabe stellt im übrigen ein zusätzliches Argument dafür dar, daß sich der in einer Ebene etwas nordwestlich von Eleoussa/Elaiouss erhebbende Kara Ağaç Tepe nicht der Tumulus des Protesilaos sein kann, sondern nur der ehemalige Hügel oberhalb der Festung Sedd ül Bahr (Abb. 3, 4)<sup>39</sup>. Das Protesilaeion befindet sich überdies nicht innerhalb der Polis Eleoussa/Elaiouss, sondern, wie aus Philostr. her. 1–5, 6 hervorgeht, außerhalb der Stadt (s. noch zum Protesilaeion Philostr. her. 9, 1–6)<sup>40</sup>, wobei sich Philostrat offenbar mit der Topographie von Eleoussa/Elaiouss und Umgebung einerseits und der nördlichen Toas andererseits bestens vertraut zeigt (Abb. 3)<sup>41</sup>.

**36** Gärtner 2010, 133.

**37** Way 167.

**38** Der hier als Tumulus des Achilleus gedeutete Orhaniye Tepe liegt genau an/ auf dem Ende von Kap Sigeion (s. u. S. 118, 1).

**39** s. zu all dem Hertel 2003, 180–182.

**40** Für den griechischen Text von Philostrats Heroikos habe ich de Lannoy 1977 benutzt, dann auch die zweisprachige Ausgabe von Beschorner 1999, der den Text von de Lannoy übernommen und eine deutsche Übersetzung beigefügt hat.

**41** Er stammte im Übrigen aus dem nicht weit entfernten Lemnos.

Schließlich ist noch folgendes sehr wichtig: Philostrat läßt her. 51, 12 (206) seine beiden Hauptpersonen, den einheimischen Winzer und den Phönizier, im Weingarten des ersteren beim Protesilaeion stehen und nach gegenüber, über die Dardanellen, zum Kap Sigeion blicken, so dass sie »an/auf der Stirn/Vorderseite der Steilküste/hohen Landzunge, ἐπὶ τοῦ μετώπου τῆς ἀκτῆς« den Tumulus des Achilleus sehen können (Abb. 3. 4; vgl. auch Abb. 1, die das nördliche Ende von Kap Sigeion im 2. Jh. v. Chr. zeigt, wobei der es umgebende Sandstrand noch nicht allzu groß gewesen sein dürfte)<sup>42</sup>.

Zusammenfassend darf folgendes festgehalten werden: Den antiken Schriftquellen zufolge lagen der Tumulus und das Heiligtum des Achilleus in der Nähe der Polis Sigeion, und zwar sehr nahe der ursprünglichen Stelle der Stadt Achilleion, die auf Kap Sigeion, der langen Landzunge nördlich von Sigeion, zu lokalisieren ist. An/auf der Stirn/Vorderseite des Kaps befanden sich der Grabhügel und wohl auch das Heiligtum. Sie lagen zudem gegenüber dem Tumulus und Heiligtum Aias' des Telamoniers auf Kap Aianteion und auch gegenüber dem Protesilaeion auf dem etwas nordwestlich von Eleoussa/Elaiouss (auf der Halbinsel Chersones) gelegenen Vorgebirge, auf dem später ganz vorn das türkische Fort Sedd ül Bahr angelegt wurde. Vom Protesilaeion und vom ihm benachbarten Weingarten des Winzers aus konnte man den Tumulus des Achilleus sehen und auch vom Tumulus und Heiligtum Aias' des Telamoniers aus, auch wenn letzteres so nicht in den antiken Schriftquellen steht (Abb. 2. 3)<sup>43</sup>.

Das durch Strabon bezeugte Heiligtum des Achilleus, in dem er von den hellenistischen Iliensern Kult als Heros und vielleicht erst seit dieser Zeit auch als Gott empfängt (13, 1, 32; vgl. Philostr. her. 53 8–23, wo letzteres schon bald nach dem Tod des Achilleus einsetzt, später aber nicht mehr erfolgt), stieß wohl entweder an den Tumulus des Helden an oder,

---

<sup>42</sup> Hertel 2003, 164. – Folglich kann auch deshalb der Besika Tepeh/Beşik Sivritepe nicht der Tumulus des Achilleus sein, denn er ist gar nicht vom Protesilaeion aus zu sehen (s. zu diesem Tepe[h] u. S. 116 f.).

<sup>43</sup> Was das topographisch-militärische Verhältnis von Sigeion zu Achilleion angeht, so läßt es sich gut mit der Situation des relativ hoch gelegenen, stark befestigten Troia-Ilion und des in der Ebene errichteten und nach Homer erst im 10. Jahr des Troianischen Kriegs durch eine Befestigungsmauer geschützten griechischen Schiffslagers vergleichen, das dem Dichter zufolge nicht weit von der umkämpften Stadt entfernt gewesen wäre. Dass Homer deutlich macht, dass diese Mauer eine von ihm erfundene ist, steht auf einem anderen Blatt.

was wahrscheinlicher ist, es umgab ihn, ähnlich wie es beim Pelopion in Olympia der Fall war<sup>44</sup>, nur war möglicherweise dann der gesamte Bezirk viel größer. Dass das Heiligtum um das Grab herum angelegt war, dafür spricht auch folgender Umstand: »Das Heiligtum, τὸ τέμενος« des Protesilaos »umgab das Grab des Helden, war um es herum angelegt, περὶ αἴτρου« (Hdt. 9, 116), wobei Herodot es allgemeiner als »Grab, τάφος« bezeichnet; nach Philostr. her. 9, 1. 2 (141) war es jedoch »ein Grabhügel, κολλῶν«<sup>45</sup>, auf und um den Ulmen standen, wobei diejenigen von ihnen, die in Richtung Troia-Ilion wuchsen, dann, wenn sie diese Stadt sehen konnten, verdorrten<sup>45</sup>.

Da Protesilaos schon zur Zeit von Xerxes' Griechenlandfeldzug (480 v. Chr.) neben seinem Tumulus auch ein Heiligtum besaß, wird man für den Tumulus des Achilleus ebenfalls erschließen können, daß er spätestens schon damals mit einem Heiligtum verbunden war. Es ist m. E. sehr plausibel, anzunehmen, dass das Heiligtum des Achilleus von den Mytilenäern zusammen mit der Siedlung Achilleion gegründet wurde, d. h. ca. 600 v. Chr., und dass von da an am Tumulus Heroenkult dargebracht wurde. Und da das Heiligtum des Protesilaos am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. reich ausgestattet war (Hdt. 9, 116. 120), dürfte das für das Heiligtum des Achilleus, des viel gewaltigeren Helden, spätestens zu dieser Zeit in eher noch größerem Maße gegolten haben.

Gelegentlich wird von althistorischer und philologischer Seite die Meinung vertreten, man habe in der Antike nicht nur einen, sondern unterschiedliche Hügel der nördlichen Troas (oder sogar außerhalb davon [d. h. auf der Chersones]) als Grab bzw. Gräber des Achilleus in Anspruch genommen<sup>46</sup>. Der Umstand jedoch, dass sich der Tumulus nicht

<sup>44</sup> Mallwitz 1972, 133–137 Abb. 102 und farbiger Plan von Olympia hinten.

<sup>45</sup> Hertel 2003, 181 mit Anm. 10.

<sup>46</sup> Erskine 2001, 111 f. mit Anm. 82, in der dieser die Angaben von Plutarch und Arrian mißverstanden hat; außerdem sind Sigeion und Achilleion nur wenig voneinander entfernt (s. o.), was ihm anscheinend aber nicht klar ist. Und Ampelius 8, 11 stellt nur seine Unkenntnis der Topographie unter Beweis, vgl. die o. behandelten Texte, sofern man das »ibi« auf den vorangegangenen Teilsatz »Iuxta... vocatur« bezieht. – Burgess 2009, 111–126. 125 f. 156 mit Anm. 34, hat m. E. weder die antiken Schriftquellen noch die modernen archäologischen Untersuchungen wirklich genau analysiert. Und dass der Tumulus des Achilleus, an dem Polyxena geopfert wird, in der *Hekabe* des Euripides auf der Chersones zu suchen sei (Burgess 2009, 117 f.), dürfte kaum gemeint sein, Euripides nimmt doch wohl wie die übrige Sagentradition an, dass dieser Grabhügel bei Sigeion und Achilleion in der nordwestlichen Troas liegt; er kümmert sich aber nicht darum, wie die nach

nur auf Kap Sigeion erhob, sondern mit einem Heiligtum verbunden war und ganz nahe der Siedlung Achilleion lag, macht klar, daß der Ort des Grabhügels durch und durch fixiert war; d. h. nur an dieser Stelle der Troas wurde Achilleus Verehrung/Kult dargebracht.

## DIE ARCHÄOLOGISCHEN BEFUNDE

Unter Verzicht auf eine umfassende und sorgfältige Analyse der antiken Schriftquellen sprechen sich einige Forscher, so M. Korfmann und seine Mitarbeiter, dafür aus, daß ein Hügel an der Westküste der nördlichen Troas, um einiges südlich von Spratt's Plateau/Subaşıtepe, der Besika Tepe(h)/Beşik Sivritepe, der Tumulus des Achilleus und die kleine Siedlung auf dem von da aus etwas südwestlichen, ins Meer ragenden Beşik Yassitepe Achilleion waren (Abb. 2. 3, als Palaeo Castro bezeichnet)<sup>47</sup>. Gegen diese Position lassen sich jedoch über die Angaben der angeführten Textstellen hinaus noch viele weitere Argumente vorbringen, was ich an anderer Stelle ausführlich getan habe<sup>48</sup>. Nur zwei Gegenargumente seien hier vorgebracht: Der Besika Tepe(h)/Beşik Sivritepe liegt nicht

---

dem Untergang von Troia-Ilion an der Chersones gelandeten Griechen an die troische Küste gelangen können, um Polyxena am Tumulus zu opfern; ihm geht es vorrangig um die Tragik des Geschehens um Hekabe, Polyxena und Polydoros und nicht um das Wie des Hingelagens, um das realistisch-praktische Aufsuchen, des Grabhügels des Achilleus. – In diesem Zusammenhang sollte noch darauf hingewiesen werden, dass die *Hekabe* so manches formale und inhaltliche Problem aufweist, hier das Zitat eines mehr als bekannten Gräzisten: »Daß in der Tragödie zwei Teile zusammengefügt sind, wird niemand leugnen, daß es dem Dichter gelungen ist, sie weitgehend zu einer Einheit zu binden, sollte man ihm nicht bestreiten. Das spricht sich schon in der geschickt-diskreten Art aus, in der die räumliche Trennung von zwei Schauplätzen nirgendwo störend werden läßt. Daß des Achilleus' Erscheinung und der Polyxene Opferung mit dem Grabhügel in der Troas fest verbunden sind, während die Polydorosgeschichte die thrakische Chersones zum Schauplatz hat, kommt uns erst bei einer kritischen Scheidung der Stellen zum Bewußtsein.« (Lesky 1971, 423).

**47** Korfmann hatte in W. Dörpfeld und M. Schede Vorgänger (s. zusammenfassend Cook 1973, 169–174).

**48** Hertel 2003, 161–172. 229–236. – Der dort kritisierten Position ist noch eine neuere Literaturangabe hinzuzufügen, nämlich Rose 2014, bes. 190 f. 299 Anm. 100; 299 Anm. 102 (Tumulus des Achilleus). – 190. 300 Anm. 105; 318 Anm. 64 (Achilleion).

auf einer Landzunge, sondern weit landeinwärts (Abb. 11). Darüber hinaus wurde im Beşik Sivritepe keine Grablege gefunden.

Was die Gleichsetzung des Beşik Yassitepe mit Achilleion angeht, der ein 25 m ü. d. M. hohes, steil abfallendes Vorgebirge ist (Abb. 2. 3. 11)<sup>49</sup>, so sprechen auch archäologische Gründe dagegen: Die Besiedlung begann erst 580/60 v. Chr. und erst damals wurde eine Befestigungsmauer errichtet; nach den antiken Schriftquellen war das ältere Achilleion aber um 600 gegründet worden<sup>50</sup>. Auch liegt das Ende des Ortes auf dem Beşik Yassitepe in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.,<sup>51</sup> was im Widerspruch zu Strab. 13, 1, 39 steht, wo das ältere Achilleion zumindest noch bis ins 2. Jh. v. Chr. hinein existierte<sup>52</sup>. Darüber hinaus ist es sehr fraglich, ob die auf dem Beşik Yassitepe gefundene Äolisch-Graue Ware im Vergleich zur bemalten Keramik wirklich so überaus dominant war<sup>53</sup>, wie man es für eine lesbische Kolonie erwarten würde. Schließlich war das ältere Achilleion, das Hdt. 5, 94 als Polis bezeichnet, das Strab. 13, 1, 39 zufolge schon recht früh befestigt war und dem ebenfalls befestigten Sigeion eine Zeit lang durchaus erfolgreich Widerstand leistete (Hdt. 5, 94)<sup>54</sup>, schwerlich ganz klein, sondern dürfte erst nach der Gründung des jüngeren Achilleion zu einem kleinen Ort geworden sein<sup>55</sup>; demgegenüber änderte die an sich schon winzige Siedlung auf dem Beşik Yassitepe (Fläche auf der Hügelspitze 85 × 45 m)<sup>56</sup> von ihrem Anfang an bis zu ihrem Ende ihre ›Größe‹ nicht oder allenfalls kaum.

Anders als wie beim Beşik Sivritepe wurde jedoch eine Grablege 1787 (Grabung durch S. Gormezano im Auftrag des Grafen Choiseul-Gouffier) im Achilles Tepe(h)/Orhaniye Tepe, im folgenden Orhaniye Tepe genannt, gefunden und zwar ein sog. Kistengrab mit Asche- und Knochenresten, das leider nicht näher zu datieren ist<sup>57</sup>. 1882 wurde von

49 s. Cook 1973, 177 Taf. 18 b; Luce 1998, Abb. 2.14; 5.11; Korfmann 1986 (1), Karte hinten; Korfmann 1986 (2), Abb. 1; Latacz 1988, Abb. 5.

50 Korfmann 1986, 308; Korfmann/Kossatz 1988, 394 f. 398–404; Latacz 1988, 399. 410.

51 Korfmann 1986, 308.

52 s. o. S. 111.

53 Vgl. Korfmann/Kossatz 1988, 398–402.

54 s. o. S. 109 f. 111 f.

55 s. o. S. 111 f. (vgl. 109).

56 Cook 1973, 177.

57 Die angeblich aus diesem Grab stammenden Fundstücke, so zwei schwarzfigurige Lekythen, eine bronzene Spiegelstütze und zwei kleinformatige bronzene Reiterfiguren (Winnefeld 1902, Beil. 66 [zu S. 544]), wurden schwerlich von

H. Schliemann, der diesen Tepe für den Tumulus des Achilleus gehalten hat, ein breiter, bis auf den Felsboden reichender Schacht in die Hügel-aufschüttung getrieben (Dm des Hügels unten: 30 m, H von der Spitze an bis zum Felsboden an der Nordseite etwa 12 m, H an der Südseite 4 m [nach Schliemann])<sup>58</sup>. Schliemann fand viele Buchstücke sehr unterschiedlicher Keramikgattungen, allerdings lassen seine Angaben dazu leider zu wünschen übrig; die Scherben scheinen aber einen Zeitraum von ca. 600 v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit abzudecken<sup>59</sup>. Leider ist nur wenig davon in die Schliemann-Sammlung nach Berlin gelangt, und das Wenige ist verloren; es wurde auch nie publiziert. Allerdings gibt eine Karte der handschriftlichen Schmidtkartei unter den Inv.-Nrn. 10240–10261 an, dass es sich um 22 sog. jung-monochrome und griechisch bemalte Scherben handelte, letztere vermutlich zumindest z. T. mit Winnefelds »flüchtig schwarzfigurigen Scherben« identisch<sup>60</sup>, die jung-monochromen Fragmente sind als solche der Äolisch-Grauen Ware anzusprechen, von der nach Schliemanns Angaben im übrigen viel entdeckt wurde.

M. E. sprechen mehrere Gründe dafür, dass der Orhaniye Tepe der Tumulus des Achilleus war:

1. Die Lage des Orhaniye Tepes entspricht bestens den Hinweisen der antiken Schriftquellen, nämlich auf Kap Sigeion, gegenüber dem Tumulus und Heiligtum Aias' des Telamoniers und dem Protesilaion, dann an/auf der Stirn/Vorderseite des hohen, auf beiden Seiten abfallenden, ins Meer ragenden Kaps. Und einen weiteren Tumulus gab es auf dieser Landzunge, also zwischen der Stadt Sigeion und dem Orhaniye Tepe, weder nach den antiken Schriftquellen noch dem archäologischen Befund, wobei die von Way vorgeschlagene Übersetzung der Stelle Q. Smyrnaeus 3, 739–742; bes. 741<sup>61</sup> gut zu dieser Lage passen würde (Abb. 2. 3. 5).
2. Die zahlreichen, unterschiedlichen Gattungen und verschiedenen Epochen, von der archaischen Zeit bis in die römische Kaiserzeit, angehörenden Scherben, lassen sich am besten so erklären, dass

---

Gormezano bei seinen Grabungen gefunden, sondern kommen wohl aus einer anderen damaligen Grabung (Hertel 2003, 168 f.).

<sup>58</sup> Schliemann 1984, 274 f.

<sup>59</sup> Schliemann 1984, 278–281; Hertel 2003, 169–172.

<sup>60</sup> Winnefeld 1902, 544.

<sup>61</sup> s. o. mit Anm. 37.



sie Rückstände von Opfern sind, für die man, wie häufig für den Heroenkult bezeugt, Bothroi in die Hügelaufschüttung gegraben hatte, damit das Blut der Opfertiere in das Erdreich und zur Grablege des Bestatteten gelangen konnte<sup>62</sup>, und zwar wurden nach Philostr. her. 53, 11 (209) diese Bothroi in die *Hügelkuppe* gegraben, wobei sie diesem Autor zufolge von der nicht wenig, wenn auch nicht immer regelmäßig zum Tumulus des Achilleus kommenden thessalischen Gesandtschaft angelegt wurden<sup>63</sup>.

3. In der Antike wurde in der Nähe von Sigeion noch ein anderer Grabhügel gezeigt, der mit Patroklos verbunden wurde, wie aus Strab. 13, 1, 32 hervorgeht<sup>64</sup>. Da dieser kaum eine so prominente Lage wie der Tumulus des Achilleus eingenommen, aber in dessen Nähe gelegen haben und kleiner gewesen sein dürfte, wurde dafür immer wieder in der Forschung ein in Sichtweite des Orhaniye Tepe, etwa 300/400 m südwestlich von diesem und nicht weit von einem der heutigen Skamanderläufe entfernt gelegener Hügel in Anspruch genommen (Dm des Hügels unten 27 m, H: 6 m) (Abb. 2. 3. 12)<sup>65</sup>, wobei zu betonen ist, dass in der Nähe des Orhaniye Tepe und östlich vom *Kap Sigeion* kein weiterer antiker Grabhügel vorhanden ist. Und wie die Stratigraphie bezeugt, war er tatsächlich ein Tumulus und zudem wurde in ihm nach Schliemann Keramik in der Art des Orhaniye Tepe, nur geringer an Zahl, gefunden<sup>66</sup>. Unmittelbar vor dem Beginn des Krimkrieges, 1855, war in diesem Grabhügel zum ersten Mal, nämlich von Frederick Calvert, dem älteren Bruder von Frank Calvert, und Angehörigen der englischen Flotte, die in der Besika/Beşik-Bucht geankert hatte, gegraben worden; es waren zumindest ein Skelett einer jungen Person bzw. Reste eines Skeletts entdeckt worden<sup>67</sup>. Mehr ist nicht bekannt.

---

**62** Hertel 2003, 163 mit Anm. 17.

**63** s. u. S. 124 f.

**64** Es gab laut Strabon noch einen dritten Hügel, der als Tumulus des Antilochos galt; er wurde in der Forschung meist mit einem etwas westlich von Sigeion gelegenen, also einem viel weiter vom Orhaniye Tepe entfernten Grabhügel gleichgesetzt (Schliemann 1984, 285; Cook 1973, 164 f.).

**65** Maße nach Schliemann 1984, 283.

**66** Schliemann 1984, 282–284; Cook 1973, 164.

**67** Silver 2004, 153.

Da am Tumulus des Patroklos nach Strabon dem Helden Heroenkult dargebracht wurde<sup>68</sup> (vgl. auch Arr. an. 1, 12, 1), spricht das dafür, die im Tumulus südwestlich vom Orhaniye Tepe gefundenen unterschiedlichen Gattungen und verschiedenen Epochen angehörenden Scherben analog zum Grabhügel des Achilleus als Rückstände von Heroenopfern anzusehen, für die wie dort Bothroi in die Hügelkuppe gegraben worden waren. Und wie dieser Fundkeramik zu entnehmen ist, setzte der Kult zur gleichen Zeit ein wie derjenige am Orhaniye Tepe. Diese Deutung des Tumulus südwestlich des Orhaniye Tepe als Grabhügel des Patroklos spräche dann natürlich auch für die Identifizierung des Orhaniye Tepe als Tumulus des Achilleus.

4. P. W. Forchhammer teilt 1842 mit, »[b]roken stones, pieces of brick and pottery are found in considerable quantity in the vicinity of the tumuli of Achilles and Patroclus.«<sup>69</sup> und 1850 »Bruchstücke von Backsteinen und Töpferarbeit finden sich in Menge neben den Hügeln des Achill und Patroclus.« (Abb. 2. 3. 4).<sup>70</sup> Also hat er bei beiden Hügeln in großer Zahl zerbrochene Steine, gebrannte Ziegel und Keramik (wie den »pieces of brick« oder »Backsteinen« zu entnehmen ist, können diese Befunde aus spätklassischer, hellenistischer und/oder römischer Zeit [bzw. aus allen drei Epochen] stammen) beobachtet<sup>71</sup>, d. h. Reste von Architektur und anderen menschlichen Tätigkeiten. Forchhammer hat in diesen bei beiden Tumuli beobachteten Fundstücken allerdings keine Indizien für die Identifizierung des älteren bzw. des jüngeren Achilleion gesehen (Abb. 2. 3). H. Schliemann bestätigt diese Angaben zum Befund beim Orhaniye Tepe prinzipiell, wobei nach ihm aber das Fundmaterial die ehemalige Existenz des älteren Achilleion an dieser Stelle bezeugt: »Unmittelbar im Süden von diesem Grabhügel ist der Boden mit Trümmern von Ziegeln und Töpferwaren der alten Stadt Achilleion bedeckt, welche von den Mitylenäern erbaut wurde (*Strabo* XIII, 1 S. 110 *Tauchnitzers Ausgabe*).«<sup>72</sup> Dieser Befund in der Nähe bzw. südlich des Tumulus des Achilleus, der anscheinend eine nicht übermäßig große Fläche einnahm, würde gut zu Strab. 13, 1, 32 und 39

<sup>68</sup> s. o. S. 109.

<sup>69</sup> Forchhammer 1842, 39.

<sup>70</sup> Forchhammer 1850, 23 (s. auch ebd. 21).

<sup>71</sup> Im griechischen Kulturraum wurden seit ca. 400 v. Chr. gebrannte Ziegel verwendet (Lauter 1986, 53–56; Müller-Wiener 1988, 46 f.).

<sup>72</sup> Schliemann 1984, 198.

passen, wo vom älteren Achilleion, und zwar der Zeit des 2. Jhs. v. Chr., als »κατοικία μικρά« gesprochen wird<sup>73</sup> und die »pieces of brick« oder »Backsteine« widersprechen einem älteren, aber im 2. Jh. v. Chr. kleinen Achilleion ganz und gar nicht. Auch die Stelle des Befundes würde ohne weiteres mit der Formulierung »ganz nahe, *iuxta tumulum Achillis*« des Plinius übereinstimmen<sup>74</sup>. Einen endgültigen Beweis, dass der Orhaniye Tepe der Grabhügel des Achilleus war und ganz nahe ihm Achilleion lag, können aber nur Grabungen im Umkreis dieses Tepe erbringen, die ein mit ihm verbundenes Heiligtum und Reste einer nahe gelegenen Siedlung zu Tage fördern würden, die von etwa 600 bis ins 4. Jh. n. Chr.<sup>75</sup> bzw. die von 600 bis ins 2. Jh. v. Chr. (oder etwas später) existiert hätten. Es sollte in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen werden, dass sich die bisherigen Grabungen stets auf den Orhaniye Tepe konzentrierten, aber nie in die Umgebung ausgedehnt wurden.

Der ähnliche Befund beim Grab des Patroklos gäbe dann vielleicht den Platz des jüngeren Achilleion an, was durch seine Lage, in der Nähe des angeblichen Ankerplatzes von Achilleus' Flotte, d. h. an einer Stelle nordöstlich unterhalb von Sigeion, (Abb. 1)<sup>76</sup>, bestätigt würde. Wenn das bei Strabon 13, 1, 32 erwähnte Grab des Patroklos nicht als beim jüngeren Achilleion gelegen genannt wird, so läge das daran, dass er überhaupt kein solches Achilleion erwähnt oder es ihm bedeutungslos erschienen ist. Wenn Plinius nat. 5, 125 zwar das jüngere Achilleion nennt, aber kein Grab des Patroklos, so wäre das darauf zurückzuführen, dass er nicht von letzterem gewußt hätte oder dass es für ihn belanglos gewesen wäre.

Der Orhaniye Tepe soll vor der Grabung des Jahres 1787 wie folgt ausgesehen haben: Abb. 7 zeigt ihn von Nordosten und Abb. 8 von Nordwesten aus. Nach der Grabung dieses Jahres sah er natürlich etwas anders aus<sup>77</sup>. Infolge dieser und Schliemanns Grabungen, vieler weiterer kleinerer und der Anlage militärischer Gräben während des 1. Weltkrieges<sup>78</sup> ist dieser Hügel ganz deformiert worden und besteht heute aus

**73** s. o. S. 109.

**74** s. o. S. 110.

**75** s. o. S. 118.

**76** s. o. S. 111 f. 110 f.

**77** Aslan/Thumm 2001, Abb. 331, ganz rechts; Burgess 2009, Abbildungen auf S. 121. – Diese Abbildungen geben Darstellungen von Gell 1804 wieder.

**78** s. Lehmann-Haupt 1918, 432; Cook 1973, 161.



7 Der Tumulus des Achilleus von Nordosten aus, kurz vor der Grabung von S. Gormezano 1787

zwei, von einem tiefen Loch getrennten, niedrigen Hügeln, wie das von mir 2007 aufgenommene Foto zeigt (Abb. 10); offenbar haben sich die Gräben inzwischen zu dem Loch in der Mitte fortentwickelt.

#### DIE REZEPTION DES TUMULUS DES ACHILLEUS

Hier und in seinem Umkreis dürfte seit ca. 600 v. Chr. Heroenkult praktiziert worden sein, denn damals wurde von den Kolonisten aus Mytilene, die von den Athenern aus Sigeion vertrieben worden waren, beim Tumulus die Stadt Achilleion gegründet<sup>79</sup>, offenbar deshalb, weil sich die Mytilenäer unter den Schutz des Helden stellen wollten: Achilleus sollte ihnen als Heros mit seiner außergewöhnlichen Kampfkraft bei den sich bald fortsetzenden Auseinandersetzungen um die Herrschaft über die nördliche Troas beistehen<sup>80</sup>.

<sup>79</sup> s. o. S. 109 f; vgl. außerdem Hdt. 5, 94. 95. – Burgess 2009, 116; vgl. Rose 2014, 58 f.

<sup>80</sup> Man denke an die Erzählung, dass die epizephyrischen Lokrer im 6. Jh, in der Schlacht gegen die Krotoniaten an der Sagra (etwas nördlich von Lokroi Epizephyrioi) eine Stelle in der Schlachtreihe freiliessen, weil sie glaubten, dass ihr Heros Aias (der Lokrer) ihnen von da aus beistehen würde und er dort stehen würde, um die Feinde nicht durchzulassen, sondern um sie zu bekämpfen; und ein Krotoniat mit Namen Autoleon oder Leonymos, der hier angriff, soll von einem »φάσμα« (wunderbare Erscheinung/Gespent) verwundet worden sein, d. h. von Aias dem Lokrer, wie Konon 18 und Paus. 3, 19, 12 f. überliefern (s. Von



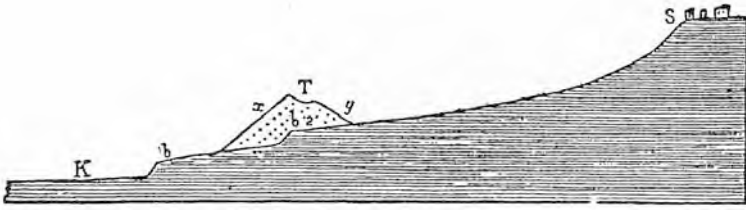
**8** Yenişehir/Sigeion (das Plateau rechts), die Tumuli des Achilleus (der größere Hügel) und des Patroklos; vorn das türkische Fort Kum Kale(h). Von Nordwesten aus, kurz vor der Grabung von S. Gormezano 1787

Vorher, besonders zur Zeit Homers, um 700 v. Chr., hätte man sich im Angesicht dieses Tumulus jedoch an das vom Dichter gezeichnete und problematisierte Heldenbild erinnert: An den zwar strahlenden Krieger, der aber seinen an sich legitimen Ehrbegriff maßlos überzieht, lange nicht bereit ist, zugunsten seiner Gemeinschaft (des griechischen Heeres) in den Kampf einzugreifen, so dass nicht nur viele griechische Krieger, sondern auch sein enger Freund Patroklos zu Tode kommen. Erst dieser schmerzliche Verlust führt zu einer Wende in seinem Verhalten, zum Sieg über die Trojaner, zur Tötung ihres Führers Hektor, aber auch bald danach zu des Achilleus' eigenen Tod<sup>81</sup>. Diese durch Homer vorgenommene Deutung der Persönlichkeit des Achilleus' scheint allerdings im Laufe der Zeit der alleinigen Vorstellung eines alle anderen ihm zeitgenössischen Krieger übertreffenden Kämpfers gewichen zu sein<sup>82</sup>.

---

der Mühlh 1973, 445 f.). Andere antike Autoren nennen die Dioskuren als Helfer der Lokrer in dieser Schlacht (Strab. 6, 1, 10; Cic. nat. deor. 2, 6; 3, 11; Plin. nat. 3, 95; Plut. Aemil. Paull. 25, 1). Eine solche oder ähnliche Rolle kommt in der antiken Überlieferung vielen Heroen zu, die Beispiele lassen sich leicht vermehren. **81** s. dazu ausführlich Hertel 2003, 203–209; Hertel 2008, 212 f. – Sicherlich hätte man sich auch an andere von Homer dem Achilleus zugeschriebene Eigenschaften, etwa der tiefen Liebe zu seinem Freund Patroklos, dann seiner versöhnlichen Haltung Priamos gegenüber (24. Gesang der Ilias), erinnert.

**82** s. u. mit Anm. 97.



9 Schnittzeichnung durch den nördlichsten Teil des Plateaus von Yenişehir/ Sigeion, Kap Sigeion und den Tumulus des Achilleus. Skizze wohl aus dem Jahre 1847

Angeblich, wie Philostr. her. 53, 8–23 darlegt, soll noch unter der Herrschaft der Aiakiden über Thessalien, d. h. des zwar alten, aber noch lebenden Peleus und des Sohnes des Achilleus, Neoptolemos (Hom. Od. 3, 188–190)<sup>83</sup>, aufgrund der Anordnung des Orakels von Dodona jährlich eine Festgesandtschaft aus Thessalien – die Aiakiden sind bei Philostrat als Könige von Thessalien gedacht – nach Troia gesandt werden, um Achilleus an seinem Grab zu opfern: Als Heros am Grabhügel einen zahmen, schwarzen Stier, wobei auch Patroklos zum Opfermahl gerufen wird, und als Gott am Strand einen zahmen, weißen Stier. Vor dem Heroenopfer bringt man die Schilde zum Dröhnen, läuft in kriegerischer Ordnung (wohl um den Tumulus herum)<sup>84</sup>, schreit laut, ruft Achilleus herbei (wohl zum Opfermahl), bekränzt die Spitze des Grabhügels, gräbt Löcher in die Kuppe und vollzieht dann die Heroenopfer. Außerdem landet man zuvor bei Nacht an der Küste der Troas und singt, bevor man das Land betritt, einen Hymnos auf Thetis (der Text wird von Philostrat mitgeteilt). Alles, was man für die Opferzeremonien braucht, sollen die Thessalier aus der Heimat mitbringen, damit sie nichts aus dem als feindlich angesehenen Troia holen müssen; dieser Grund soll auch für das Essen des Fleisches des geopferten, weißen Stieres gelten, das erst bei der Rückfahrt auf dem Schiff stattfinden soll. Unter den nach den Aiakiden über Thessalien herrschenden Tyrannen hört dann der Brauch

<sup>83</sup> Bei Apollod. Epit. 6, 12. 13 gelangt Neoptolemos ins Land der Molosser, wird deren König, Peleus aber wird vertrieben und nach seinem Tod erbt Neoptolemos dessen Reich.

<sup>84</sup> Wohl angeregt durch den Umzug von Fußsoldaten und Streitwagenkämpfern um den Toten herum bzw. die Leichenprozession wie im Fall des Patroklos (Hom. Il. 23, 1–16. 128–134) oder um den brennenden Scheiterhaufen herum wie im Fall des Achilleus (Hom. Od. 2, 468–70).



**10** Blick von Südwesten auf den aktuellen Zustand des Tumulus des Achilleus. Dia des Jahres 2007 (siehe Taf. 5b)

auf. Irgendwann später wird Thessalien von einer Dürre heimgesucht, so dass man den Brauch wieder aufnimmt, allerdings ohne das Götteropfer, es wird nur das Heroenopfer dargebracht. Während des Griechenlandfeldzuges des Xerxes und danach setzt man den Heroenkult wieder aus (die Thessalier hatten ja zuvor ein Bündnis mit den Persern geschlossen). Dann sorgt Alexander der Große dafür, dass der Kult wieder praktiziert wird (vgl. u.). Bald darauf segelt die Gesandtschaft jedoch nur noch gelegentlich nach Troia und die Riten werden nur unvollständig vollzogen, so dass der gekränkte Heros Achilleus Thessalien mit großen Übeln überzieht<sup>85</sup>.

Einige Philologen haben das Opferfest am Tumulus des Achilleus und am Strand für unhistorisch erklärt, weil der Hymnos auf Thetis aus dem 2./3. Jh. n. Chr. stammt<sup>86</sup>. Letzteres dürfte richtig sein, dennoch können die anderen Riten durchaus historisch sein, obwohl keine andere antike Quelle sie für das Opferfest am Tumulus des Achilleus bestätigt, denn sie passen zu dem, was man über Opferzeremonien für Heroen und

<sup>85</sup> s. dazu auch Burgess 2009, 114–116.

<sup>86</sup> s. Beschorner 1999, 204 f.



**11** Blick von Norden aus auf den Beşik Yassı Tepe (ganz rechts) und den Beşik Sivri Tepe (links). Dia des Jahres 1989

Götter weiß<sup>87</sup>. Was zweifellos nicht stimmt ist, daß die Festgesandtschaft und ihre Aufgaben schon in mythischer Zeit eingerichtet worden sein sollen. Ob man tatsächlich schon früh Achilleus am Strand der Troas oder in seinem Heiligtum beim Tumulus auch als Gott verehrte, kann natürlich gefragt werden, vielleicht wurde das erst seit späterer Zeit gemacht. Aber zumindest der Kult des Achilleus als Gott im Bereich des Schwarzen Meeres, besonders auf der Insel Leuke, scheint ca. 600 v. Chr. begonnen zu haben<sup>88</sup>.

---

**87** So auch Burgess 2009, 114 f. mit Anm. 14. – Von der Historizität der Riten ist auch dann auszugehen, wenn man wie P. Grossardt meint, dass der *Heroikos* ein hochpoetisches Werk ist, das auf alle damals bekannten Troia-Dichtungen, alle literarischen Traditionen, Bezug nimmt und sie in das Werk integriert (Grossardt 2004, 231–238). – Ich könnte mir im Übrigen gut vorstellen, dass Philostrat darüber hinaus die Absicht verfolgte, jedenfalls *den um Troia kreisenden Heraenkulten* neue Geltung zu verschaffen.

**88** Zum Problem eines frühen Kultes des Achilleus in der Troas als Gott s. o. S. 109. 114. – Zum Kult auf der Insel Leuke s. Burgess 1960, 126–131; man denke auch daran, dass die *Aithiopsis* (7./6. Jh. v. Chr.) mitteilte, daß Thetis ihren Sohn vom Scheiterofen fortriss und zur Insel Leuke entführte (Bernabé 1996, 69 [Procl. Chrest.]).





12 Blick auf den Grabhügel des Patroklos von Norden aus. Dia des Jahres 1990

Alexanders' des Großen Besuch des Tumulus des Achilleus 334 v. Chr. war von politisch-ideologischen Motiven bestimmt. Dabei spielte auch der oben erwähnte Aspekt der Hilfe des Heros im Kampf eine Rolle<sup>89</sup>. Das wird ausdrücklich bei Philostr. her. 53, 16 (210) gesagt, denn Alexander soll Achilleus in Troia »zu seinem Bundesgenossen, ξύμμαχον τὸν Ἀχιλλέα ἐν Τροίᾳ ἐποιήσατο« gemacht haben. Das geschah allerdings im Hinblick darauf, daß Alexander als König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes die *persische Oberhoheit über Kleinasien*, in seinem Sinne eine illegitime Fremdherrschaft, brechen wollte, wobei er dies als Racheakt vor allem für die durch den Kriegszug des Xerxes 480 v. Chr. bewirkten Verheerungen in Griechenland und als Befreiungsaktion der in Kleinasien wohnenden Griechen ansah<sup>90</sup>.

<sup>89</sup> s. o. mit Anm. 80.

<sup>90</sup> s. zusammenfassend zum Besuch Alexanders in Troia-Ilion und der nördlichen Troas sowie den ideologischen Aspekten Hertel 2003, 237–244. – Die quellenkritischen Fragen der Überlieferung hat Zahrnt 1996, 129–147 untersucht, wobei er m. E. überzeugend den berühmten Speerwurf Alexanders als Kleitarchs Zutat aus der frühen Diadochenzeit entlarvt (ich habe diesen Speerwurf in Übereinstimmung mit einigen anderen Althistorikern einst für historisch gehalten [s. Hertel 2003, 238. 242]). Die bei den Alexanderhistorikern vorliegende Tradition führt Zahrnt letztlich auf Kallisthenes zurück, was sehr einleuchtet.

Außerdem: seit seiner Kindheit spielte das Vorbild des Achilleus eine große Rolle für Alexander. Er führte sich nicht nur väterlicherseits als Sohn Philipps II. und somit als Argeade über Karanos letztlich auf Herakles<sup>91</sup>, sondern auch mütterlicherseits als Sohn der epeirischen Prinzessin Olympias und somit als Aiakide über Neoptolemos letztlich auf Achilleus zurück (Plut. Alex. 2, 1)<sup>92</sup>. Der frühere Lehrer Alexanders, der Akarnane Lysimachos, der sich selbst Phoinix, der nach Homer neben dem weisen Kentauren Cheiron der Erzieher des Achilleus ist, nannte, sprach schon den ganz jungen Alexander als Achilleus an. Bei seinem späteren Lehrer, Aristoteles aus Stageira, lernte Alexander von 342–340 v. Chr. im Nymphenheiligtum des kleinen, abgelegenen Miëza (in der Nähe der alten makedonischen Residenzstadt Aigai-Vergina, wo auch die makedonischen Könige begraben wurden), intensiv die von diesem redigierte *Ilias* kennen, betrachtete und bezeichnete sie als Lehrbuch, wörtlich übersetzt »als Proviant der kriegerischen Tüchtigkeit, τὴν μὲν Ἰλιάδα τῆς πολεμικῆς ἀρετῆς ἐφ᾽ ἑαυτὸν καὶ νομίμων καὶ ἄνομάων« und hatte sie immer neben dem Schwert unter seinem Kopfkissen liegen (Plut. Alex. 8, 2 [nach Onesikritos]); später bewahrte er sie in einem kostbaren, bei Issos erbeuteten Kästchen, das vorher Dareios III. gehört hatte, auf (Plut. Alex. 26, 1; Strab. 13, 1, 27). Den Achilleus soll Alexander zudem glücklich gepriesen haben, weil »ihm Homer ein Kündler seines Ruhmes geworden sei, ἔτι ἔμῃρο κήρ κος ἐς τὴν ἄπειτα μνήμην ἔτ χε« (Arr. an. 1, 1) oder wie ein anderer Autor schreibt, Alexander habe »Achilleus glücklich gepriesen, dass er im Leben einen treuen Freund und nach dem Tode einen großen Herold seiner Taten gefunden habe, ἔτι καὶ ἔν φίλο πιστοῦ καὶ τελε τήσας με ἄλο κήρ κος ἔτ χεν« (Plut. Alex. 15, 8). Und als er in Troia-Ilion herumging und den Ort besichtigte und man ihn fragte, ob er die Lyra des Paris sehen wollte, soll er geantwortet haben, dass sie ihn nicht interessiere, »aber er suche die des Achilleus, zu der dieser die Rühme und die Taten der tapferen Männer besang,

---

Weitreichende militärisch-politische Ziele, d. h. die Eroberung des *gesamten* Perserreiches, dürfte Alexander beim Übergang nach Asien noch nicht gehabt haben (so m. E. zu Recht Zahrnt ebd.).

**91** s. dazu Errington 1986, 12.

**92** Letzteres äußert sich auch darin, dass Alexander in Troia-Ilion dem Priamos am Altar des Zeus Herkeios opferte, damit dieser ihn, den Nachfahren des Neoptolemos, nicht mit seiner Rache verfolge, da Neoptolemos den troianischen König bei der Einnahme der Stadt am genannten Altar erschlagen hatte (Arr. an. 1, 11, 8).

τὴν δ' Ἀχιλλεύς κητεῖν, καὶ τὰ κλέα καὶ τὰς πράξεις ἔμνει πάντα αἰθρῶν ἀνδρῶν ἐκεῖνος» (Plut. Alex. 15, 9). In Anbetracht der geschilderten Bedeutung des Achilleus für Alexander kann davon ausgegangen werden, dass dieser sich auch den Wahlspruch des Achilleus, »immer herauszuragen und die anderen zu überbieten, αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ἑπείροχον ἔμμεναι ἔλλων« (Hom. Il. 11, 783 f.), zu eigen gemacht hatte. Dies erklärt seine immer wieder unter Beweis gestellte Vorkämpferrolle in der Feldschlacht oder bei der Eroberung von Städten, man denke z. B. an die Geschehnisse beim Sturm auf die Stadt der Maller in Indien 325 v. Chr. (Arr. an. 6, 9, 10)<sup>93</sup>.

Der Besuch von Troia-Ilion und des nahegelegenen Tumulus des Achilleus (Abb. 2, 3), auf den Alexander nackt hinaufstieg, dessen Stele er salbte und bekränzte, wo er ihm als Heros opferte (Plut. Alex 15, 7, 8; Arr. an. 12, 1) und wo die zu Alexanders Heer gehörende thessalische Reiterei den Tumulus umritt, Reiterspiele und Gefechte aufführte und die beiden Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios, als Helfer im Kampf gegen die Perser anrief<sup>94</sup>, sollte zum Ausdruck bringen, wie sehr Alexander sich Achilleus verpflichtet fühlte, wie sehr Achilleus Vorbild für ihn war<sup>95</sup>. Aber in Alexanders Besuch der nördlichen Troas äußerte sich auch, dass sein Tun viel erfolg- und siegreicher war als das des Achilleus und anderer im Troianischen Krieg gefallener Griechenhelden, wie etwa Protesilaos<sup>96</sup>, Patroklos und Aias der Telamonier, denn er hatte den Boden Asiens betreten, ohne zu fallen, sondern um die Unterwerfung der dortigen Bewohner entgegenzunehmen. Auch künftig sollte sich zeigen, dass er im Kampf seine militärischen Ziele erreichte und unbesiegbar war, und diese Ziele waren von weit größerer Bedeutung, als die Belagerung und Einnahme Troias durch Griechen. Alexander verstand sich also nicht nur als Nachkomme des Achilleus und in der Nachfolge von dessen Taten stehender Held, sondern auch als *neuer* Achilleus, der, zwar

<sup>93</sup> Vgl. Hertel 2003, 239 mit Anm. 11.

<sup>94</sup> s. zum Tun der thessalischen Reiterei Philostr. 54, 16 (209/10).

<sup>95</sup> Die antiken Schriftquellen sind vor allem bei Lauffer 1981, 59 Anm. 1, 2 und bei Hertel 2003, 238–244 zusammengestellt. – Zum Übergang Alexanders nach Asien und zum Besuch der nördlichen Troas s. auch Will 1986, 50 f.; Gehrke 2008, 12 f. 145–147; Demandt 2009, 110–112; Gehrke 2013, 34 f.; Wiemer 2015, 94 f.

<sup>96</sup> Bevor er den Boden Asiens betrat, hatte er das Protesilaieion bei Elaiouss besucht und am Grabhügel des Protesilaos dem Heros geopfert (Arr. an. 1, 11, 5).

wie dieser unter dem Schutz der Göttin Athena stand, aber anders als dieser noch viel größere Heldentaten verrichten und nicht fallen sollte<sup>97</sup>.

Dann noch etwas: Alexanders enger Freund Hephaistion soll am Tumulus des Patroklos das Gleiche wie Alexander am Tumulus des Achilleus getan haben (Arr. an. 1, 12, 1)<sup>98</sup>; dadurch wurde hervorgehoben, dass beider Freundschaft der bei Homer geschilderten Freundschaft des Achilleus und Patroklos entsprach. Später, beim Tod des Hephaistion 324 v. Chr., demonstrierte Alexander eine Trauer, die maßlos war und die des Achilleus um Patroklos noch weit überbot: Die Leichenfeier war außergewöhnlich und der unvollendet gebliebene, monumentale Grabbau für Hephaistion in Babylon sollte die Form einer babylonischen Stufenpyramide mit einer Höhe von ca. 60 m haben und aus fünf reich geschmückten Geschossen bestehen, d. h. der Tumulus des Achilleus bzw. nach Homer dessen und des Patroklos Grabhügel wurde völlig in den Schatten gestellt<sup>99</sup>.

Politisch-ideologischen Motiven wurde auch der Besuch des Tumulus des Achilleus durch den römischen Kaiser Caracalla 214 n. Chr. verdankt. Caracalla wollte als neuer Alexander dessen Weltreich wiederherstellen (Cass. Dio 78, 7, 1; Herod. 4, 8, 1 f.)<sup>100</sup>, was bedeutete, gegen die Parther, die Nachfolger der Perser, Krieg zu führen; der gut vorbereitete Feldzug begann 216 n. Chr., aber schon bald darauf, im April 217 n. Chr., wurde Caracalla beim Vormarsch auf Carrhae auf Initiative des Prätorianerpräfekten Opellius Macrinus von einem Offizier der Garde ermordet (Cass. Dio 79, 4, 5). Zu Caracallas Imitatio Alexanders gehörte es aber, Achilleus zu verehren und sich zum Vorbild zu nehmen, wie es schon Alexander getan hatte, also auch ein neuer Achilleus zu sein. Der Besuch des Tumulus des Achilleus gestaltete sich so: Caracalla schmückte das Grab mit Kränzen und Blumen, ahmte den Helden nach (wie er das machte, ist unklar), opferte ihm als Heros und veranstaltete Waffentänze

---

**97** Alexanders Verständnis von Achilleus war also ganz anderer Art als das des Dichters Homer (s. u. S. 123), denn er sah in Achilleus vor allem den überragenden Krieger und den Heros, nicht aber die Persönlichkeit, die zum Problem für die Gemeinschaft, der er angehört, wird.

**98** Ich meine inzwischen, dass dies historisch war und nicht fiktiv (Hertel 2003, 239 mit Anm. 17), denn alle anderen Freundschaften, die Alexander mit makedonischen Adligen pflegte, wurzelten in seiner Jugend.

**99** s. dazu Lauffer 1981, 183 f. mit Anm. 29 (antike Autoren); Will 1986, 171; Gehrke 2013, 94.

**100** Herod. 4, 8, 9 zufolge besuchte er in Alexandria das Grab Alexanders.

am Grab, an denen er selbst und seine Soldaten teilnahmen. Als sein Freigelassener und Geliebter Festus verstarb, ließ er ihn in einem Begräbnis in der Art desjenigen, das Homer zufolge Achilleus für Patroklos veranstaltet, bestatten: Er ließ einen großen Scheiterhaufen errichten und viele Tiere opfern, dabei brachte er Trankopfer aus einer Phiale dar, richtete ein Gebet an die Winde, damit sie den Scheiterhaufen in Brand setzten, schnitt als Zeichen der Trauer sein Haar ab und warf eine Locke in den brennenden Scheiterhaufen (Cass. Dio 78, 16, 7; Herod. 4, 8, 4, 5), alles Anklänge an das Verhalten des Achilleus bei der Totenfeier für Patroklos (Hom. Il. 23,138–225). Außerdem ließ er dem Achilleus in Troia-Ilion ein bronzenes Standbild errichten (Cass. Dio 78, 16, 7), das auch von Iulian Apostata erwähnt wird<sup>101</sup>. Als Grab des Festus wird im übrigen der Ujek/Üvecik Tepe etwas östlich der Besika/Beşik-Bucht angesehen, was durchaus richtig sein könnte (Abb. 2. 3)<sup>102</sup>.

Aber es gab auch ganz anders geartete Besuche: So soll nach einer allerdings wenig glaubwürdigen Tradition Homer am Grabmal des Achilleus eine Erscheinung des Heros in voller Rüstung erlebt haben, so dass er durch den Glanz der Waffen blind wurde<sup>103</sup>. Dann soll nach Philostr. Apoll. 4, 11. 16 der Wanderredner und Wundertäter Apollonios von Tyana (1. Jh. n. Chr.) den Tumulus des Achilleus besucht und eine Erscheinung des Heros gehabt haben, wobei dieser zuerst etwas über 2 m groß gewesen, dann aber immer mehr in die Höhe gewachsen sei, bis er ca. 5 m hoch war<sup>104</sup>. Beide sollen ein längeres Gespräch über mythologische Fragen geführt haben. Und Iulian Apostata besuchte 355 n. Chr. als Prinz Troia-Ilion und Umgebung: Das intakte Grab und das ebenso unversehrte Heiligtum des Achilleus, beides damals anscheinend Achilleion genannt, galten ihm als Zeugnis für die Lebendigkeit des Heidentums trotz schon weit vorangeschrittener Christianisierung der Troas, wobei selbst der christliche Bischof von Ilion, Pegasios, dem Heros wie auch der heidnischen Antike überhaupt seine Ehrerbietung bezeugte (Iul. epist. 35).

Schließlich noch etwas: 1462, neun Jahre nach der Eroberung von Konstantinopel, besuchte Sultan Mehmet II., der diese Stadt eingenommen hatte, die nördliche Troas. Vor den angeblichen Ruinen von Troia-Ilion (es waren wohl die von Alexandria Troas) und den Tumuli der

**101** Iul. epist. 35 (s. dazu Hertel 2003, 156 und hier u.).

**102** s. dazu Cook 1973, 172 f.

**103** Allen 1978, 252 (Vita VI, ἦριος ἔμῆρο).

**104** Es wird die Elle als Maß angegeben. Ich habe mich bei der Unrechnung an die attische Elle gehalten.

griechischen Helden des Troianischen Krieges, dabei des Achilleus (am ehesten der Orhaniye Tepe), brachte er zum Ausdruck, dass er der Rächer der Trojaner an den Griechen war (Kritobulos von Imbros, Historien = Reinsch 1986, 247 f.)<sup>105</sup>.

Von allen Besuchen des Tumulus des Achilleus stellte aber der Besuch durch Alexander zweifellos einen Höhepunkt in der Rezeption des Grabhügels dar.

---

## BILDRECHTE

**Abb. 1** Dörpfeld 1902, Taf. I

**Abb. 2** Aus: H. Schliemann, Ilios. Stadt und Land der Trojaner. Leipzig 1881, Innendeckel, hinten

**Abb. 3** Aus: C. G. Lenz, Reise nach Troas oder Gemählde der Ebene von Troja in ihrem gegenwärtigen Zustande vom Bürger Lechevalier. Altenburg – Erfurt 1800, hinten

**Abb. 4** Scan nach Hertel 2011, Abb. 17

**Abb. 5** Foto DAI Athen, Dörpfeld, Neg. Troja 549

**Abb. 6, 10–12, Taf. 5a–b** Dia D. Hertel

**Abb. 7–8** M. G. F. A. Comte de Choiseul-Gouffier, Voyage Pittoresque de la Grèce II 1. Paris 1809, Taf. 29 bzw. 48

**Abb. 9** Ch. MacLaren, The Plain of Troy Described: and the Identity of the Ilium of Homer with the New Ilium of Strabo proved by Comparing the Poets Narrative with the Present Topography. Edinburgh 1863, Abb. S. 165

---

## BIBLIOGRAPHIE

**von Albrecht 1994** von Albrecht, Michael: Geschichte der römischen Literatur 2. München 1994.

**Allen 1978** Allen, Thomas W.: Homeri Opera V. Hymnos Cyclum Fragmenta Margiten Batrachomyomachiam Vitas Continens. Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis. Oxford 1912 [Nachdr. Oxford 1978].

**Aslan 2019** Aslan, Carolyn: The West Sanctuary at Troy in the Protogeometric, Geometric, and Archaic Periods, in: Rose, C. Brian / Lynch, Kathleen / Cohen, Getzel (Hrsg.), Troy Excavation Project Final Reports. The West Sanctuary I:

---

**105** Cobet 1990, 127 f.

Iron Age–Classical. *Studia Troica Monograph 10*, hrsg. v. Pernicka, Ernst / Rose, Charles Brian / Jablonka, Peter, Bonn 2019, 28–418.

**Aslan/Bieg 2003** Aslan, Rüstem / Bieg, Gebhard, mit Beiträgen von Jablonka, Peter und Krönneck, Petra: Die mittel- bis spätbronzezeitliche Besiedlung (Troia VI und Troia VIIa) der Troas und der Gelibolu-Halbinsel. Ein Überblick. In: *Studia Troica 13*, 2003, 165–213.

**Aslan/Thumm 2001** Aslan, Rüstem / Thumm, Diane: Ein Traum und seine Auswirkungen. In: M. Korfmann (Hrsg.): *Troia – Traum und Wirklichkeit*. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart, Braunschweig und Bonn. Stuttgart 2001, 323–329.

**Bernabé 1996** Bernabé, Albert: *Poetae Epici Graeci. Testimonia et Fragmenta I*. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Stuttgart – Leipzig 1996.

**Beschorner 1999** Beschorner, Andreas: *Helden und Heroen, Homer und Caracalla*. Übersetzung, Kommentar und Interpretationen zum Heroikos des Flavianus Philostratos. Bari 1999.

**Bieg/Aslan 2006** Bieg, Gebhard / Aslan, Rüstem: Eine Quelhöhle in Spratt's Plateau (*Subaşı Tepe*) – Wo lag Sigeion? In: *Studia Troica 16*, 2006, 133–145.

**Brodersen/Günther/Schmitt 1996** Brodersen, Kai / Günther, Wolfgang / Schmitt, Hanno H.: *Historische griechische Inschriften in Übersetzung. II. Spätclassik und früher Hellenismus (400–250 v. Chr.)*. Texte zur Forschung 68. Darmstadt 1996.

**Burgess 2009** Burgess, Jonathan S.: *The Death and Afterlife of Achilles*. Baltimore 2009.

**Cobet 1990** Cobet, Justus: *Troia vor Schliemann*. In: Calder, William M. – Cobet, Justus (Hrsg.): *Heinrich Schliemann nach hundert Jahren*. Symposion der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg 1989. Frankfurt am Main 1990, 118–151.

**Cook 1973** Cook, John M.: *The Troad. An Archaeological and Topographical Study*. Oxford 1973.

**Demandt 2009** Demandt, Alexander: *Alexander der Große. Leben und Legende*. München 2009.

**Dörpfeld 1902** Dörpfeld, Wilhelm: *Troja und Ilios*. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilios 1870–1894. Athen 1902.

**Errington 1986** Errington, Malcolm: *Geschichte Makedoniens*. Von den Anfängen bis zum Untergang des Königreiches. München 1986.

**Erschine 2001** Erschine, Andrew: *Troy between Greece and Rome. Local Tradition and Imperial Power*. Oxford 2001.

**Forchhammer 1843** Forchhammer, Peter Wilhelm: *Observations on the Topography of Troy*. In: *The Journal of the Royal Geographical Society of London*. London 1843, 28–44.

**Forchhammer 1850** Forchhammer, Peter Wilhelm: *Beschreibung der Ebene von Troia mit einer Karte von T. A. B. Spratt*. Frankfurt am Main 1850, 1–28.

- Frisch 1975** Frisch, Peter: Die Inschriften von Ilion. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 3. Bonn 1975.
- Gärtner 2010** Quintus von Smyrna, Der Untergang Trojas. I. II. Griechisch und deutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Ursula Gärtner. Edition Antike. Hrsg. von Thomas Baier, Kai Brodersen, Martin Hose. Darmstadt 2010.
- Gehrke 2013** Gehrke, Hans-Joachim: Alexander der Grosse. C. H. Beck Wissen 2043. München <sup>6</sup>2013.
- Gehrke 2008** Gehrke, Hans-Joachim: Geschichte des Hellenismus. Oldenbourg Grundriss der Geschichte 1 A, hrsg. von Jochen Bleicken, Lothar Gall, Hermann Jakobs. München <sup>4</sup>2008.
- Gell 1804** Gell, William: Troy and its Vicinity. London 1804.
- Grossardt 2004** Grossardt, Peter: Ein Echo in allen Tonarten – der 'Heroikos' von Flavius Philostrat als Bilanz der antiken Troia-Dichtung. In: *Studia Troica* 14, 2004, 231–238.
- Hertel 2003** Hertel, Dieter: Die Mauern von Troia. Mythos und Geschichte im antiken Ilion. München 2003.
- Hertel 2006** Hertel, Dieter: Zur Datierung der homerischen Epen. In: Biering, Ralf u. a. (Hrsg.): *Maiandros. Festschrift für Volkmar von Graeve*. München 2006, 133–140.
- Hertel 2008a** Hertel, Dieter: Das frühe Ilion. Die Besiedlung Troias durch die Griechen (1020–650/25 v. Chr.). *Zetemata. Monographien zur Klassischen Altertumswissenschaft*, Heft 130. München 2008.
- Hertel 2008b** Hertel, Dieter: Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos. C. H. Beck Wissen 2166. München <sup>3</sup>2008.
- Hertel 2011** Hertel, Dieter: Übereinstimmungen und Widersprüche zwischen Text und Örtlichkeit (Hisarlık und Troia). In: Ulf, Christoph / Rollinger, Rudolf (Hrsg.): *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*. Darmstadt 2011, 45–79.
- Hölscher 1989** Hölscher, Uvo: Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman. München 1989.
- Kayan 2001** Kayan, Ilhan: Die troianische Landschaft. Geomorphologie und paläographische Rekonstruktion. In: M. Korfmann (Hrsg.): *Troia – Traum und Wirklichkeit. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart, Braunschweig und Bonn*. Stuttgart 2001, 309–314.
- Kayan 2003** Kayan, Ilhan u. a.: Geoarchaeological Interpretations of the »Trojan Bay«. In: Günther A. Wagner / Ernst Pernicka / Hans-Peter Uerpmann (Hrsg.): *Troia and the Troad. Scientific Approaches*. Heidelberg – New York 2003, 379–401.
- Kayan 2014** Kayan, Ilhan: Geoarchaeological Research at Troia and its Environs. In: Pernicka, Ernst / Rose, Charles Brian / Jablonka, Peter (Hrsg.): *Troia 1987– 2012: Grabungen und Forschungen I. Forschungsgeschichte, Methoden und Landschaft Teil 2. Studia Troica Monographien 5*, hrsg. v. Pernicka, Ernst / Rose, Charles Brian / Jablonka, P., Bonn 2014. 694–727.



- Kolb 2010** Kolb, Frank: *Tatort »Troia«*. Geschichte · Mythen · Politik. Paderborn / München / Wien / Zürich 2010.
- Korfmann 1986a** Korfmann, Manfred: Troy: Topography and Navigation. In: Mechthild Mellink (Hrsg.): *Troy and the Trojan War. A Symposium held at Bryn Mawr College October 1984*. Bryn Mawr, PA 1986, 1–28.
- Korfmann 1986b** Korfmann, Manfred und Mitarb.: Beşik-Tepe. Vorbericht über die Ergebnisse der Grabungen von 1984. Mit 28 Abbildungen und 8 Tabellen. In: *Archäologischer Anzeiger* 1986, 303–329.
- Korfmann/Kossatz 1988** Korfmann, Manfred / Kossatz, Anne Ulrike: Beşik-Tepe. Vorbericht über die Ergebnisse der Grabungen von 1985 und 1986. Grabungen am Beşik-Yassitepe und am Beşik-Gräberfeld. In: *Archäologischer Anzeiger* 1988, 391–404.
- Kullmann 2011** W. Kullmann, Wolfgang: I. 6. Ilias. In: Antonios Rengakos, Bernhard Zimmermann (Hrsg.): *Homer-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart – Weimar 2011, 78–119.
- de Lannoy 1977** de Lannoy, Ludo: *Flavii Philostrati Heroicus. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*. Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Leipzig 1977.
- Latacz 1988** Latacz, Joachim: Neues von Troia. In: *Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und Humanistische Bildung* 95, 1988, 385–413.
- Lauffer 1981** Lauffer, Siegfried: *Alexander der Große*. München <sup>2</sup>1981.
- Lauter 1986** Lauter, Hans: *Die Architektur des Hellenismus*. Darmstadt 1986.
- Lehmann-Haupt 1918** Lehmann-Haupt, Carl F.: Priapos – Troja – Sigeion. In: *Klio. Beiträge zur Alten Geschichte* 15, 1918, 429–434.
- Lesky 1971** Lesky, Albin: *Geschichte der griechischen Literatur*. Bern – München <sup>3</sup>1971.
- Luce 1998** Luce, John Victor: *Celebrating Homer's Landscapes. Troy and Ithaca revisited*. New Haven 1998.
- Maclaren 1863** Maclaren, Charles: *The Plain of Troy Described and the Identity of the Ilium of Homer with the New Ilium of Strabo Proved by Comparing the Poet's Narrative with the Present Topography*. Edinburgh 1863.
- Mallwitz 1972** Mallwitz, Afred: *Olympia und seine Bauten*. Darmstadt 1972.
- Meyer 1952–1958** Meyer, Eduard: *Geschichte des Altertums* 8. Der Ausgang der griechischen Geschichte. München – Essen – Wien. <sup>9</sup>1952–1958.
- Minchin 2016** Minchin, Elizabeth: *Heritage in the Landscape: The »Heroic Tumuli« in the Troad Region*. In: Jeremy McInerney / Ineke Sluiter (Hrsg.): *Valuing Landscape in Classical Antiquity. Natural Environment and Cultural Imagination*. Leiden/Boston 2016, 255–275.
- Müller-Wiener 1988** Müller-Wiener, Wolfgang: *Griechisches Bauwesen in der Antike*. Beck's Archäologische Bibliothek. München 1988.
- Rapp/Gifford 1982** Rapp Jr., George / Gifford, John A.: *Troy. The Archaeological Geology*. Troy. Supplementary Monograph 4. Princeton 1982.

- Reichel 2011** Reichel, Michael: II. 2. Homer. In: Bernhard Zimmermann (Hrsg.), *Handbuch der griechischen Literatur der Antike*. Erster Band. Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit. München 2011, 12–61.
- Reinsch 1986** Reinsch, Dietrich Roderich: *Mehmet II. erobert Konstantinopel*. Das Geschichtsbuch des Kritobulos von Imbros. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von D. R. Reinsch. Graz/Wien/Köln 1986. *Byzantinische Geschichtsschreiber* 17.
- Rengakos 2011** Rengakos, Antonios: I. 7. Odyssee. In: Antonios Rengakos, Bernhard Zimmermann (Hrsg.): *Homer-Handbuch*. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2011, 120–149.
- Robert 1923** Robert, Carl: *Die griechische Heldensage*. III. Die großen Heldenepen. 2, 1. Der troische Kreis bis zu Ilios Zerstörung. Berlin 1923.
- Rose 2014** Rose, Charles Brian: *The Archaeology of Greek and Roman Troy*. New York 2014.
- Schäfer 2011** Schäfer, Thomas: Sigeion, Troas. Bericht über die erste Grabungskampagne 2009. *Kazı Sonuçları Toplantısı* 32, 2011, 407–420.
- Schäfer 2012** Schäfer, Thomas: Sigeion, Troas. Bericht über die zweite Grabungskampagne 2010. *Kazı Sonuçları Toplantısı* 33, 2012, 239–254.
- Schliemann 1984a** Schliemann, Heinrich: *Ithaka, der Peloponnes und Troja*. Archäologische Forschungen. Leipzig 1869 [Nachdr. Darmstadt 1984. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe sowie Namen- und Sachverzeichnis von E. Meyer].
- Schliemann 1984b** Schliemann, Heinrich: *Troja*. Leipzig 1884 [Nachdr. Dortmund 1984].
- Silver 2004** Silver, Christopher: *Renkioi Hospital (1855–1856) and the Ancient World*. In: *Studia Troica* 14, 2004, 147–156.
- Von der Mühl 1973** Von der Mühl, Peter: *Der Große Aias*. In: *Ausgewählte kleine Schriften*. Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 12. Basel 1975, 435–472.
- Way 1984** Quintus Smyrnaeus, *The Fall of Troy*. With an English Translation by A. S. Way. Loeb Classical Library. Harvard – London 1913 [Nachdr. Harvard – London 1986].
- Welwei 2011** Welwei, Karl-Wilhelm: *Athen*. Von den Anfängen bis zum Beginn des Hellenismus. Sonderausgabe »Athen« und »Das klassische Athen« in einem Band. Darmstadt 2011.
- Wiemer 2015** Wiemer, Hans-Ulrich: *Alexander der Große*. C. H. Beck Studium. München 2015.
- Will 1986** Will, Wolfgang: *Alexander der Große*. Geschichte Makedoniens 2. Urban-Taschenbücher 370. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1986.
- Winnfeld 1902** Winnfeld, Hermann: VIII. Gräber und Grabhügel. In: *Dörpfeld* 1902, 535–548.
- Zahrnt 1996** Zahrnt, Michael: *Alexanders Übergang über den Hellespont*. In: *Chiron* 26, 1996, 129–147.

---

HENNER VON HESBERG

# **DAS AUGUSTUS-MAUSOLEUM IN ROM UND DIE VEREHRUNG DER RÖMISCHEN HERRSCHER**

## ABSTRACT

Das Mausoleum des Augustus nimmt im Bereich des nördlichen Marsfeldes zwischen Tiber und Via Lata einen prominenten Platz ein. Octavian definierte auf diesem Weg schon vor der endgültigen Gewinnung der Macht in der Schlacht von Actium seine Ansprüche auf die Herrschaft im Reich, denn der Bau stellte alle anderen vergleichbaren Grabbauten der Senatsaristokratie in den Schatten. Zugleich sicherte er darüber seiner Familie die Macht, denn der Bau verkündete zunehmend die Leistungen ihrer Mitglieder, auch jener, die nicht Herrscher wurden und dennoch Altäre erhielten. Augustus und die nachfolgenden Principes aber wurden unter zweierlei Formen verehrt. Ihre sterblichen Reste nahm der Grabbau auf, aber sofern sie unter die Götter aufgenommen wurden, erhielten sie eigene Tempel.

Der Grabbau entfaltete zunehmend seine Wirkung als Memorialbau durch die Inschriften, die bildhaften Embleme und dadurch, dass er innerhalb des nördlichen Marsfeldes immer mehr in räumliche Bezüge etwa zum Pantheon, zum Ustrinum der Herrscherfamilie und zum großen Obelisk des Horologium mitsamt der Ara Pacis gestellt wurde. Seine Formensprache war zwar extrem schlicht, aber seine Größe und die Statue des Herrschers an der Spitze entsprach dem Mausoleum in Halikarnass, einem der sieben Weltwunder, und es ist gewiss kein Zufall, dass sehr bald dessen Bezeichnung auf ihn übertragen wurde. Das Konzept behielt dann für die folgenden Dynastien Gültigkeit.

---

Für eine für Rom geplante und später in Berlin 1988 ausgerichtete Ausstellung »Augustus und die verlorene Republik« lud mich seinerzeit Eugenio La Rocca ein, das Mausoleum des Princeps vorzustellen<sup>1</sup>. Schon zuvor hatte Paola Virgili für eine Publikation des Monumentes eine Reihe von Vorarbeiten in Angriff genommen, vor allem auch die Einordnung der Architektur- und Skulpturenfragmente, die bei der Freilegung 1936 zu Tage gekommen, danach vergraben und in den Jahren nach 1976 erneut geborgen wurden<sup>2</sup>. Die 1994 zusammen mit Silvio Panciera vorgelegte Studie blieb deshalb vorläufig und konzentrierte sich auf die Erfassung noch vorhandener Teile der Verkleidung des Baus und damit eng verbunden der Vorlage der Inschriften<sup>3</sup>. Danach folgte eine Reihe weiterer Untersuchungen, die das Bild in vieler Hinsicht veränderten<sup>4</sup>. Vor allem aber haben die in jüngerer Zeit von Seiten der Sovrintendenza Capitolina di Roma initiierten Sondagen und Restaurierungsmaßnahmen unser Bild vom Monument entscheidend bereichert. Dazu liegen bisher nur Vorberichte vor<sup>5</sup>, die noch nicht klar erkennen lassen, von welcher ursprünglichen Gestalt der Anlage die Ausgräberinnen ausgehen. Immerhin aber hat Virgili zusammen mit dem Architekten Alberto Mancini eine neue Rekonstruktion vorgelegt, die sich in mancher Hinsicht an

---

**1** von Hesberg 1988, 245–251; von Hesberg 2008, 51–56; Paul Zanker, Vorwort, in: von Hesberg – Panciera 1994, VII.

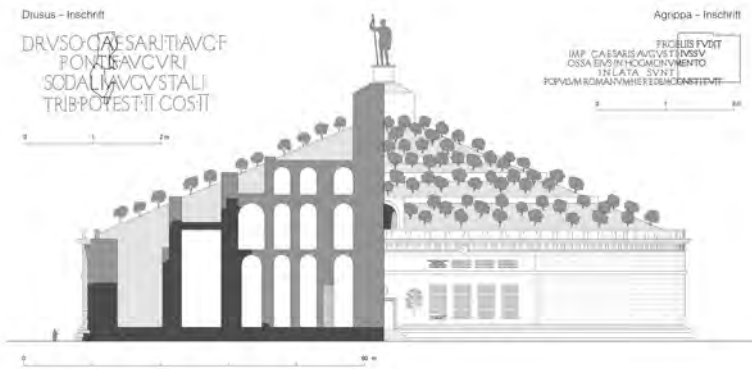
Dietrich Boschung und Alfred Schäfer danke ich für die Möglichkeit, Überlegungen zu dem Mausoleum des Augustus wieder aufzunehmen und vorzustellen, Elisabetta Carnabuci und Paola Virgili seinerzeit in Rom für Führungen durch die aktuellen Grabungen und die Erläuterung der Arbeiten zur Restaurierung. Die vorliegenden Bemerkungen sind in jeder Hinsicht vorläufig und tragen, so steht zu hoffen, zu einer umfassenden Publikation und Auswertung aller Befunde und Fragmente bei, die eine glaubwürdige Rekonstruktion ermöglichen. Für Diskussion der Ergebnisse und weitere Hinweise danke ich Werner Eck, der das Manuskript auch freundlicherweise gelesen hat, Gregor Döhner und Karl-Joachim Hölkeskamp sowie den Teilnehmern des Kolloquiums, für die Ausarbeitung der Abbildungen Oliver Bruderer.

**2** Virgili 1984, 209–212; Virgili 1985, 565–568.

**3** von Hesberg – Panciera 1994.

**4** Riccomini 1996; Chini 2000; Ortolani 2004; von Hesberg 2008, 51–56; Voegtle 2008; Donderer 2009; Betti 2011; Garcia Barraco 2014, wobei noch eine Fülle an diversen Erwähnungen hinzukommen, etwa Davies 1998, 13–19. 137–142; Pollini 2012, 248–256.

**5** Carnabuci 2012, 181–201; Agnoli u. a. 2014, 215–229. Vgl. auch zur Spätantike: Coletti – Loreti 2016.



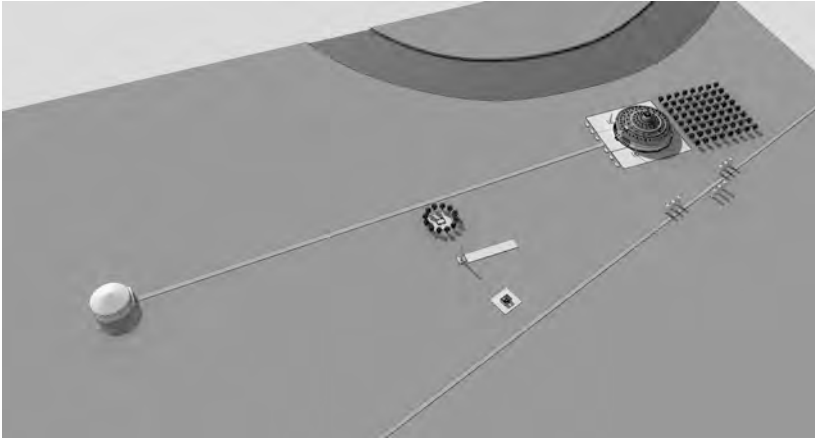
1 Rom, Grabbau des Augustus, Schnitt (links) und Ansicht (rechts). Vorhandene Teile schwarz. Fragmente (umrandet) der Inschriften für Drusus Minor und für Agrippa mit den Ergänzungen von Silvio Panciera

einer Skizze Baldassare Peruzzis und am Siegesmonument von La Turbie orientiert. Dadurch ist mit einer überraschend hohen Außenfassade und einem geschlossenem Zypressengarten in einer Art Innenhof zu rechnen, dessen Zentrum ein Rundbau in der Form eines großen Tropaion bildet. Den Zugang zum Garten gewährt eine erstaunlich geräumige und geradezu barock anmutende Wendeltreppe im Zentrum der Anlage<sup>6</sup>.

Für unseren Zusammenhang genügt eine allgemeine Vorstellung von der Gesamtanlage und der Art ihrer Ausstattung, der an dieser Stelle angesichts der jüngst vorgeschlagenen Rekonstruktion zwar kurz begründet werden muss (Abb. 1). Aber es geht in diesen Ausführungen weniger um den Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern um das dem Bau inhärente Konzept, über das der Machtanspruch eines Herrschers mitsamt seiner Familie nach jeweils aktuellen Erfordernissen stetig neu definiert wurde<sup>7</sup>.

<sup>6</sup> Mancini – Virgili 2014, Taf. 231, nochmals vorgestellt in der Tageszeitung ›La Repubblica‹ vom 4.4. 2020, S. 9. Da abgesehen von einer Präsentation auf Youtube eine ausführlichere Begründung fehlt, fällt es schwer, sich mit den dort vertretenen Positionen auseinanderzusetzen. Freundlicherweise hat Virgili mir einige Aspekte zusätzlich brieflich erläutert.

<sup>7</sup> von Hesberg 2006, 340–361.



**2** Rom, nördliches Marsfeld mit Pantheon, Grabmonument des Augustus, Tiber und Via Lata mit Grabbauten und Ustrinum, Obelisk und Ara Pacis im Zentrum

Der Bau, den Octavian einige Jahre vor der Schlacht bei Actium als sein Grabmal in Auftrag gab<sup>8</sup>, bildete in vieler Hinsicht ein Schaustück im Stadtbild Roms. Davon zeugt vor allem die Beschreibung des Geographen Strabo (5,3,8), die er wohl ein halbes Jahrhundert nach deren Errichtung von der Anlage gibt (Abb. 2). Das Marsfeld wird nach seinen Worten von der Hügelkette des Pincio abgeschirmt und enthält die schönsten Haine, Säulenhallen, drei Theater, ein Amphitheater und viele aufwendige Tempel in einer Art, die einen glauben machen können, dass die eigentliche Stadt nur ein Annex des dem Mars geweihten Feldes am Tiber bilde. Diesen Ort hielten die Römer für sehr verehrungswürdig und errichteten dort auch die Monumente (Mnemata) der berühmtesten Männer und Frauen. Das wichtigste darunter ist das sogenannte Mausoleion, welches aus einem Erdhügel besteht, der sich in der Nähe des Tibers auf einem hohen Sockel aus weißem Stein erhebt und bis zum oberen Abschluss mit immergrünen Pflanzen bedeckt ist. Auf der Spitze

---

**8** Kraft 1967, 189–206. In jüngerer Zeit hat Michael Donderer diese Datierung in Frage gestellt: Donderer 2009, 69–77. Sein Argument, dass die Ehrenzeichen des Augustus – Clipeus und Lorbeerbäume – für den späteren Ansatz sprächen, scheint mir allerdings deshalb nicht stichhaltig zu sein, weil die exakte Art der Anbringung dieser Teile im Bauverband vorerst nicht sicher ist. Sie könnten später eingesetzt, aber bei dem flachen Relief auch lediglich später in den Bestand eingetieft worden sein.

steht das bronzene Bild des Caesar Augustus. Unter dem Hügel ist die Asche des Augustus selbst, seiner Verwandten und Familienangehörigen beigesetzt. Rückwärtig folgt ein großer Hain mit staunenswerten Spazierwegen<sup>9</sup>.

Ungeachtet seiner Bedeutung führen im Erlebnis des heutigen Roms die Reste des Grabbaus ein Schattendasein. Das hängt mit den Arbeiten zusammen, die dort seit mehr als 10 Jahren durchgeführt werden. Die neueren Aktivitäten sollen den Bau besonders auch nach dem Neubau des Museums für die Ara Pacis besser in seine Umgebung integrieren<sup>10</sup>. Denn eingeklemmt zwischen den Kirchen S.ti Ambrogio e Carlo und San Rocco liegt er abgewandt vom Corso – der antiken Via Flaminia – und weit unterhalb des heutigen Straßenniveaus der Via di Ripetta.

Das Verständnis der Anlage war seit der Antike nicht verloren gegangen. Die *Mirabilia Urbis Romae* (22) berichten, dass der große Erdhügel des Monumentes dadurch zustande kam, dass unter Augustus jeder Besucher des Reiches eine Handvoll Erde mitbringen und dort niederlegen sollte. Der Hügel erscheint später etwa in der Schedelschen Weltchronik aus dem Ende des 15. Jh.<sup>11</sup> In der Folge dokumentieren eine Reihe von Architekten und Antiquaren die Reste, allen voran Baldassare Peruzzi und Giovanni Battista Piranesi<sup>12</sup>, während der Bau selbst diverse Nutzungen erfuhr. Vom 16. bis 18. Jh. diente er in Verbindung mit den Soderini oder dem Palazzo Corea als Garten. Im späten 18. Jh. wird es zu einem Amphitheater für Feuerwerke und Stierkämpfe ausgebaut<sup>13</sup>, dann 1907 überdacht und als Konzertsaal hergerichtet. Unter Mussolini setzen nach Beginn der Grabungen 1926<sup>14</sup> dann 1936 die Arbeiten zur Freilegung ein, die am Ende zu der noch heute bestehenden Herrichtung der Piazza ›Augusto Imperatore‹ nach Plänen des Architekten Vittorio Morpurgo führen. Die Arbeiten werden erst nach dem 2. Weltkrieg end-

---

**9** Suet., Aug. 100; von Hesberg – Panciera 1994, 35.

**10** Darüber informiert eine Fülle von Erklärungen und Filmen der Comune di Roma auf diversen Internetportalen.

**11** Lanciani – Campeggi 1989, 114–115 Abb. 46.

**12** Cordingley – Richmond 1927; Virgili 1984, 209–212; von Hesberg – Panciera 1994, 9 Abb. 5 (zur Präzision der Zeichnungen und zum Wert der Dokumentationen).

**13** Riccomini 1995, 265–284; Riccomini 1996; Virgili 1985, 565–568; Benocci 1985, 374–577.

**14** Colini – Giglioli 1926, 192–234. Vgl. Cordingley – Richmond 1927, 23–35.

gültig abgeschlossen<sup>15</sup>. Seit 2006 bemüht man sich um eine neue Gestalt des Platzes.

Zum Bau liegt eine Fülle von Studien mitsamt seinen Details vor, aber es fehlt immer noch eine abschließende Aufnahme und Auswertung aller vorhandenen Reste. Allerdings sind durch die jüngsten Untersuchungen im Zusammenhang mit der erstrebten neuen Präsentation der Anlage neue Erkenntnisse gewonnen worden, die – soweit publiziert – in die vorliegenden Überlegungen eingegangen sind<sup>16</sup>.

## REKONSTRUKTION

Die Erschließung des Grundrisses des Baus bereitet am wenigsten Probleme. Er setzt sich aus 6 gemauerten Ringen zusammen, die konzentrisch um einen Kern verlaufen (vgl. Abb. 1). Eine Abfolge von Gängen durchbricht die Ringe und führt in das Innerste mit den Grablegen. Dabei zeichnen sich zwei Kompartimente ab. Die Ringe 3–5 bestehen – soweit erkennbar – aus in sich vollständig geschlossenen Räumen, die entweder mit Erde gefüllt waren oder hohl blieben. Für ihre Außenverschalung diente gleichmäßiges Retikulat. Nur die Außenseite ist in der üblichen Weise mit etwa 75 cm hohen Quaderblöcken aus Travertin und im mittleren Abschnitt der Fassade aus Marmor verkleidet gewesen. Die Caementitiummasse wurde in entsprechend hohen Schichten aufgefüllt, die sich auch in der Retikulatverkleidung abzeichnen<sup>17</sup>.

Die neueren Untersuchungen erwiesen, dass der ursprüngliche Ring 2 in zwei getrennte Ringe aufgeteilt war<sup>18</sup>. In das Innere gelangte man durch einen breiten Gang, der durch die Außenringe des Unterbaus hindurch in die konzentrisch verlaufenden Gänge zur Grabkammer im Kern des Baus führte. Sie bildet den Ring 1 mit den Grablegen in den kreuzförmig angeordneten drei großen Rechtecknischen, zu denen der Zugang hinzukommt. Das eigentliche Zentrum bestand aus einem massiven Zylinder mit einem Kern aus Travertinquadern als Pfeiler für die große Statue an der Spitze<sup>19</sup>.

<sup>15</sup> Kostof 1978, 270–325; Brock 1995, 129–156; Betti 2011.

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>17</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 11–13; Carnabuci 2012, 192–201 Abb. 20–30.

<sup>18</sup> Carnabuci 2012, 190–192 Abb. 15. 16.

<sup>19</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 28. Mancini – Virgili 2014, Taf. 231, rekonstruieren an dieser Stelle eine mächtige Wendeltreppe, die offenbar von Francesco



Die Rekonstruktion des Aufrisses ist über verschiedene Indizien wie Befund der Mauern, die vorhandenen Teile der Verkleidung des Baus und Hinweise aus der übrigen Überlieferung eingeschränkt möglich. In der von mir seinerzeit vorgelegten Rekonstruktion wurden vor allem zwei Details falsch interpretiert: die Höhe des äußeren Mauerrings und der Radius des dorischen Gebälks<sup>20</sup>. Durch die neueren Untersuchungen ist noch einmal die Höhe der Radialmauern in den Kammern zwischen Ring 4 und 5 deutlich geworden<sup>21</sup>. Sie reichen bis auf etwa 14,75 m Höhe (50 rF) und können nach römischen Konstruktionsprinzipien auch nicht schräg nach außen abfallend verlaufen sein. Der obere Teil der äußeren Ringmauer wurde offenbar im Mittelalter und der frühen Neuzeit bis auf den Verschüttungshorizont von 8 m Höhe vollständig abgetragen, bestimmt aber heute den Eindruck vom Monument. Schon Peruzzi dokumentierte sie in dieser Form<sup>22</sup>.

Versucht man nun, den Aufriss zu rekonstruieren, wird man von der erhaltenen Höhe der Mauerzungen zwischen Mauer 5 und 4 ausgehen, denn bis dahin wird ursprünglich der äußere Ring gereicht haben. Insgesamt kommt man damit auf eine Höhe von etwa 15 m oben (14,75 m = 50 rF).

Das dorische Gebälk schloss diesen Zylinder mit etwa 89 m (= 300 rF) Durchmesser nach oben hin ab<sup>23</sup>. Zwei Fragmente erlauben, mit Hilfe ihrer Krümmung den Radius zu ermitteln. Das Fragment des Architravs, das seinerzeit Ruggero Morichi sehr genau dokumentiert hatte (Abb. 3 oben)<sup>24</sup>, ist allerdings gebrochen, so dass nur ein Abschnitt davon aussagekräftig ist. Projiziert man die Krümmung auf Kreise mit Durchmessern von 44,5 und 89 m, dann fällt eine sichere Entscheidung

---

Piranesi bezeugt ist, für die der Befund vorerst aber nicht publiziert wurde.

**20** von Hesberg – Panciera 1994, 26. Dort wurde die Krümmung berechnet, was in sich schon Probleme birgt, da Bruchteile von Millimetern zu beträchtlichen Veränderungen führen, die Maße aber bei den Blöcken gar nicht exakt abgegriffen werden können. Mancini – Virgili 2014, Taf. 231.

**21** Carnabuci 2012, 195–197 Abb. 21.

**22** Virgili 1984, 209–212; Wurm 1984, 28–31. Die Skizze Peruzzis mit einer durch Pilaster geschmückten Fassade findet allerdings vorerst keine Bestätigung in entsprechenden Fragmenten der Dekoration. Zumindest sind sie bisher nicht vorgelegt worden. Zum einen ist aber nicht klar, ob sich die Skizze auf den Grabbau bezieht, zum anderen dürfte der Renaissancearchitekt kein Teil mehr von den Pilastern gesehen haben, andernfalls hätte er sie mit Maßangaben aufgenommen.

**23** So auch jetzt Mancini – Virgili 2014, Taf. 231.

**24** von Hesberg – Panciera 1994, 24–27 Abb. 34.

schwer<sup>25</sup>. Gleiches gilt für ein größeres Fragment des Gesimses, das sehr grob gearbeitet ist (Abb. 3 unten)<sup>26</sup>. Am ehesten dürfte dort der äußere Rand unterhalb der Sima einen verlässlichen Anhalt geben, denn die Profile oberhalb des Frieses sind wohl am Bau selbst mit unregelmäßigen Umbrüchen ausgearbeitet worden.

Mit 44,5 m wäre man bei einer Lösung, wie sie zuletzt Giorgio Ortolani vorgeschlagen hat<sup>27</sup>. Die vorhandenen Stärken der Mauerringe würde eine derartige Rekonstruktion erlauben (vgl. Abb. 1), allerdings erreichte der obere Zylinder damit ein gewaltiges Volumen. Für eine Verbindung mit dem unteren Zylinder von 89 m spricht aber – wie noch zu zeigen ist – die Gesamtdisposition und die Überlieferung bei Strabo.

Eine Einheit von Metope und Triglyphe ist 1,45 m breit. Für den Kreisumfang des unteren Zylinders kommt man also auf 192 Einheiten, die einen Umfang von 278,4 m ergeben<sup>28</sup>. Daraus leitet sich ein Durchmesser an der Stelle des Gebälks von 88,62 m ab. Das passt sehr gut zu den 300 rF (88,50 m) Durchmesser des Baus.

Die Erdschüttung erwähnt Strabo (5,3,8) als wesentliches Element und verweist darauf, dass sie durchgehend ( $\delta\eta\rho\epsilon\phi\lambda\kappa\varsigma$ ) mit immergrünen Pflanzen bedeckt war. Die im Grundriss erkennbaren Substruktionen der Ringe waren gewiss mehrstöckig angelegt, wobei die exakte Untergliederung in den Höhen teilweise durch die Gewölbeansätze an der Innenseite des Ringes 4 vorgegeben ist. Die Gestaltung oberhalb der beiden erschließbaren Stockwerke zwischen den Mauerringen 0 bis 4 muss offenbleiben, aber eine weitere, etwa 5 m hohe Folge von konzentrischen Gewölberingen scheint denkbar. Auf diese Weise ergäbe sich eine kohärente Böschung mit einem Winkel von  $24^\circ$  (vgl. Abb. 1), also einem idealen Böschungswinkel für in sich stabile Schüttungen. Die Erdmassen wurden aber zusätzlich von umlaufenden Ringen in Form gehalten, die zugleich auch als Speicher für das Auffangen von Regenwasser fungier-

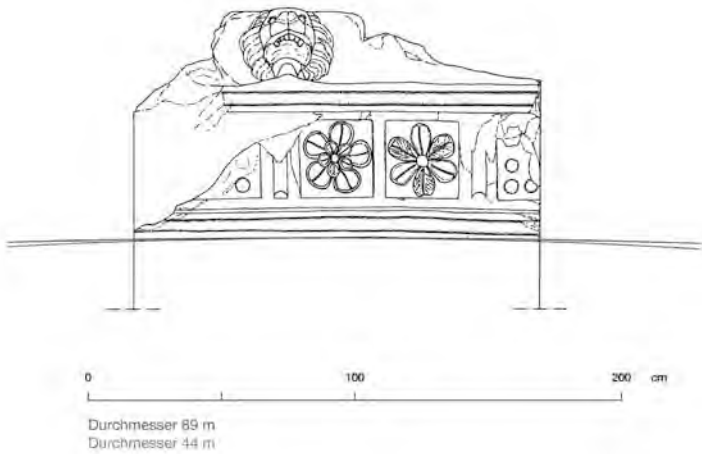
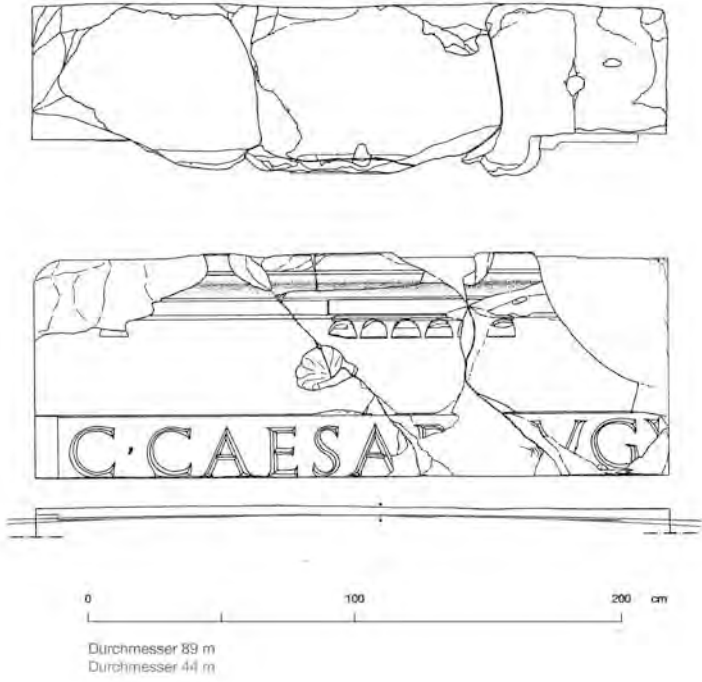
---

**25** Seinerzeit wurde der Umfang rechnerisch ermittelt. Umgekehrt war es auf geometrischem Weg schwer, Kreise in entsprechenden Größenordnungen zu projizieren, was jetzt mit den digitalen Zeichenprogrammen wesentlich leichter fällt. Mit Sicherheit aber kann dadurch ein Durchmesser von 30 m ausgeschlossen werden.

**26** von Hesberg – Panciera 1994, 24–27 Abb. 38.

**27** Ortolani 2004, 195–222.

**28** 192 Einheiten ergeben geteilt durch 4 am Ende 48 Einheiten, die wiederum in der Folge in 24, 12 etc. durch Teilungen leicht auf dem Schnürboden des Bauplatzes herzustellen sind.



**3** Architrav und Gesims des dorischen Gebälks am Grabbau des Augustus, mit Angabe der beiden möglichen Durchmesser

ten. Die Umgänge mögen der Pflege der Pflanzen und der Anlage insgesamt gedient haben, vielleicht aber auch für die Aufstellung zusätzlicher Ausstattungselemente wie Statuen oder Beutewaffen<sup>29</sup>.

Für die Erdschüttung des Baus in der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion kommt ein beträchtliches Volumen zusammen, das sich insgesamt auf etwa 14700 m<sup>3</sup> beläuft<sup>30</sup>. Das wäre ein Kubus mit einer Seitenlänge von 2,5 m. Man könnte sich gut vorstellen, dass hierfür im Wesentlichen der Aushub für die Fundamentierung des Baus genutzt wurde<sup>31</sup>. Umgerechnet erreichte man damit bezogen auf den Durchmesser des Baus eine Tiefe von 2,4 m. Gewiss aber wurde der Bau noch tiefer fundamntiert, auch wenn exakte Maße und eine Vorstellung von der Art der Fundamentierung fehlen. Erdreich war jedenfalls im Überfluss vorhanden, das aber insgesamt auch dazu gedient haben mag, das Gelände am Tiber aufzuhöhen und zu vereinheitlichen, nicht zuletzt auch im anschließenden Park. Bei den Pflanzen auf dem Tumulus handelte es sich wohl um Bäume, vielleicht Steineichen (*quercus ilex*), wie sie Vergil für das Grab des Laurenterkönigs Dercennus überliefert<sup>32</sup>. Sie waren immergrün, wuchsen nicht sonderlich hoch, da sie in Form gebracht werden konnten, und waren auch leicht zu pflegen<sup>33</sup>.

Die Grundfläche der Basis für die Statue des Augustus ist aus dem Grundriss mit 3 × 3 m ableitbar<sup>34</sup>. Daraus lässt sich allein auch schon we-

---

**29** Diesen Aspekt hatte schon, Boschung 1980, 38–41, hervorgehoben. Im Unterschied zu einem Tropaion wie La Turbie handelt es sich um eine Möglichkeit, Waffen aus verschiedenen Kriegen anzuhäufen. Ein Siegesmonument aber bezieht sich in der Regel auf den Sieg in einer einzelnen Schlacht oder den Abschluss eines Feldzuges: vgl. Rabe 2008, 146–148.

**30** Für den äußeren Ring ergeben sich für die offenen Räume der halbkreisförmigen Aussteifungen insgesamt ungefähr 6900 m<sup>3</sup>, für die schräg ansteigende Erdmasse darüber 3400 m<sup>3</sup>, für den zweiten Ring 2300 m<sup>3</sup>, für den dritten 820 m<sup>3</sup> und für den vierten 1240 m<sup>3</sup>.

**31** Im Erdreich wurde auch Keramik gefunden, die von der früheren Nutzung des Geländes stammen könnte. von Hesberg – Panciera 1994, 6. Bei den neueren Grabungen kamen nach freundlicher Auskunft von Elisabetta Carnabuci weitere Fragmente hinzu.

**32** Verg. Aen. XI 850 f. von Hesberg – Panciera 1994, 27.

**33** Die Wasserversorgung wurde durch die Mulden erleichtert, die Regenwasser sammelten, aber vielleicht kamen noch zusätzliche Leitungen hinzu.

**34** von Hesberg – Panciera 1994, 28.

gen der Sichtbarkeit auf ein mehrfach lebensgroßes Bildwerk schließen<sup>35</sup>. Wie weit der obere Abschluss der Basis über der Spitze des Tumulus hervorstand, ist natürlich nicht mehr zu bemessen. Aber gewiss wird er die Bepflanzung des Baus deutlich überragt haben (vgl. Abb. 1).

Auf diese Weise also lässt sich bei vielen Unsicherheiten im Einzelnen eine allgemeine Vorstellung von wesentlichen Elementen des ursprünglichen Aufbaus der Anlage gewinnen. Endgültige Gewissheit aber könnte nur eine sorgfältige Untersuchung der vorhandenen archäologischen Reste und deren Auswertung möglichst durch Bauforscher und Archäologen bringen, die hoffentlich bald erfolgen wird. An dieser Stelle werden weitere Details der Ausstattung noch im Zusammenhang mit der Bedeutung der Anlage genauer erörtert werden.

#### DAS MAUSOLEUM IN SEINER ANTIKEN UMGEBUNG

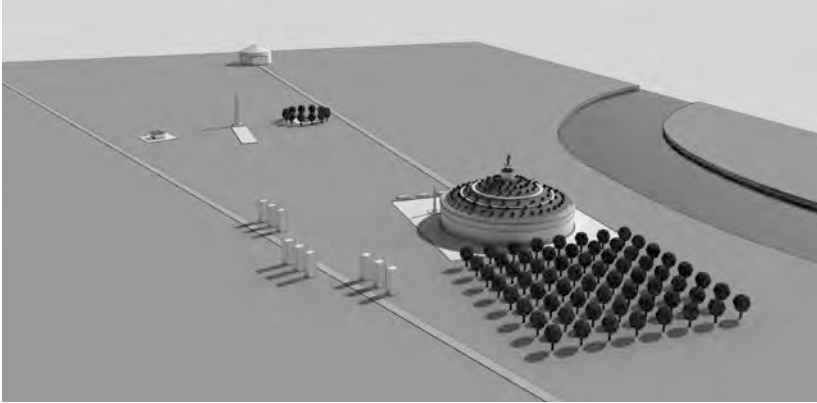
Die Umgebung des Grabbaus in der Antike vermittelt weitere wichtige Einblicke, wie sein Auftraggeber ihn einsetzte, um Macht zu gewinnen und für die Zukunft zu stabilisieren. Heute ist nur schwer vorstellbar, dass die Via del Corso am Ende der republikanischen Zeit als Via Lata schon im Weichbild der Stadt als Gräberstraße diente (Abb. 4). Lange Zeit war vor allem das Ehrengrab für den Aedilen Bibulus unterhalb des Kapitolsbügels und die Grabbauten an der Piazza del Popolo bekannt<sup>36</sup>, aber inzwischen sind Hinweise auf eine Reihe weiterer Anlagen hinzugekommen<sup>37</sup>. Der Grabbau für Octavian fügte sich also in diese Konventionen ein, aber anders als die üblichen römischen Grabbauten ist er mit seiner Fassade nicht auf die Flaminia ausgerichtet, sondern wendet sich nach Süden dem Marsfeld zu und damit sogar von der Straße ab. Von ihr stand er sogar ziemlich weit entfernt. Vielmehr richtete der Grabbau sich in Richtung des allerdings erst später in Angriff genommenen Pantheons

---

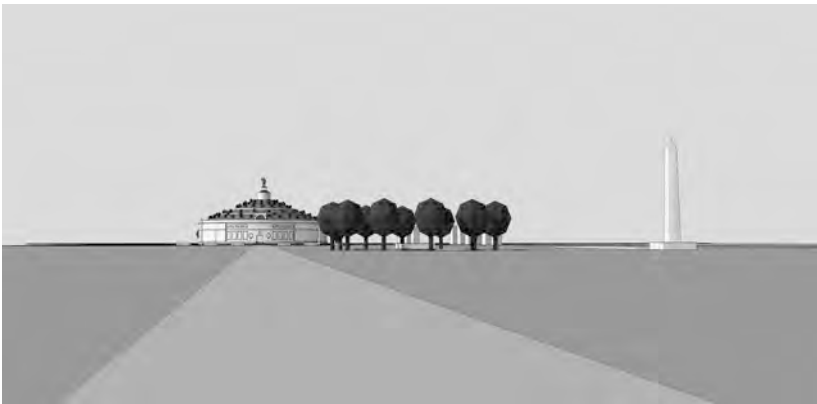
**35** Hier wurde lediglich eine vierfache Lebensgröße gewählt. Der Kopf des Augustus im Cortile della Pigna ist mit 120 cm fünfmal lebensgroß, Boschung 1993, 119 f. Nr. 25 Taf. 30. Würde man an dieser Stelle eine Quadriga rekonstruieren, Pollini 2012, 252–254, erreichte sie bestenfalls eineinhalbfache Lebensgröße. Damit wäre das Bild des Augustus von unten kaum mehr sichtbar gewesen (vgl. Abb. 10).

**36** Gallito 1999, 295.

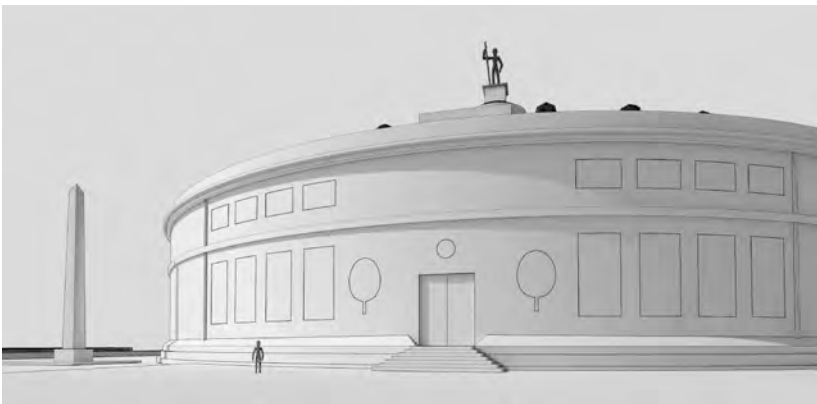
**37** Porcari 2015, 453–472. Vgl. auch die Befunde an der Via Salaria Vetus: Pultro-ne 2017, 53–65 und darin Abb. 6 auf S. 44.



4 Blick über den Grabbau des Augustus und die Via Lata in Richtung Pantheon



5 Blick vom Pantheon in Richtung auf den Grabbau des Augustus



6 Blick vom Rand des Vorplatzes auf die Fassade des Grabbaus des Augustus

aus, ohne dass die Mittelachsen exakt übereinstimmten (vgl. Abb. 4)<sup>38</sup>. Wie weit ein exakter Bezug gewollt war, ist deshalb schwer einzuschätzen.

Die frühere Nutzung des Areals vor dem Bau des Monumentes ist unklar. Einige Dachziegel könnten vielleicht von einer Villa stammen, aber die Funde sind nicht publiziert<sup>39</sup>. Die Lage am Tiber erleichterte gewiss den Transport der Baumaterialien, wenn sich auch die Existenz eines eigens gebauten Kanals, der dort vermutet wurde<sup>40</sup>, durch die neueren Untersuchungen nicht bestätigt hat.

Der Platz war klug gewählt, denn das Monument definierte auf diese Weise den Raum des nördlichen Marsfeldes neu. Die Anlage schloss die ausgedehnte Fläche an der Stelle ab, an der Via Flaminia und Tiber vergleichsweise eng zusammenkamen (vgl. Abb. 1, 4). Die wichtigsten, u. a. auch von Strabo (5,3,8) gerühmten Bauten gruppierten sich im Südteil des Feldes und kulminierten etwa im Theater des Pompejus und der Serie der Tempel im Umfeld des Circus Flaminius<sup>41</sup>.

Einige Jahre später nach Beginn der Arbeiten für den Grabbau ließ Agrippa, der Mitstreiter des Augustus, in den Jahren 27 – 25 v. Chr. in etwa 650 m Entfernung südlich das Pantheon errichten<sup>42</sup>. Es war in seiner Mittelachse relativ genau auf jene des Grabmals ausgerichtet und zwischen diesen beiden Bauten ergab sich damit eine Sichtbeziehung, die heute nicht mehr nachzuvollziehen ist (vgl. Abb. 4). Damit aber war ein Areal für eine zukünftige Bebauung reserviert, die Mitgliedern der Familie des Princeps vorbehalten war und schwerlich von anderen Bauherren für ihre Interessen genutzt werden konnte. 28 v. Chr. wurden überdies auch die luxuriösen, wohl unmittelbar nördlich des Mausoleums gelegenen Gärten fertig gestellt und standen der Plebs Romana offen (Suet. Aug. 100, 4)<sup>43</sup>.

Räumlich etwa in der Mitte zwischen Pantheon und Mausoleum ließ Augustus 10 v. Chr. einen Obelisken aufstellen, der als Zeiger für ein wie auch immer geartetes Horologium diente. Teile des Pflasters sind

---

**38** Virgili, in Carnabuci 2012, 182–188 Abb. 4; Lanciano 2016.

**39** Freundlicher Hinweis von Elisabetta Carnabuci.

**40** Buchner 1996, 161–168.

**41** Albers 2013, 109–133.

**42** Zum Vorgängerbau des heutigen Pantheon: Virgili 2009, 201–214; La Rocca 2015. Allgemein: Buonomo u. a. 2015.

**43** Vgl. zu den Parks und Gärten augusteischer Zeit auf dem Marsfeld: Zanker 1987, 144–147.

vorhanden, aber Größe, Funktion und Bedeutung der Uhr umstritten<sup>44</sup>. Das gilt auch für ihre Beziehung zum Friedensaltar, der ›Ara Pacis‹, die 13 v. Chr. vom Senat beschlossen und 9 v. Chr. konsekriert wurde. Der Platz ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden prominenten Bauten war gewiss sehr bewusst gewählt, denn mit dem Altar direkt an der Flaminia und dem hoch aufragenden Obelisken war nun auch der Zwischenraum des Feldes prominent besetzt worden. In diesem Areal ist wohl auch das Ustrinum zu suchen (vgl. Abb. 1, 4)<sup>45</sup>. Die optischen Verbindungen untereinander verstärkten zwei Obelisken unmittelbar vor der Fassade des Mausoleums, die zusätzlich den Achsbezug zwischen Pantheon und Mausoleum hervorhoben<sup>46</sup>. Der Besucher sah von Ferne den Tumulus Iuliorum auf seinem hohen Steinsockel (Abb. 5). In der Annäherung reduzierte er sich auf die Front mit den vielen Inschriften und Ehrenzeichen, über denen die Statue des Augustus schwebte (Abb. 6).

Symbolträchtig wurden in diesem urbanen Erlebnisraum die Zeit und damit zugleich das Schicksal der Familie des Augustus auf vielfältige Weise thematisiert und mit dem des Reiches und der Stadt verknüpft, wobei andere Vorstellungen, etwa die der *aurea aetas* zusätzlich leicht eingebracht werden konnten. Die steten Siege der Feldherren aus dem Herrscherhaus und die kluge Politik des Princeps garantierten den Frieden und das glückliche Geschick Roms und des Imperiums.

#### BEDEUTUNG FÜR DIE VEREHRUNG DES HERRSCHERS UND SEINER FAMILIE

Diese Achse zwischen Pantheon und Mausoleum wurde zunehmend von der Familie des Augustus als Erinnerungsraum besetzt. Damit schlossen sie an Traditionen an und veränderten sie zugleich. Denn auf dem Marsfeld lagen schon seit langem *sepulcra publica*, also Gräber für prominente Führungspersonlichkeiten<sup>47</sup>. Sie bildeten keine geschlossene Gruppe, sondern für sie wurden nach heute nur noch schwer begreifbaren Kriterien verschiedene Plätze gewählt, wie das kleine und sehr schlichte Ziegelgrab des Konsuls Hirtius belegt, der 43 v. Chr. bei Mutina für die

<sup>44</sup> Vgl. die verschiedenen Beiträge in: Haselberger 2014; Frischer 2017, 3–73.

<sup>45</sup> Noreña 2013, 51–64.

<sup>46</sup> Virgili, in Carnabuci 2012, 182–188 Abb. 4.

<sup>47</sup> Waurick 1973, 107–146; Coarelli 1983, 41–46; Albers 2013, 84–87.



Republik gefallen war<sup>48</sup>. Caesar hatte 54 v. Chr. durchgesetzt, dass seine Tochter wohl in der Umgebung des Pantheons eine Grabstätte erhielt (*sepulcrum Iuliae*), von dem eine Marmorplatte mit deren Elogium später auf dem Dach des Pantheon wiederverwendet wurde<sup>49</sup>. Caesars sollte neben dem Tumulus Iuliae verbrannt werden (Sueton, Caes. 84,1), was nahelegt, dass man ihn dort auch bestatten wollte<sup>50</sup>.

Ungefähr zehn Jahre später gibt Octavian den Bau seines Grabmals in Auftrag. Mit dem Sieg bei Actium und der Eroberung Ägyptens hatte Agrippa für ihn die Alleinherrschaft gesichert, die nun in einer Vielzahl von Maßnahmen immer wieder so stabilisiert wurde, dass er in den Traditionen der Republik verblieb, aber keiner ihm seine Machtposition streitig machen konnte.

Nach Konrad Kraft bekundete der Princeps mit dem Grabmal überaus deutlich seine Absicht<sup>51</sup>, als Herrscher von Rom aus zu regieren. Rom – und nicht etwa Alexandria – sollte weiterhin Zentrum und Hauptstadt des Reiches bleiben. Zugleich aber enthielt der Bau von Anfang an das Konzept, dass seine Familie mit allen ihren Mitgliedern eine dauerhafte Führungsrolle einnehmen werde. Die Vergangenheit hatte deshalb hier keinen Platz, und es ist wohl kein Zufall, dass die sterblichen Überreste Caesars nicht in den Bau überführt wurden. Möglicherweise war er als Diktator auch vorbelastet, während er als Divus gleichsam bereinigt für die Sicherung der Dynastie eingesetzt werden konnte<sup>52</sup>.

Etwa 10 Jahre nach Fertigstellung des Mausoleums wird 23 v. Chr. der erste prominente Tote aus der Familie des Augustus dort bestattet. Sein Neffe Marcellus – 42 v. Chr. als Sohn der Schwester des Octavian geboren – wäre wohl als möglicher Nachfolger denkbar gewesen, hatte Iulia, die einzige Tochter des Princeps geheiratet und wurde durch zeichenhafte Handlungen in der Familie herausgehoben<sup>53</sup>.

Eine Marmorinschrift aus dem Innern des Mausoleums erinnert an ihn und seine Mutter Octavia, die Schwester des Augustus, die 11/10

---

**48** Magi 1945, 37–50.

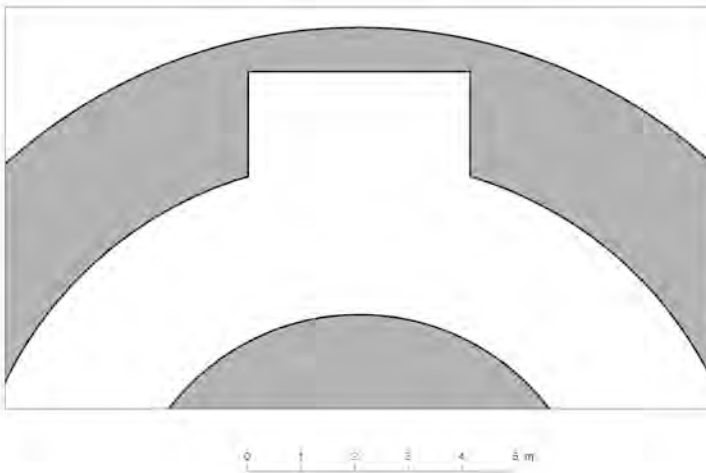
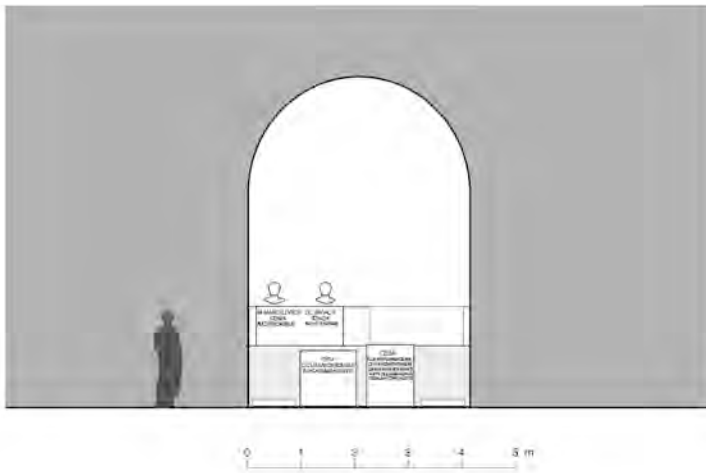
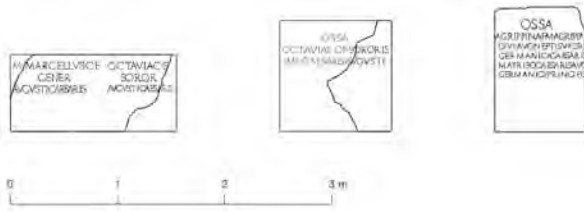
**49** CIL VI 9. 3. 41025; Cozza 1983, 109–118 (Die Zuweisung an das Grab der Tochter Caesars ist aber nicht unumstritten).

**50** Caesar: Cass. Dio 44,51. Gesche 1968, 50–52; Weinstock 1971, 348–367; Coarelli 1983, 41–46.

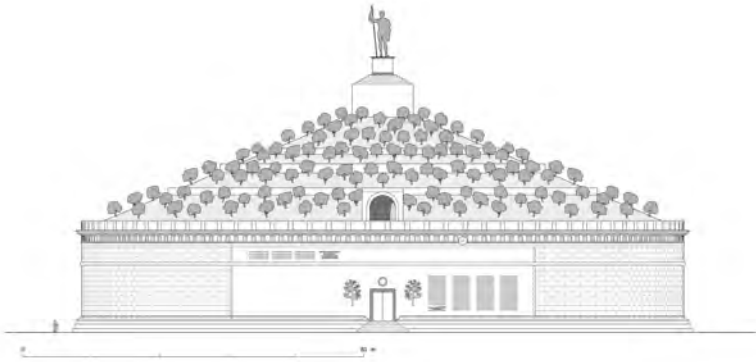
**51** Kraft 1967, 189–206.

**52** Weinstock 1971, 385–401; Gesche 1968, 40–41. 79–91; Zanker 1987, 42–46.

**53** Zu Marcellus: Brandt 1995, 13–15.



7 Rekonstruktionsskizze einer Nische im Innern des Grabbaus des Augustus



### 8 Rekonstruktionsskizze der Fassade des Grabbaus des Augustus

v. Chr. verstorben war (Abb. 7)<sup>54</sup>. Mit einer Tiefe von 41 cm und gerader Front gehörte der Block nicht zur Außenverkleidung. Vom vergleichsweise breiten Urnenbehälter der Octavia existiert ein Fragment (Abb. 7)<sup>55</sup>. In einer der drei Rechtecknischen der zentralen Grabkammer könnten diese Teile wohl ihren Platz gefunden haben. Der Block mit der Inschrift hätte dabei vielleicht einen Sockel nach oben hin abgeschlossen, auf dem Bildnisse der Verstorbenen standen, und davor wären die Urnen platziert gewesen.

Ein Jahr vor dem Tod der Octavia war schon Marcus Vipsanius Agrippa im Grabbau beigesetzt worden (Cass. Dio 79,24,3). Dem großen Feldherrn hat Silvio Panciera das 75 cm hohe Fragment eines Elogiums zugewiesen, welches wegen der Krümmung der Vorderseite zur Außenverkleidung gehörte und das Ende des Lobes auf den Verstorbenen bildete (Abb. 8)<sup>56</sup>. Wenn die Ergänzung richtig ist, erfahren wir nebenbei die damalige offizielle Bezeichnung für den Bau. Augustus selbst nämlich veranlasste, den Leichnam in das »Monumentum« zu überführen<sup>57</sup>. Agrippa hatte das Volk Roms zu seinem Erben eingesetzt. Der Block trug 5 Zeilen, wobei die unterste schon auf den darunter liegenden übergriff. Dabei wird es sich wohl kaum um den alleruntersten der Wandfläche gehandelt und das Elogium selbst wird mindestens noch 3–4 weitere

<sup>54</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 88–94 Abb. 43 Taf. 12 e.

<sup>55</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 94 f. Abb. 52.

<sup>56</sup> Panciera 1991, 133–152; von Hesberg – Panciera 1994, 95–97 Abb. 10.

<sup>57</sup> Entweder ist »in hoc monumento« oder ein anderer Zusatz zu ergänzen (freundlicher Hinweis Werner Eck).

Blockreihen umfasst haben. Dann kämen am ehesten bei 2 freien Blockreihen unten 5 für das Schriftfeld des Elogiums und darüber wiederum 2 freie Reihen zusammen (vgl. Abb. 8).

Vom Fragment eines anderen Elogiums, das nur noch aus Abschriften der Renaissance bekannt ist und bei dem offenbar 6 Zeilen auf einen Block kamen, sind Ehren anlässlich der Totenfeiern des 2 n. Chr. verstorbenen Enkels des Augustus, Lucius Caesar, aufgeführt<sup>58</sup>. Dazu gehörte ein Iustitium, also ein allgemeiner Geschäftsstillstand, der von den Konsuln verfügt wurde. Alle in der Stadt legten dazu Trauerkleidung an und der Senat beschloss, dass die Curia mit den Ehrenzeichen geschmückt werde, mit dem der Enkel des Augustus als *princeps iuventutis* ausgezeichnet worden war.

Außen am Bau erschien Gaius Caesar nach seinem Tod 4 n. Chr. im dorischen Gebälk mit einem silbernen Schild, der Parma, die er als *Princeps Iuventutis* zusammen mit dem Speer führen durfte<sup>59</sup>. Das Ehrenzeichen wurde auf merkwürdige Weise in das Gebälk eingefügt, war aber dadurch in seiner farblichen Fassung gut sichtbar und die korrespondierende Inschrift darunter ist auch in der Distanz noch gut zu lesen (vgl. Abb. 3)<sup>60</sup>. Ob die Lanze an anderer Stelle wiedergegeben war, ist nicht mehr zu erkennen.

Auf Drusus minor, den einzigen Sohn des Tiberius, der 23 n. Chr. starb, bezog Panciera einen mit riesenhaften Lettern ausgeführten Titulus mit allen seinen Priester- und zivilen Ämtern. Sie war offenbar aus größeren Blöcken gefügt, die höher waren als die üblichen, etwa 75 cm hohen Quader der Außenfassade. Möglicherweise gehörte sie in eine zweite Reihe oberhalb des ersten Abschlusses der Außenfassade, aber sichere Indizien fehlen (vgl. Abb. 8)<sup>61</sup>. In dieser Höhe hätte die Inschrift mit ihren etwa 20 cm hohen, weithin gut lesbaren Lettern eine Orientierung für das Elogium unten und möglicherweise andere, am Bau angebrachte Elemente geboten.

Im Areal der Anlage kamen ferner noch Basen von Statuen hinzu, von denen eine für Vespasian und eine weitere für Nerva erhalten sind. Denkbar sind hierfür Orte in seiner unmittelbaren Umgebung, etwa in

<sup>58</sup> Panciera 1991, 133–152; von Hesberg – Panciera 1994, 98–103 Taf. 14.

<sup>59</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 105 f. Abb. 46 Taf. 9.10. Zu den Ehrenzeichen: Zanker 1987, 96–106.

<sup>60</sup> Möglicherweise erklärt sich die asymmetrische Position des Schildes innerhalb des Gebälkes aus der Position der Inschrift darunter.

<sup>61</sup> von Hesberg – Panciera 1994, 129–132 Abb. 17 Taf. 16 a.b.

den Horti im rückwärtigen Bereich hinter dem Grabbau oder auch an anderer Stelle<sup>62</sup>.

Insgesamt zeichnet sich in der geschilderten Weise für jedes Familienmitglied ein Set von unterschiedlichen Inschriften, Bildnissen und Ehrenzeichen ab. Im Innern sind es die Urnen und zugehörigen Bildnisse, die zunächst vielleicht in den Nischen Platz fanden, später wohl auch in den Gängen. Bei 3 Nischen wäre in der anfänglichen Planung Platz für 12 Urnen gewesen (vgl. Abb. 7). Auf der Außenseite des Monuments betonten die Elogien Leistungen und Ehrungen. Einzelne der Elogien, etwa auf Drusus maior, hatte Augustus selbst verfasst<sup>63</sup>.

Die Marmorverkleidung der Front hätte bei etwa 3 m breiten Inschriftenkolumnen ebenfalls Platz für 10 – 12 Verstorbene geboten (vgl. Abb. 8). Ob dabei auch die weiblichen Mitglieder der Familie Elogien erhielten, bleibt wenig wahrscheinlich<sup>64</sup>. Allgemein wurde hier der Wert der Mitglieder der Familie nach außen hin vermittelt, wenn sie denn als würdig angesehen waren. Julia, die Tochter des Augustus, hatte sich falsch benommen und wurde nicht im Monumentum bestattet<sup>65</sup>, Caligula brachte seine Mutter Agrippina wieder hinein<sup>66</sup>, nachdem sie vorher von Tiberius ausgeschlossen war, und viele solcher Familienfehden mehr mögen nicht zuletzt in der Ausstattung ihren direkten Ausdruck gefunden haben. An dem Bau wurde zwar keine Nachfolge festgeschrieben, denn der frühe Tod geeigneter Familienmitglieder hat immer wieder gezeigt, dass das Schicksal es anders meinte. Aber umgekehrt belegte die dichte Folge der Verstorbenen, dass die Familie des Augustus ein starkes Potential für Kontinuität besaß.

Ob und gegebenenfalls wie Octavian / Augustus gleich nach Fertigstellung des Baus mit einer Inschrift präsent war, ist nicht mehr zu klären. Denkbar wäre sie wohl auch unterhalb der Statue auf der Spitze. Seiner Urne wird gewiss der zentrale Platz im Innern reserviert geblieben sein<sup>67</sup>. Von Anfang an aber war er mit Bildern gegenwärtig. Dazu ge-

---

**62** von Hesberg – Panciera 1994, 142–147 Abb. 42. 42 a. Taf. 12. Von Skulpturen zeugt auch eine Reihe von Fragmenten, deren Publikation Paola Virgili vorbereitet. Vgl. vorerst Giglioli 1930, 532–567.

**63** Arce 1988, 243–250.

**64** Es sind jedenfalls nicht die geringsten Reste von Elogia auf Frauen erhalten.

**65** Fantham 2006.

**66** von Hesberg – Panciera 1994, 136–142; von Hesberg 2006.

**67** Ein Bild des Augustus im Innern wird durch die genannte Stelle der *Mirabilia Urbis Romae* 22, bezeugt. Zu möglichen Riten des Totenkults: Schwarz 2001,

hört vor allem die von Strabo (5,3,8) erwähnte Statue auf der Spitze des Monumentes, von deren Dimension die Größe des Sockels einen vagen Anhalt gibt. In jedem Fall wird sie beim Bau des Monumentes aufgestellt worden sein, denn im Nachhinein hätte man den Sockel nicht mehr einführen können und eine Basis ohne Statue hätte umgekehrt Irritationen hervorgerufen (vgl. Abb. 1).

Mit der Verleihung des neuen Namens Augustus, den sonst niemand trug, erhielt er 27 v. Chr. vom Senat das Recht zugesprochen, vor dem Eingang seines Hauses zwei Lorbeerbäume aufzustellen und darüber die Corona Civica aufzuhängen. In der Curia, dem Sitzungsgebäude des Senats, wurde gleich danach zu seinen Ehren der goldene Clipeus für seine Tapferkeit, Milde, Gerechtigkeit und Frömmigkeit gegenüber den Göttern und dem Vaterland enthüllt. Diese prominenten und sogar in den Res Gestae ausführlich zitierten Ehrungen wurden auch am Portal des Grabmals angebracht (vgl. Abb. 6, 8)<sup>68</sup>. Dies wird ebenfalls gleich nach deren Verleihung geschehen sein, denn die Lorbeerbäume hatten einen Platz besetzt, an den danach die Elogia anschlossen. Am Grabmal waren also die in der Urbs an unterschiedlichen Orten verteilten Ehrungen vereint, möglicherweise auch der Eichenkranz, aber vorerst gibt es keine Hinweise darauf. Wohl gleich nach seinem Tod 14 n. Chr. wurden zu beiden Seiten des Eingangs die Stelen mit den Res Gestae, dem Tatenbericht des Herrschers, aufgestellt<sup>69</sup>. Ihr Text zählte noch einmal die Ehrungen etwa von Agrippa, Gaius und Lucius auf<sup>70</sup>. Die Ausstattung des Grabbaus mit Inschriften unterschiedlichen Charakters, mit Bildnissen<sup>71</sup> und weiteren Bildern<sup>72</sup> wuchs also in der Regierungszeit des Augustus und seiner Nachfolger stetig an und verstärkte damit die Auctoritas der Herrscherfamilie<sup>73</sup>.

Daneben aber gewann ein Bau wie das Mausoleum seine Bedeutung in Ritualen und Aktionen, für die er so etwas wie eine Bühne darstellte. Davon besitzen wir allerdings nur eine vage Vorstellung. Ein wichtiges

---

193–195.

**68** von Hesberg – Panciera 1994, 43–45.108–118 Abb. 16. 47 Taf. 5; zu den Ehrungen: Zanker 1987, 96–98.

**69** Res Gestae, praef. Suet. Aug. 101, 4.

**70** Res Gestae 14.

**71** Giglioli 1930, 532–567.

**72** Hinweise auf solche Bilder gewähren Einlassungen auf Gesimsen und Basen: von Hesberg – Panciera 1994, 20–22.

**73** Rowe 2013, 1–15.

Ereignis war gewiss die Überführung der Asche der verstorbenen Mitglieder der Herrscherfamilie vom Verbrennungsplatz in den Grabbau. Bei der Aufbahrung und Verbrennung handelte es sich um einen aufwendigen Vorgang, in den alle Teile der Bevölkerung Roms eingebunden waren und an dem sie in unterschiedlicher Weise Anteil nahmen<sup>74</sup>. Der Leichnam des Augustus wurde auf dem Forum Romanum aufgebahrt und dort hielten Tiberius vor dem Tempel des Divus Iulius und sein Sohn Drusus von den Rostra her ausführliche Elogia als Totenreden (Suet. Aug. 100). Angehörige, Senat und Ritterschaft begleiteten den Toten im Anschluss in einem langem Zug um den Palatin herum auf dem Weg der Triumphatoren, der durch die wichtigsten Bauten für Schaustellungen führte, zum Marsfeld hin an das Ustrinum, von dessen Aussehen wiederum Strabon (5,3,8) eine Vorstellung gibt: »Inmitten des Marsfeldes findet sich der Platz seiner Verbrennungsstätte: dessen Zentrum besteht aus einem Pflaster aus weißem Stein und einer Umzäunung aus Eisen, innerhalb eines Haines voller Weißpappeln« (vgl. Abb. 2). Auf einem prächtig geschmückten Scheiterhaufen wurde dort also der Leichnam vor den Augen aller Teile der Bevölkerung verbrannt, bei den Herrschern verbunden mit deren Apotheose. Aus der Asche wurden dann an einem der nächsten Tage die Überreste in einer Urne gesammelt und in das Mausoleum überführt. Dieser Teil des Bestattungsrituals war den ersten des Ritterstandes vorbehalten, wobei wohl die Familienangehörigen ebenfalls teilnahmen<sup>75</sup>.

Ein Senatsbeschluss mit den Ehrungen für den verstorbenen Germanicus legte fest, dass vor dem Tumulus des Augustus ein Altar errichtet werde. Am Todestag des Germanicus sollten dort die Sodales Augustales in dunklen Togen in derselben Weise Opfer darbringen, wie es schon für Caius und Lucius Caesar festgelegt war. Der Senatsbeschluss selbst sollte mit den Ehrungen auf einer eigenen bronzenen Stele festgehalten werden. Die Altäre, Feiern und Inschriftenstelen erweiterten folglich zusammen mit Statuen das oben genannte Set an medialer Präsenz der Ehrungen<sup>76</sup>.

Vom Aussehen der Altäre erlauben bestenfalls analoge Anlagen eine Vorstellung. Auf der Agora von Thasos besaß der Altar für Gaius und Lucius eine Grundfläche von  $8 \times 5$  m<sup>77</sup>, also übrigens die Größe des Al-

<sup>74</sup> Arce 1988; Zanker 2004.

<sup>75</sup> Suet. Aug. 100.

<sup>76</sup> Lebek 1988, 59 f.; Arce 1988, 47.

<sup>77</sup> Biard u. a. 2018, 725–769.

tars im Innern der Ara Pacis<sup>78</sup>. Dort brachten jedes Jahr die Magistrate, Priesterschaften und vestalischen Jungfrauen ein Opfer dar. Vor der Front des Grabbaus hätten also eine Reihe von solchen Altären Platz finden können, und andere Bauten mögen hinzu gekommen sein<sup>79</sup>, aber im Einzelnen bleibt alles unbestimmt (Abb. 9).

Ferner ist heute nicht mehr absehbar, wie lange solche Regelungen in Funktion blieben und wie sehr am Ende die Bevölkerung Roms daran noch Anteil nahm. Aber zumindest unter den Herrschern der iulisch-claudischen Dynastie muss es in diesem Bereich eine Fülle an Festlichkeiten zu Gedenktagen der Mitglieder des Herrscherhauses gegeben haben. Im Vorfeld des Mausoleum wurde also auf verschiedene Weise das ganze Jahr hindurch der Aktivitäten des Herrscherhauses gedacht, und bei allem war Augustus mehr oder minder als beherrschende Figur präsent. Umgekehrt konnten Senat und Volk von Rom sich darin zusammen mit auswärtigen Gästen einbringen.

#### VORBILDER UND MUSTER

Octavian / Augustus stand in den Traditionen der Senatsaristokratie und bediente sich zugleich gewiss auch neuer Muster. Dabei ging es ihm darum, mit Hilfe gut gewählter und einprägsamer medialer Konstellationen seine Botschaften und Interessen bestmöglich zu vermitteln. Augustus betonte bei vielen Gelegenheiten, die Traditionen der Republik und die damit verbundenen Regelungen zu respektieren, wobei ihm nicht zuletzt die Figur Caesars als warnendes Beispiel vor Augen stand, der nie den Verdacht los wurde, nach absoluter Alleinherrschaft zu streben<sup>80</sup>. Vor diesem Hintergrund aber sprengte das Grabmonument zunächst alle Konventionen. Im Typus vergleichbare Bauten sind zwar gut bekannt, etwas das Grabmal für Caecilia Metella an der Via Appia oder des Lucilius Paetus an der Salaria<sup>81</sup>, aber nur einer von ihnen – der ›Torrione‹ an der

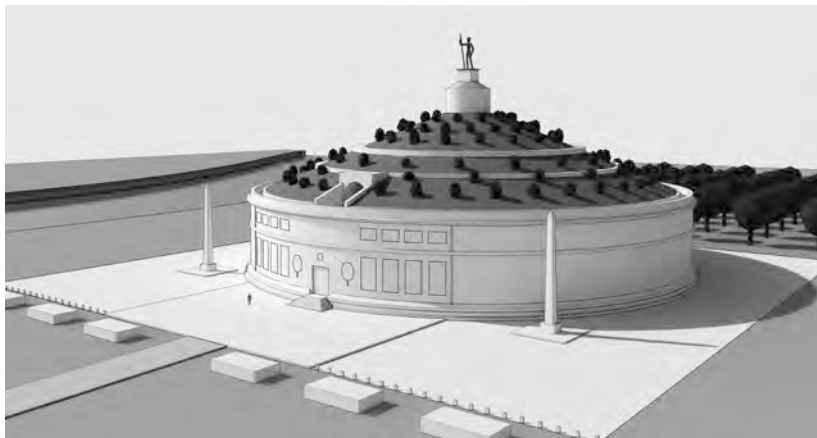
<sup>78</sup> Moretti 1948, 180–196 Taf. 38.

<sup>79</sup> Nach seinen Maßen (Ausladung etwa 15 cm) könnte das von De Vos 1980, 74 mit Frontispiz publizierte Gesims zu einer Aedikula gehört haben, die aus stilistischen Indizien wohl kaum in die Anfangszeit der Herrschaft des Augustus zu datieren ist.

<sup>80</sup> Weinstock 1971, 270–341.

<sup>81</sup> Eisner 1986, 36–41. 124–129 Taf. 9. 10. 51; Schwarz 2002, 18–21.





**9** Blick auf die Fassade des Grabbaus des Augustus mit den Altären für die Angehörigen seiner Familie

Praenestina<sup>82</sup> – erreichte mit seinen Dimensionen die Hälfte des Durchmessers des Grabbaus des Augustus. Mit dem Bau »trumpfte« Octavian also »auf«, wie es Paul Zanker einmal genannt hat, und stellte alle seine Standesgenossen aus dem Ordo Senatorius weit in den Schatten<sup>83</sup>.

Immer wieder einmal wurde vermutet, dass mit dem Bau weitere Rückbezüge verbunden waren, etwa auf das Grabmal Alexander d.G.<sup>84</sup>, aber ein tragfähiges Indiz dafür fehlt. Vielmehr spricht schon die im Bau enthaltene Botschaft dagegen. Denn das eigentliche Monument bildet der Tumulus, also der Erdhügel, den wir auch bei anderen Grabbauten der Senatsaristokratie – etwa der Caecilia Metella – als Bekrönung finden. Er wird nur durch den zylinderförmigen Unterbau zeichenhaft vorgeführt. So hatte es auch Strabo verstanden. Tumuli sind zwar im gesamten Mittelmeerraum weit verbreitet, hatten aber im Rom der späten Republik besondere Konjunktur und sollten wohl generell an Formen

---

**82** Eisner 1986, 97–100; Schwarz 2002, 201 f. Dabei ist zu bedenken, dass der Bau des Augustus nicht einfach nur einen doppelt so großen Durchmesser besaß, sondern folglich im Volumen mehr als 8 Mal so viel wie der halb so große Bau betrug.

**83** Zanker 1987, 46. 80–84 Abb. 58–60.

**84** Coarelli – Thébert 1988, 791; Coarelli 2013, 230–243. Auch die Verbindung zu Siegesmonumenten wie etwa dem von La Turbie scheint mir zweifelhaft zu sein, denn in Rom selbst fehlen entsprechende Anlagen.

der Frühzeit erinnern, wie allein schon der bei Vergil (Aen. XI 850 f.) erwähnte Hügel des Dercennus belegt.

Augustus blieb auch mit der Ausstattung in der Tradition der Gepflogenheiten römischer Senatsaristokratie, und das umso mehr, als er sich zum Zeitpunkt der Errichtung von Antonius abheben wollte, der testamentarisch festgelegt hatte, in Alexandria bestattet zu werden<sup>85</sup>. Der Grabbau der Scipionen an der Appia ist etwa wegen der vielen ausführlichen Elogia bekannt, eines etwa an dem Sarkophag des Lucius Cornelius Scipio Barbatus<sup>86</sup>. Einen eindrucksvollen Beleg für die frühe Kaiserzeit bietet das Grabmal der Plautii an der Ponte Lucano bei Tivoli, an dem die einzelnen, sehr ausführlichen Inschriften Abfolge und Leistungen einzelner Familienmitglieder auf einer Fassade vor dem eigentlichen Rundbau vor Augen führen<sup>87</sup>, dort auch bei Plautius Silvanus Aelianus zum Teil als *elogium*.

Ein großer Unterschied liegt in der Präsentation des Bildes des Auftraggebers an der Spitze des Monumentes. Dafür fehlen unter den Vorläufern aus der Zeit der Republik sichere Belege<sup>88</sup>. Diese Lösung begegnet häufiger in Kleinasien<sup>89</sup>. Hier kommt aber möglicherweise zusätzlich der Grabbau des karischen Königs Mausolos ins Spiel (Abb. 10). Jedenfalls fällt auf, dass schon Strabon (5,3,8) die Bezeichnung Μα σολειον auf den Grabbau des Augustus anwendet. Das ist keineswegs selbstverständlich, denn wie wir sahen, war sonst die schlichte Bezeichnung Monumentum oder Tumulus Iuliorum im Gebrauch. Pausanias (8,16, 4) erklärt die Verwendung des Begriffs Mausoleum daraus, dass »die Römer es ohne Vorbehalte bestaunten und die hervorragenden Grabdenkmäler bei sich Mausoleen nennen«. Ein Zeitgenosse des Augustus, der Architekturschriftsteller Vitruv, verrät in der Beschreibung der Stadt Halikarnass, warum der Grabbau des karischen Herrschers so bewundert war

---

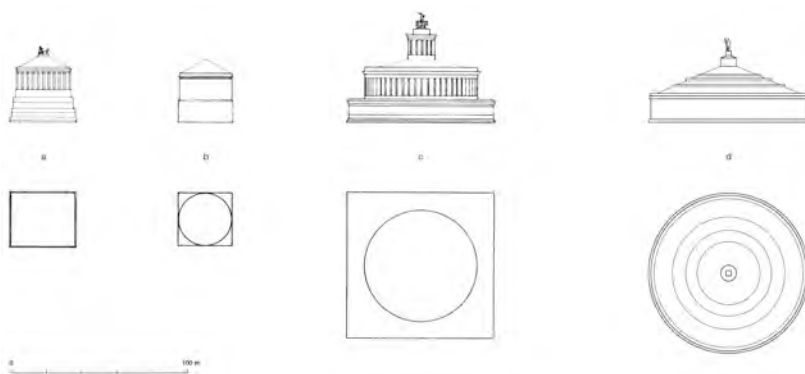
**85** Kraft 1967, 189–206.

**86** Allerdings befanden sich alle Inschriften im Innern des Baus, waren also einem allgemeinen Publikum verborgen: Lamoine 2000, 361–368; Laconi 2012, 231–261.

**87** CIL XIV 3606–3608; Eisner 1986, 105–108 Abb. T 2a; Schwarz 2002, 70, 217–221 Nr. M 95.

**88** Der Befund an einem Grabbau an der Via Appia ist nicht eindeutig: Eisner 1986, 54 f. Abb. A 24 a; Schwarz 2002, 185 f. Nr. M 53 (in dem Turm war eine Urne eingelassen).

**89** Mert 2020, 149 Taf. 33. Es ist kaum wahrscheinlich, dass sich die Erbauer an diesen im Vergleich unbedeutenden Tumuli orientierten.



**10** Vergleich verschiedener Grabbauten: **a** Mausoleum in Halikarnass, **b** für Caecilia Metella an der Via Appia, **c** für Hadrian am Tiber, **d** für Augustus

(2,8,11): »in der Mitte (sc. der Stadt) liegt das Mausoleum, das von so hervorragenden Künstlern verfertigt wurde, dass es unter die 7 Weltwunder gezählt wird«<sup>90</sup>. An anderer Stelle (7 praef. 12 f.) zählte er dazu noch genauer die am Bau beteiligten Architekten und Bildhauer auf.

Allerdings gab es durchaus auch andere Stimmen. Properz etwa (3,2,17–24) stellt den Wert der Pyramiden, des Zeusbildes in Olympia und des Grabmals des Maussolos – also drei der Weltwunder – in Frage<sup>91</sup>, denn sie werden vergehen, während der Name, der auf Ruhm beruht, ewig währt. Dies ist vor allem aus dem Paragone zwischen Werken der bildenden Kunst und der Dichtung zu verstehen. Zugleich aber geht sie mit einer Kritik am Aufwand für diese Werke einher, der eben trotz allem nicht für die Ewigkeit reicht. Gemessen daran wird im Grabmal des Augustus zwar auch ein unerhörter Aufwand getrieben, aber die Anlage bleibt andererseits sehr schlicht. Vor allem aber bewährt sie sich sozusagen in der Zeit, denn in ihr wächst zunehmend der Ruhm der Familie.

Bei der Eröffnung des Grabbaus der Iulischen Familie gab es nämlich zunächst, von der Statue des Herrschers an der Spitze einmal abgesehen, keinen Bildschmuck, und die Ausstattung blieb extrem schlicht. Vielmehr bot das bauliche Volumen des Monuments den Bezug zum Weltwunder in Karien. Die Bezeichnung Mausoleum enthielt wohl etwas von dem Staunen über die Dimensionen des Baus in Rom schlechthin und über die Größe seiner architektonisch gestalteten Formen, rückte es

<sup>90</sup> Vgl. Plinius, n.h. 36, 5.

<sup>91</sup> So auch später Frontinus, de aqu. 16.

in die Nähe eines neuen Weltwunders und war damit eine volkstümliche Formulierung mit großer Breitenwirkung, da die Bezeichnung den Sachverhalt markant umschrieb<sup>92</sup>.

Ein Vergleich zwischen beiden Grabanlagen macht zugleich die unterschiedliche Wahl der Medien deutlich. Der mit etwa 45 m etwas höhere, vollständig mit Marmor verkleidete Grabbau des Maussoles war mit Reliefs und Skulpturen der namhaftesten Bildhauer ihrer Zeit aus Griechenland reich geschmückt. Kämpfe zwischen Griechen und Persern, mit Amazonen, Kentauren, Wagenrennen, Löwen und andere Bilder wechselten sich dort ab und gipfelten im Bild des Herrschers an der Spitze<sup>93</sup>. Damit aber war von eben dieser Statue abgesehen sogleich im Zuge der Errichtung für die übrigen Skulpturen und Friese ein Programm festgeschrieben, wie es nicht viel anders an einem öffentlichen Bau seiner Zeit in einer Stadt Griechenlands zu finden war.

Der Grabbau des Augustus hingegen war am Anfang – von der Statue an der Spitze abgesehen – schlichte Architektur. Der Bau war zwar darauf angelegt, dass auf ihm Ehrungen dokumentiert wurden, andernfalls hätte es nicht die großen Marmorflächen zu beiden Seiten des Eingangs und die leeren Postamente im Bereich des Tumulus gegeben, aber die dazu notwendigen Leistungen mussten erst noch von den Mitgliedern der Familie erbracht werden. Sie wurden in der beschriebenen Weise in den Jahren nach seiner Fertigstellung von allem mit Hilfe der Inschriften festgehalten und von einfachen, emblemhaften Bildern begleitet. Die Menge und auch die Abmessungen der inschriftlichen Äußerungen, die allein schon auf der Außenseite zu lesen waren, wird bald alle anderen vergleichbaren Monumente in Rom in den Schatten gestellt haben, auch wenn an ihnen bisweilen die Texte ausführlicher wurden<sup>94</sup>. Ein Vergleich mit den übrigen Grabmonumenten der Senatsaristokratie führt sehr schnell den am Grabbau des Octavian gewählten Aufwand vor Augen, zumal dann auch deren Monumente zunehmend unscheinbarer

---

**92** von Hesberg – Panciera 1994, 48–51. Wie sehr die Vorstellung in Rom prägend war, den bekannten sieben Weltwundern mit eigenen Werken zu entsprechen, zeigt sich u. a. bei Plinius, n.h. 36, 15, wo er eine ganze Reihe solcher Bauten aufzählt. Daraus entstand aber kein Kanon, sondern jeder römische Herrscher musste sich der Herausforderung neu stellen.

**93** Waywell 1978 ; Jeppesen 2002a; Jeppesen 2002b.

**94** Alföldy 1982, 37–53; Schwarz 2002, 69 f. 219; Lamoine 2000, 361–368; Laconi 2012, 231–261.

wurden<sup>95</sup>. Das Monument des Augustus entfaltete auf diese Weise im Verlauf der Zeit zunehmend seine Wirkung und gewann damit immer mehr an *Auctoritas*<sup>96</sup>. In einem anderen kulturellen Umfeld allerdings wählten die Auftraggeber andere Formen, wie das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra mit seinem reichen Bildschmuck vor Augen führt<sup>97</sup>.

#### KONZEPTE DER HERRSCHERVEREHRUNG UND DES HERRSCHERKULTES

An dieser Stelle ist es notwendig, an zwei Aspekte des Herrschergedenkens und der kultischen Verehrung zu erinnern. Denn Octavian hatte das Grabmal fast zeitgleich oder ein wenig später als den Tempel für den schon 43 v. Chr. zum *Divus Iulius* erhobenen Vater Caesar konzipiert, dessen bauliche Gestalt zum ersten Mal auf 36 v. Chr. geprägten Denaren erscheint (Abb. 11)<sup>98</sup>. Beiden Bauten kam grundlegende Bedeutung in der Definition des Machtanspruchs des *Princeps* zu. Mit dem dann erst 29 v. Chr. geweihten Tempel positionierte Octavian seinen Adoptivvater in einer zentralen Position des Forum Romanum inmitten des politischen Brennpunkts der Urbs gegenüber dem Gebäude des Senats und manifestierte, dass allein er von einem Gott abstamme und damit zur Macht prädestiniert war. Denn ursprünglich hatten alle drei Triumvirn Caesar divinisiert<sup>99</sup>. Der Bau des Tempels ließ aber diese Zusammenhänge vergessen. Der Tempel war ein öffentlicher Bau, der anders als etwa das Grabmonument vom Senat genehmigt werden musste. Deshalb erschien er auch auf Münzen und fand in den *Res Gestae* Erwähnung<sup>100</sup>. Entsprechend erhielt Augustus nach seiner Divinisierung ebenfalls einen Tempel unweit des Forum Romanum hinter der *Basilica Iulia*, der wiederum auf Münzen wiedergegeben ist<sup>101</sup>.

---

**95** Alföldi 1982, 37–53; Schwarz 2002, 94 f. (die Beispiele aus nachaugusteischer Zeit).

**96** Vitr. 1,1,2.

**97** Ganzert 1984; Borchardt 2002.

**98** Fuchs 1969, 37 Taf. 4,57; 5,59.

**99** Gesche 1968, 52–64; Weinstock 1971, 367–369.

**100** Zum Tempel: *Res Gestae* 19.

**101** Torelli 1993, 145–46. Vgl. allgemein: Meister 2012; Eck 2014, 34–42; Noreña 2015, 86–100.



11 Denar des Octavian von 36 v. Chr., auf der Rückseite Tempel des Divus Iulius

Die folgenden Dynastien bewegten sich in diesen nun vorgegebenen Mustern. Obwohl aus dem Monument des Augustus die Basis der Statue des Vespasian erhalten ist, wurde der Begründer der flavischen Dynastie später in die Grabanlage der Flavier, in das *Templum Gentis Flaviae*, überführt, das mit guten Gründen im Bereich der heutigen Thermen des Diokletian vermutet wird<sup>102</sup>. Obwohl damit zunächst das Wohnhaus des Gründers der Dynastie auf dem Quirinal verherrlicht wurde, handelte es sich dort am Ende wohl wirklich um einen Tempel mit überlebensgroßen Porträtstatuen in der Art von Kultbildern zumindest des Vespasian und Titus<sup>103</sup>. Letztlich wurde somit zu diesem Zeitpunkt das Konzept des Tempels für einen Divus auf das dynastische Grabmal übertragen. Aber auf dem Forum Romanum war schon zuvor programmatisch gegenüber dem Tempel des Divus Iulius der Tempel des Divus Vespasianus errichtet worden<sup>104</sup>. Diese Veränderungen sind Ausdruck eines gewandelten Konzepts des Prinzipats hin zu einer stärker monarchischen Stellung des Herrschers, die sich auch in seiner Nähe zu den Göttern niederschlägt. Die Säule des Trajan auf seinem Forum ist dann eine ganz spezielle Lösung, die hier besser nicht in Betracht gezogen werden soll<sup>105</sup>.

Dessen Nachfolger Hadrian hingegen kehrte in einiger Hinsicht zum Entwurf des Augustus zurück und lässt nun allerdings erst gegen

<sup>102</sup> Turcan 2000, 3–28; Paris u. a. 2014; Paris 2009, 460–470.

<sup>103</sup> La Rocca 2009, 224–233. 495–497.

<sup>104</sup> De Angeli 1992.

<sup>105</sup> Gesemann 2003, 307–328. Vgl. hier den Beitrag von Lorenz Baumer.

Ende seiner Regierungszeit ein neues Monument jenseits des Tibers errichten<sup>106</sup>. Die Unterschiede zwischen beiden Anlagen werden unter verschiedenen Aspekten deutlich. Denn in Dimensionierung und architektonischer Form ergeben sich zwar Ähnlichkeiten mit seinem Vorgänger. Aber schon die Lage zur Stadt differiert in vieler Hinsicht. Der frühe Bau beherrscht das nördliche Marsfeld, der spätere liegt entrückt, nur über eine Brücke zugänglich auf der anderen Seite des Tibers. Eine parallel zum Fluss laufende Straße und eine hohe Umzäunung heben diese Trennung zusätzlich hervor<sup>107</sup>. Die Grundformen weichen deutlich voneinander ab. Octavian wählte den Tumulus der Senatsaristokratie, Hadrian einen mächtigen Zylinder, der in Dimension und Grundform dem Tumulus Iuliorum ähnelte, sich architektonisch mit einer Art Peristase aber eher an den Grabbau des karischen Fürsten annäherte (Abb. 12). Darauf weisen auch die Bilder der Herrscher an der Spitze. Denn Hadrian steht nun wie Mausolos in einem Viergespann, was für Augustus auf Grund des Sockels eher auszuschließen ist<sup>108</sup>.

Aber auch die Inschriften haben einen anderen Charakter. Zwar werden am Bau des Hadrian die Mitglieder ebenfalls nacheinander eingetragene und für Commodus, den letzten Herrscher in der Reihe, musste sogar zusätzlich oberhalb des vorstehenden Abschlussbandes eine Platte eingelassen werden (vgl. Abb. 12)<sup>109</sup>. Aber es fehlen die Elogia. Denn die Leistungen standen in einer veränderten politischen Konstellation außer Frage, die Nachfolge war geregelt und die Mitglieder der Herrscherfamilie waren von vorherein würdig für die Aufnahme. Dazu reichten die Namen und die stets gleiche Titulatur. Es fehlt auch im Umfeld der Platz für Altäre. Wahrscheinlich wurden sie – wenn überhaupt – in die Bezirke des Kaiserkults zwischen Pantheon und Via Lata übertragen<sup>110</sup>.

Die Ausstrahlung von Macht (*auctoritas*) des Monumentum des Augustus lag also nicht allein in Größe und Gestalt des Baus, das seine Bezeichnung Mausoleum rechtfertigen konnte, sondern vor allem und

---

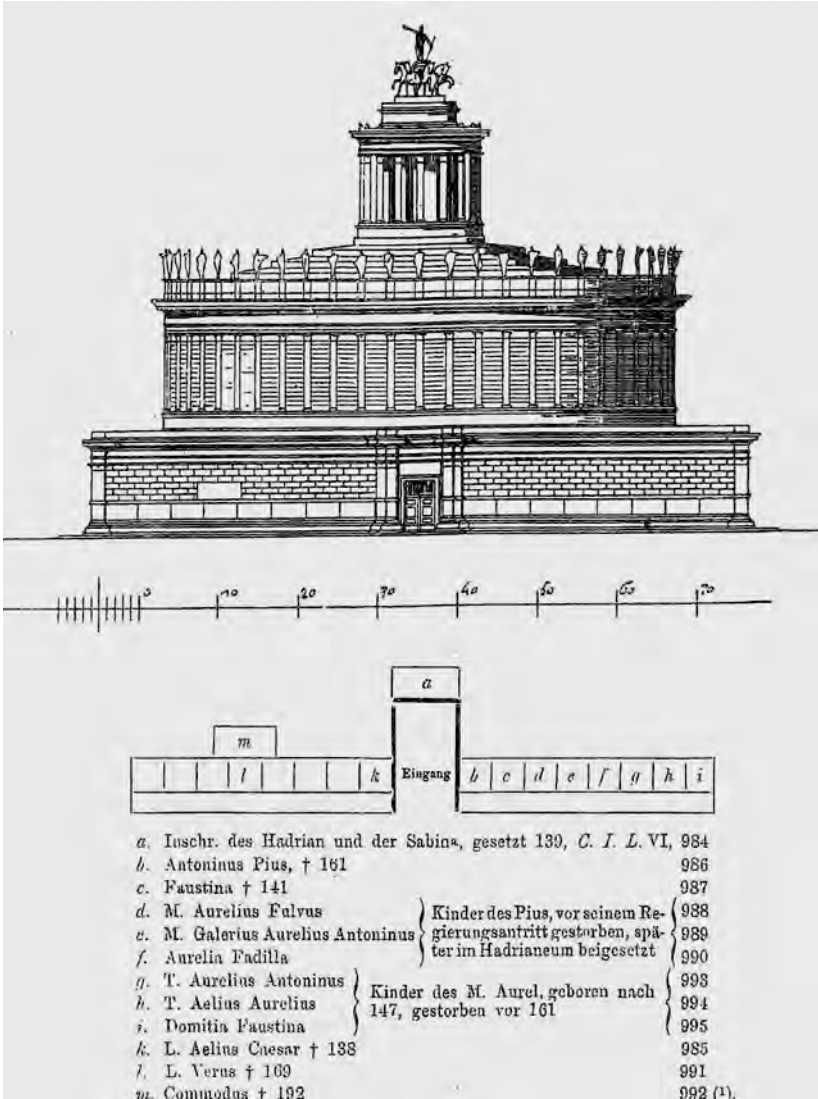
**106** Hülsen 1891, 136–145; Borsari 1892, 412–428; Pierce 1925, 75–103; Mercalli 1998; Tomei, 1998, 101–145; zuletzt Vitti 2013, 244–267; Vitti 2016, 675–688.

**107** Borsari 1892, 424 Abb. 9.

**108** Eisner 1979, 319–324; Schwarz 2002, 94 f. ; Pollini 2012, 252–254, vermutet für das Mausoleum des Augustus zwar ein Viergespann, aber es wäre nach den Abmessungen der Basis lebensgroß und die Figur des Herrschers damit kaum noch zu erkennen.

**109** CIL VI 984–995; Hülsen 1891, 142 mit Abb. im Text.

**110** Vela 2015, 179–217; Beste – von Hesberg 2015, 242–254 Abb. 28–32.



12 Grabbau des Hadrian mit der Verteilung der Inschriften auf der Fassade

in erster Linie in dem Versprechen, dass die erste Familie in der Stadt deren Zukunft schon richten werde. Dafür war das Oberhaupt auf der Spitze des Baus der Garant. Das bewahrheitete sich aber immer aufs Neue in jedem verstorbenen Mitglied der Familie, indem dessen Leistungen wirkungsvoll vorgeführt und andere, als nicht geeignet angesehene Mitglieder, nicht zugelassen wurden. Die Leistungsträger der Familie



versicherten in ihrer Abfolge unter rationaler Sicht dem Besucher des Monumentes die erfolgreiche Zukunft des Reiches (vgl. Abb. 6.8). Zugleich bekräftigte die Institutionalisierung der Trauer um die Angehörigen noch einmal deren Bedeutung. Das Konzept war also auch emotional abgesichert. Diese beiden Qualitäten machten innerhalb der Verehrung der Herrscher den zusätzlichen Mehrwert des Grabbaus gegenüber dem Tempel des Divus aus.

Die Herrschaft erhält damit in zwei unterschiedlichen Formen ihre Legitimation: der Vater des Princeps war unter die Götter erhoben und wurde im Tempel auf dem Forum Romanum verehrt (vgl. Abb. 11). Hinzu kamen die Tugenden des Augustus, für die der Leistungsbericht der Res Gestae beredter Ausdruck war, und die seiner Familienmitglieder, die den Elogia abzulesen waren. Damit wurde Augustus nach seinem Tode selbst zum Divus. Aber schon zu seinen Lebzeiten war dem Grabmal seiner Familie die große Zahl an hervorragenden Vertretern ablesbar, was die Zukunft der Herrschaft sicherte.

---

## BILDRECHTE

**Abb. 1-10** Oliver Bruderer nach Vorlagen des Verf.

**Abb. 11** Nach Galerie Rudolf Küncker, Osnabrück

**Abb. 12** nach Hülsen

---

## BIBLIOGRAPHIE

**Agnoli u. a. 2014** Agnoli, Nadia – Carnabuci, Elisabetta – Caruso, G. – Loreti, E. M.: Il mausoleo di Augusto. Recenti scavi e nuove ipotesi ricostruttive. In: *Abbondanza, Letizia – Coarelli, Filippo – Lo Sardo, Eugenio* (Hrsg.): *Apoteosi da uomini a dei – il mausoleo di Adriano*, Ausst.-Kat. Castel Sant' Angelo 2013–14, Rom 2014, 215–229.

**Albers 2013** Albers, Jon: *Campus Martius: Die urbane Entwicklung des Marsfeldes von der Republik bis zur mittleren Kaiserzeit*, Studien zur antiken Stadt 11. Wiesbaden 2013.

**Alföldi 1982** Alföldi, Geza: Individualität und Kollektivnorm in der Epigraphik des römischen Senatorenstandes. In: *Epigrafia e ordine senatorio 1*, *Atti del Col-*

loquio internazionale, Association internationale épigraphie Grécque e Latine, Roma 14–20 maggio 1981, Tituli 4, Rom 1982, 37–53.

**Arce 1988** Arce, Javier: La Tabula Siarensis y los funerales imperiales. In: González, Julian – Arce, Javier (Hrsg.): Estudios sobre la Tabula Siarensis, Madrid 1988, 243–250.

**Benocci 1985** Benocci, Carla: Il Mausoleo d'Augusto come sede di spettacoli. Da Anfiteatro Correa ad Augusteo. In: Bietti Sestieri, Anna Maria – Agostinelli, Marcello (Hrsg.): Roma: archeologia nel centro, Lavori e studi di archeologia 6, 2, Rom 1985, 574–577.

**Beste - von Hesberg 2015** Beste, Heinz-Jürgen – von Hesberg, Henner: Il tempio e il recinto di Matidia. Un tentativo di ricostruzione della pianta e dell'alzato alla luce dei nuovi ritrovamenti. In: Filippi, Fedora (Hrsg.): Campo Marzio: nuove ricerche, atti del seminario di studi sul Campo Marzio, Roma, Museo Nazionale Romano a Palazzo Altemps, 18–19 marzo 2013, Rom 2015, 240–291.

**Betti 2011** Betti, Fabio (Hrsg.): Mausoleo di Augusto, demolizioni e scavi: fotografie 1928–1941. Mailand 2011.

**Biard u. a. 2018** Biard, Guillaume – Fournier, Julien – Imbs, Marjolaine: L'autel des Césars sur l'agora de Thasos. In: Bulletin de Correspondance Hellénique 142, 2018, 725–769.

**Borchardt 2002** Borchardt, Jürgen: Der Fries vom Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. In: Forschungen in Limyra 2. Wien 2002.

**Borsari 1892** Borsari, Luigi: Delle recenti scoperte relative al ponte Elio ed al sepolcro di Adriano, Notizie degli Scavi 1892, 412–428.

**Boschung 1980** Boschung, Dietrich: Tumulus Iuliorum, Mausoleum Augusti. Ein Beitrag zu seinen Sinnbezügen. In: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 6, 1980, 38–41.

**Boschung 1993** Boschung, Dietrich: Die Bildnisse des Augustus, Das römische Herrscherbild 2. Berlin 1993.

**Brandt 1995** Brandt, Hartwin: Marcellus »successioni praeparatus«? Augustus, Marcellus und die Jahre 29–23 v. Chr. In: Chiron 25, 1995, 1–17.

**Brock 1995** Brock, Ingrid: Das faschistische Erbe im Herzen Roms. Das Beispiel Piazza Augusto imperatore. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 41, 1995, 129–156.

**Buchner 1996** Buchner, Edmund: Ein Kanal für Obeliskten. Neues vom Mausoleum des Augustus in Rom. In: Antike Welt 27/3, 1996, 161–168.

**Buonomo u. a. 2015** Buonomo, Barbara – Lapenna, Maria Cristina – Cesarano, Fabian: Mausoleo d'Augusto, Pantheon, Piazza Navona: dinamiche di trasformazione: significativi episodi urbani nel sistema insediativo del Campo Marzio a Roma. Rom 2015.

**Carnabuci 2012** Carnabuci, Elisabetta: Mausoleo di Augusto: nuovi dati per la lettura della pianta, degli elevati e delle tecniche costruttive. Le indagini archeologiche. In: Arqueología de la construcción, Archivo Español de Arqueología 2012, 181–201.

- Chini 2000** Chini, Paola: Il Mausoleo di Augusto, *Collana archeologica* 2. Rom 2000.
- Coarelli 1983** Coarelli, Filippo: Il Pantheon, l'apoteosi di Augusto e l'apoteosi di Romolo. In: de Fine Licht, Kjeld (Hrsg.): *Città e architettura nella Roma imperiale: atti del seminario del 27 ottobre 1981 nel 25° anniversario dell'Accademia di Danimarca*, *Analecta Romana Instituti Danici Suppl.* 10. Odense 1983, 41–46.
- Coarelli 2013** Coarelli, Filippo: Il Pantheon e il tempio di Adriano, in: *Abbondanza*, Letizia – Coarelli, Filippo – Lo Sardo, Eugenio (Hrsg.): *Apoteosi da uomini e dei. Il Mausoleo di Adriano*, Roma, Museo Nazionale di Castel Sant'Angelo, 21 dicembre 2013–27 aprile 2014, Rom 2013, 230–243.
- Coarelli - Thébert 1988** Filippo Coarelli – Yvon Thébert: *Architecture funéraire et pouvoir. Réflexions sur l'hellénisme numide*, *Mélanges de l'Ecole française de Rome*. In: *Antiquité* 100, 1988, 761–818.
- Coletti - Loreti 2016** Coletti, Caterina – Loreti, Ersilia Maria: *Piazza Augusto Imperatore, Excavations 2007–2011: The Late Antique Transformations*. In: *Memoirs of the American Academy in Rome* 61, 2016, 305–325.
- Colini - Giglioli 1926** Colini, Antonio Maria – Giglioli, Giulio Quirino: *Relazione della prima campagna di scavo nel Mausoleo di Augusto*. In: *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma* 54, 1926, 192–234.
- Cordingley - Richmond 1927** Cordingley, Richard A. – Richmond, Ian Archibald: *The Mausoleum of Augustus*. In: *Papers of the British School at Rome* 10, 1927, 23–35.
- Cozza 1983** Cozza, Lucos: *Le tegole di marmo del Pantheon*. In: de Fine Licht, Kjeld (Hrsg.): *Città e architettura nella Roma imperiale, atti del seminario del 27 ottobre 1981 nel 25° anniversario dell'Accademia di Danimarca*, *Analecta Romana Instituti Danici, Suppl.* 10, Odense 1983, 109–118.
- Davies 1998** Davies, Penelope J.E.: *Death and the Emperor: Roman imperial funerary monuments, from Augustus to Marcus Aurelius*. Cambridge 1998.
- De Angeli 1992** De Angeli, Stefano: *Templum Divi Vespasiani, Lavori e studi di archeologia* 18. Rom 1992.
- De Vos 1980** De Vos, Mariette: *L'egittomania in pitture e mosaici romano-campani della prima età imperiale*, *Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain* 84. Leiden 1980.
- Donderer 2009** Donderer, Michael: *Zur Datierung des Augustus-Mausoleums*. In: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 78, 2009, 69–77.
- Eck 2014** Eck, Werner: »Wehe, ich werde ein Gott«: Die kultische Verehrung des römischen Herrschers. In: *Antike Welt* 45/4, 2014, 34–42.
- Eisner 1979** Eisner, Michael: *Zur Typologie der Mausoleen des Augustus und des Hadrian*. In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung* 86, 1979, 319–324.
- Eisner 1986** Eisner, Michael: *Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms*, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung*. 26. Ergänzungsheft. Mainz 1986.

- Fantham 2006** Fantham, Elaine: *Julia Augusti: The Emperor's Daughter, Women of the Ancient World*. London 2006.
- Frischer 2017** Frischer, Bernard: *Edmund Buchner's Solarium Augusti: New Observations and Simpirical Studies*. In: *RendPontAcc* 89, 2016–17, 3–73.
- Fuchs 1969** Fuchs, Günter: *Architekturdarstellungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit, Antike Münzen und geschnittene Steine 1*. Berlin 1969.
- Gallitto 1999** Gallitto, A.: *Sepulcrum: C. Publicius Bibulus*. In: Steinby, Eva Margareta (Hrsg.): *Lexicon Topographicum Urbis Romae IV*. Rom 1999, 295.
- Ganzert 1984** Ganzert, Joachim: *Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra: Architektur und Bauornamentik, Istanbul Forschungen 35*. Tübingen 1984.
- Garcia Barraco 2014** Garcia Barraco, Maria Elisa: *Il mausoleo di Augusto: monumento funebre e testamento epigrafico del primo imperatore di Roma: XIV d.c. - MMXIV d.c.: bimillenario della morte di Augusto, Antichità romane 5*. Rom 2014.
- Gardthausen 1921–22** Gardthausen, Viktor: *Das Mausoleum Augusti*. In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung* 36–37, 1921–22, 111–144.
- Gatti 1939** Gatti, Guglielmo: *Mausolaeum Augusti*. In: *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma* 66, 1939, 272–278.
- Gesche 1968** Gesche, Helga: *Die Vergottung Caesars, Frankfurter althistorische Studien 1*. Kallmünz/Opf. 1968.
- Gesche 1978** Gesche, Helga: *Die Divinisierung der römischen Kaiser in ihrer Funktion als Herrschaftslegitimation*. In: *Chiron* 8, 1978, 377–390.
- Giglioli 1930** Giglioli, Giulio Quirino: *Il sepolcreto Imperiale*. In: *Capitolium* 6, 1930, 532–567.
- Gesemann 2003** Gesemann, Björn: *Zum Standort der Traianssäule in Rom*. In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 50/1, 2003, 307–328.
- Haselberger 2014** Haselberger, Lothar (Hrsg.): *The Horologium of Augustus: Debate and Context, Journal of Roman Archaeology Suppl 99*. Portsmouth 2014.
- von Hesberg 1988** von Hesberg, Henner: *Das Mausoleum des Augustus*. In: Hoffer, Mathias (Hrsg.): *Kaiser Augustus und die verlorene Republik: eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin, 7. Juni-14. August 1988, Mainz 1988, 245–251*.
- von Hesberg - Panciera 1994** von Hesberg, Henner -Panciera, Silvio: *Das Mausoleum des Augustus: der Bau und seine Inschriften, AbhMünschen 108*. München 1994.
- von Hesberg 2006** von Hesberg, Henner: *Das Mausoleum des Augustus, der Vater des Vaterlandes und sein Grabmal*. In: Hölkeskamp, Hans Joachim -Hölkeskamp, Elke (Hrsg.): *Erinnerungsorte der Antike: Die römische Welt, München 2006, 340 – 361*.
- von Hesberg 2008** von Hesberg, Henner: *Roma. Mausoleo di Augusto*. In: *Bollettino di archeologia, numero unico 2008, 2, 51–56*.

- Hülßen 1891** Hülßen, Christian: Jahresbericht über Topographie der Stadt Rom. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 6, 1891, 137–145.
- Jeppesen 2002a** Jeppesen, Kristian: The superstructure, The Maussoleion at Halikarnassos: Reports of the Danish Archaeological Expedition to Bodrum, Jutland archaeological society publications 5, Kopenhagen 2002.
- Jeppesen 2002b** Jeppesen, Kristian: Were images of ancestors represented in the Maussoleion at Halikarnassos? In: Højte, Jakob Munk (Hrsg.): Images of ancestors, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 5, Aarhus 2002, 43–48.
- Kostof 1978** Kostof, Spiro: The Emperor and the Duce. The Planning of Piazzale Augusto Imperatore. In: Millon, Henry A. – Nochlin, Linda (Hrsg.): Art and Architecture in the Service of Politics, Cambridge, Mass. 1978, 270–325.
- Kraft 1967** Kraft, Konrad: Der Sinn des Mausoleums des Augustus. In: *Historia* 16, 1967, 189–206.
- Laconi 2012** Laconi, Sonia: Gli Elogia Scipionum: una rivisitazione. In: Corda, Antonio M. – Floris, Piergiorgio (Hrsg.): Ruri mea vixi colendo: studi in onore di Franco Porrà, *Ortacesus* 2012, 231–261.
- Lamoine 2000** Lamoine, Laurent: Les lecteurs de l'«Elogium» de Scipion Barbatus. In: *Archeologia Classica* 51, 1999–2000, 361–368.
- Lanciani - Campeggi 1889** Lanciani, Rodolfo: Storia degli scavi di Roma I. Hrsg. von Leonello Malvezzi Campeggi. Rom 1889.
- Lanciano 2016** Lanciano, Nicoletta: The Urban Set of the Pantheon and the Mausoleum of August in Rome, between Architectural and Astronomical Symbolism. In: *Mediterranean Archaeology and Archaeometry* 16, 2016, 249–255.
- La Rocca 2009** La Rocca, Eugenio: Il Templum Gentis Flaviae. In: Coarelli, Filippo (Hrsg.): Divus Vespasianus: il bimillenario dei Flavi, Rom 2009, 224–233.
- La Rocca 2015** La Rocca, Eugenio: Il Pantheon di Agrippa, Collezione archeologica 11. Rom 2015.
- Lebek 1988** Lebek, Wolfgang Dieter: Tab. Siar. frg. I 25–28, frg. II. col. a 7–8 und einige Liviusstellen. In: *ZPE* 73, 1988, 281–284.
- Magi 1945** Magi, Filippo: I rilievi Flavi del palazzo della Cancelleria, Monumenti vaticani di archeologia e d'arte 6. Rom 1945.
- Mancini - Virgili 2014** Mancini, Alberto –Virgili, Paola: Mausoleum Augusti. In: Carandini, Andrea (Hrsg.): Atlante di Roma Antica, Bd. 2. Mailand 2014.
- Meister 2012** Meister, Jan Bernhard: Der Körper des Princeps: zur Problematik eines monarchischen Körpers ohne Monarchie, *Historia Einzelschriften* 223. Stuttgart 2012.
- Mercalli 1998** Mercalli, Marica (Hrsg.): Adriano e il suo mausoleo: studi, indagini e interpretazioni, progetto europeo »Tutte le strade portano a Roma«, Castel Sant'Angelo, 30 maggio 1998. Mailand 1998.
- Mert 2020** Mert, Hakan: Der Tumulus in der Ostnekropole von Priene. In: Raeck, Wulf u. a. (Hrsg.): Priene von der Spätklassik bis zum Mittelalter – Ergebnisse und Perspektiven der Forschungen seit 1998, *Asia Minor Studien* 1994, Bonn 2020, 147–155.

- Moretti 1948** Moretti, Giuseppe: *Ara Pacis Augustae*. Rom 1948.
- Noreña 2013** Noreña, Carlos F.: Locating the Ustrinum of Augustus. In: *MemAmAc* 58, 2013, 51–64.
- Noreña 2015** Noreña, Carlos F.: Ritual and Memory: Hellenistic Ruler Cults in the Roman Empire. In: Galinsky, Karl – Lapatin, Kenneth D. S. (Hrsg.): *Cultural Memories in the Roman Empire*, Los Angeles 2015, 86–100.
- Ortolani 2004** Ortolani, Giorgio: Ipotesi sulla struttura architettonica originaria del Mausoleo di Augusto. In: *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma* 105, 2004, 195–222.
- Panciera 1991** Panciera, Silvio: Gli »elogia« del mausoleo di Augusto. In: *Colloque international d'épigraphie latine 1988*, Rome, Italy. In: *Collection de l'Ecole française de Rome* 143, Rom 1991, 133–152.
- Paris 1994** Paris, Rita (Hrsg.): *Dono Hartwig: originali ricongiunti e copie tra Roma e Ann Arbor: ipotesi per il Templum Gentis Flaviae*. Rom 1994.
- Paris 2009** Paris, Rita: *Sculture del Templum Gentis Flaviae*. In: Coarelli, Filippo (Hrsg.): *Divus Vespasianus: il bimillenario dei Flavi*, Rom 2009, 460–470.
- Paris u. a. 2014** Paris, Rita – Bruni, Silvia – Roghi, Miria: *Rivoluzione Augusto: l'imperatore che riscrisse il tempo e la città*. Mailand 2014.
- Pierce 1925** Pierce, S. Rowland: The Mausoleum of Hadrian and the Pons Aelius, *Journal of Roman Studies* 1925, 75–103, Taf. 12–18.
- Pollini 2012** Pollini, John: *From Republic to Empire: Rhetoric, Religion, and Power in the Visual Culture of Ancient Rome*, Oklahoma Series in Classical Culture 48. Norman 2012.
- Porcari 2015** Porcari, Barbara: Campo Marzio settentrionale: un nuovo monumento funerario da via Tomacelli. In: Filippi, Fedora (Hrsg.): *Campo Marzio: nuove ricerche, atti del seminario di studi sul Campo Marzio*: Roma, Museo Nazionale Romano a Palazzo Altemps, 18–19 marzo 2013, Rom 2015, 453–472.
- Pultrone 2017** Pultrone, Mattia: *Sepolcri lungo la Via Salaria Vetus*. In: Baumgartner, Marta (Hrsg.): *Roma rinascete: la città antica tra Quirinale e Pincio*, Rom 2017, 53–65.
- Richard 1970** Richard, Jean-Claude: *Mausoleum. D'Halicarnasse à Rome, puis à Alexandrie*. In: *Latomus* 29, 1970, 370–388.
- Rabe 2008** Rabe, Britta: *Tropaia: τροπή und σκῦλα – Entstehung, Funktion und Bedeutung des griechischen Tropaions*, Tübinger archäologische Forschungen 5, Rahden 2008.
- Riccomini 1995** Riccomini, Anna Maria: A garden of statues and marbles. The Soderini Collection in the Mausoleum of Augustus. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 58, 1995, 265–284.
- Riccomini 1996** Riccomini, Anna Maria: *La Ruina di sì bela cosa: vicende e trasformazioni del Mausoleo di Augusto*. Mailand 1996.
- Rowe 2013** Rowe, Greg: Reconsidering the Auctoritas of Augustus. In: *The Journal of Roman Studies* 103, 2013, 1–15.
- Schwarz 2001** Schwarz, Martina: Überlegungen zur Bedeutung der Grabriten und Jenseitsvorstellungen in der Gestaltung der römischen Tumulusgräber. In:

Heinzelmann, Michael u. a. (Hrsg.): Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit, Palilia 8, Wiesbaden 2001, 193–195.

**Schwarz 2002** Schwarz, Martina: Tumulus Italia tellus: Gestaltung, Chronologie und Bedeutung der römischen Rundgräber in Italien, Internationale Archäologie 72. Rahden 2002.

**Tomei 1998** Tomei, M. A.: Il Mausoleo di Adriano: la decorazione scultorea. In: Mercalli, Maricia (Hrsg.): Adriano e il suo Mausoleo, Mailand 1998, 101–145.

**Torelli 1993** Torelli, Mario: Augustus, divus, templum (novum); aedes. In: Steinby, Eva Margareta (Hrsg.): Lexicon Topographicum Urbis Romae I, Rom 1993, 145–146.

**Turcan 2000** Turcan, Robert: Templum gentis Flaviae In: Journal des savants, 2000, 3–28.

**Vela 2015** Vela, Alessandro: Tempio di Adriano. Nuovi dati. In: Filippi, Fedora (Hrsg.): Campo Marzio: nuove ricerche, atti del seminario di studi sul Campo Marzio: Roma, Museo Nazionale Romano a Palazzo Altemps, 18–19 marzo 2013, Rom 2015, 179–217.

**Virgili 1984** Virgili, Paola: A proposito del Mausoleo di Augusto. Baldassare Peruzzi aveva ragione. In: Archeologia Laziale 6, 1984, 209–212.

**Virgili 1985** Virgili, Paola: Mausoleo d’Augusto. Funzioni sociali di un edificio storico. In: Bietti Sestieri, Anna Maria – Agostinelli, Marcello (Hrsg.): Archeologia nel Centro II, Lavori e studi di archeologia 6, 2, Rom 1985, 565–568.

**Virgili 2009** Virgili, Paola: Scavi in piazza della Rotonda e sulla fronte del Pantheon. In: Grasshoff, Gerd – Heinzelmann, Michael – Wäfler, Markus (Hrsg.): The Pantheon in Rome 1, contributions to the conference Bern, November 9–12, 2006, Bern Studies in the History and Philosophy of Science 1, Bern 2009, 201–214.

**Vitti 2013** Vitti, Paolo: Il Mausoleo di Adriano. Costruzione e architettura. In: Abbondanza, Letizia – Coarelli, Filippo – Lo Sardo, Eugenio (Hrsg.): Apoteosi da uomini e dei. Il Mausoleo di Adriano, Roma, Museo Nazionale di Castel Sant’Angelo, 21 dicembre 2013–27 aprile 2014, Rom 2013, 244–267.

**Vitti 2016** Vitti, Paolo: Il Mausoleo di Adriano e il culto dinastico. L’evidenza architettonica. In: Gasparini, Valentino (Hrsg.): Vestigia: miscellanea di studi storico-religiosi in onore di Filippo Coarelli nel suo 80° anniversario, Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 55, Stuttgart 2016, 675–688.

**Voegtle 2008** Voegtle, Simone: »ubi sepe sedebat Octavianus«: Das Augustus-mausoleum – Innen und Außen eines imperialen Grabbaus. In: Albers, Jon u. a. (Hrsg.): Das Marsfeld in Rom: Beiträge der Berner Tagung vom 23./24. November 2007, Pantheon 4, Bern 2008, 63–78.

**Waurick 1973** Waurick, Götz: Untersuchungen zur Lage der römischen Kaisergräber in der Zeit von Augustus bis Constantin. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 20/1, 1973, 107–146.

**Waywell 1978** Waywell, Geoffrey B.: The Free-standing Sculptures of the Mausoleum at Halicarnassus in the British Museum: a Catalogue. London 1978.

**Weinstock 1971** Weinstock, Stefan: Divus Julius. Oxford 1971.

**Wurm 1984** Wurm, Heinrich: Baldassarre Peruzzi: Architekturzeichnungen, Tafelband. Tübingen 1984.

**Zanker 1987** Zanker, Paul: Augustus und die Macht der Bilder. München 1987.

**Zanker 2004** Zanker, Paul: Die Apotheose der römischen Kaiser: Ritual und städtische Bühne, Themen – Carl Friedrich von Siemens Stiftung 80. München 2004.



---

LORENZ E. BAUMER

## **SÄULE UND GRAB**

# Die Trajanssäule in ihrem monumentalen und urbanistischen Kontext

### ABSTRACT

Die Trajanssäule und ihr Relieffries erfreuen sich in der Forschung eines ungebrochenen Interesses. Wesentlich weniger Aufmerksamkeit findet das Grab des Kaisers, das in ihren Sockel eingelassen ist und weder in der über der Zugangstür angebrachten Inschrift noch im Bilddekor des Säulenhofs in irgendeiner Weise in Erscheinung tritt. Die Identifikation als Grab des Kaisers beruht allein auf den Schriftquellen, wonach Trajan als einziger innerhalb des Pomeriums begraben worden sei. Die vorliegende Untersuchung unternimmt es, die Grablege in ihrem monumentalen Kontext zu verstehen. Sie zeigt, dass im Trajansforum ein vielschichtiges Netz inhaltlicher Aussagen und Bezüge zum Tragen kam, die deutlich über die herkömmliche Lesart des Forums und seines Bildschmucks als monumentale Heroisierung des Kaisers und seiner militärischen Leistungen hinausgehen.

---

Die Trajanssäule ist auch heute noch eines der im Wortsinn herausragenden antiken Denkmäler im Stadtbild Roms, markanter noch als in der Kaiserzeit, da die anderen Bauten des Trajansforums in nachantiker Zeit durch mehrere verheerende Erdbeben grösstenteils zerstört worden sind (Abb. 1). Nach den Fasti Ostienses erfolgte die Einweihung der Säule zusammen mit dem erneuerten Venustempel im Caesarforum



1 Ansicht der Trajanssäule von Südosten (von der Basilica Ulpia aus) (s. Taf. 6)

am 12. Mai 113 n. Chr.<sup>1</sup> Die bauliche Vollendung des Trajansforums, das knapp anderthalb Jahre zuvor am 1. Januar des Jahres 112 eingeweiht worden war, dauerte jedoch nach den Ziegelstempeln im Bereich der Säule und der Bibliotheken noch bis in hadrianische Zeit.<sup>2</sup>

Das Trajansforum galt bis in die Spätantike als eines der schönsten Bauwerke überhaupt, wie die vielfach zitierte, von Ammianus Marcellinus überlieferte Episode anlässlich des Besuchs des Kaisers Constantius II. im Jahr 356 n. Chr. bezeugt – wobei im Unterschied zum *Equus traiani* Säule und Grab unerwähnt bleiben:

[15] Verum cum ad Traiani forum venisset, singularem sub omni caelo structuram, ut opinamur, etiam numinum assensione mirabilem, haerebat attonitus, per giganteos contextus circumferens mentem, nec relatu effabiles, nec rursus mortalibus appetendos. Omni itaque spe huius modi quicquam conandi depulsa, Traiani equum solum, locatum in atrii medio, qui ipsum principem vehit, imitari se velle dicebat et posse.

Dann kam der Kaiser zum Trajansforum. Nach unserer Meinung lässt es sich mit keinem anderen Bauwerk unter dem Himmel vergleichen und verdient sogar nach Meinung der Götter Bewunderung. Da blieb er wie vom Donner gerührt stehen, und seine Gedanken schweiften um die gigantischen Konstruktionen, die Worte nicht schildern können, und die von Menschen nicht noch einmal erreicht werden können. Nachdem alle seine Hoffnung, irgend etwas dieser Art unternehmen zu können, niedergeschlagen war, sagte er, er wolle allein die Reiterstatue Traians nachahmen, die mitten auf dem Areal des Platzes stand und die den Kaiser selbst trug; dies könne er. Amm. Marc. 16, 10, 15

---

**1** *IIII Id(us) Mai(as) Imp(erator) Traianus / [templum Ve]neris in foro Caesaris et / [columna]m in foro suo dedicavit* (Fasti Ost. 113 n. [I.I.XIII, I, n. 5]). Weber 2017, 195 Anm. 11 mit Lit., welcher neben der kanonischen Ergänzung von *[columna]m* allerdings auch *[bibliotheca]m* in Betracht zieht. Vorausgegangen war am 1. Januar 112 die Einweihung des Forums selbst und der Basilica Ulpia (ebd.). Zusammenfassend Weber 2017 ebd.; Eck 2017, 9–10 mit Anm. 51–52.

**2** Zusammenfassend: La Rocca 2018, 92 mit Anm. 64. – Auf den in der Diskussion zumeist abgelehnten Vorschlag von Amanda Claridge, dass auch der Relieffries der Säule erst in hadrianischer Zeit ausgearbeitet worden sei, sei an dieser Stelle nicht weiter eingegangen (Claridge 1993); s. ferner unten, Anm. 44.

Als weithin sichtbare Landmarke rief die Säule seit ihrer Auflistung in den um 1140 erschienenen *Mirabilia Urbis Romae*<sup>3</sup>, welche den im 12. Jahrhundert neuerwachten Stolz der römischen Aristokratie widerspiegeln, immer wieder Erstaunen und Bewunderung hervor, ganz zu schweigen von ihren zahllosen Darstellungen in neuzeitlichen Gemälden und Gravuren. Seit der aufwändigen fotografischen Publikation der Friesreliefs von Conrad Cichorius<sup>4</sup> sind die Säule und ihr Bildschmuck dazu in der archäologisch-historischen Diskussion dermassen oft besprochen worden, dass es vermessen scheinen mag, sie im Rahmen eines kurzen Beitrags erneut zum Gegenstand einiger Überlegungen zu machen.<sup>5</sup>

Der Umstand, dass sich im Sockel der Säule das Grab des Kaisers befand, ist in der Forschung deutlich weniger oft als diese selbst diskutiert, vereinzelt auch bestritten worden<sup>6</sup>. Den Ausgangspunkt bilden dabei die Beschreibungen von Cassius Dio und Eutrop, die im Gegensatz zu Ammianus Marcellinus explizit auf die Grablege verweisen:

---

**3** Columna Traiani coclidis habet in altum pedes CXXXVIII, gradus numero CLXXXV, fenestras XLV. (Die schneckenförmige Säule des Trajan misst eine Höhe von 138 Fuß, zählt 185 Stufen und 45 Fenster), *Mirabilia Urbis Romae* cap. 14. Übersetzung: Huber-Rebenich 2014, 88.

**4** Cichorius 1896–1900 und die Neuausgabe der Tafeln bei Lepper – Frere 1988.

**5** Das ungebrochene Interesse am Gegenstand belegen neben kommentierten Bildbänden (etwa Chew – Stefan 2015) unter anderem der umfangreiche, von Fritz Mitthoff und Günther Schörner herausgegebene Tagungsband (Mitthoff – Schörner 2017), der auch die Rezeptionsgeschichte in den Blick nimmt, sowie der Katalog der von Juni bis Oktober 2019 in Florenz gezeigten Ausstellung *L'arte di costruire un capolavoro: la Colonna Traiana*, welche die technischen Aspekte des Monuments in den Vordergrund rückte (Di Pasquale 2019). – Aus Platzgründen hier nicht einzeln aufgeführt werden die zahlreichen Besprechungen der Säule und insbesondere des Relieffrieses in einem erweiterten Zusammenhang, so etwa in Hölscher 2017; Hölscher 2018, 165–168. 299–308. 330–332; Hölscher 2019, 293–310. 322–323. Eine aktuelle Liste der wichtigsten Publikationen findet sich in Hölscher 2017, 35–38; für ein umfangreiches Literaturverzeichnis s. Galinier 2007, 273–294 sowie die Bibliographien der Beiträge in Mitthoff – Schörner 2017.

**6** Lugli 1960. Zur ablehnenden Haltung etwa von Claridge 1993 und Claridge 2013 s. unten, Anm. 10–11.

[3] κατεσκεύασε δὲ καὶ ἑκατὸν ἀποθήκας, καὶ ἔστησεν ἐν τῷ ἁγίῳ καὶ κίονα μέγιστον, ἓξ μὲν ἐς ταφὴν ἑαυτοῦ, ἓξ δὲ ἐς ἐπίδειξιν τοῦ κατὰ τὴν ἁγορὰν ἔργου : παντὸς ἄρτου τοῦ χριστοῦ ἐκείνου ἄρτου ἄνυτος κατέσκαψε τοσοῦτον ἔργον ἕκαστον ἀνίσχει, καὶ τὴν ἁγορὰν ἐκ τούτου πεδινήν κατεσκεύασε.

(Trajan) erbaute auch Bibliotheken. Und er errichtete auf dem Forum ebenso eine gewaltige Säule, zugleich als seine Grabstätte und als Dokument der Arbeit an diesem Forum, denn weil dieser ganze Stadtteil hügelig war, liess er ihn über die ganze Höhe der Säule abgraben, und schuf auf diese Weise das Basisniveau des Forums. Cass. Dio 68, 16, 3

Inter Divos relatus est solusque omnium intra urbem sepultus est. Ossa conlata in urnam auream in foro, quod aedificavit, sub columna posita sunt, cuius altitudo CXLIV pedes habet.

(Trajan) wurde zu den Vergöttlichten gezählt, und er als einziger wurde innerhalb der Stadt begraben. Seine sterblichen Überreste wurden in einer goldenen Urne verwahrt und auf dem Forum, das er angelegt hatte, unter einer Säule beigesetzt, deren Höhe 144 Fuss misst. Eutrop 8, 5, 2

Angesichts der monumentalen Dimensionen des Forums und der Säule nimmt sich die in den rückwärtigen Teil des Sockels eingelassene Grabkammer allerdings sehr bescheiden aus.<sup>7</sup> Der Zugang erfolgte durch die auf der Südostseite des Sockels gelegene und damit zur Basilica Ulpia hin orientierte Tür, welche auch die enge Wendeltreppe erschliesst, die im Innern der Säule emporführt.<sup>8</sup> Auf der linken Seite des kleinen Vestibüls verbarg sich hinter einer einflügeligen Tür ein langrechteckiger Vorraum, den seinerseits eine 1,17 m breite Flügeltür von der eigentlichen Grabkammer trennte. Die Kammer selbst, die im rechten Winkel vom Vorraum abzweigt und von einem kleinen, schiessschartenähnlichen Fensterschlitz spärlich beleuchtet wird, misst bei einer lichten Höhe von 1,92 m nur 3,40 × 1,86 m. Über zwei Drittel der Fläche wurden ursprüng-

<sup>7</sup> Die folgenden Angaben nach Claridge 1993, 10–11 und Claridge 2013, 6, die sich ihrerseits auf Boni 1907 stützt.

<sup>8</sup> Zum Aufstieg im Innern der Säule: Davies 1997; s. dazu auch Stevenson 2001, 45–47.

lich von einer 79 cm hohen und 1,25 m tiefen Steinbank eingenommen, die allerdings zu einem nicht genauer bekannten Zeitpunkt entfernt worden ist.<sup>9</sup> Für die Aufstellung des Urnenkastens stand somit nur eine etwas mehr als 1 Meter hohe Nische zur Verfügung.<sup>10</sup>

Angesichts des bescheidenen Zuschnitts der Kammer ist vereinzelt vermutet worden, dass diese erst sekundär in den Sockel eingearbeitet worden sei, während von anderer Seite vorgeschlagen wurde, dass sie zunächst einer anderen Funktion, etwa zur Aufbewahrung der Feldzeichen aus den Dakerkriegen oder der *Commentarii* Trajans gedient haben könnte.<sup>11</sup> Es spricht allerdings, wie im Folgenden zu zeigen versucht werden soll, viel dafür, dass die Grablege von Anfang an ein integraler Bestandteil des Planungskonzepts war und dieses zu einem nicht zu vernachlässigenden Teil mitprägte.

#### SOLUSQUE OMNIUM INTRA URBEM SEPULTUS

Trajan ist am 8. August 117 auf der Rückreise aus dem Osten im kili-kischen Selinus gestorben und noch vor Ort eingäschert worden. Eine öffentliche Verbrennung in Rom wie bei anderen Kaisern musste somit entfallen. Laut der schriftlichen Überlieferung genehmigte der Senat dem Kaiser im Gegenzug einen postumen Triumphzug. Dieser endete allerdings nicht auf dem Kapitol, sondern auf dem Trajansforum, wo die Asche des Kaisers im Sockel der Säule bestattet wurde.<sup>12</sup>

Der weiter oben zitierte Hinweis bei Eutrop, dass der vergöttlichte Trajan als einziger innerhalb des Pomeriums begraben worden sei, hat

<sup>9</sup> Boni 1907, 369–370 und Claridge 1993, 10 Anm. 16 vermuten anhand der Werkzeugspuren, dass dies im Mittelalter geschehen ist.

<sup>10</sup> Claridge 2013, 6 wertet dies für eine kaiserliche Bestattung als für viel zu gering: «in fact, the ‘tomb-chamber’ shares its dimensions, limited light and ventilation and low ceiling with slaves’ cells and brothels – and the stone ‘bench’ was probably a bed, provided for the porters, not the ashes of Trajan. Surely Trajan’s tomb must have been a separate installation on the outside of the Column, where it could be seen by all, carrying an inscription which duly recorded his status at death and the honour it represented».

<sup>11</sup> s. die unterschiedlichen Vorschläge zur ursprünglichen Verwendung der Kammer etwa bei Lugli 1960, 338; Lepper – Frere 1988, 223; Stucchi 1989, 252–253; Claridge 1993, 12–13; Davies 2000, 33; Stevenson 2001, 52–60. – Zweifel, dass die Kammer von Anfang an eingeplant war, etwa bei Kienast 1980, 393 mit Anm. 22.

<sup>12</sup> s. dazu Wellhausen 2018, 82–83 mit Lit. in Anm. 208.

im Unterschied zum Grab selbst einige Tinte fließen lassen, wobei *intra urbem* üblicherweise mit *intra pomerium* gleichgesetzt wird.<sup>13</sup> Innerstädtische Bestattungen bildeten in Rom sehr seltene Ausnahmen, war es doch nach den bei Cicero zitierten Zwölftafelgesetzen verboten, einen Verstorbenen in der Stadt zu bestatten oder zu verbrennen (*in urbe ne sepelito neve urito*, Cic. leg. II 58).<sup>14</sup> Ausnahmen wurden nach derselben Textstelle nur für Männer gemacht, »denen dieses Privileg aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen schon vor dem Zwölftafelgesetz verliehen wurde, wie dem Poplicola und dem Tubertus, deren Nachkommen mit gutem Recht daran festgehalten haben, oder um solche, die wie Gaius Fabricius ebenfalls aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen von den gesetzlichen Bestimmungen befreit wurden und so dieses Vorrecht erhielten.«

Nach der Ermordung von Julius Caesar kam es daher zur recht tumultartigen Errichtung eines improvisierten Scheiterhaufens auf dem Forum Romanum, während die Asche des Diktators anschliessend auf dem Marsfeld beigesetzt wurde. Laut Sueton »errichtete die Menge auf dem Forum [an der Stelle des Scheiterhaufens] eine fast zwanzig Fuß hohe massive Säule aus numidischem Marmor, dort ließ sie einmeißeln: ›Dem Vater des Vaterlandes‹. Bei dieser hat man noch lange Zeit geopfert, Gelübde abgelegt und manche Streitfälle durch einen Schwur bei Caesars Namen geschlichtet« (Suet. Div. Iul. 85).<sup>15</sup>

Die in der Forschung bereits mehrfach angeführten Schriftquellen können die von Beginn an vorgesehene Konzeption der Säule als Grablege des Kaisers zwar nicht in der nötigen Eindeutigkeit beweisen, schliessen diese Lesart aber gleichzeitig auch nicht aus.

Auch aus dem Relieffries ist keine Antwort auf die Frage nach dem Grab zu gewinnen: Insgesamt ist Trajan 58-mal dargestellt, mehrheitlich in Szenen des militärischen oder zivilen Rituals, bei Verhandlungen und schliesslich während seiner Reise in die dakische Provinz. Sechs Mal wird er im Zusammenhang von Schlachten gezeigt, wobei er nicht

<sup>13</sup> s. dazu auch unten, Anm. 45.

<sup>14</sup> Zu Bestattungen innerhalb des Pomeriums s. u. a. Simonelli 2001, 144–146 mit Anm. 215; Gesemann 2003, 319–321 mit Lit. – Auf Angaben der umfangreichen und komplexen Literatur zum Pomerium wird hier aus praktischen Gründen verzichtet. Nützliche Zusammenstellungen finden sich u. a. in Liou-Gille 1993; Simonelli 2001 und Gesemann 2003, 308–317 sowie in den hier nicht einzeln aufgeführten Beiträgen in Dubbini 2019.

<sup>15</sup> s. dazu u. a. Frischer 1982–83, 63. 68–69; Stevenson 2001, 51–52; Seelentag 2004, 347 Anm. 262; Galinier 2007, 231–232.

selbst in die Kämpfe eingreift. Wie es Tonio Hölscher für die Kampfszenen formuliert hat, greift Trajan »gar nicht mehr real in das Geschehen ein, sondern bildet den idealen Bezugspunkt des militärischen Erfolgs, der ohnehin selbstverständlich ist und entsprechend unzweideutig von den Soldaten realisiert wird.«<sup>16</sup> Dies entspricht der Gesamtkonzeption des Bildfrieses, auf dem Schlachten und Kampfszenen deutlich in der Minderheit bleiben. Der militärische Sieg ist das folgerichtige Ergebnis des sorgfältig geplanten und klar strukturierten Vorgehens Trajans und seiner Truppen gegen einen schlecht organisierten und chaotisch agierenden Gegner, dessen Niederlage aktiv herbeigeführt werden muss, letztlich aber zwangsläufig bleibt.

Zur systematischen Struktur des Reliefbandes passt die Darstellung der Beutewaffen auf dem Säulensockel, wie Jonathan Coulston vor Kurzem aufgezeigt hat.<sup>17</sup> Im Unterschied zu vergleichbaren Denkmälern aus hellenistischer und flavischer Zeit handelt es sich dabei um realistische Wiedergaben dakischer Waffen, wie sie auch beim Triumph gesehen werden konnten. Damit wird die Realität der Waffen ebenso wie die im Fries gezeigten Ereignisse zu einem konkreten Beleg für den beständigen, über den einzelnen Sieg hinausweisenden Erfolg der trajanischen Kaiserherrschaft. Angesichts des Publikums, an das sich die Bilder richteten, ist der Bildschmuck der Säule weniger eine Warnung an mögliche Gegner, als vielmehr eine Versicherung der Bewohner Roms, dass auch in den weitabgelegenen Provinzen des römischen Reiches die militärische Dominanz und der Friede zwar nicht geschenkt, dank sorgfältiger Planung und systematischen Vorgehens jedoch auch künftig gesichert sind, dies auch zum Wohl der Provinzbevölkerung und damit des gesamten Reiches. Die bildliche Darstellung der Dakerkriege Trajans konnte somit durchaus in ähnlichem Sinne wie die am Augustusmausoleum angebrachten *Res Gestae* »gelesen« werden.

Über der Tür auf der Südostseite des Säulensockels, d. h. direkt gegenüber der Basilica Ulpia, befindet sich an prominenter Stelle eine Inschrift, deren Ergänzung durch eine mittelalterliche Abschrift in Einsiedeln als gesichert gelten kann:<sup>18</sup>

<sup>16</sup> T. Hölscher in: Baumer et al. 1991, 290.

<sup>17</sup> Coulston 2017.

<sup>18</sup> Anonymus Einsidlensis fol. 68b, dazu Weber 2017, 193 Taf. 124 Abb. 2. – Zur Inschrift auf dem Säulensockel ausführlich: Stucchi 1989 (ergänzt TANTIS VIRIBVS statt TANTIS OPERIBUS) sowie zuletzt Weber 2017.



Senatus populusque Romanus / Imp(eratori) Caesari divi Nervae f(ilio) Nervae / Traiano Aug(usto) Germ(anico) Dacico pontif(ici) / maximo trib(unicia) pot(estate) XVII imp(eratori) VI co(n)s(uli) VI p(atri) p(atriciae) / ad declarandum quantae altitudinis / mons et locus tant[is ope]ribus sit egestus.

Dabei ist zu beachten, dass in Abweichung zur eingangs zitierten Beschreibung von Cassius Dio nicht Trajan, sondern Senat und Volk von Rom den massiven Eingriff in die Geländestruktur bezeugen (*ad declarandum*).<sup>19</sup> Gleichzeitig fehlt im Text jeglicher Bezug auf die Dakerkriege, die den Säulenfries und den Sockeldekor so umfassend prägen, ebenso wie ein Verweis auf das unmittelbar dahinter liegende (künftige) Grab des Kaisers.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sowohl im Bildschmuck als auch in der Inschrift der Trajanssäule jeglicher Hinweis auf das Grab fehlt, was umso erstaunlicher scheint, da dessen Anlage innerhalb der Stadtgrenzen als eine sehr seltene Ausnahme gelten muss. Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen, ist der Blickwinkel zu öffnen, sind Säule und Grab in ihrem monumentalen und urbanistischen Kontext in den Blick zu nehmen.

#### SINGULARIS SUB OMNI CAELO STRUCTURA

Die Architektur und monumentale Ausstattung des Trajanforums sind mehrfach umfassend beschrieben und durch neuere Ausgrabungen in Teilen ergänzt worden, so dass an dieser Stelle einige zusammenfassende Anmerkungen genügen mögen.<sup>20</sup> Dominiert wird der Baukomplex einerseits vom eigentlichen Forumsplatz mit einer lichten Weite von 85 × 108 Metern, der seitlich und zum Augustusforum hin von fast 15 Meter tiefen Kolonnaden begleitet wird, hinter denen auf den Langseiten zwei grosszügige, 40 Meter weite Exedren liegen.

<sup>19</sup> s. dazu weiter unten, 190 mit Anm. 43.

<sup>20</sup> Detaillierte Beschreibungen finden sich u. a. bei Packer 2002; Meneghini 2009; Knell 2010, 27–62; Meneghini 2015, 81–95; Cavallero 2012, 220–221 Taf. 52–56 usw. Eine handliche Zusammenfassung bei Wellhausen 2018, 47–69. Einige ergänzende Hinweise dazu in Parisi Presicce et al. 2017. Beachtung verdienen dazu die geometrischen Beobachtungen zum Plan des Forums von La Rocca 2018, 94–95 mit 89 Abb. 28.

Ein rechteckiger Zwischenhof am Südostende des Platzes ermöglichte den Durchgang von einem Forum zum anderen. Die gegenüberliegende Seite wird von der 60 Meter tiefen und einschliesslich der beiden Exedren an den Schmalseiten rund 180 Meter breiten Basilica Ulpia begrenzt. Dahinter öffnet sich der rund 20 × 25 Meter grosse Säulenhof, an dessen Seiten sich zwei üblicherweise als Bibliotheken gedeutete, 27 × 20 Meter weite Säle anschliessen.

Bei der Grosszügigkeit der Planung erstaunt die Enge des Hofes, der die Säule umgab. Diese wurde dazu auf ihrer Südostseite von der über 40 Meter hohen Basilica Ulpia verdeckt und blieb damit einem Besucher des Forumsplatzes zunächst vollständig verborgen. Wesentlich prägender muss ihr Anblick für einen Besucher gewesen sein, der sich vom Marsfeld der Stadt näherte, da die erst in hadrianischer Zeit vollendete Vorhalle, die von Nordwesten in den Säulenhof führte, deutlich niedriger als die Basilica war.<sup>21</sup> Damit wird erkennbar, dass der Säulenhof nicht der Endpunkt des Bauensembles, sondern ein Übergangsbereich war, der das Trajansforum mit dem Marsfeld verband und zugleich stärker auf dieses, als auf das Forum selbst, bezogen war.<sup>22</sup>

Neben dem Reliefband auf der Säule und dem Waffenfries auf deren Sockel wird dem Bildschmuck des Säulenhofs üblicherweise auch

---

**21** Vgl. die Rekonstruktionszeichnungen der Ansicht von Nordwesten bei Cavalero 2012, Taf. 52 a-a' sowie, vom Forumsplatz, aus Taf. 53 d-d'; s. die Diskussion der verschiedenen Zugangslösungen, die auf der Grundlage der Grabungsergebnisse (u. a. Delfino 2015) laufend angepasst wurden, bei La Rocca 2018, 91–98 mit 83 Abb. 22; dieser schlägt seinerseits vor, dass sich der Hauptzugang, der dem auf Aurei von 112–114 dargestellten Partherbogen Trajans entspreche, auf der Nordwestseite des Trajansforums und nicht auf der Seite des Augustusforums befunden habe: »Anche per questo motivo l'edificio rappresentato sulle monete non può essere la galleria trisegmentata, ma l'accesso monumentale all'intero complesso forense che, caduta definitivamente l'ipotesi di una sua ubicazione nel settore meridionale del foro, doveva essere obbligatoriamente lungo il suo limite settentrionale«: La Rocca 2018, 95–96; zu den Aurei: La Rocca 2018, 84 Abb. 23. Rekonstruktion: La Rocca 2018, 98–104 mit Abb. 30. – Ergänzend zu den Grabungen im Bereich des Säulenhofs und der Bibliotheken: Meneghini 2009, 146–163.

**22** Auf den Tempel des Divus Traianus, dessen Standort und Rekonstruktion strittig sind, wird hier nicht eingegangen, da er erst unter Hadrian errichtet wurde und voraussichtlich nicht zur ursprünglichen Konzeption des Forums gehört hat. Für eine kritische Durchsicht der neueren Forschungen s. u. a. Strobel 2017, 64–66; La Rocca 2018.

der sogenannte Grosse Trajanische Fries zugewiesen, wovon acht der knapp drei Meter hohen und ca. 2,30 m breiten Reliefplatten im Mitteldurchgang und in der Attika des Konstantinsbogens verbaut sind.<sup>23</sup> Wie an anderer Stelle gezeigt wurde, weist die einzige vollständig erhaltene Szene des Frieses trotz der auf den ersten Blick recht ungeordnet wirkenden Darstellung einer Schlacht gegen die Daker eine strikte, spiegelsymmetrische Figurenkomposition auf, deren zentraler Bezugspunkt der unbehelmt und mit eigener Hand in den Kampf eingreifende Kaiser auf seinem Kampffross bildet. Der Gegensatz zu den Schlachtszenen auf der Trajanssäule könnte nicht grösser sein, was auch für die heroische, an Alexander den Grossen gemahnende Darstellung Trajans gilt.

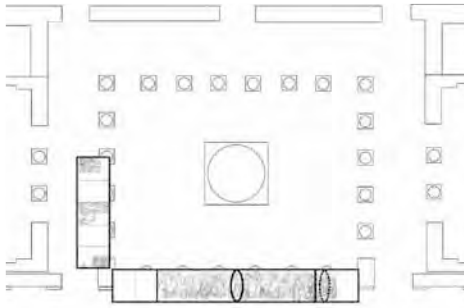
Wenn das Säulenrelief und der Fries nach ihrer unterschiedlichen Bildaussage nur schwer in einem gemeinsamen Kontext zu verstehen sind, so stellt sich ihrer räumlichen Verbindung eine weitere Schwierigkeit entgegen: Von verschiedenen Autoren ist vorgeschlagen worden, den Relieffries in der Attikazone des Säulenhofes bzw. am Durchgang von der Basilica Ulpia zum Hof oder an der Aussenseite des Zugangs vom Marsfeld anzubringen.<sup>24</sup> Wenn man die Zentralkomposition des Schlachtreiefs ernst nimmt und versucht, dieses nach Figurenanordnung und Szenenbreite mit der Säulenstellung im Hof in Einklang zu bringen, wie es angesichts der Sorgfältigkeit von Bildkonzeption und bildhauerischer Ausführung des Frieses zu erwarten wäre, so erweist sich dessen konkrete Platzierung als problematisch: Wie in Abb. 2 an mehreren Beispielen schematisch gezeigt wird, ist der Schlachtfries entweder zu lang oder zu kurz, um zusammen mit den jeweils seitlich anschliessenden Szenen und unter gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Bau-rythmik der Säulen und Durchgänge in sinnvoller Weise positioniert werden zu können. Format, Komposition und Bildaussage des Grossen Trajanischen Frieses sprechen somit gegen dessen Zugehörigkeit zum Säulenhof. Der Fries, dessen ursprünglicher Aufstellungsort vorderhand unbekannt bleibt, wird daher im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

In einem einflussreichen Aufsatz von 1970 vertrat Paul Zanker<sup>25</sup> die Ansicht, dass Trajan das Forum einschliesslich dessen Bilddekors auf die Heroisierung seiner Person und seiner militärischen Taten ausrichtete, wobei mit dem Grossen Trajanischen Fries ein wichtiges Element

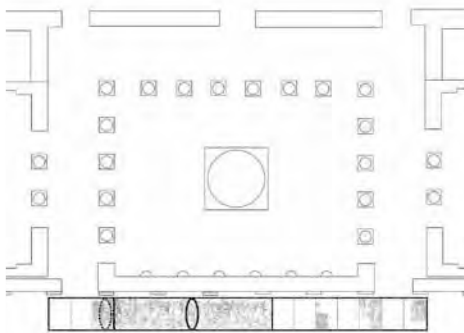
**23** Für das Folgende: Baumer 2020 mit Lit.

**24** So etwa Leander Touati 1987, 90; Packer 2015, 169–170. Dazu Stevenson 2001, 47–48 und die Lit. in Baumer 2020, 187 Anm. 46.

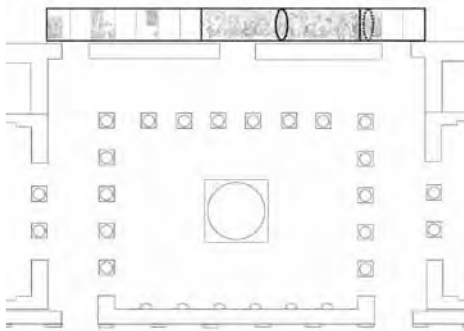
**25** Zanker 1970.



Basilica Ulpia



Basilica Ulpia



Basilica Ulpia

**2** Anbringungsversuche des Grossen trajanischen Frieses nach den in der Literatur gemachten Vorschlägen. Die Position Trajans ist im Schlachtfries mit einem Oval markiert, im Adventusrelief mit eine gestrichelten Oval

der Argumentationskette entfällt. Bei der Interpretation des Grundrisses des Forums verwies Zanker entsprechend auf einen bereits von Gerhart Rodenwaldt<sup>26</sup> eingebrachten Vergleich des Trajansforums mit den *principia* des Legionslagers von Vetera, deren Nordseite von einer quergelagerten Basilika eingenommen wird.<sup>27</sup> Der hinter der Basilica Ulpia gelegene Säulenhof mit dem Grab des Kaisers entspreche dem Fahnenheiligtum des Legionslagers, was einer »Neubelebung des Heroengedankens im 2. Jh. n. Chr.« in Rom gleichkomme.<sup>28</sup>

Wie unter anderem Jean-Charles Balty zu Recht angemerkt hat, erweist sich der Vergleich mit den militärischen *Principia* allerdings als wenig tragfähig und beruht auf einer teilweise irrtümlichen Interpretation des Plans von Vetera.<sup>29</sup> Eine überzeugendere Vergleichsmöglichkeit bieten zivile Fora mit quergelagerten Basiliken in einer Reihe von Koloniestädten.<sup>30</sup> Diese belegen ausserdem, dass die meist als strukturell angesehene, räumliche Verbindung von Forumsplatz und Kapitilstempel nicht in jedem Fall gegeben ist, da der Tempel entweder durch eine Terrasse oder eine Trennmauer vom Platz abgesetzt beziehungsweise auch örtlich vom Forum getrennt sein kann.<sup>31</sup> Letzteres mag zur Erklärung dienen, weshalb das Trajansforum als einziges der Kaiserforen keinen

---

**26** Rodenwaldt 1926, 338–339: »In besonders großartigen Proportionen liegt uns die Komposition des Praetoriums von Vetera in dem Forum des Traian vor, das man wegen der syrischen Herkunft seines Baumeisters gerne aus Syrien abzuleiten pflegt. Tatsächlich besteht es aus einer Addition von zwei oder, wenn man will, drei Bauteilen, Forum mit Basilika, Bibliotheksbau mit der Säule und dem Tempel, die eine Einheit nur auf dem Papier, in dem Grundriß, bilden, niemals aber als solche wirken konnten, da Säule und Tempel vom Forum aus durch die Basilika verdeckt waren«. – Zu weiteren Autoren, welche die typologische Verbindung des Trajansforums mit Militärlagern, teilweise mit Nuancen, aufnahmen bzw. dieser widersprachen, s. die Lit. in Balty 1991, 358 Anm. 487–493.

**27** Zanker 1970, 505–506 mit Abb. 5.

**28** Zanker 1970, 534–536. Zustimmung u. a. Seelentag 2004, 320–321. 396.

**29** Balty 1991, 357–364, der entsprechend für die Fora in den Provinzen folgert: »Loin d'y retrouver donc (...) une quelconque influence du plan des *principia* légionnaires — qui ne se conçoit nullement d'ailleurs en Italie ou en Narbonnaise à cette date —, c'est au plan des premiers ensembles municipaux du culte impérial dans les provinces que l'on rattachera l'origine de ce schéma monumental«. Weitere kritische Stimmen: s. die Lit. in Seelentag 2004, 320 Anm. 13.

**30** s. Gros 1996, 220–229; Diaconescu 2008; Piso 2014, 255–263 mit Beispielen.

**31** Ein Beispiel für Letzteres bietet etwa Sarmizegetusa: Opreanu 2010 ; Piso 2014, 256–263 Abb. 1–3.

die Hauptachse dominierenden Tempel besitzt<sup>32</sup>: Durch die Erweiterung des Forengiets nach Nordwesten lag das Trajansforum direkt am Fuss der Arx Capitolina bzw. des Kapitolsügels mit dem Tempel des Iupiter Maximus Optimus. Durch die Höhe der Basilica Ulpia und der Trajanssäule, welche annähernd das Niveau der Arx erreichten, wurde der topographische Bezug zum Kapitol zusätzlich verdeutlicht.<sup>33</sup>

Stimmt man der hier vorgeschlagenen Lesart von Plan und Lage des Trajansforums zu, so rückt der in der Literatur üblicherweise hervorgehobene militärische Aspekt etwas in den Hintergrund. Dies bleibt nicht ohne Folgen für die Interpretation der bildlichen Ausstattung, was an dieser Stelle nicht in der dafür notwendigen Ausführlichkeit unternommen werden kann.<sup>34</sup> Im gleichen Sinn ist dabei auch die im Grundriss offensichtliche Referenz an das Augustusforum stärker zu gewichten, das über den Zwischenhof axial und architektonisch in das Gesamtkonzept eingebunden war.<sup>35</sup>

#### AD DECLARANDUM QUANTAE ALTITUDINIS MONS ET LOCUS SIT EGESTUS

Die für die Realisierung des Trajansforums notwendige, grossflächige Erweiterung des öffentlichen Raums setzte massive Eingriffe in die bestehende Bebauung und in die Geländestruktur voraus.<sup>36</sup> Nach Cassius

---

**32** In der Lesart von Paul Zanker kommt dem Säulenhof mit dem Grab des Kaisers die Funktion des Heiligtums des Trajansforums zu (s. oben, 187 Anm. 28). Allerdings fehlen archäologische oder literarische Hinweise auf eine kultische Funktion des Hofes. Zum Tempel des Divus Traianus, der voraussichtlich nicht zur ursprünglichen Konzeption des Trajansforums gehörte, s. oben, 184 Anm. 22.

**33** s. u. a. die Skizze des Geländeprofiles bei Meneghini – Santangeli Valenzani 2007, 22 Abb. 8.

**34** So ist unter anderem zu beachten, dass es sich bei den Dakern, welche die Attikazone des Forumsplatzes schmückten, nicht um Gefangene, sondern um Unterworfenen handelt, die ihre Hände ohne Fesseln vor dem Leib übereinanderlegen. Die dazwischen aufgestellten Feldzeichen versinnbildlichen in mit der Trajanssäule vergleichbarer Weise das Mittel, d. h. die Rolle des Heeres, welche die Befriedung Dakiens ermöglichte. – Zur Skulpturenausstattung des Forumsplatzes zuletzt: Ungaro 2018.

**35** Zu weiteren möglichen axialen und inhaltlichen Bezügen, etwa zum Templum Pacis, s. Packer 2015, 172–177.

**36** Zum vergleichbaren Eingriff ins Gelände durch Augustus s. unten, Anm. 39.

Dio wurde das ehemals hügelige Gebiet (s. oben, S. 179) vollständig eingeebnet, wobei Teile der Erdabtragungen im östlichen Forumsbereich nach den jüngeren Forschungen bereits unter Domitian in Angriff genommen worden waren.<sup>37</sup> Die im einleitenden Abschnitt zitierte Inschrift über der Tür im Säulensockel wird entsprechend als Lobpreisung der immensen Ingenieursleistung gelesen. Dabei wird als Parallele üblicherweise die sogenannte Tabula Traiana herangezogen, welche die von Apollodor von Damaskus am Eisernen Tor bei Drobeta gebaute *via iuxta Danubium* feierte: Da die Donauschlucht an der entsprechenden Stelle derart eng ist, dass zwischen dem Fluss und der Felswand kein ausreichender Platz zur Verfügung stand, liess der Architekt hölzerne Konsolen (*ancones*) im Felsen verankern, um die Strasse über die damit geschaffene, balkonartige Konstruktion führen zu können.<sup>38</sup>

In der Sockelinschrift der Trajanssäule fehlen vergleichbare technische Präzisierungen. Der anders als bei der Tabula Traiani nicht vom Kaiser, sondern von Senat und Volk gezeichnete Text beschränkt sich darauf, »zu zeigen bis zu welcher Höhe Berg und Platz abzutragen waren, um solchen Bauwerken Platz zu machen« (s. oben, S. 183). Der Bezug auf das Trajansforum beziehungsweise auf die Säule als Indikator für die Höhe der beseitigten Erdmassen ist dabei nur implizit durch den Anbringungsort der Inschrift gegeben.

Schon für den Bau des Augustusforums waren recht umfassende Erdarbeiten notwendig geworden, verbunden mit dem Abriss teilweise ehrwürdiger Wohnhäuser.<sup>39</sup> Es hatte sich dabei – wie schon beim Caesarforum – um private, von Augustus auf eigene Kosten angekaufte Grundstücke gehandelt. Dies wird auch beim Trajansforum der Fall gewesen sein, allerdings mit einer bezeichnenden Ausnahme: Die in den Jahren 1998–2000 durchgeführten geologischen Untersuchungen erlaubten eine

---

**37** Meneghini – Ungaro 2015.

**38** Imp(erator) Caesar divi Nervae f(ilius) / Nerva Traianus Aug(ustus) Germ(anicus) / pontif(ex) maximus trib(unicia) pot(estate) IIII / pater patriae co(n)s(ul) III / montibus excisi[s] anco[ni]bus / sublat[i]s via[m] r[e]fecit (CIL III 1699 = 8267; ILS 5863). – Zur Tabula Traiani und weiteren Beispielen Weber 2017, 196 mit Lit., nach dessen Ansicht es sich bei der Inschrift der Trajanssäule um eine Bauinschrift handelt.

**39** Augustus hatte das Gelände, das eine Reihe in senatorischem Besitz befindlicher, recht wertvoller Häuser umschloss, kaufen und die Häuser abreißen lassen, wobei er bei diesem Eingriff in Privatbesitz Skrupel gezeigt haben soll (s. u. a. Kolb 1995, 360).

präzisere Rekonstruktion der ursprünglichen Geländestruktur, die sich nicht als ein auf der Höhe der Säule verlaufender Sattel zwischen dem Quirinal und dem Kapitolsberg erwies, sondern als ein recht steiler Geländesporn, der im Bereich der Mercati Traianei quer über den künftigen Forumsplatz bis hin zur republikanischen Porta Fontinalis am Fuss der Arx Capitolina in nord-südlicher Richtung abfiel.<sup>40</sup>

Denselben Verlauf muss die nach der Legende auf Servius Tullius zurückgehende, im 4. Jh. v. Chr. erneuerte ›Servianische‹ Stadtmauer genommen haben.<sup>41</sup> Nach römischem Recht zählten Stadtmauern und -tore zu den *res sancta* und waren als Staatsbesitz vor dem Zugriff von Privatpersonen geschützt, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie die *res sacra*, wozu Heiligtümer und andere heilige Orte gehörten.<sup>42</sup> Selbst der Kaiser konnte somit das betreffende Teilstück der Mauer, die mitten über den Baugrund seines geplanten Forums verlief, nicht einfach erwerben und niederreißen lassen, sondern benötigte dafür eine – in seinem Fall sicherlich bloss formelle – Genehmigung. Es ist denkbar, dass sich dies in der Inschrift auf dem Säulensockel in der Formel »mons et locus« widerspiegelt, welche sowohl die auf dem Quirinal gelegene Mauerzone (mons), als auch die tiefer gelegenen, zur Porta Fontinalis hin verlaufenden Mauerbereiche als locus [publicus] umfasste. Die Inschrift wäre in diesem Fall nicht bloss als Hervorhebung der technischen Leistung zu lesen, sondern als eine offizielle Bestätigung, dass der Eingriff in den öffentlichen Grund und in das geschichtsträchtige, rechtlich geschützte Bauwerk mit der Billigung von Senat und Volk von Rom erfolgt war.<sup>43</sup>

Bemerkenswert bleibt, dass die Inschrift nicht am entsprechenden Ort, sondern deutlich weiter nordwestlich auf dem Sockel der Säule angebracht wurde.<sup>44</sup> Dies ist vielleicht aus dem Umstand zu erklären, dass

40 Meneghini – Santangeli Valenzani 2007, 21–23 Abb. 8–9.

41 Zur Stadtmauer zuletzt Volpe 2019, 121–126 mit Lit.

42 Dazu die ausführliche Diskussion bei Tassi Scandone 2018, 134–169.

43 In vergleichbarer Richtung geht die Lektüre des *ad declarandum* bei Stucchi 1989, 249: »*Declarare*, nel linguaggio ufficiale, ha il senso di proclamare, annunciare ufficialmente al popolo. Quindi, in definitiva, è il Senato che si rende garante, che dichiara ufficialmente il lavoro di scavo fatto nell'egerere la *tanta altitudo*, da intendere più come spessore – come l'*altitudo fluminis* o *maris* – che non come quota, del *mons et locus*.«

44 Einzelne Autoren vermuteten daher, wenn auch in Unkenntnis der ursprünglichen Geländestruktur, dass die Säule ursprünglich in der Exedra vor den Mercati Traianei oder auf dem Forumsplatz gestanden habe und erst von Hadrian an ihren aktuellen Standort versetzt worden sei; dies entbehrt jedoch jeglicher



mit dem Bau des Trajansforums der Verlauf der Stadtummauerung im Grunde ein gutes Stück weit nach Nordwesten bis an die Rückseite der Basilica Ulpia verlegt wurde – und damit an jene Stelle, wo die Inschrift auf dem Sockel der Säule angebracht wurde.<sup>45</sup>

#### VERMUTUNGEN ZUM MARSFELD

Während die Trajanssäule im engeren Kontext des Forums oft diskutiert wurde, fand die Frage nach ihrem Verhältnis zum unmittelbar davor liegenden Marsfeld bisher vergleichsweise wenig Beachtung.<sup>46</sup> Nach Eutrop (s. oben, S. 179) lag die Säule mit dem Kaisergrab in ihrem Sockel innerhalb des Pomeriums, welches allerdings im Lauf der Kaiserzeit mehrfach erweitert wurde.<sup>47</sup> Obwohl dessen Verlauf im nordöstlichen Marsfeld in Vielem unsicher bleibt, widerspricht die Notiz *per se* dem Versuch, das Pomerium für die trajanische Zeit so zu rekonstruieren, dass das Grab Trajans ausserhalb dieser für Rom ideell bedeutsamen Grenze zu liegen käme.<sup>48</sup>

Unabhängig von dieser Frage schaffte die Errichtung des Forums mit dem Säulenhof auf dessen Nordwestseite einen neuen, von der Trajanssäule deutlich markierten Zugang zu den Kaiserforen.<sup>49</sup> Die Öffnung auf das Marsfeld sollte allerdings in verkehrstechnischer Hinsicht nicht überschätzt werden: Der Durchgang durch den Säulenhof war eher eng und nur für Fussgänger geeignet, dazu hätte ein kontinuierlicher Strom

---

Grundlage: s. dazu die Lit. bei Stevenson 2001, 44–45 mit Anm. 69. Auch für Packer 2015, 169 war Säule nicht von Anfang an Teil des Forumkonzepts.

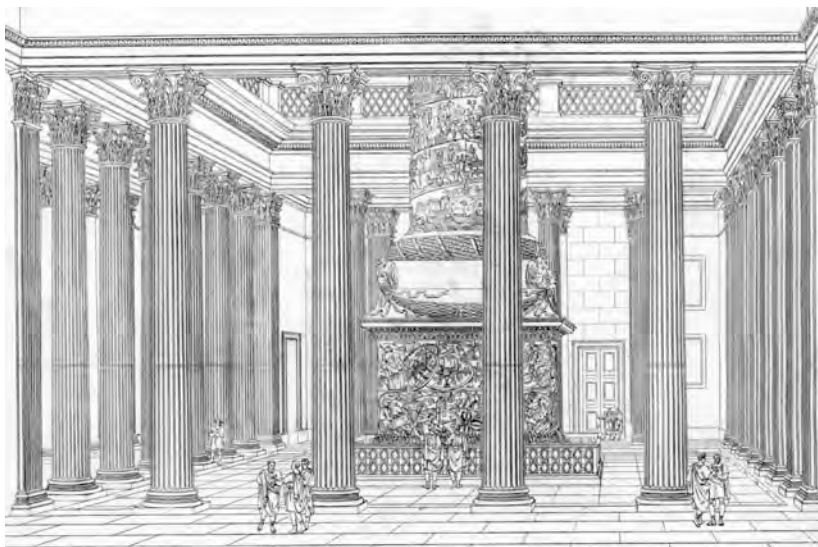
**45** In diesem Zusammenhang ist ergänzend zu überlegen, ob die in der Literatur üblicherweise vorgenommene Gleichsetzung des »intra urbem« bei Eutrop (oben, S. 179) mit »intra pomerium« nicht in die Irre führt und dieser damit nicht tatsächlich die Stadtmauer gemeint haben kann.

**46** Entsprechend sind Pläne, die sowohl das Trajansforum als auch das Marsfeld in genügender Präzision zeigen, nur schwer zu finden. – Zu den Grabungsergebnissen in der Zone unmittelbar vor dem Forum s. Baldassarri 2013; Baldassarri 2016 sowie den Übersichtsplan bei La Rocca 2018, 60 Abb. 1 und Meneghini 2015, 95–98.

**47** s. dazu u. a. Simonelli 2001, 151–160; Gesemann 2003, 308–317.

**48** Gesemann 2003. Ablehnend u. a. Eck 2017, 10 Anm. 54; Strobel 2017, 63 Anm. 32, zustimmend hingegen Weber 2017, 195–196 mit Anm. 13.

**49** Die (mit Sternen markierten) Zugänge zum Trajansforum: La Rocca 2018, 88 Abb. 27.



**3** Rekonstruktion des Säulenhofs zur Basilica Ulpia von Nordwesten (A. Uggeri, 1830)

allzu grosser Menschenmassen die Funktion der zu durchquerenden Basilica Ulpia beeinträchtigt (Abb. 3).

Die Orientierung von Hof und Säule zum Marsfeld bleibt desungeachtet ein bestimmendes Element, dessen inhaltliche Bedeutung nicht zuletzt im Kontext des Grabes zu untersuchen ist. In einem 2013 erschienenen Aufsatz hat Carlos F. Noreña vorgeschlagen, das Ustrinum, d. h. die Einäscherungsstelle des Augustus an jener Stelle auf dem Marsfeld zu lokalisieren, wo sich die axialen Verbindungslinien vom Mausoleum des Augustus zum Pantheon auf der einen sowie von der Ara Pacis zum Obelisk des Augustus auf der anderen Seite kreuzen.<sup>50</sup> Für die Position des Obelisks stützte er sich auf die Angaben, die Edmund Buchner in seiner wegweisenden Publikation zur sogenannten Sonnenuhr des Augustus vorgelegt hat. Wie Nachmessungen von Bernard Frischer<sup>51</sup> ergeben haben, liegt dessen Standort jedoch einige Meter weiter südöstlich, was für die vermutete Lage des augusteischen Ustrinums ebenfalls eine leichte Verschiebung nach Süden bedeutet. Die an sich geringe Differenz ist nicht ohne Interesse, denn die Neuberechnete Position der von

**50** Noreña 2013 mit dem Lageplan S. 56 Abb. 3.

**51** s. Frischer 2016–17, 49 Abb. 14 mit dem von E. Buchner angegebenen Standort des Obelisks (G) und dessen von B. Frischer korrigierter Position (F).



4 Plan des Marsfelds mit den im Text diskutierten Schnittachsen: A-A1: Verlängerung der Achse des Trajansforums – B1-B2: Achse Ara Pacis-Obelisk – C1-C2: Achse Pantheon-Augustusmausoleum

Noreña postulierten Verbrennungsstätte liegt überraschend exakt in der Verlängerung der Mittelachse des Trajansforums bzw. der Säule mit dem Kaisergrab in ihrem Sockel (Abb. 4).<sup>52</sup>

Man kann angesichts des klar hypothetischen Charakters dieser Übereinstimmungen darüber streiten, ob sich darin ein absichtlicher und damit auch inhaltlich zu verstehender Bezug auf Augustus widerspiegelt, oder ob es sich dabei schlicht um einen Zufall handelt. Die Distanz zur Trajanssäule ist gross, und die Ausrichtung des Trajansforums wurde in erster Linie von den bereits bestehenden Kaiserforen bestimmt,

<sup>52</sup> Herzlichen Dank an B. Frischer, der die Achsen auf dem digitalen Katasterplan von Rom nachgemessen hat.

doch schliesst das eine das andere nicht grundsätzlich aus. Ob sich das Ustrinum des Augustus allerdings tatsächlich an der vermuteten Stelle befindet, wird erst eine Ausgrabung klären können.<sup>53</sup>

Die Betrachtung von Säule und Grab in ihrem monumentalen und urbanistischen Kontext führt für das Trajansforum insgesamt zu einer deutlichen Abmilderung der üblicherweise in den Vordergrund gestellten Heroisierung des Kaisers und dessen militärischer Taten, die vor seinem Tod ohnehin problematisch wäre. Das Trajansforum ist weder von seiner Bildausstattung noch von seiner Architektur her als ein in die Stadt verlegtes, in Marmor und andere exquisite Materialien umgesetztes Militärlager zu verstehen, sondern hat in viel umfassenderer Weise die aus den Feldzügen gewonnene Konsequenz für das römische Reich zum Thema. Gleichzeitig zeigt sich ein vielfältiges, sowohl auf Augustus als auch auf die Republik bezogenes Bezugsnetz, in das sich auch das (künftige) Grab des Kaisers sinnvoll einfügt. Dass die Grablege nicht eigens durch eine Inschrift gekennzeichnet wurde, reiht sich stimmig in diese Interpretation der Gesamtanlage ein: Grab, Säule und Forum folgen einem anspruchsvollen Gesamtkonzept, das gleichzeitig kein Zeichen von ( gespielter) Bescheidenheit des Kaisers sein will, sondern gerade durch die vielfältigen Bezüge die Grösse und die Bedeutung der Taten Trajans schon zu dessen Lebzeiten weit über das einzelne Ereignis hinaushebt. Die Divinisierung des Kaisers konnte getrost seinem Nachfolger überlassen bleiben.

---

**53** Damit gewinnt die von schon von Heilmeyer 1975 geäusserte, in den letzten Jahren von Lise M. Hetland anhand der Datierung der Ziegelstempel wieder aufgegriffene Möglichkeit, dass Planung und Baubeginn des Pantheons auf trajanische Zeit zurückgehen, ein zusätzliches Interesse: Hetland 2009 und Hetland 2015. Dies kann aber verständlicherweise hier nicht weiter ausgeführt werden.

## BILDRECHTE

**Abb. 1, Taf. 6** <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:RomaColonnaTraiana%26BasilicaUlpia.jpg?uselang=de> (gemeinfreies Bild CCo) (letzte Konsultation: 5.9.2020)

**Abb. 2** Zeichnung: L. E. Baumer

**Abb. 3** A. Uggeri, Della Basilica Ulpia nel Foro Traiano. I storia e ristaurò. Agli amanti delle antichità romane, Rom ca. 1830, Taf. XXIII

**Abb. 4** Plan und Vermessung: B. Frischer, mit bestem Dank

## BIBLIOGRAPHIE

**Baldassarri 2013** Baldassarri, Paola: Alla ricerca del tempio perduto: Indagini archeologiche a Palazzo Valentini e il *Templum Divi Traiani et Divae Plotinae*. In: ArchCl 64, 2013, 371–482.

**Baldassarri 2016** Baldassarri, Paola: Indagini archeologiche a Palazzo Valentini. Nuovi dati per la ricostruzione del tempio di Traiano e Plotina divi. In: RM 122, 2016, 171–202.

**Balty 1991** Balty, Jean-Charles: *Cvria ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain*. Bruxelles 1991.

**Baumer 2020** Baumer, Lorenz E.: Trajan auf Säule und Fries. In: Dietrich Boschung - François Queyrel (Hrsg.), *Formate und Funktionen des Porträts / Formats et fonctions du portrait*, Morphomata 45, 2020, 173–190.

**Baumer et al. 1991** Baumer, Lorenz E. – Tonio Hölscher – Lorenz Winkler: Narrative Systematik und politisches Konzept in den Reliefs der Traianssäule. Drei Fallstudien. In: JdI 106, 1991, 261–295.

**Boni 1907** Boni, Giacomo: *Esplorazione del Forum Ulpium*. In: NSc 6, 1907, 361–427.

**Cavallero 2012** Cavallero, Fabio et al.: *Appendice. La ricostruzione dei Fori Imperiali*. In: Andrea Carandini – Paolo Carafa (Hrsg.): *The Atlas of Ancient Rome. Biography and Portraits of the City*. Milano 2012, 207–214.

**Chew - Stefan 2015** Chew, Hélène – Stefan, Alexandre Simon: *La colonne Trajane. Édition illustrée avec les photographies exécutées en 1862 pour Napoléon III*. Paris 2015.

**Cichorius 1896-1900** Cichorius, Conrad: *Die Reliefs der Traianssäule*, Zweiter Textband: *Commentar zu den Reliefs des ersten dakischen Krieges*, Berlin 1896; Dritter Textband: *Commentar zu den Reliefs des zweiten dakischen Krieges*, Berlin 1900; Erster Tafelband: *Die Reliefs des ersten dakischen Krieges*, Berlin, 1896; Zweiter Tafelband: *Die Reliefs des zweiten dakischen Krieges*. Berlin, 1900.

- Claridge 1993** Claridge, Amanda: Hadrian's Column of Trajan. In: JRA 6, 1993, 5–22.
- Claridge 2013** Claridge, Amanda Claridge: Hadrian's Succession and the Monuments of Trajan. In: Thorsten Opper (Hrsg.): Hadrian: Art, Politics, and Economy. London 2013, 5–18.
- Coulston 2017** Coulston, Jonathan: Roman Victory and Barbarian Defeat on the Pedestal Reliefs of Trajan's Column. In: Mitthof – Schörner 2017, 95–112.
- Davies 1997** Davies, Penelope J.E.: The Politics of Perpetuation: Trajan's Column and the Art of Commemoration. In: AJA 101,1, 1997, 41–65.
- Davies 2000** Davies, Penelope J.E.: Death and the Emperor: Roman Imperial Funerary Monuments from Augustus to Marcus Aurelius. Cambridge 2000.
- Delfino 2015** Delfino, Alessandro: Foro di Traiano: Lo scavo dell'area a nord-ovest della colonna. In: Sc.Ant. 21,3, 2015, 219–245.
- Di Pasquale 2019** Di Pasquale, Giovanni (Hrsg.): L'arte di costruire un capolavoro: la Colonna Traiana. Ausstellungskatalog, Firenze, Limonaia di Boboli, 21. Juni – 6. Oktober 2019, Florenz 2019.
- Diaconescu 2008** Diaconescu, Alexandru: A case of hellenistic influence on Roman architecture. Military headquarters and civilian forums. In: Ephemeris Napocensis 18, 2008, 13–73.
- Dubbini 2019** Dubbini, Rachele (Hrsg.): I confini di Roma. Atti del convegno internazionale (Università degli studi di Ferrara, 31 maggio – 2 giugno 2018). Pisa 2019.
- Eck 2017** Eck, Werner, Traian — Bild und Realität einer großen Herrscherpersönlichkeit. In: Mitthof – Schörner 2017, 3–13.
- Frischer 1982–83** Frischer, Bernard: Monumenta et Arae Honoris Virtutisque Causa: Evidence of Memorials for Roman Civic Heroes, Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma 88, 1982–83, 51–86 Taf. 60–66.
- Frischer 2016–17** Frischer, Bernard: Edmund Buchner's *Solarium Augusti*. New observations and simprirical studies. In: RendPontAc 89, 2016–17, 3–90.
- Galinier 2007** Galinier, Martin: La colonne Trajane et les Forums impériaux, CEFR 382, Rom 2007. Online-Edition (2013): <https://books.openedition.org/efr/1671> (letzte Konsultation am 13.7.2020).
- Gesemann 2003** Gesemann, Björn: Zum Standort der Trajanssäule in Rom. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 50, 1, 2003, 307–328.
- Gros 1996** Gros, Pierre: L'architecture romaine du début du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire. Vol. I: Les monuments publics. Paris 1996.
- Heilmeyer 1975** Heilmeyer, Wolf-Dieter: Apollodoros von Damaskus – der Architekt des Pantheon. In: JdI 90, 1975, 316–347.
- Hetland 2009** Hetland, Lise M.: Zur Datierung des Pantheon. In: Gerd Graßhoff et al. (Hrsg.): The Pantheon in Rome. Contributions to the Conference Bern, November 9–12, 2006, Bern 2009, 107–115.
- Hetland 2015** Hetland, Lise M.: New Perspectives on the Dating of the Pantheon. In: Tom A. Marder – Mark Wilson Jones (Hrsg.), The Pantheon from Antiquity to Present, Cambridge 2015, 79–98.

- Hölscher 2017** Hölscher, Tonio: Ideologie der Realität – Realität der Ideologie: Narrative Struktur, Sachkultur und (Un-)Sichtbarkeit eines bildlichen Kriegsberichts. In: Mitthof – Schörner 2017, 15–38.
- Hölscher 2018** Hölscher, Tonio: Visual Power in Ancient Greece and Rome. Oakland 2018.
- Hölscher 2019** Hölscher, Tonio: Krieg und Kunst im antiken Griechenland und Rom. Heldentum, Identität, Herrschaft, Ideologie. Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten 4. Berlin/Boston 2019.
- Huber-Rebenich 2014** Huber-Rebenich, Gerlinde et al.: Mirabilia Urbis Romae. Die Wunderwerke der Stadt Rom. Darmstadt 2014.
- Kienast 1980** Kienast, Dietmar: Zur Baupolitik Hadrians in Rom. In: Chiron 10, 1980, 391–412.
- Knell 2010** Knell, Heiner: Kaiser Trajan als Bauherr. Macht und Herrschaftsarchitektur. Darmstadt 2010.
- Kolb 1995** Kolb, Frank: Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike. München 1995.
- La Rocca 2018** La Rocca, Eugenio: Il tempio dei divi Traiano e Plotina, L'Arco partico e l'ingresso settentrionale al Foro di Traiano. Un riesame critico delle scoperte archeologiche. In: *Veleia* 35, 2018, 57–108. [<http://dx.doi.org/10.1387/veleia.19540>]
- Leander Touati 1987** Leander Touati, Anne-Marie: The Great Trajanic Frieze. The Study of a Monument and of the Mechanisms of Message Transmission in Roman Art. In: *Skrifter utgivna av Svenska institutet i Rom*, 4<sup>o</sup>, 45, Stockholm 1987.
- Lepper - Frere 1988** Lepper, Frank A. – Frere, Sheppard S.: Trajan's Column. London 1988.
- Liou-Gille 1993** Liou-Gille, Bernadette: Le Pomerium. In: *Museum Helveticum* 50, 1993, 94–106.
- Lugli 1960** Lugli, Giovanni: La Tomba di Traiano. In: *Omaggiu lui Constantin Daicoviciu cu prilejul împlinirii a 60 de ani*, Bukarest, 1960, 333–338.
- Meneghini 2009** Meneghini, Roberto: I Fori Imperiali e i Mercati di Traiano. Storia e descrizione dei monumenti alla luce degli studi e degli scavi recenti. Rom 2009.
- Meneghini 2015** Meneghini, Roberto: Die Kaiserforen Roms, Antike Welt Sonderheft. Darmstadt 2015.
- Meneghini - Santangeli Valenzani 2007** Meneghini, Roberto – Riccardo Santangeli Valenzani: I Fori Imperiali. Gli scavi del Commune di Roma (1991–2007). Rom 2007.
- Meneghini - Ungaro 2015** Meneghini, Roberto – Lucrezia Ungaro: Il punto sul Mons egestus. Considerazioni sulla paternità del Foro di Traiano. In: *Sc. Ant.* 21,3, 2015, 253–263 Taf. 4–5.
- Mitthof - Schörner 2017** Mitthof, Fritz – Günther Schörner (Hrsg.): Columna Traiani – Traianssäule. Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern. Beiträge

der Tagung in Wien anlässlich des 1900. Jahrestages der Einweihung, 9.–12. Mai 2013, Tyche Sonderband 9. Wien 2017.

**Noreña 2013** Noreña, Carlos F.: Locating the »Ustrinum« of Augustus. In: *Memoirs of the American Academy in Rome* 58, 2013, 51–64.

**Opreanu 2010** Opreanu, Coriolan Horațiu: Interférences dans l'architecture militaire et civile romaine au début du IIe siècle après J.-Chr. Le problème des »villes militaires«. In: *Ephemeris Napocensis* 20, 2010, 39–59.

**Packer 2002** Packer, James E., *The Forum of Trajan in Rome: A Study of the Monuments in Brief*. Berkely-Los Angeles-London 2002.

**Packer 2015** Packer, James E.: Trajan's Forum again: the Column and the Temple of Trajan in the master plan attributed to Apollodorus(?). In: *Journal of Roman Archaeology* 7, 2015, 163–182.

**Parisi Presicce et al. 2017** Parisi Presicce, Claudio et al. (Hrsg.): *Traiano. Costruire l'Impero, creare l'Europa*. Ausstellungskatalog Rom, Mercati di Traiano-Museo dei Fori imperiali, 29. November 2017 bis 16. September 2018. Rom 2017.

**Piso 2014** Piso, Ioan: Die Trajansfora. Politische Botschaft. In: Ioan Piso – Rada Varga (Hrsg.): *Trajan und seine Städte*. Colloquium Cluj-Napoca, 29. September – 2. Oktober 2013. Cluj 2014, 255–273.

**Rodenwaldt 1926** Rodenwaldt, Gerhart: Rez. zu Hans Lehner, *Das Römerlager Vetera bei Xanten*. Ein Führer durch die Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums, Bonn 1926. In: *Gnomon* 2, 6, 1926, 337–343.

**Seelentag 2004** Seelentag, Gunnar: *Taten und Tugenden Traians*. Herrschaftsdarstellung im Principat. Stuttgart 2004.

**Simonelli 2001** Simonelli, Antonella: Considerazioni sull'origine, la natura e l'evoluzione del *pomerium*. In: *Aevum* 75,1, 2001, 119–162.

**Stevenson 2001** Stevenson, Tom: On Trajan's Column: Readings, Functions and Symbolism. In: *Ancient History* 31,1, 2001, 28–68.

**Strobel 2017** Strobel, Karl: Zum Gesamtkonzept des Traiansforums und zur aktuellen Diskussion um den Tempel des Divus Traianus. In: *Mitthof – Schörner* 2017, 59–68.

**Stucchi 1989** Stucchi, Sandro: TANTIS VIRIBVS. L'area della colonna nella concezione generale del Foro di Traiano. In: *ArchCl* 41, 1989, 237–292.

**Tassi Scandone 2018** Tassi Scandone, Elena: Sacer e Sanctus: Quali rapporti? In: Thibaud Lanfranchi (Hrsg.): *Autour de la notion de sacer*, Rome 2018, 133–169.

**Ungaro 2018** Ungaro, Lucrezia: Traiano e la costruzione della sua immagine nel foro. In: *Veleia* 35, 2018, 151–177. [<http://dx.doi.org/10.1387/veleia.19668>]

**Volpe 2019** Volpe, Rita: Tra città e suburbio: il ruolo di limite delle Mura Serviane e Aureliane di Roma. In: *Dubbini* 2019, 121–129.

**Weber 2017** Weber, Ekkehard: Die Inschrift der Trajanssäule. In: *Mitthof – Schörner* 2017, 193–197.

**Wellhausen 2018** Wellhausen, Tina: *Kriegsherr und Reisekaiser? Eine vergleichende Studie zur Baupolitik der Kaiser Traian und Hadrian*. Göttingen 2018.

**Zanker 1970** Zanker, Paul: Das Trajansforum in Rom. In: *Archäologischer Anzeiger*, 1970, 499–544.



---

SABINE SCHRENK

## DAS THEODERICHMAUSOLEUM IN RAVENNA

### ABSTRACT

Das mächtige Grabmal des Königs Theoderich ist ein ungewöhnlicher Bau, der vor allem mit seinem einzigartigen, riesigen Kuppelstein noch immer eine Herausforderung ist für alle, die Bauvorgänge genau erklären möchten. Doch auch in weniger auffälligen Details ist das Grabmal kein typischer Vertreter seiner Zeit: aus großen Quadersteinen, nicht aus Ziegeln errichtet, alleinstehend, ohne klar erkennbare Grabkammer und trotz seines nicht ganz fertig gestellten Zustandes vermutlich im Außen- und Innenbau zurückhaltend im Dekor. Die üppigen Mosaikprogramme, die gerade seine Residenzstadt seit über hundert Jahren auszeichnen, scheinen Theoderich für sein Grabmal nicht interessiert zu haben. Im Vergleich mit anderen Mausoleen wird deutlich: Sich von zeitlich und räumlich Naheliegender bewusst abzusetzen war sein Ziel. Die unter seiner Regie entstandene bautechnische, tatsächlich eigenwillige Leistung steht im Vordergrund und damit Macht und Einfluss genau dieses Bauherren.

---

Allein die Tatsache, dass das Grabmal von König Theoderich (Abb. 1) aus dem frühen 6. Jh. n. Chr. auf einem Kolloquium über »erinnerte Macht« und »Antike Herrschergräber« Thema ist, zeigt, dass es dem Auftraggeber bestens gelungen ist, seine Macht für die Öffentlichkeit in Erinnerung zu halten.<sup>1</sup> Von allen Eigenschaften, die sich ein Herrscher

---

**1** Der vorliegende Beitrag ist nicht darauf angelegt, neue Aspekte in der Beurteilung dieses einzigartigen Baues beizutragen oder einige der seit langem offenen Fragen zu klären. Stattdessen ist es die Absicht, im Rahmen des hier publizierten

zuschreiben könnte – etwa Reichtum, Kunstverstand oder auch Bescheidenheit –, ist es wohl der Ausdruck von Macht, den der gedrungene Bau am deutlichsten vermittelt.

## 1. DER BAUHERR

Theoderich, König der Ostgoten und der Römer, starb im August 526 in Ravenna. Für 33 Jahre hatte er von dieser Stadt aus die Politik im römisch-byzantinischen Reich so maßgeblich beeinflusst, dass ihm die Nachwelt den Beinamen ›der Große‹ verlieh. Seine Macht und verhältnismäßig lange Regierungszeit basierten auf dem wohl meist gelungenen Versuch, die Balance zu wahren zwischen seinen eigenen politischen Interessen und den Belangen West- wie auch Ostroms. In religionspolitischen Angelegenheiten war er ebenfalls um Ausgleich bemüht, indem er zwar Kirchen für seine eigene Richtung des christlichen Glaubens, den Arianismus, errichten ließ, die orthodox-katholische Glaubensrichtung aber nicht verbot oder in der Ausführung behinderte. In der Durchsetzung seiner Ziele, vor allem auf dem Weg zur Alleinherrschaft im Westen, muss er dabei allerdings skrupellos und brutal vorgegangen sein.

Theoderichs Werdegang ist facettenreich: Um 453 wurde er in Pannonien (Ungarn) als Sohn des gotischen Königs der Amaler geboren.<sup>2</sup> Von 461 an lebte er fast zehn Jahre lang als Geisel und Garant für den Frieden zwischen dem oströmischen Kaiser und den Goten am Kaiserhof in Konstantinopel, wohl in unmittelbarer Nähe von Kaiser Leo (Kaiser von 457–74). Etwa im Jahr 470 durfte er in seine Heimat zurückkehren. Danach entwickelte er sich in zahlreichen Kriegen zwi-

---

Kolloquiums und der Frage nach den architektonischen Mitteln der Macht, die lange in kollektiver Erinnerung bleiben, auch dieses Mausoleum einzubeziehen. – Patrick M. Kremser M. A., Franz Joseph Dölger-Institut, Universität Bonn, danke ich für seine Fotos des Mausoleums, Dr. Petra Linscheid, Abteilung Christliche Archäologie der Universität Bonn, für ihre kritische Durchsicht und Hilfe.

<sup>2</sup> Zahlreiche Details aus Theoderichs Leben sind in der Forschung umstritten: Ich schließe mich im Folgenden dem biographischen Abriss Wiemer 2018, vor allem 16–32, an. Vgl. auch Wolfram 2005, bes. 73–80. Für das Leben Theoderichs sind wertvolle Quellen der *Liber Pontificalis* des Agnellus, der sog. Anonymus Valesianus und die als »*Variae*« gesammelten Schreiben des Cassiodor. Siehe dazu Anm. 4 und 5, Deliyannis 2010, 379–381 und Wiemer 2018, bes. 36–60.



1 Mausoleum des Theoderich, Blick von Südwesten (siehe Taf. 7)

schen verschiedenen gotischen Stammesverbänden auf dem Balkan als geschickter und siegreicher Heerführer, wobei er meist die Anerkennung durch den Kaiser in Konstantinopel suchte und auch erhielt. Im Jahr 484 wurde er unter Kaiser Zenon (474–91) Konsul, dann Patricius von Ostrom und zog in dessen Auftrag gegen den König bzw. Heermeister in

Rom, Odoaker, in den Krieg. Nachdem er diesen im Jahr 493 in schon von den Zeitgenossen als heimtückisch und Eid-brechend beschriebener Brutalität beseitigt hatte, etablierte er sich als römisch-gotischer König. Sein Sitz wurde Ravenna, und nun startete er hier – ganz in Anlehnung an herrscherliche Gepflogenheiten – nützliche wie auch repräsentative Bauprojekte.<sup>3</sup> Er starb in Ravenna mit ca. 73 Jahren eines natürlichen, allerdings plötzlichen Todes. Letzteres könnte erklären, warum einige Merkmale an seinem Grabbau als unfertig (und keineswegs als nachlässig) einzustufen sind.

## 2. DAS MAUSOLEUM

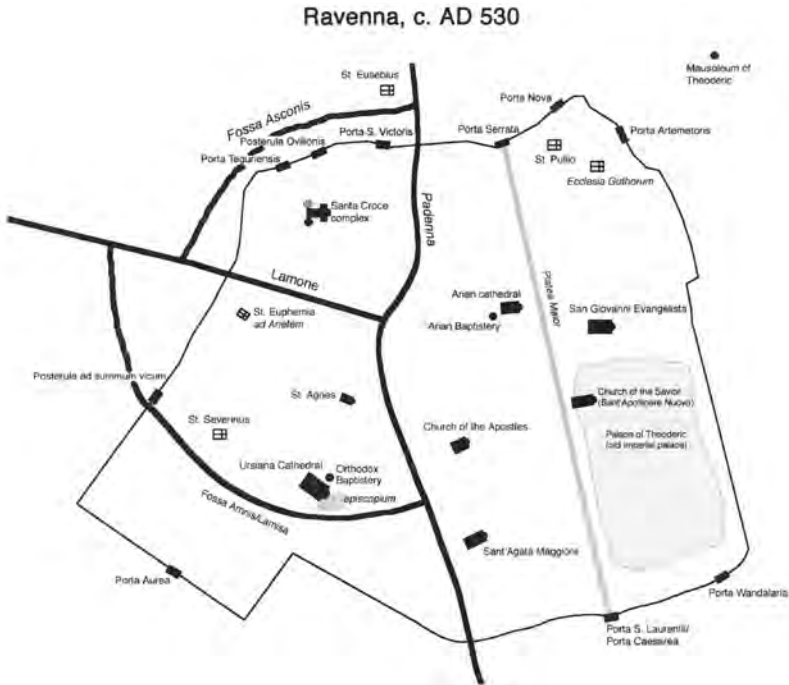
Sein Mausoleum hatte Theoderich zeitgenössischen Quellen zufolge selbst mitgestaltet;<sup>4</sup> der Baubeginn ist nicht präzise bestimmbar. Das Monument demonstriert die Macht seines Grabherren sowohl durch die Wahl des Platzes, deren Vorzüge heute nicht mehr ohne weiteres zu erfassen sind, als auch mit der Architektur, deren Anspruch sich auch heute noch sofort mitteilt.

Für die optische Wirkung war das Mausoleum – 16 m hoch und aus strahlend weißem istrischem Kalkstein errichtet – geschickt positioniert. Damals lag es an einer Lagune unmittelbar vor dem westlichen Adriaufufer, denn erst während der folgenden Jahrhunderte verschob sich die Uferlinie stark nach Osten. Der Bau war deshalb nicht nur vom Land, sondern auch vom Wasser aus weithin sichtbar. Letzteres war bestens gewährleistet, denn unmittelbar im Süden lag der auch im 6. Jh. noch (bzw. wieder) benutzte Kriegshafen, im Norden das sicherlich auch zu Wasser oft angesteuerte Aquileia, und das gegenüberliegende Adriaufufer war nur knapp 150 km entfernt. Es ist kein Zufall, dass gerade an das Theoderichmausoleum im Frühmittelalter ein Leuchtturm angebaut wurde, der dann auch dem nahegelegenen Marienkloster den Namen S. Maria ad

---

<sup>3</sup> Zur Baupolitik Theoderichs s. u. a. Deichmann 1969; Deichmann 1974; Johnson 1988; Jäggi 2013.

<sup>4</sup> U. a. LPRav. cap. 39, Nauerth 1996, 202–5; Anonymus Valesianus II 96, Ingemar König, Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle = Texte zur Forschung Bd. 69. Darmstadt 1997, 94 f.

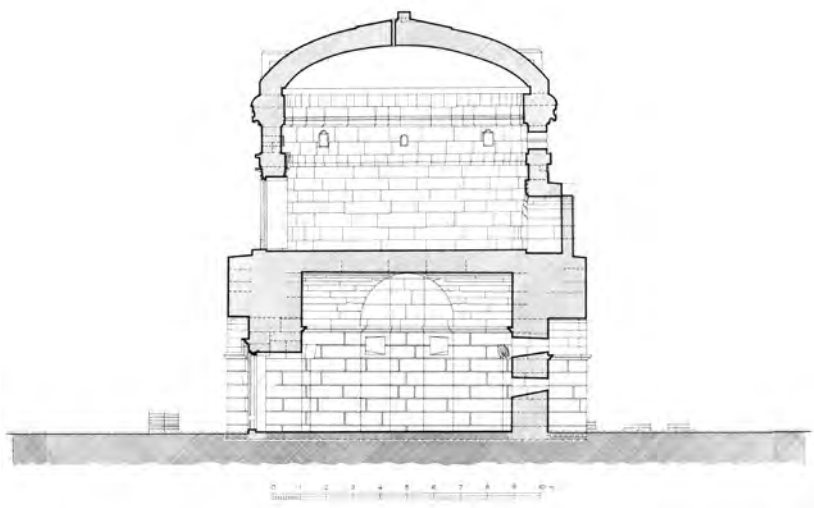


**2** Stadtplan Ravennas zur Zeit des Theoderich; im Nordosten, außerhalb der Stadtmauer, die Position seines Grabmals

farum gab.<sup>5</sup> Die nördliche Hauptstraße in die Stadt, die *platea maior*, verlief in ca. 650 m Entfernung zum Mausoleum und bot vermutlich ebenso schon von weither den Blick auf den weißen, auffälligen Bau (Abb. 2). Als weitere Erklärung für die Platzwahl wird oft genannt, dass hier, im ehemaligen Dünenstreifen nordöstlich der Stadtmauer, ein Gräberfeld lag, das in seinen Gräbern als ostgotisch klassifizierte Beigaben aufwies, so dass in der Forschung teils von einer »ostgotischen Nekropole« die Rede ist.<sup>6</sup> Auch deshalb erscheint es schlüssig, dass Theoderich gerade hier sein Grabmal errichten ließ. Andere, ältere Nekropolen lagen im südlichen Dünengürtel. Noch aus einem weiteren Grund war der Bauplatz günstig gelegen: Das verwendete Material ist der schon genannte istrische Kalkstein, wegen seiner besonders hellen Farbe auch istrischer Marmor genannt, dessen

**5** Laut Agnellus (LPRav. 39, Nauwerth 1996, 292/5; Jäggi 2013, 208) wurde sogar die ganze Örtlichkeit »ad farum« genannt – geradezu eine wörtliche Umsetzung des »Leuchtturmcharakters«, den das Mausoleum an sich besaß.

**6** Hinweise bei Jäggi 2013, 202; noch vorsichtig: Heidenreich / Johannes 1971, 3.



**3** Schnitt durch das Mausoleum und seine Fundamentplatte

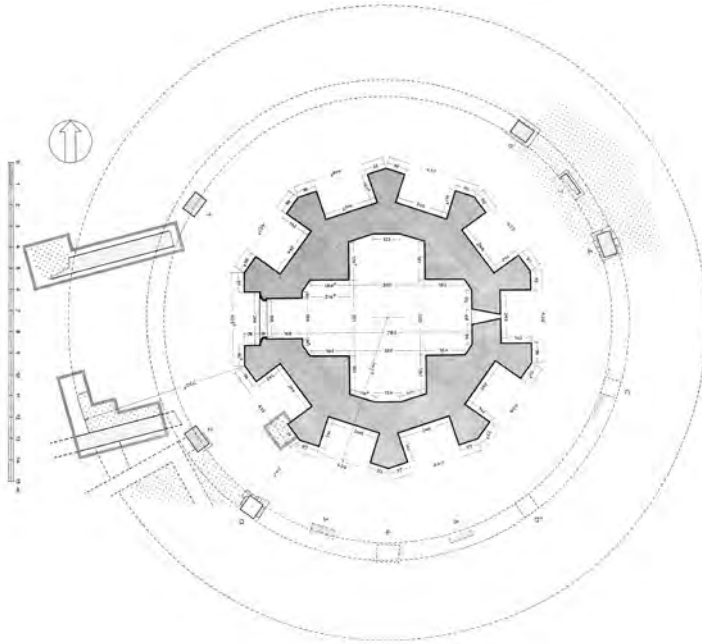
Brüche in der Umgebung von Vrsar und damit an der Küste Kroatiens in etwa gegenüber dem Standort des Grabbaus lokalisiert werden.<sup>7</sup> Für den im Detail noch immer rätselhaften Transport des enormen, monolithischen Kuppelsteines (s. u.) war dies von besonderem Vorteil.

Eine detaillierte Baubeschreibung des Mausoleums haben 1971 Robert Heidenreich und Heinz Johannes vorgelegt;<sup>8</sup> sie soll hier nicht in allen Einzelheiten wiedergegeben werden. Lediglich die wichtigsten Elemente sind im Folgenden genannt, um den Bau vorstellbar zu machen, einige Ungewöhnlichkeiten in Erinnerung zu rufen und seine Einzigartigkeit insgesamt anzudeuten. Denn dass gerade beim eigenen Grabmal der Wunsch, in Erinnerung zu bleiben, am Aufwand und auch an ungewöhnlichen Bauformen und -details ablesbar werden kann, ist leicht vorstellbar.

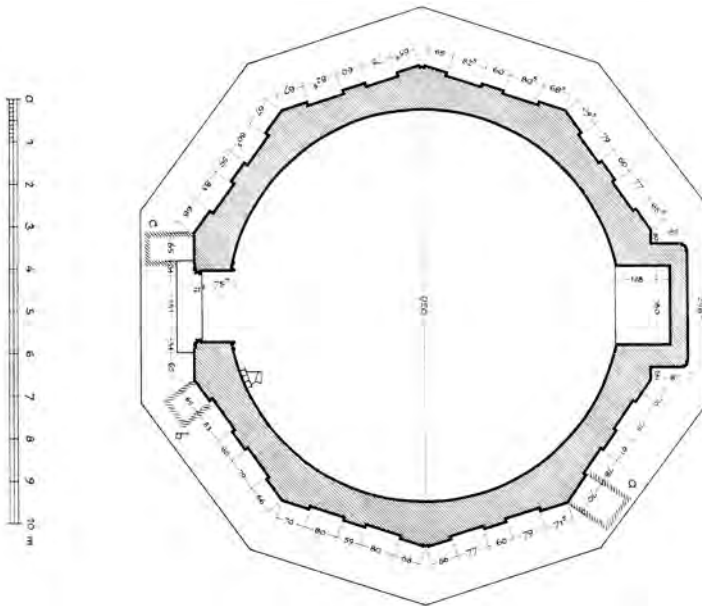
Theoderich ließ sein Mausoleum komplett aus dem genannten istrischen Kalkstein errichten. Lediglich die Plattform, die den ganzen Bau trägt, besteht aus Ziegel. Diese breite Fundamentplatte ist vermutlich

<sup>7</sup> Letzner 2014, Abb. 25: Vrsar, auf der Halbinsel Mondraker, »tiefgreifende Abbauspuren zeugen von Beliebtheit des »istrischen Marmors« über Jahrhunderte hinweg.« Auch die Umgebung von Porec, Rovinj und Pula kommt in Betracht.

<sup>8</sup> Heidenreich / Johannes 1971.



4 Theoderichgrabmal, Grundriss des Erdgeschosses



5 Theoderichgrabmal, Grundriss des Obergeschosses

rund, reicht als Fundament mindestens 1,50 m tief<sup>9</sup> (Abb. 3) und muss für den hier vorherrschenden sandigen Baugrund gut geeignet gewesen sein. Das Grabmal ist ein Zentralbau aus zwei Geschossen und einer flachen Kuppel. Bis über die Mitte des oberen Geschosses erhebt sich ein Zehneck, das dann in ein Rund übergeht. Eine Krypta ist nicht vorhanden. Das Erdgeschoss hat außen einen Durchmesser von 14,20 m (Abb. 4). Zehn tiefe Nischen strukturieren die Wandfläche, wobei die genau im Westen liegende gleichzeitig den Eingang bildet. Der Innenraum hat die Form eines gleichschenkligen Kreuzes (mit leicht abgeschrägten Ecken) und bietet insgesamt recht wenig Platz (maximal 7,11 m in der Breite), denn die Wände sind sehr dick. Wenige kleine Fenster lassen verhalten Licht in den Raum. Für das zweite Geschoss (Abb. 5), mit einem äußeren Durchmesser von nur 11,20 m, springt die Wand zurück, sodass Platz für einen schmalen Umgang um das Obergeschoß entsteht, vielleicht ursprünglich gedeckt (s. u.), wie einige Schlitzte, die Heidenreich und Johannes als (teils unfertige) Nut bzw. Falz bezeichnen, vermuten lassen. Eine flache und verhältnismäßig kleinteilige Nischengliederung (Abb. 6) lockert die Außenwand auf. Der Innenraum ist rund, besitzt einen Durchmesser von 9,20 m und öffnet sich im Osten zu einer tiefen Nische. Hier gibt es mehr Fenster als im Untergeschoss, doch sind sie ebenfalls nur klein. Auffällig ist ein kreuzförmig gestaltetes Fenster in der Ostnische. Eine hohe Tür, deren Rahmen mit Profilen und Zahnschnitt geschmückt ist, liegt im Westen, genau oberhalb der unteren Tür. Die Frage, wie man diese Tür und den genannten schmalen Umgang erreichte, ist allerdings noch unbeantwortet.

Oberhalb der Nischengliederung des zweiten Geschosses wechselt auch die Außenwand ins Rund. Nach einer Lage niedriger, leicht vorkragender Steine folgt eine Zone mit wenigen, sehr kleinen Fenstern. Darüber springt ein Gesims mit dem oft diskutierten Relief eines Zangenfrieses (Abb. 7, s. u.) hervor. Nach einem niedrigen abgeschrägten Band folgt – in Gestaltung und wohl auch organisatorischem Aufwand ohne Parallele – die Kuppel: ein riesiger Monolith aus dem gleichen Kalkstein, innen zu einer flachen Kuppel ausgemeißelt, außen flach gebogen (Abb. 8). Sein Gewicht wird auf zwischen 230 und 300 Tonnen geschätzt.<sup>10</sup> Zwölf riesige steinerne ›Ösen‹, in der Forschung meist als Henkel bezeichnet, ragen direkt über dem Kuppelfuß aus der Kontur heraus und stoßen so-

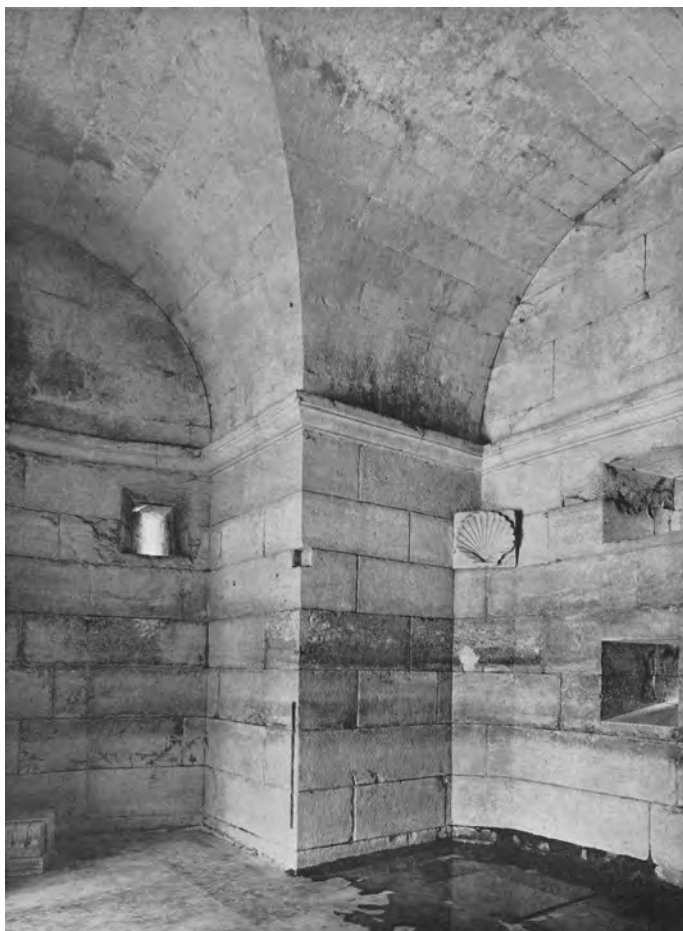
<sup>9</sup> Ebd., 14 f. Die Tiefe des Fundamentes konnte wegen des rasch eindringenden Grundwassers nicht festgestellt werden.

<sup>10</sup> Mauskopf Deliyannis 2010, 134; Jäggi 2013, 213.





6-8 Theoderichgrabmal: 6 Blendnischen im Obergeschoss; 7 Zangenfries unterhalb der Kuppel (s. Taf. 8a); 8 Kuppelstein mit Henkeln



**9a** Theoderichgrabmal Untergeschoss, Innenraum Ostarm, ausgearbeitete Muschelkonsole

gleich Überlegungen dazu an, wie wohl dieser gigantische Stein auf das Obergeschoß gesetzt werden konnte. Für diese hochinteressante Frage, die ebenso spannende Gedankenmodelle bewirkt hat, konnte noch kein allseits akzeptierter Lösungsvorschlag präsentiert werden.<sup>11</sup> Im Rahmen der vorliegenden Fragestellung ist dies allerdings zu verschmerzen: Die Leistung ist auch so – vom Beschaffen des Steines über den Transport quer über die Adria bis hin zur großen Herausforderung, ihn den Ge-

---

**11** Jüngst zusammengefasst bei Jäggi 2013, 213 f.



**9b** Theoderichgrabmal Untergeschoss, Innenraum Westarm, unfertige Muschelkonsole

schossen aufzusetzen – geradezu atemberaubend und demonstriert den Anspruch, der Theoderich bei dem Bau angetrieben haben muss. Schon im Frühmittelalter war die Bewunderung für diese Leistung groß.<sup>12</sup> In die Stirnseiten der Henkel ist jeweils ein Apostelname eingeritzt. Den höchsten Punkt der Kuppel markiert ein quadratischer Kasten, ebenfalls Teil des Monoliths, der Einlassspuren für einen nicht mehr rekonstruierbaren Aufsatz enthält.

Insgesamt wirkt der Bau heute außen und innen schlicht. Es ist schwer zu ermessen, in wie weit dieser Eindruck dem ursprünglichen Zustand und Entwurf entspricht, denn zum einen mag, vor allem im Innern, einiges an Dekor verloren sein, zum anderen gibt es Hinweise darauf, dass der Bau nicht fertiggestellt wurde. Das erschwert auch den Vergleich mit anderen Bauten, für den gerade die Gestaltung des Umgangs im Obergeschoss ein wichtiges *tertium comparationis* wäre. Im Innern zeigen zwei der acht Muschelkonsolen des unteren Raumes eine unvollständige Ausführung (Abb. 9 a und b). Noch gut erkennbar ist, dass im Zenit des Kuppelsteins als Fresko ein großer Clipeus mit sicher christlichem Gemmenkreuz aufgebracht war (s. u. Abb. 15). Ob dieser Dekor zum ursprünglichen Entwurf zählt, ist umstritten. Eindeutig ist

<sup>12</sup> Vgl. die oben zitierte Passage im Anonymus Valesianus.



10 Theoderichgrabmal, Obergeschoss innen, exakte Verzahnung

aber, dass die Ausführung des Baues, vor allem die Steinsetzung mit den sorgfältig durchdachten und exakten Verzahnungen (Abb. 10), von höchster Qualität ist.<sup>13</sup>

Welcher der beiden Räume war die definitive Grabkammer? Eine Krypta als eigentlichen Grabraum anzulegen verbot sicher der hohe Grundwasserpegel. Von der im Vergleich zu oben so viel geringeren Raumgröße und dem nicht nachweisbaren Schmuck her betrachtet bietet sich das Untergeschoss für die Grablege an. Es irritiert jedoch, dass der Zugang nach oben, wo dann regelmäßige Kultfeierlichkeiten stattgefunden hätten, nicht erkennbar ist. Es ist nicht zufriedenstellend geklärt, wie die obere Tür im Westen bzw. der Umgang erreicht werden konnte. Spuren einer Treppe (oder auch nur von Einlassungen für eine Holzkonstruktion) fanden sich nicht.

Als Sarkophag, in dem Theoderich bestattet war, ist die große Porphyrranne anzusehen, die heute im Obergeschoss des Grabmals aufgestellt ist (Abb. 11). Ihre Geschichte ist wechselvoll: Sicher für Theoderich erst in zweiter Verwendung im Grabbau aufgestellt, wurde sie zu einem nicht bestimmten Zeitpunkt, aber wohl relativ bald, aus dem Bau

---

<sup>13</sup> Siehe dazu z. B. Heidenreich / Johannes 1971, 29–34. Johnson 1988, 9 erwägt syrische Bauleute.



**11** Porphyrtwanne im Theoderichmausoleum (siehe Taf. 8b)

entfernt.<sup>14</sup> Agnellus berichtet im frühen 9. Jh., dass der Sarkophag des Theoderich gewaltsam aus seinem Grabmal hinausbefördert worden sei.<sup>15</sup>

Eine Einfassung bildete einen etwa 8 m breiten Streifen um das Gebäude und grenzte es von seiner Umgebung ab.<sup>16</sup>

### 3. DIE SUCHE NACH VORBILDERN

Oben wurde, der bisherigen Forschung entsprechend, der Bau als ungewöhnlich und in Teilen sogar einzigartig beschrieben. Dies stellt sich im genaueren Vergleich folgendermaßen dar:

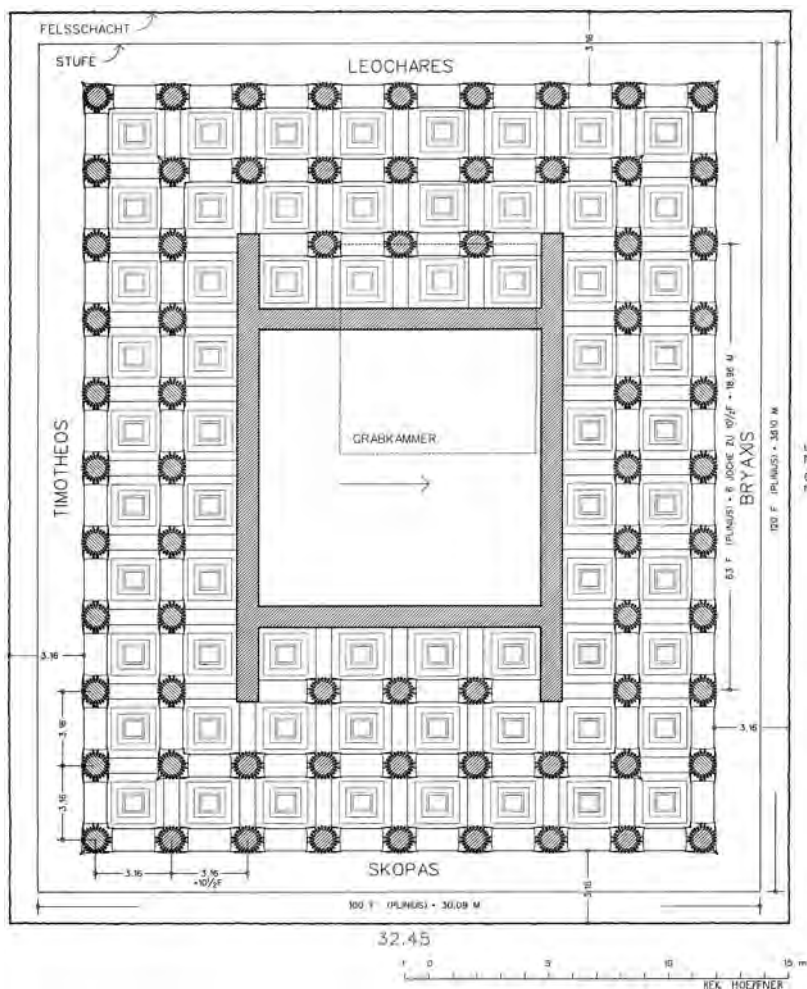
Für die Idee eines großartigen, Denkmal-gleichen Grabmals für sich selbst hatte Theoderich viele Vorbilder, allen voran den für diese Funktion namengebenden Bau: den Grabbau des Königs Mausolos von Halikarnass im südwestlichen Kleinasien (Abb. 12).<sup>17</sup> Der Grabherr starb um 353 v. Chr. und wurde unter dem Sockel des Quaderbaues bestattet. Rechnet man den Sockel mit, so war der Bau zweistöckig und stand auf

**14** Z. B. Deichmann 1974, 221 f. Wolfram, 2005, 88: »Niemand weiß, wer Theoderich wann aus seiner letzten Ruhestätte entfernte.« Jäggi 2013, 212.

**15** LPRav cap. 39, Nauerth 1996, 202–205.

**16** Heidenreich / Johannes 1971, 15–21.

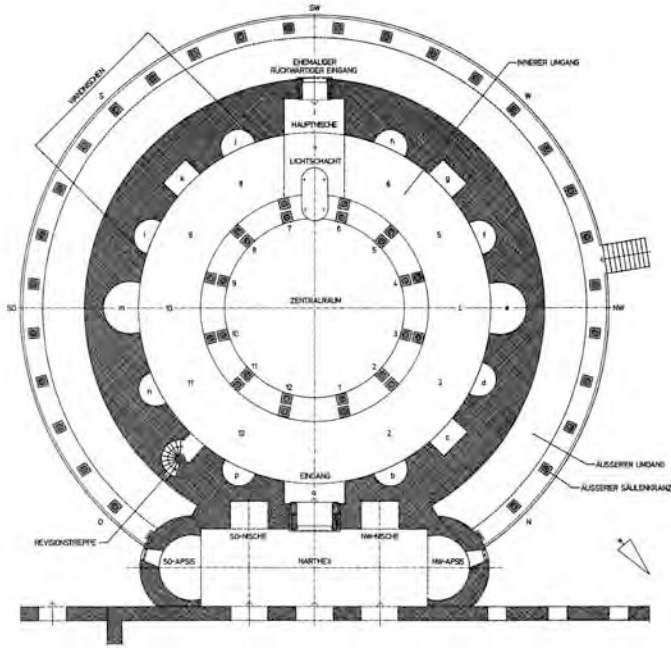
**17** Hoepfner 2013, 86.



12 Halikarnass, Mausoleum, rekonstruierter Grundriss

quadratischem Grundriss, mit einer Höhe von fast 40 m. Eine Säulenumstellung umgab das Obergeschoß, ein pyramidales Dach bekrönte es. Bereits in der Antike zählte dieser Bau zu den Weltwundern. Die Tatsache, dass Weltwunderlisten seit Antipatros von Sidon (2. Jh. v. Chr.) auch dieses Mausoleum enthielten, hätte Theoderich im 6. Jh. durchaus zur Errichtung eines gewaltigen »Wunderwerkes« anstacheln können.<sup>18</sup>

18 Deliyannis 2010.



13 Rom, St. Costanza, Grabbau der Constantina

Eine formale Ähnlichkeit besteht in der turmartigen Anlage und dem Quadermauerwerk.

Andere berühmte antike Grabmale, wie etwa das Augustus- und das Hadriansmausoleum,<sup>19</sup> hatten zwar im Kern Guss- bzw. Ziegelmauerwerk, waren aber marmorverkleidet und mögen deshalb bezüglich des Baumaterials ähnlich gewirkt haben. Als mehrstufige Bauten mit rundem Aufbau unterschieden sie sich vom Theoderichgrabmal jedoch grundlegend.<sup>20</sup> Gerade das verwendete Baumaterial ist ein auffälliger Gegensatz zu den bekannten spätantiken Grabdenkmälern, wie etwa zu den Rundbauten für Gallienus, Maxentius, Helena, Constantina (Abb. 13) etc. in Rom oder in Ravenna, selbst zum kreuzförmigen sog. Mausoleum

<sup>19</sup> Zum Augustusmausoleum: u. a. von Hesberg 2006 [vgl. den Beitrag von Henner von Hesberg in diesem Band]; Albers 2014; zum Hadriansmausoleum u. a. Knell 2008.

<sup>20</sup> In ihrer rekonstruierten Höhe (45 und 48 m) übertrafen beide das Theoderichgrabmal bei weitem.



14a Split, Diokletiansmausoleum

der Galla Placidia.<sup>21</sup> Nur der Grabbau für Diokletian in Split, ein Oktagon und turmartig im Aussehen,<sup>22</sup> ist als weißer Quaderbau in dieser Reihe ein Ausnahme und eine interessante Parallele zum Theoderichmonument. Seine Höhe betrug rekonstruiert etwa 24 m (innen 21,70 m) (Abb. 14a–b). Die Grabkammer war vermutlich die Krypta.

Vom Diokletiansmausoleum abgesehen sind alle genannten spätantiken Bauten einstöckig. Sie gehören zum Typus des mehrschaligen bzw. Umgangszentralbaus mit Obergaden (oder Tambour) und sind nicht als mehrstöckig zu bezeichnen, denn den Obergaden etwa von S. Costanza oder der Galeriusrotunde in Thessaloniki wird man nicht ein ›Geschoss‹ nennen.<sup>23</sup> Diese Bauten entwickeln sich vielmehr in die Breite denn in die Höhe und zeigen ein völlig anderes Raumbedürfnis. Auch hier ist

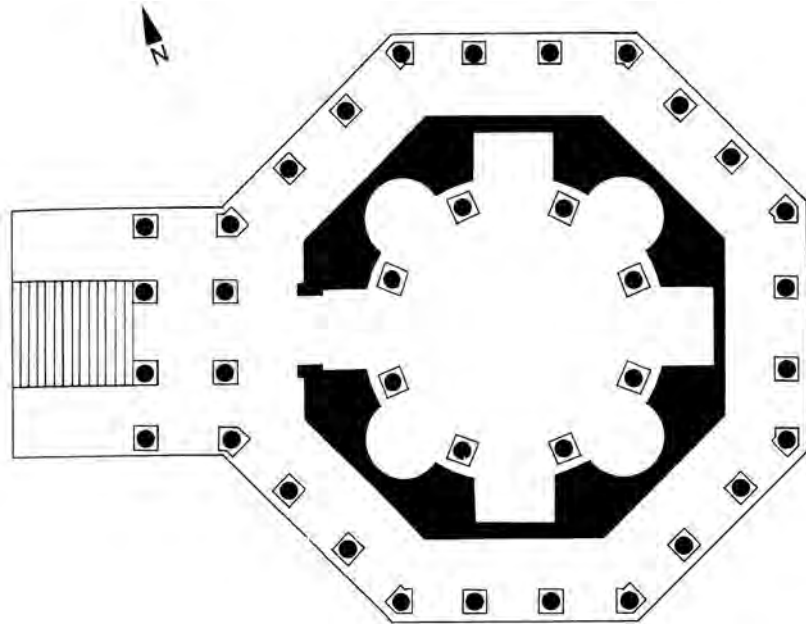
---

**21** In diese Reihe gehören auch die beiden Mausoleen für Galerius in Gamsigrad und, wenn tatsächlich zunächst auch als Grabbau gedacht, auch dessen Rotunde in Thessaloniki. Siehe für alle Bauten die weiterführende Literatur bei Johnson 2009.

**22** Zuletzt Johnson 2009, 58–70.

**23** Zur Galeriusrotunde siehe etwa Slobodan Ćurčić: *Architecture in the Balkans from Diocletian to Süleyman the Magnificent (ca.300–ca.1550)*. New Haven, London 2010, 202–204; Johnson 2009, 74 f.





14b Split, Diokletiansmausoleum, Grundriss

das Diokletiansmausoleum eine Ausnahme und gleichzeitig eine enge Parallele zum Bau des Theoderich.

Der dekadonale Grundriss ist bei Mausoleen ansonsten nicht nachzuweisen.<sup>24</sup> Unter den spätantiken Zentralbauten ist nur das große Nymphäum an der Via Giolitti in Rom zu nennen, der sog. Tempio di Minerva Medica des späten 3. oder frühen 4. Jh.<sup>25</sup> Der Bau unterscheidet sich aber in seiner Innen- und Außenwirkung so stark von dem des Theoderich, dass ein Bezug auszuschließen ist.

Der Außen- und Innendekor des Theoderichmausoleums wirkt zumindest heute vergleichsweise zurückhaltend. Für den Außenbau, dessen Fassadengliederung im Obergeschoss nicht mehr genau zu bestimmen ist, gilt dies allerdings nur unter Vorbehalt, wie oben bereits erwähnt. Bezüglich des Inneren fehlen bisher Hinweise auf eine geplante Mosaizierung. Der Bauherr scheint kein Interesse an den üppigen Beispielen für Mosaizierung gehabt zu haben, wie sie in den ravennatischen Kir-

<sup>24</sup> Eine Ausnahme ist der Vorgängerbau von Notre-Dame de la Daurade in Toulouse (4. Jh.); freundlicher Hinweis Hannah Boes, Bonn.

<sup>25</sup> Gatti 1996, 66 f.

chen zu bewundern ist, gerade auch in seiner Palastkirche, dem heutigen Sant'Apollinare Nuovo<sup>26</sup> und im Sepulkralen in dem der Galla Placidia zugeschriebenen Kleinod.<sup>27</sup>

Den Grabbau mit einer Kuppel zu bekrönen wurde bekanntlich das besondere Merkmal der Spätantike. Betrachtet man nicht nur Sepulkralbauten, sondern auch Bauten anderer Funktion, so wird deutlich, wie eng die Kuppel mit dem Bautyp des Zentralbaus verbunden war – und zwar meist eine recht steile Kuppel in ›Leichtbauweise‹, dem opus caementitium, ggf. mit Amphoren bestückt, oder eine Kuppel aus ringförmig gelegten Tonröhren. Angesichts der beiden berühmten Baptisterien in Ravenna selbst und des vermuteten Grabmals der Galla Placidia sollte man meinen, Theoderich hätte hier – zumindest im Technischen – besonders viel Anregung und Know How abgreifen können. Doch daran war er offensichtlich nicht interessiert – oder nur mit dem Ergebnis, sich von diesen Bauten abzusetzen. Der gigantische Kuppelstein, für den er sich entschied, ist, wie erwähnt, ohne Parallele.

In Material und Aufriss ist also am ehesten das Mausoleum des Diokletian in Split mit dem Bau Theoderichs verwandt. Außerdem scheint ihm hierin eher das Mausoleum in Halikarnass nahe zu stehen als einer der geographisch nahegelegenen und zeitlich entsprechenden italischen Bauten – auch wenn der Vergleich mit dem so viel älteren, nicht mehr erhaltenen Monument in der Türkei nur grob ausfallen kann. Doch gibt es auch zu diesen beiden Bauten Unterschiede, die sie als Vorbild unsicher erscheinen lassen: Der Grundriss ist nur grob verwandt – nicht vier-, nicht acht-, sondern zehneckig. Die Dachform stimmt nicht überein, und die Unterbringung des Leichnams weicht ab. Letzteres kann aber gut dem komplizierten, wasserreichen Baugrund in Ravenna geschuldet sein, der weder eine Krypta (wie in Split) noch eine Bestattung unter einem schweren Sockel (wie in Halikarnass) zuließ.

#### 4. WORAN WILL THEODERICH ERINNERN?

Was also interessierte Theoderich? Was wollte er mit dem Bau ausdrücken und was sollte von ihm in Erinnerung bleiben? Er knüpfte nicht an die Bauformen und Ausdrucksmöglichkeiten des italischen Mutterlandes

<sup>26</sup> Deichmann 1969, 171–200; ders. 1874, 125–189; Jäggi 2013, 168–189.

<sup>27</sup> Zur Rekonstruktion des Kuppeldekors im den Gordiani zugeschriebenen Grabbau siehe Mielsch 1993.

oder seiner Heimat an und schuf damit keinen erkennbaren Bezug zwischen beispielsweise Augustus oder Hadrian und sich selbst. Wie eng er sich an zeitlich und geographisch entfernten Beispielen orientierte, bleibt vage. Ähnlichkeit in Aufbau und Baumaterial besteht zu einem Grabmal in seiner unmittelbaren Umgebung: zum Diokletiansmausoleum in Split. Doch dass er sich auf diese Weise mit dem ›Machtmenschen‹ Diokletian hätte gleichsetzen oder verbinden wollen, der sicherlich als kluger Organisator und Reformier aber auch als Christenverfolger in Erinnerung war, mag ohne weitere Hinweise aus Schriftquellen nicht überzeugen. Eher losgelöst von der Person könnte das Denkmal in Split Theoderich beeindruckt und beeinflusst haben. Im eigentlichen Bauentwurf aber geht er eigene Wege.

Es bleiben noch zwei Aspekte zu bedenken, die auch bereits in der Forschung diskutiert wurden: Wie sind die Bezüge zum Christentum zu deuten? Und wollte Theoderich mit dem Zangenfries, der unterhalb der Kuppel umläuft, einen Hinweis auf seine nicht-römische Herkunft geben?

Für erstere Frage gibt nur ein Ausstattungselement einen Hinweis, dessen ursprüngliche Zugehörigkeit zum Bau nicht angezweifelt wird: das kreuzförmige Fenster in der Ostnische des Obergeschosses. Da die anderen Fenster – nicht nur dieses Geschosses, sondern des gesamten Baues – eine schlichte Rechteckform besitzen, erscheint es berechtigt, der Form in der Kapelle einen gewissen Symbolwert und damit einen Hinweis auf das Christentum zuzusprechen. Als einziger Hinweis wäre dies freilich ein äußerst zurückhaltendes Zeichen. Es sind jedoch auch die Henkel auf der Kuppel mit den zwölf Apostelnamen und der Clipeus mit Gemmenkreuz auf der Kuppelinnenseite zu bedenken, ein Dekor, der erst nachträglich vorgenommen worden sein könnte. Aus der Anbringungszeit des Gemmenkreuzes (Abb. 15) erwachsen keine weiteren Konsequenzen für den Bau: Dem Grabherrn wäre es damit wichtig gewesen, seine Zugehörigkeit zum Christentum auch über den Tod hinaus zu demonstrieren – eine Maßnahme, die zu dem, was über seine Person bekannt ist, passt und im Ausstattungskontext Tradition besitzt.<sup>28</sup>

Die Diskussion um die Apostelnamen auf der Stirnseite der Henkel am Kuppelansatz ist vielschichtiger (Abb. 16).<sup>29</sup> Bewirkte erst der Wunsch, die Apostelnamen an einer solchen Stelle anzubringen, die Idee

<sup>28</sup> Vgl. etwa das knapp 100 Jahre ältere mosaizierte Kreuz in der Kuppel des sog. Mausoleums der Galla Placidia.

<sup>29</sup> Zur Diskussion siehe Jäggi 2013, 211 f.



**15** Ravenna, Theoderichmausoleum, Gemmenkreuz auf Innenseite des Kuppelsteins (siehe Taf. 9a)

zu diesen Henkeln – die in der Architektur ohne Parallelen sind? Oder haben diese Elemente damit gar nichts zu tun, und ist es sogar vorstellbar, dass die Namen nachträglich eingemeißelt wurden? Die Form ihrer Buchstaben lässt diese Überlegung zu, was wiederum die Schlussfolgerung nach sich zöge, dass der Hinweis auf die zwölf Apostel nicht der Grund für die Schaffung dieser Henkel war. Doch was war ihr Sinn? Ihre Ösenform lässt an eine konstruktive Funktion denken, besonders im Zusammenhang mit dem Transport dieses gewaltigen Steines, doch dieses Argument scheint Statiker nicht zu überzeugen. Eine interessante Überlegung ist: Wie würden die Kuppel und das Mausoleum ohne diese Henkel aussehen?<sup>30</sup> Braucht es sie nicht geradezu, um Massivität und Schwere ausdrücken und einen optischen Akzent zu setzen? Wer die Namen der Apostel für ursprünglich ansieht, hält eine Anregung durch den Grabbau Konstantins des Großen in Konstantinopel, die Apostelkirche, für möglich.<sup>31</sup> Hier gab der Kaiser durch die Anlage von zwölf Kenotaphen zu verstehen, dass er sich im und über den Tod hinaus in der Gemeinschaft mit den Aposteln verbunden sieht. Wollte Theoderich

**30** Henner von Hesberg, Köln, danke ich für diese anregende Frage.

**31** Überblick bei Mauskopf Deliyannis 2010, 135; verhalten Jäggi 2013, 211 f.



**16** Theoderichgrabmal, Apostelnamen eingemeißelt auf den Henkeln (siehe Taf. 9b)

tatsächlich auf die Apostel verweisen, könnte das erklären, wie auf einem Dekagon die nicht ganz nachvollziehbare Zwölfzahl bei den Henkeln zustande kommt. Die Unsicherheit bei der Datierung der eingemeißelten Apostelnamen macht aber leider deutlich, dass diese verlässlich weder die Anzahl der Henkel erklären noch auf Theoderichs christliche Gesinnung verweisen können.

Die Apostelnamen (ob leicht von unten lesbar oder nicht) und das Gemmenkreuz im Clipeus wären sehr deutliche und prominent angebrachte christliche ›Signale‹. Die geschilderte Sachlage aber lässt es nicht zu, eine solche Absicht abzuleiten.

Welche Wirkung war mit dem Zangenfries (Abb. 7) beabsichtigt? Es gibt zahlreiche Versuche, seine Herkunft aus dem Umfeld ›gotischer‹ Kunsthandwerker aufzuzeigen und hieraus einen stolzen Hinweis Theoderichs auf seine Heimat abzuleiten.<sup>32</sup> Eine auf den ersten Blick beeindruckende Ähnlichkeit im Motiv, die diese Interpretation stützen könnte, weist z. B. eine Schnalle aus Sirmium auf.<sup>33</sup> Allerdings konnte Alexandra Pesch zeigen, dass der Zangenfries keinesfalls ein typisch ›germanisches‹

<sup>32</sup> Heidenreich / Johannes 1971, 150.

<sup>33</sup> Schnalle aus Sirmium (spätes 6. – frühes 7. Jh.: Brandl/Vasic 2007, 31 Abb. 12).

oder ›gotisches‹ Ornament ist und dass auch die ›Motivwanderung‹ nicht nur von außerhalb nach Italien verläuft, sondern auch umgekehrt, allerdings in Italien z. T. nicht in gleicher Funddichte nachweisbar ist.<sup>34</sup>

Angesichts dieser kontroversen Interpretationsmöglichkeiten lässt sich aus dem Zangenfries kein Statement des Theoderich ableiten.

In Merkmalen, die nicht unmittelbar mit dem Grundriss und seiner materiellen Umsetzung verbunden sind, lässt sich Theoderich also nicht fassen; hier bleiben seine Aussageabsichten – so massiv und klar der Bau auch wirkt – nebulös. Das gilt auch für die Zuweisung des Baues an eine bestimmte Bautradition. Bezüglich der Ausstattung mag dies allerdings mit unserer mangelnden Kenntnis des originalen Entwurfs zu tun haben. Hinsichtlich der Bauform des Denkmals, vor allem seiner Kuppel, liegt die Bezugnahme auf einen bestimmten Herrscher jedoch nachweislich nicht vor. Wollte Theoderich genau diese Unvergleichbarkeit und Einzigartigkeit bewirken?

Es bleibt noch anzudeuten, wie die Nachwelt den Bau rezipierte und wie sie mit ihm umging. Bei der Besprechung des Wannensarkophags klang schon an, dass spätere Generationen den Grabherrn nicht nur positiv beurteilten. Wie im heutigen S. Apollinare Nuovo, in dessen Mosaikschmuck kurz nach dem Tod Theoderichs die Erinnerung an ihn durch Überarbeitungen im Mosaik ausgelöscht wurde, könnten auch Veränderungen am Grabmal vorgenommen, beispielsweise der Sarkophag, wie schon erwähnt, entfernt worden sein. Spätestens im 10. Jh. wurde das Mausoleum in das schon erwähnte Marienkloster integriert und Teile des Baus als Kirche genutzt. Im Mittelalter wiederum diente er erneut als Grabstätte. Mit der Aufgabe des Klosters im 18. Jh. veränderte sich das Mausoleum: Das Untergeschoss, zunehmend angefüllt mit Schwemmsand, wurde aufgegeben, für die Nutzung des Obergeschosses wurden zwei bogenförmige, symmetrische Treppenläufe angebracht. Mit der erneuten Pflege des Baues von der Mitte des 19. Jh. an wurden diese Treppen jedoch wieder abgenommen. 1918/19 wurden Renovierungsarbeiten durchgeführt, das Erdgeschoss wieder zugänglich gemacht, und man begann, die ursprüngliche Gestalt zu erforschen und zu rekonstruieren.

Eine unrühmliche Erinnerung an diesen ›Machtbau‹ hat Thomas Fröhlich herausgearbeitet, indem er auf die Beachtung des Grabmals im

---

**34** Pesch 2012. – Für diesen Hinweis danke ich Doris Gutmiedl-Schumann, Hamburg.

Zusammenhang der »Germanenforschung« unter den Nationalsozialisten aufmerksam machte.<sup>35</sup> Diese Phase kann hoffentlich als überwunden angesehen werden. Die Faszination an dem Grabmal bleibt bis heute, es zieht Touristenströme an und ruft neue unterschiedlichste Untersuchungen hervor, wie etwa die Anwendung von neuen Vermessungsmethoden und Experimenten in der Archäoastronomie.<sup>36</sup>

Das Konzept des Theoderich, an seine Macht zu erinnern, ist aufgegangen. Nach jetzigem Kenntnisstand ist es sogar in besonderem Maße gelungen: Indem das Grabmal, wie gezeigt, in sehr vielen Punkten kaum oder gar nicht vergleichbar mit antik-spätantiken Bauten ist, erinnert es eben gerade und ausschließlich an den mächtigen und eigenwilligen Theoderich.

---

## BILDRECHTE

**Abb. 1, Taf. 7, 6–8, Taf. 8a, 9a–b, 10, 15–16, Taf. 9a–b** Foto P. M. Kremser, Bonn

**Abb. 2** Aus: Mauskopf-Deliyannis 2010, 107 Abb. 28

**Abb. 3–5, 9** Aus: Heidenrein/Johannes 1971, 9 Abb. 9; 10 Abb. 10; 11 Abb. 11; 71 Abb. 69

**Abb. 11, Taf. 8b** Wiki Commons: Dr. Wilfred Krause – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=23242980> (12. Oktober 2020)

**Abb. 12** Aus: Hoepfner 1996, 99 Abb. 3

**Abb. 13** Aus: Rasch/Arbeiter 2007, Taf. 185

**Abb. 14a** Wiki Commons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diocletian%27s\\_mausoleum,\\_Diocletian%27s\\_Palace,\\_Split\\_\(11907618633\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diocletian%27s_mausoleum,_Diocletian%27s_Palace,_Split_(11907618633).jpg) (12. Oktober 2020)

**Abb. 14b** Aus: Johnson 2009, 61 Abb. 37

---

<sup>35</sup> Fröhlich 2007, 146.

<sup>36</sup> Incerti/Lavoratti/Iurilli 2019, 169–86.

## BIBLIOGRAPHIE

- Albers 2014** Albers, Jon: Die letzte Ruhestätte des Augustus. Neue Forschungsergebnisse zum Augustusmausoleum. In: *Antike Welt* 45 (2014), 16–24.
- Brandl/Vasic 2007** Brandl, Ulrich / Vasič, Miloje (Hrsg.): Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien. Mainz 2007.
- Deichmann 1969** Deichmann, Friedrich Wilhelm: Ravenna: Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Band 1, Geschichte und Monumente. Wiesbaden 1969.
- Deichmann 1974** Deichmann, Friedrich Wilhelm: Ravenna: Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Band 2, Kommentar Teil 1. Wiesbaden 1974.
- Deliyannis 2010** Deliyannis, Deborah M.: The Mausoleum of Theoderic and the Seven Wonders of the World. In: *Journal of Late Antiquity* 3 (2010), 365 – 384.
- Fröhlich 2007** Fröhlich, Thomas: Das deutsche Archäologische Institut in Rom in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis zur Wiedereröffnung 1953. In: Matheus, Michael (Hrsg.): Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit. Tübingen 2007, 139–179.
- Gatti 1996** Gatti, Emanuele: Horti Liciniani: Tempio di Minerva Medica. In: Steinby, Eva Margareta (Hrsg.): *Lexicon Topographicum Urbis Romae III*. Rom 1996, 66 f.
- Heidenreich/Johannes 1971** Heidenreich, Robert / Johannes, Heinz: Das Grabmal Theoderichs zu Ravenna Wiesbaden 1971.
- von Hesberg 2006** von Hesberg, Henner: Das Mausoleum des Augustus, der Vater des Vaterlandes und sein Grabmal. In: Stein-Hölkeskamp, Elke. (Hrsg.): *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*. Nürnberg 2006, 340–361.
- Hoepfner 1996** Hoepfner, Wolfram: Zum Maussolleion von Halikarnassos, in: *AA* 1, 1996, 95–114.
- Hoepfner 2013** Hoepfner, Wolfram: Halikarnassos und das Maussolleion. Die moderne Stadtanlage und der als Weltwunder gefeierte Grabtempel des karieschen Königs Maussolos. Darmstadt 2013.
- Incert/Lavoratti/Iurilli 2019** Incerti, Manuela / Lavoratti, Gaia / Iurilli, Stefania: The Mausoleum of Theoderic: Archaeoastronomy, Numbers, Geometry and Communication. In: Magli, Giulio u. a. (Hrsg.): *Archaeoastronomy in the Roman World*. Basel 2019, 169–186.
- Jäggi 2013** Jäggi, Carola: Ravenna: Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt. Die Bauten und Mosaiken des 5. und 6. Jahrhunderts. Regensburg 2013.
- Johnson 1988** Johnson, Mark Joseph: Toward a History of Theoderic's Building Program. In: *DOP* 42, 1988, 73–96.
- Johnson 2009** Johnson, Mark Joseph: *The Roman imperial Mausoleum in Late Antiquity*. Cambridge 2009.
- Letzner 2014** Letzner, Wolfram: Die 40 bekanntesten historischen und archäologischen Stätten in Istrien. Mainz 2014.



- Mauskopf Deliyannis 2010** Mauskopf Deliyannis, Deborah: *Ravenna in Late Antiquity*. Cambridge 2010.
- Mielsch 1993** Mielsch, Harald: Bemalung. In: Rasch, Jürgen: *Das Mausoleum bei Tor de'Schiavi in Rom*. Mainz 1993, 66–70.
- Nauerth 1996** Nauerth, Claudia: *Agnellus von Ravenna: Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis: Bischofsbuch, übersetzt und eingeleitet von C. Nauerth, 2 Bände* [= *Fontes Christiani* 21/1–2]. Freiburg 1996.
- Pesch 2012** Pesch, Alexandra: Fallstricke und Glatteis: Die germanische Tierornamentik. In: *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft: Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Berlin / Boston 2012, 633–687.
- Rasch/Arbeiter 2007** Rasch, Jürgen / Arbeiter, Achim: *Das Mausoleum der Constantina in Rom*. Mainz 2007.
- Wiemer 2018** Wiemer, Hans-Ulrich: *Theoderich der Große: König der Goten, Herrscher der Römer. Eine Biographie*. München 2018.
- Wolfram 2005** Wolfram, Herwig: *Gotische Studien: Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter*. München 2005.
- Wood 2007** Wood, Ian: Theoderic's monuments in Ravenna. In: Barnish, Samuel / Marazzi, Federico (Hrsg.): *The Ostrogoths from the Migration Period to the Sixth Century: An Ethnographic Perspective*. In: *Studies in Historical Archaeoethnology* 7. Woodbridge 2007, 249–263.



---

DIETER QUAST

# **DAS GRAB DES FRÄNKISCHEN KÖNIGS CHILDERICH I. († 481/82)**

## **Die Inszenierung einer Herrscherbestattung im frühen Mittelalter**

### ABSTRACT

Gallien war im späten 5. Jahrhundert ein Gebiet begrenzter Staatlichkeit und konkurrierender warlords. Der Tod eines dieser Heerführer konnte schnell zu einer Krisensituation führen, besonders wenn seine Nachfolge nicht eindeutig geregelt war. Eine solche Situation lag 481/482 n. Chr. vor, als der fränkische König Childerich I. verstarb. Eine Neuinterpretation seines bereits 1653 im belgischen Tournai entdeckten Grabes unter Einbeziehung der Nachgrabungen der 1980er Jahre lässt erkennen, dass es bei diesem Grab nicht um eine dauerhafte Erinnerung ging. Vielmehr stand die Inszenierung der Beisetzung im Vordergrund. Sie glich einem Theaterstück mit Akteuren und einem Publikum und diente hauptsächlich der Kommunikation des neuen Herrschers. Damit zeigte sein erst 16-jähriger Sohn Chlodwig, dass er die Nachfolge des Vaters erfolgreich angetreten hatte.

---

### EINLEITUNG

Das Grab des fränkischen Königs Childerich I. († 481/482 n. Chr.) ist die einzige archäologisch untersuchte Bestattung eines merowingischen Herrschers.<sup>1</sup>

Seine Nachfolger wurden in Kirchen beigesetzt, die sie teils selbst zu diesem Zweck errichten ließen. Bei ihnen ging es um dauerhafte Memoria. Genau dies führte dazu, dass sie im Mittelalter und der frühen Neuzeit, spätestens während der französischen Revolution, geplündert wurden<sup>2</sup>. Childerich hingegen war auf einem frühmittelalterlichen Gräberfeld bestattet worden, sein Grab evtl. durch einen Grabhügel markiert. Seine Lage geriet irgendwann in Vergessenheit, es überstand unberaubt die folgenden Jahrhunderte. Es unterscheidet sich somit von den anderen Herrschergräbern, die im vorliegenden Band vorgestellt werden, denn ein dauerhaftes Andenken durch die Errichtung eines exponierten Grabdenkmals war nicht der Sinn dieser Bestattung. Hier stand die Inszenierung der Beisetzung im Vordergrund, die ähnlich einem Theaterstück von Anfang bis Ende einer wohl durchdachten Choreographie folgte<sup>3</sup>. Sie diente hauptsächlich der Kommunikation. Damit zeigte sein erst 16-jähriger Sohn Chlodwig, dass er die Nachfolge des Vaters angetreten hatte. Er war anscheinend in einer Situation, die ein solches Handeln erforderte.

#### DER FUNDORT

Das Grab Childerichs wurde 1653 in der belgischen Stadt Tournai (Prov. Hainaut, B) entdeckt. Die Fundstelle lag im Gebiet des ehemaligen weströmischen Reiches, in der Provinz *Belgica secunda*. Tournai war in der Spätantike zum Hauptort der Provinz geworden und hatte seine Bedeutung der Lage an der Schelde (frz. Escaut) zu verdanken, denn auf den Flüssen spielte sich nun der Transport und Handel ab<sup>4</sup>. In Tournai gab es zudem eine Furt. Das spätantike Kastell *Tornacum* lag am linken Flussufer. Gut 200 m nordöstlich davon, am rechten Ufer wurde 481/482 Childerich bestattet, der zumindest zeitweise als Militärführer und Verwalter der Provinz in römischen Diensten stand<sup>5</sup> (Abb. 1).

---

**1** Krüger 1971, 38–39; Erlande-Brandenburg 1975, 175–176; Périn/Kazanski 1996.

**2** Krüger 1971, 40–250 Erlande-Brandenburg 1975, 133–148, Périn 1994; Périn 199a; Périn 1996b.

**3** Erstmals als Theateraufführung mit Akteuren und einem Publikum wurden »Prunkgräber« bereits vor über zehn Jahren beschrieben von Halsall 2001, 122 und Halsall 2003, 61.

**4** Brulet 2015, 77.

**5** Hardt 2015.



**1** Tournai, ca. 1590. Der weiße Kreis markiert die Fundstelle des Childerichgrabes

## DIE ENTDECKUNG

Am 27. Mai 1653 stieß der Steinmetz Adrien Quinquin »in der dritten Stunde des Nachmittags« beim Bau des neuen Armenhauses wenig nördlich der Kirche St. Brice in Tournai auf eine goldene Schnalle und dann auf »ein rundes Nest aus mürbem Leder« mit mehr als hundert goldenen Münzen<sup>6</sup>. Nachdem er die Nachbarschaft auf seinen Fund aufmerksam gemacht hatte, eilten zahlreiche Menschen dorthin und einige der goldenen Objekte fanden neue Besitzer. Mühsam musste von offizieller Seite versucht werden, mit »Bitten und Bezahlung« in den Besitz

---

**6** Ich habe 2015 eine umfassende Monographie zum Childerichgrab herausgegeben. Im folgenden Text finden sich vereinzelt Versatzstücke aus meinen Artikeln Quast 2015d und Quast 2015e. Ich habe sie nicht gesondert markiert, zum einen, da es meine eigenen Texte sind, zum anderen, da ich den Anmerkungsapparat klein halten wollte.

der Objekte zu kommen, die andere – »sogar Dienstmägde« – »heimlich aufbewahrten«.<sup>7</sup>

Man hatte an diesem Tag einen der wichtigsten archäologischen Funde des frühmittelalterlichen Europas entdeckt! Dass es sich um das Grab des fränkischen Königs Childerich handelte, erkannten die damaligen Gelehrten sofort, denn unter den Beigaben befand sich ein goldener Siegelring mit der Inschrift CHILDIRICI REGIꝰ (Abb. 2).

#### DIE ERSTPUBLIKATION AUS DEM JAHRE 1655 UND IHRE BEDEUTUNG

Die Grabbeigaben wurden in die Obhut des Statthalters der spanischen Niederlande, Erzherzog Leopold Wilhelm von Habsburg (1614–1662) übergeben. Der beauftragte seinen Leibarzt Jean-Jacques Chifflet<sup>8</sup> mit der Publikation, die schon zwei Jahre später 1655 in einem der renommiertesten Verlage, dem Druck- und Verlagshaus Plantin-Moretus, in Antwerpen unter dem Titel »Anastasis Childerici« erschien<sup>9</sup> (Abb. 3). Dieses bemerkenswerte Buch ist auch heute noch von großer Bedeutung für die Forschung, denn darin sind alle Funde in sehr genauen Stichen abgebildet und beschrieben. Die Grabbeigaben gelangten dann über unterschiedliche Stationen in die Bibliothèque Royale (heute Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles), wo sie 1831 einem Diebstahl zum Opfer fielen<sup>10</sup>. Nur wenige Stücke konnten wieder sichergestellt werden – ein Großteil ist bis heute verschwunden und nur durch die Publikation Chifflets dokumentiert. Ein Vergleich der erhaltenen Originalfunde mit den Abbildungen zeigt dabei, wie genau letztere sind<sup>11</sup>.

Man sollte aber keinesfalls glauben, dass der Text eine »objektive« Beschreibung des Königsgrabes ist, auch wenn die *Anastasis* immer wieder wie ein moderner Grabungsbericht gelesen wird<sup>12</sup>. Chifflet hatte seine Informationen nur aus zweiter und dritter Hand, war selber bei der Entdeckung nicht zugegen. Erst nachträgliche Befragungen haben

<sup>7</sup> Chifflet 1655, 42; 48.

<sup>8</sup> Zu Chifflet (im Lateinischen: »Chifletius« mit einem »f«) vgl. Gietzen 2015.

<sup>9</sup> Chifflet 1655/2015. – Zum Verlagshaus Plantin-Moretus vgl. Mittler 2015.

<sup>10</sup> Frey 2015; Périn 2015.

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch Sasse 2017, 103–104.

<sup>12</sup> Quast 2015a.



**2** Der goldene Siegelring Childerichs. Nachbildung anhand des Stiches bei Chifflet und erhaltener Originalabdrücke, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz (siehe Tafel 10a)

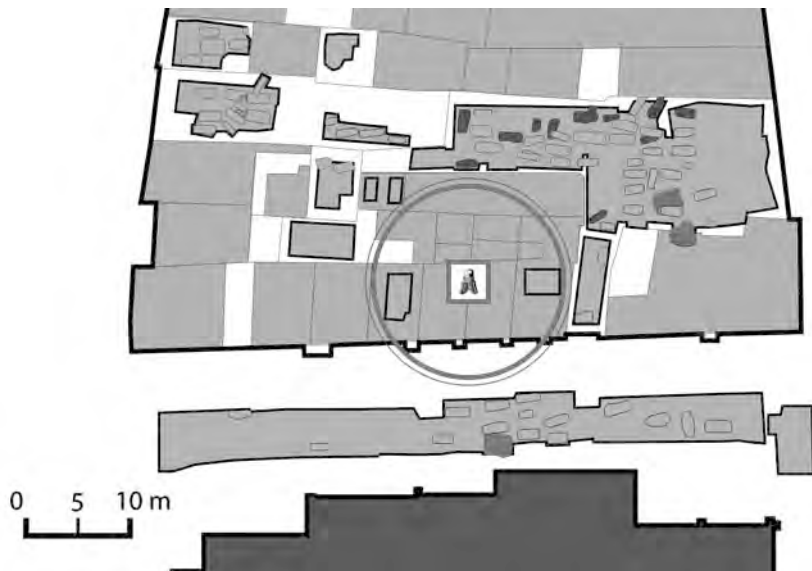


**3** Titelseite der Publikation des Childerichgarbes aus dem Jahr 1655

eine Beschreibung des Grabes ›rekonstruiert‹. Zudem ging es ihm darum, dieses Grab für einen damals geführten Gelehrtenstreit ins Feld zu führen<sup>13</sup>. Es ging dabei um die Frage, ob die französischen Bourbonen oder die Habsburger die rechtmäßigen Nachfolger Karls des Großen seien. Da Chifflets Auftraggeber aus dem Hause Habsburg stammte, verwundert sein Ergebnis kaum. In seiner Argumentation spielten kleine bienenförmige Besitzstücke eine große Rolle. Sie seien keinesfalls mit den Lilien der Franzosen zu vergleichen, weshalb nur die Habsburger als Nachfolger Karls in Frage kämen. Um seiner Argumentation Gewicht zu verleihen, hat er die Anzahl der Besitzstücke mit ca. 300 angegeben – es waren aber wohl nur 30<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Wagner 1973/2015; Sasse 2017, 32–34.

<sup>14</sup> Quast 2015a.



4 Tournai, das Viertel Saint-Brice. Plan der Ausgrabungen mit der ungefähren Lage des Childerichgrabes und der vermuteten Ausdehnung des Grabhügels (Kreis). Nur die hellgrauen Flächen konnten archäologisch untersucht werden, dazu sind die Gräber des merowingerzeitlichen Gräberfeldes markiert sowie die drei Pferdegräber. Am unteren Bildrand die Kirche Saint Brice (siehe Tafel 10b)



5 Tournai, Grube CV 1 mit sieben durch Halsschnitt getöteten Pferden



## DIE AUSGRABUNGEN DER 1980ER JAHRE

Obwohl die Fundstelle des Childerichgrabes seit dem Mittelalter dicht überbaut ist, fanden in den Jahren 1983–1986 unter schwierigen Umständen Ausgrabungen der Université Catholique de Louvain unter der Leitung von Raymond Brulet im unmittelbaren Umfeld des Königsgrabes statt<sup>15</sup>. Diese Untersuchungen haben enorm wichtige Ergebnisse geliefert. Das Grab Childerichs war auf einem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld angelegt worden, stellte also keinesfalls eine separierte Einzelbestattung dar, wie man bis dahin stets geglaubt hatte<sup>16</sup>.

Um das Grab des Königs herum gab es eine freie Fläche ohne Bestattungen (Abb. 4). Diese Fläche, so die derzeitige Forschungsmeinung, entspreche dem Grabhügel über dem Grab Childerichs, das als großes Holzkammergrab rekonstruiert wird<sup>17</sup>. Ein Grabhügel als oberirdische Kennzeichnung wäre also durchaus denkbar – dennoch ist er nicht zu beweisen. Betrachtet man nämlich den Plan der Ausgrabungen, so zeigt sich, dass das Childerichgrab (dessen Lage auch nicht ganz genau einzumessen ist) und die umliegenden Flächen jenseits der Grabungsgrenzen liegen (Abb. 4)<sup>18</sup>.

In geringer Entfernung vom Childerichgrab fanden sich drei Gruben mit insgesamt 21 Pferden: Grab CV 3, eine 2,2 × 2,7 m große Grube mit zehn Pferden, Grab CV 1 (2,6 × 3 m) mit sieben Pferden und Grab CV 1 mit Skelettresten von mindestens vier Tieren<sup>19</sup>. <sup>14</sup>C-Datierungen deuten auf einen Zusammenhang mit dem Königsgrab hin<sup>20</sup>. Zudem wurden zwei der Pferdegräber in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts durch Männerbestattungen überlagert (CV 1 durch Grab 39; CV 3 durch Grab 54) (Abb. 5)<sup>21</sup>. Beide Männergräber sind durch Schilddornschnallen in das zweite oder dritte Viertel des 6. Jahrhunderts datiert<sup>22</sup>.

---

**15** Brulet 1990; Brulet 1991.

**16** Werner 1935, 123; Ament 1970, 62; Böhme 1994, 72 mit Anm. 20. – Unentschieden noch Werner 1992, 150–151.

**17** Quast 2015b.

**18** Brulet/Coulon 1990, 28 Abb. 24. – Kritisch schon Werner 1992, 150 und Haas-Gebhard 1998, 99 Anm. 641.

**19** Ghenne-Dubois 1991.

**20** Gilot 1991, 47–49; Werner 1992, 154.

**21** Ghenne-Dubois 1991, 26 Abb. 10; 30 Abb. 16.

**22** Brulet/Vilvorder 1990, 174 Taf. 18; 178 Taf. 22.

## WER WAR CHILDERICH?

Childerich war ein salfränkischer König in Gallien. Die Schriftquellen liefern nur spärlich Informationen zu ihm<sup>23</sup>, und ohne die Kenntnis seines Grabes wäre er wohl einer der ›uninteressanteren‹ Kleinkönige dieser Zeit geblieben. Seine genauen Lebensdaten sind nicht bekannt. Das liegt nicht nur an der lückenhaften schriftlichen Überlieferung. Man hatte im 5. Jahrhundert noch nicht mit einer Jahreszählung ›nach Christi Geburt‹ begonnen und die unter den römischen Kaisern übliche Datierung nach den amtierenden Konsuln war schon außer Gebrauch. Man datierte nach den Regierungsjahren eines Herrschers oder nach Bischofsjahren. Dies alles zu rekonstruieren und zu parallelisieren ist oftmals nicht möglich. So sind auch die Daten für Childerich mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Das Todesjahr Childerichs wird im Allgemeinen in die Jahre 481/482 datiert, seine Geburt um 440.

Childerich wird in den Quellen im Zusammenhang mit kriegerischen Einfällen von Sachsen und Alamannen erwähnt, ebenso bei Kämpfen gegen Westgoten, Rheinfranken und Burgunder<sup>24</sup>. Für Childerich bedeutender waren wohl die Konflikte innerhalb seines eigenen Herrschaftsgebietes. Gregor von Tours (Hist. II 12) beschreibt ein achtjähriges Exil bei den Thüringern und nennt als Grund Childerichs ausschweifendes Sexualleben<sup>25</sup>. Während dieser Zeit stellten sich die Salfranken als Foederaten unter dem Oberbefehl des weströmischen Heermeisters (*magister militum per Gallias*) Aegidius<sup>26</sup>. Aegidius und Childerich standen also in dieser Zeit, ca. 456, in einem Konkurrenzverhältnis<sup>27</sup>. Die Rückkehr Childerichs erfolgte sicherlich mit einer schlagkräftigen Kriegergruppe, um sich wieder an die Spitze der Salfranken setzen zu können. 461 sagte sich Aegidius nach der Ermordung des Kaisers Maiorian von der Zentralregierung los. David Frye hält es für möglich, dass in den fol-

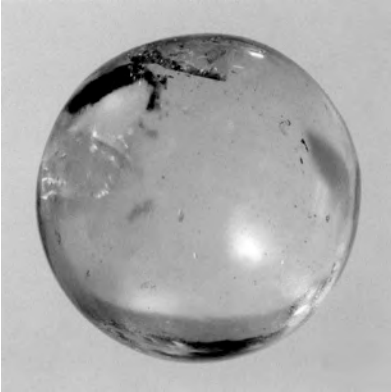
**23** Vgl. hierzu und zum Folgenden Hardt 2015.

**24** Geuenich 1997, 74–75; Springer 2004, 52–55; Nonn 2010, 97.

**25** Wirth 1999, 96, deutet an, dass eine Teilnahme Childerichs an der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern auf Seite der Hunnen ein Grund für die Exilierung gewesen sein könnte. – Ewig (1991, 49) hält das achtjährige Exil Childerichs für eine wenig wahrscheinliche Legende, die durch seine Heirat mit der Thüringerin Basena, der Mutter Chlodwigs, angeregt sei. Vgl. Nonn 2010, 100.

**26** Schneider 1972, 66–69; Ewig 1991, 47–49; Jarnut 1994; Börm 2013, 127.

**27** Frye 1992. – Vgl. auch Springer 2004, 52–55 (zu den Sachsen, Thüringern und Odowakar / Odoakar) und Halsall 2007, 303–304.



**6** Bergkristallkugel, oberer Abschluss eines spätantiken Zepters

genden Jahre Childerich der »Kandidat« des Römischen Reiches war und in dessen Auftrag handelte<sup>28</sup>. So wahrscheinlich diese Darstellung erscheint, sie beruht auf einer dünnen, unsicheren Quellenbasis.

#### CHILDERICH IM SPIEGEL SEINER GRABBEIGABEN

An den Grabbeigaben lassen sich deutlich Childerichs Beziehungen zum römischen Reich ablesen<sup>29</sup>. Am offensichtlichsten ist das bei den über 100 Solidi der oströmischen Kaiser von Theodosius II. (430–443) bis Zeno (476–491) (Tab. 1). Auch die goldene Zwiebelknopffibel ist den Untersuchungen zum *opus interrabile* von Bálint László Toth zufolge eine oströmische Arbeit aus Konstantinopel<sup>30</sup>.

Um eine offensichtlich mediterrane Arbeit handelt es sich auch bei dem Zepter, von dem lediglich der obere Abschluss in Form einer geschliffenen Bergkristallkugel erhalten ist<sup>31</sup> (Abb. 6). Doch auch die cloisonierten Schwert- und Schwertscheidenbeschläge sowie die Gürtelbestandteile werden seit einigen Jahren als mediterrane Arbeiten angesehen<sup>32</sup> (Abb. 7–8).

Obwohl so viele Funde aus dem Childerichgrab aus oströmischen Werkstätten stammen, muss das nicht bedeuten, dass es einen direkten

<sup>28</sup> Frye 1992, 8–9.

<sup>29</sup> Quast 2015c.

<sup>30</sup> Toth 2012, 284–288; 295 (Tabelle).

<sup>31</sup> Quast 2010.

<sup>32</sup> Böhme 1994. – So auch schon Arrhenius 1985, 102.



**7** Goldene Schnallen mit Almandineinlagen und ein ca. 300 Gramm schwerer goldener Armring aus dem Childerichgrab. Die Original-Abbildung aus Chiflet 1655 wurde für eine Ausstellung (Kat. Mainz 1980, 243) nachträglich koloriert (siehe Tafel 11)



**8** Unterschiedliche goldene Beschläge mit Almandineinlagen, z.T. vom Schwertgurt und der Spathascheide, und zwei Teile eines Taschenbügels, ebenfalls Gold mit Almandin (oben Mitte). Koloriert wie Abb. 7 (siehe Tafel 12)

Kontakt gab, dass die Münzen beispielsweise das Entgelt für den mit dem Kaiser geschlossenen Bündnisvertrag (*foedus*) spiegeln, wie vielfach angenommen wird<sup>33</sup>. Für alle Funde ist grundsätzlich eine Vermittlung über Italien zumindest nicht auszuschließen. Aus den Schatzfunden von Reggio Emilia (Prov. Reggio Emilia, I) und Zeccone (Prov. Pavia, I) liegen ebenfalls Prägungen oströmischer Kaiser in großer Zahl vor, die nach Svante Fischer und Lennart Lind aus der östlichen Reichshälfte als Unterstützung für Anthemius in den Westen gelangten<sup>34</sup>. Auch Ulrich Nonn hält es für wahrscheinlich, dass die oströmischen Subsidien »über Anthemius (467–472) und Julius Nepos (474/75) an den Frankenkönig« flossen<sup>35</sup>. Patrick Périn und Michel Kazanski haben auch für die Cloi-

**33** R. Alföldi/Stribrny 1998, 37–43; James 1988, 75.

**34** Périn/Kazanski 1996, 180; Fischer/Lind 2015, 14, 18 (mit Lit.).

**35** Nonn 2010, 109.

**Tabelle 1** Die bestimmten Goldmünzen aus dem Grab Childerichs (nach Quast 2015c, 178)

Kaiser	Münzstätte	RIC X	Chronologie	Anzahl
Theodosius II	Constantinopel	232–37, 257–60	431–34	1
Theodosius II	Constantinopel	282–93	441–43	1
Valentinian III	Ravenna	2035–36	435	1
Valentinian III	Constantinopel	505–06	452	1
Marcian	Constantinopel	507–511	451–56	8
Leo I	Thessaloniki	620–27	457	1
Leo I	Constantinopel	605, 630	462–71	57
Julius Nepos	Ravenna	3212–13	474–77	1
Basiliscus	Constantinopel	1001–07	475–76	1
Basiliscus & Marcus	Constantinopel	1010–12 1019–24	476	2
Zeno	Constantinopel	911	474–75, 476–91	14
Zeno & Leo	Constantinopel	906	476–77	1
				89

**Tabelle 2** Die bestimmten Silbermünzen aus dem Grab Childerichs (nach Quast 2015c, 179)

Kaiser	RIC	Chronologie	Anzahl	
Republik	unbestimmt		1	
Nero	RIC I	50–68	1	
Trajan	RIC II	98–117	2	
Hadrian	RIC II	117–138	5	
Antoninus Pius	RIC III	138–161	9	
Faustina I	RIC III	138–161	3	
Marc Aurel	RIC III	140–180	7	
Faustina II	RIC III	147–180	3	
Lucius Verus	RIC III	161–169	6	
Commodus	RIC III	172–192	2	
Julia Domna	RIC IV	193–217	1	
Caracalla	RIC IV	196–217	1	
Constantius II	RIC VIII	351–355	1	
				42

sonnárbeiten Childerichs eine Vermittlung, eher sogar eine Anfertigung in Italien vermutet<sup>36</sup>.

Wohl kaum ein römisches Produkt ist hingegen der Siegelring (Abb. 2), auf dem sich Childerich mit der Nennung CHILDIRICI REGIS selbstbewusst wie ein Kaiser auf einem Münzbild zeigt. Seine fränkische Herkunft wird nicht genannt<sup>37</sup>. Der Ring zeigt wie selbstverständlich dem Heerführer die schriftliche Kommunikation (und damit wohl auch die Verwaltung) war.

## DIE BEDEUTUNG DER BEIGABEN

Warum hat man bei der Bestattung Childerichs eine große Menge materieller Werte vergraben und somit dem Zugriff entzogen? Man kann natürlich eine in der Archäologie immer wieder bemühte Erklärung vorbringen, nämlich, dass die Beigaben dem Toten auch im Jenseits zur Verfügung stehen sollten, um auch dort seinen Status zu verdeutlichen. Das mag durchaus auch eine Rolle gespielt haben. Aber dem Toten wurde ja keinesfalls sein gesamter Besitz beigegeben, sondern »nur« eine sehr bewusst getroffene Auswahl. Diese wurden während der Bestattung zur Schau gestellt. Nur dort waren sie zu sehen und in eine Inszenierung eingebettet. Nachdem das Grab verschlossen worden war, waren sie nicht mehr sichtbar.

Die Choreographie der Zeremonie ist nur ansatzweise zu rekonstruieren. Man muss sich bewusst sein, dass ein Großteil dieser Handlungen keinen archäologischen Niederschlag hinterlassen hat. Wir wissen nicht wie lange nach dem Tod sie stattfand<sup>38</sup>, wie lange sie dauerte, welche Orte außer dem Bestattungsort eine Rolle spielte, wir kennen auch keine Teilnehmer namentlich<sup>39</sup>.

---

**36** Périn/Kazanski 1996, 179–182.

**37** Vgl. in diesem Kontext Wijnendaele 2019, 473.

**38** Zur Aufbahrung von Bischöfen gibt Gregor von Tours Hinweise, auch zur »Konservierung« der Leichen im Sommer durch Abdeckung mit Grassoden. Weidemann 1982, 234.

**39** Anders Fischer/Lind 2015, 10, die eine illustre Teilnehmergruppe vermuten. Bekannt ist lediglich, dass Remigius, der Bischof von Reims, nicht an der Feier teilnahm: Er sandte ein Glückwunschsreiben an den jungen König, das mit den Worten beginnt »*rumor ad nos magnum pervenit*« (uns hat ein bemerkenswertes

Es ist aber davon auszugehen, dass die Bewohner der Stadt und Childerichs Truppen anwesend waren, wohl auch Vertreter der Kirche. Sie alle bekamen dasselbe ›Theaterstück‹ zu sehen, doch waren nicht für jeden alle Inhalte verständlich.

Was sie zu sehen bekamen war sicher beeindruckend. Der Tote lag in seinem Ornat, zu dem Kleidung, Waffen und Insignien gehörten, auf der ›Bahre‹, die vermutlich in seinem ›Herrschaftssitz‹ in Tournai stand und dann in einem ›Trauerzug‹ zum Bestattungsplatz transportiert wurde. Bei ihm waren sichtbar seine Beigaben drapiert. Das Publikum konnte diese Beigaben und vor allem die Kontexte, in denen sie im Leben Childerichs standen<sup>40</sup>. Dies war von besonderer Bedeutung, denn für Chlodwig war es wichtig ein bestimmtes Bild seines Vaters während der Feierlichkeiten der Bestattung zu memorieren und zu vermitteln.

Gruppiert man die Beigaben, so zeigen sich folgende ›Funktionen‹:

- Ornat: Childerich war in seinem Ornat gekleidet. Und so war er wohl für die Bewohner von Tournai und für seine Krieger gleichermaßen kenntlich als wichtigster Mann der Provinz. Die Cloisonéarbeiten der Schwerter waren von so herausragender Qualität, dass die Waffen für die Belastung im Kampf zu fragil sind. Es wird sich eher um ›Prunkwaffen‹ handeln, die nur bei bestimmten Anlässen zum Einsatz kamen, wie etwa das edelsteinverzierte Schwert, das Karl der Große nur zu besonderen Anlässen trug, wie Einhard berichtet<sup>41</sup>. Der ohnehin schon vorhandene hohe Symbolgehalt der Waffen (und der Waffenbeigabe) wird dadurch noch gesteigert<sup>42</sup>.
- Waffen: Kaum zu übersehen ist die militärische Komponente in der Grabausstattung, bestehend nicht nur aus den prunkvoll verzierten Schwertern, sondern auch durch die kampftaugliche Franziska, Lanze und den Schild. Das ist eine klare Botschaft an die versammelten Krieger. Chlodwig signalisiert ganz deutlich, dass er den Erwartungen dieser Gruppen entspricht und sich als Teil von ihnen sieht. Und auch die wichtigen Statussymbole Childerichs – goldener Fingerring

---

Gerücht erreicht / es ist zu uns die laute Kunde gelangt): Remigius Epistola. Übersetzungen nach Kat. Mainz 1980, 245 f. Nr. 389 bzw. Becher 2011, 153.

<sup>40</sup> Vgl. auch Dick 2014, 380 mit Anm. 58 zu den ›Spielregeln‹ gentilen Krieger-tums.

<sup>41</sup> Einhard, Vita Caroli Magni 23.

<sup>42</sup> Gute Zusammenstellung zum Thema Symbolgehalt von Waffen bei Sarti 2013, 232–249.

und der massiv goldene Kolbenarmring (Abb. 7 Mitte) – gehören zu den Merkmalen der Kriegereliten des 5. Jahrhunderts<sup>43</sup>.

- Insignien: Bedeutend für die Bevölkerung Tournais waren der Siegelring, das Zepter sowie das *Paludamentum* mit goldener Zwiebelknopffibel. Diese Objekte hatten einen klaren Bezug zur römischen Welt. Auch wenn Gallien im 5. Jahrhundert von den Kaisern bereits aufgegeben worden war, so waren die Symbole der Macht anscheinend noch bekannt und hatten ihre Wirkung nicht verloren<sup>44</sup>. Zumindest scheinen sie eine gewisse Kontinuität zu spiegeln, dem Träger auch eine Legitimation zu geben. Chlodwig vermittelt damit, dass sein Vater (und er) keine fremden Eindringlinge waren, sondern ein wichtiger, legitimer Teil der Verwaltung und des Heeres.
- Thesaurus: Teile des Königsschatzes sind im Grab durch den Münzschatz, bestehend aus ca. 200 Silbermünzen, zumeist aus dem 2. Jahrhundert (Tab. 2), und ca. 100 Solidi aus dem 5. Jahrhundert (Tab. 1) und ein Achatgefäß vertreten<sup>45</sup>. Der Thesaurus war das entscheidende Herrschaftsinstrument im Frühmittelalter<sup>46</sup>. *Regnum* und *Thesaurus* sind untrennbar miteinander verbunden. Chlodwig sendet mit der Beigabe eines Teiles des Königsschatzes die ganz deutliche Botschaft aus: »ich verfüge über den Thesaurus!« (was das *regnum* mit einbezieht). Svante Fischer und Lennart Lind haben kürzlich noch einmal die Zusammensetzung des Solidi-Schatzes untersucht. Ihrer Meinung nach wurde er »manipuliert«, denn es wurden nur Prägungen legitimer Kaiser beigegeben, bereinigt von solchen illegitimer weströmischer Imperatoren<sup>47</sup>.
- Identitätsstiftende Symbole: Von großer Bedeutung waren die figürlichen Applikationen am Schwertgurt. Der Symbolgehalt für die Teilnehmer der Bestattung ist heute zwar kaum noch zu rekonstruieren, dennoch ist nicht zu bezweifeln, dass der Stierkopf und die Bienen eine große symbolische Bedeutung für Childerichs Herrschaft

---

**43** Zuletzt (jeweils mit weiterer Lit.): von Rummel 2007, 360–368; Quast 2013, 181–185.

**44** Vgl. Dick 2014, 376.

**45** Zum Achatgefäß Quast 2015c, 179 Nr. 23.

**46** Zu den unterschiedlichen Aspekten der Königsschätze vgl. das Standardwerk von Hardt 2004. – In den Schriftquellen ist für die Zeit vor Chlodwig kein Thesaurus genannt, was aber nicht bedeutet, dass es keinen gegeben habe. Pangerl 2013, 89–90, 106–108 zum Childerichgrab.

**47** Fischer/Lind 2015, 29–30.



hatten<sup>48</sup> (Abb. 9). Childerich hatte sie an markanter Stelle in sein ›Ornat‹ übernommen, nämlich am Schwertgurt, und deren Symbolgehalt mit der eigenen Person verknüpft<sup>49</sup>. Stierkopf und Bienen finden sich während der gesamten Merowingerzeit immer wieder auf unterschiedlichen Kleinfunden. In diesem Kontext sei lediglich auf eine Stierkopfdarstellung auf der Gürtelgarnitur aus dem Grab der fränkischen Königin Arnegunde hingewiesen<sup>50</sup>. Im Childerichgrab war die Verwendung von Bienen und Stierkopf sicherlich mit einem Symbolgehalt verbunden, der identitätsstiftend war<sup>51</sup>. Über den reinen Zusammenhalt der Kriegergruppe durch militärischen Erfolg hinaus wurde hier anscheinend ein ›ideologischer Überbau‹ geschaffen. Auf einen solchen ideologischen Überbau ist jede langfristige Konsolidierung von Macht angewiesen, wie Michael Mann herausgestellt hat<sup>52</sup>. In den Schriftquellen spiegelt sicherlich die jeweilige *origo gentes* diesen Überbau<sup>53</sup>, im archäologischen Befund bieten m. M. nach die fürlichen Applikationen einen Ansatz.

---

**48** Bei dem Stierkopf liegt es nahe, an den bei Fredegar (Chron. III 9) genannten Quinotaurus zu denken, ein stierköpfiges Meeresungeheuer, das von ihm als Erzeuger Merovechs überliefert wurde.

**49** Der Stierkopf und die Bienen wurden lange Zeit als Hinweise auf ein Zaumzeug gedeutet. Dagegen Quast 2003 mit der Zuweisung der Beschläge zum Schwertgurt.

**50** Fleury/France-Lanord 1998, II–139 ; II–146 f. (Fleury und France-Lanord, ebd., erkennen auch im Cloisonnée der Schnalle aus Saint-Denis Grab 36 einen Stierkopf. Für den Verf. ist das nicht nachvollziehbar). – Périn u. a. 2012, 104 Abb 71; 110 Abb. 79,1.

**51** Die von den Historikern geäußerte Kritik (Wallace-Hadrill 1982, 220–221; Fried 2004, 272–273; Plassmann 2006, 157), dass die Schriftquellen keinerlei Hinweise auf einen ›Stierkult‹ geben, ist insoweit zu vernachlässigen, da die Schriftquellen für das Frühmittelalter insgesamt ein unvollständiges Bild liefern. Die Symbole ›Stier‹ und ›Biene‹ liegen im Childerichgrab vor und sind auch in den Generationen nach Childerich verbreitet. Sie müssen entsprechend interpretiert werden.

**52** Mann 1994, 40–49; Münkler 2005, 79–82.

**53** Plassmann 2014, 368–370.



9 Goldene Beschläge mit Almandin-  
einlagen vom Schwertgurt Childe-  
richs. Die Original-Abbildung aus  
Chiflet 1655 wurde für eine Ausstel-  
lung (Kat. Mainz 1980) nachträglich  
koloriert (siehe Tafel 13)

## DIE PFERDEGRÄBER

Von sehr großer Bedeutung war sicherlich das äußerst blutige Ritual, dass von Chlodwig durch die Tötung von 21 Pferden im Rahmen der Bestattungszeremonie vollzogen wurde. Die Pferde, 13 Wallache, fünf Hengste und drei Fohlen, waren durch Halsschnitt getötet worden. Man muss sich diese Handlungen äußerst blutig vorstellen. Die Pferde waren sicherlich extrem unruhig und verängstigt, so dass mehrere Männer nötig waren, dieses ›Schauspiel‹ durchzuführen, das in Gallien einzigartig war. Die Tötung von Pferden im Rahmen von Bestattungen war im 5. Jahrhundert nicht unbekannt. Aber diese Gräber liegen östlich des Rheines und auch im mittleren Donauraum. In der Regel handelt es sich um ein Pferd; mehrere (aber keinesfalls 21) sind selten nachzuweisen. Ein Blick auf eine Karte (Abb. 10), auf der die bekannten Pferdegräber dieser Zeit eingetragen sind, liefert klare Erkenntnisse, welche Teile des Publikums Chlodwig mit diesem Teil der Bestattung erreichen wollte. Es müssen Menschen aus dem Raum östlich des Rheins gewesen sein. Man ist gewillt aufgrund des in den Schriftquellen genannten, achtjährigen Exils Childerichs und seiner thüringischen Frau Basina an Krieger aus dem Thüringerreich zu denken. Doch ist das aus der Karte allein nicht abzulesen. Gallien mit seinen unterschiedlichen Herrschaftsbereichen war wohl generell ein An-

ziehungspunkt für Krieger aus benachbarten aber auch entfernteren Regionen. Diese Kriegergruppen aus dem Raum östlich des Rheines spricht Chlodwig an – sie verstanden den Inhalt der Botschaft, auch wenn die enorme Zahl der Pferde auch für sie einmalig gewesen sein dürfte. Für alle anderen Teilnehmer der Bestattungsfeierlichkeiten war es ein blutiges, archaisches, vermutlich auch verstörendes Ritual.

#### DER HISTORISCHE RAHMEN FÜR DIE BESTATTUNG CHILDERICHS

Es ist deutlich geworden, dass die Beigaben und Handlungen während der Bestattung Childerichs nicht für alle Gruppen im Publikum gleichermaßen verständlich waren. Vergegenwärtigt man sich den historischen Kontext, so wird deutlicher, warum die Inszenierung so und nicht anders erfolgte.

Gallien war zur Zeit Childerichs ein Gebiet begrenzter Staatlichkeit und konkurrierender *warlords*. Den Verfall der kaiserlichen Macht in Gallien und die Transformation hin zum frühmittelalterlichen Königtum hat Bernhard Jussen in mehreren Beiträgen analysiert<sup>54</sup>. Hauptakteure in diesem Prozess waren die neuen militärischen Eliten, besonders die Heermeister, und die alten Eliten, die sich mit der Besetzung der Bisthofsämter eine neue Machtbasis schufen<sup>55</sup>.

Der Ausgangspunkt für diese Transformation ist in einem Ereignis des Jahres 390 zu sehen. Der Franke Arbogast – evtl. der Sohn des *magister militum* Bauto – hatte nach dessen Tod das Heermeisteramt übernommen, indem er sich von seinen Truppen dazu hatte ausrufen lassen<sup>56</sup>. Gestützt auf deren Loyalität konnte er es sich leisten, den Kaiser bloßzustellen. Die Entlassungsurkunde, die ihm Valentinian II. in seinem Palast in Trier übergab, akzeptierte er nicht. Mit dem Verlust der Kontrolle über seine Armee, dem wichtigsten Machtmittel, hatte der Kaiser seine politischen Gestaltungsmöglichkeiten eingebüßt. Fortan waren die Heermeister die entscheidenden Machtfaktoren im Westen. Das Amt

---

<sup>54</sup> Jussen 1995; Jussen 1998; Jussen 2007.

<sup>55</sup> Flaig 2005.

<sup>56</sup> Demandt 1970, 600, 607–610; Jones u. a. 1971, 95–97 (Arbogastes), 159–160 (Flavius Bauto); Heinzelmann 1982, 558 (Arbogastes 1), 570 (Flavius Bauto); Becher 2009, 167–168. – Kritisch zur Ausrufung Arbogasts durch die Truppen: Börm, 2013, 34.

wurde gelegentlich sogar vererbt<sup>57</sup>. Es bedurfte nicht mehr die Gunst des Kaisers, sondern die Loyalität der Truppen. Das Amt verselbständigte sich und profilierte sich im 5. Jahrhundert als eigenständige Institution<sup>58</sup>.

Der Verfall der kaiserlichen Macht bzw. der Rückzug der Zentralgewalt aus Gallien hatte weitreichende Folgen für die dortigen Eliten, die bis dahin vom Kaiserhof legitimiert worden waren. Des zentralen Bezugspunktes beraubt, mussten sie sich auf lokaler Ebene neue politische Strukturen schaffen, was ihnen sehr erfolgreich gelang. »Sie hatten die Kirche als neues Bezugssystem politischer Legitimation entdeckt und das zentrale kirchliche Amt in den Städten Galliens, das des Bischofs, umfunktioniert zu einem politischen Amt der Stadtregierung«<sup>59</sup>. Doch sollte man sich diesen Transformationsprozess keinesfalls so einfach vorstellen. Für die Akteure in Gallien wurde der Zusammenbruch der politischen Ordnung durch weitere Unsicherheiten gesteigert. Bagaudenaufstände<sup>60</sup>, durchziehende Heere – egal ob im Dienste Roms stehend oder nicht – mussten versorgt werden; oftmals geschah dies durch Plünderung. Neben den zahlreichen Heermeistern gab es weitere Militärführer, die lokale Herrschaften errichtet hatten. Sie alle handelten ohne (oder zumindest ohne ernstzunehmende) Unterstützung des Kaisers, waren ihm auch nicht verpflichtet, sondern agierten im eigenen Sinne. Man würde sie heute als *warlords* bezeichnen, Gallien als Raum begrenzter Staatlichkeit<sup>61</sup>.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts verschärfte sich die Situation in Gallien erneut. Zunächst kam es zum Einfall Attilas und zur Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (451), wenig später zur Ermordung des Aëtius (454). Einhergehend damit folgt anscheinend die Aufgabe der Grenzverteidigung am Rhein<sup>62</sup>. Die Grenzen nach Gallien waren nun

---

**57** Demandt 2007, 210.

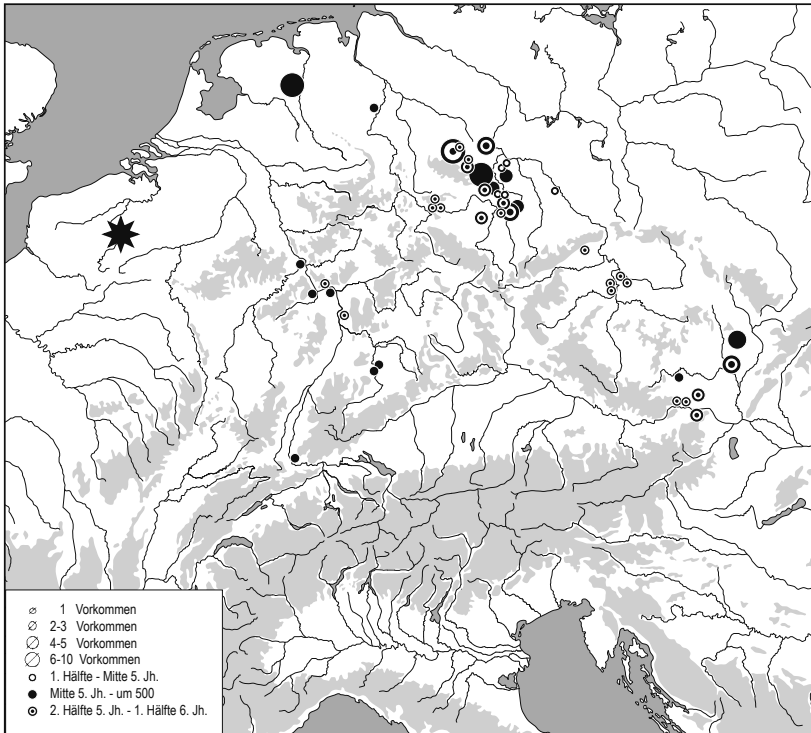
**58** Flaig 2005, 7.

**59** Jussen 2014, 26–27; Diefenbach 2013. – Kritisch zur Regelmäßigkeit senatorischen Adels in den Bischofsämtern Patzold 2014.

**60** Drinkwater 1992, 208–217; Demandt 2007, 370–371; Lambert 2013.

**61** Zum Verständnis von Warlordism in der Spätantike Whittaker 1993; MacGeorge 2002; Jussen 2007, 144–145; Jussen 2014, 39; Wijnendaele 2018; Wijnendaele 2019. – Aus politikwissenschaftlicher Sicht Warlord-System Risse, 2005. – Risse/Lehmkuhl 2006. Vgl. allgemein zum Begriff des Warlords Münkler 2002, 33–36 (mit Lit.).

**62** Vgl. zu den wichtigen Ausgrabungen im Kastell Alzey Oldenstein 1994; Oldenstein 2009, 309–352.



**10** Verbreitung der Pferdegräber des 5. und frühen 6. Jahrhunderts. Der Stern markiert das Childericgrab

vollends offen. In den folgenden Jahrzehnten fielen plündernde Alamannen unter einem ihrer Könige – Gebavult – bis nach Troyes ein<sup>63</sup>. Die unterschiedlichen Herrschaftsgebiete in Gallien – nicht zuletzt jenes von Childerich mit einer der schlagkräftigsten Armeen – waren sicherlich auch Anziehungspunkt für zahlreiche Krieger von außen.

Diese extrem instabile Lage bildet den Ausgangspunkt für die Inszenierung des Childericgrabes. Chlodwig war anscheinend ca. 16 Jahre alt, als sein Vater starb<sup>64</sup>. Wie immer auch die Nachfolge ›offiziell‹ geregelt war, sie war wohl keinesfalls gesichert<sup>65</sup>. Auch wenn es keinerlei schriftliche Hinweise gibt, so kann man sich zumindest vorstellen, dass es Begehlichkeiten einiger Unterführer Childerichs gegeben hat. Chlodwig,

<sup>63</sup> Geuenich 1997, 74–75.

<sup>64</sup> Zur Chronologie vgl. Hardt 2015 (mit weiterer Lit.).

<sup>65</sup> Schneider 1972, 69; Becher 2011, 144, 151.

seine Mutter und seine Berater, hatten zumindest eine Notwendigkeit erkannt, durch eine entsprechende ›Aktion‹ die Herrschaft zu sichern. Und dazu inszenierte er die Bestattung seines Vaters in beeindruckender Weise<sup>66</sup>.

## RITUALE DER MACHT

Chlodwig hat die Bestattung seines Vaters erfolgreich inszeniert und seinen eigenen Anspruch auf die Herrschaft durchgesetzt. Gerd Althoff, der sich intensiv mit Ritualen der Macht und mit Spielregeln in mittelalterlicher Öffentlichkeit beschäftigt hat, sieht in »Demonstration und Inszenierung bestimmter Sachverhalte eine vorrangige Form der Veröffentlichung von Entscheidungen im Mittelalter« und nicht in der verbalen Proklamation<sup>67</sup>. Obwohl er Jahrhunderte jüngeren Beispielen analysiert hat, deren Überlieferungslage besser ist als jene der Zeit Childerichs, so spiegeln sich seine Ergebnisse doch auch in der 481/82 erfolgten Bestattung in Tournai wider.

Der Herrschaftsantritt Chlodwigs sei im Folgenden mit einem weiteren ›Spektakel‹ der Macht<sup>68</sup> verglichen, der Taufe Chlodwigs<sup>69</sup>. Über sie liegen – im Gegensatz zur Bestattung Childerichs – einige schriftliche Überlieferungen vor, die allerdings keine eindeutige Datierung des Ereignisses erlauben. Die Taufe erfolgte an Weihnachten, zwischen 497 und 508, sehr wahrscheinlich in Reims und wurde von Bischof Remigius vorgenommen. Wie bei der Bestattung seines Vaters nutze Chlodwig

---

**66** Vgl. Dick 2014, 375. Ebd. 377 bezeichnet Dick das Begräbnis als »Bewerbung Chlodwigs um die Nachfolge«. Die Bestattung ist aber eher der Beweis für eine bereits erfolgreich angetretene Nachfolge. Vgl. Halsall 2001, 129. – Zur Bedeutung der Herrscherbestattung für die Legitimation des Nachfolgers vgl. allgemein Rader 2003. – Vgl. auch Künzl 2011.

**67** Althoff 1993, 31 (Zitat). – Grundlegend Althoff 2003; Althoff 2009.

**68** Der Begriff ›Spektakel der Macht‹ stammt von Althoff/Stollberg-Rilinger 2008, 15.

**69** Zu den Datierungsproblemen und zur Bedeutung der Taufe: Wood 1994, 41–49; Geary 1996, 90–95; Halsall 2001; Halsall 2007, 303–309; Dierkens 1996. – Rouche 1996; Rouche 1997; Becher 2011, 174–203; Jussen 2014, 44–51; Heil 2014. – Ein weiteres Spektakel der Macht Chlodwigs erfolgte nach dem Sieg über die Westgoten und seinem triumphalen Einzug in Tours. McCormick (1989) hat ihn genau analysiert und meint hier eine »Germanic imitation of the emperor« (ebd. 163) zu erkennen. Vgl. dazu auch Althoff 2003, 33–34. – Vgl. Dick 2014, 377–378.

seine Taufe zur Demonstration und in diesem Fall auch zur weiteren Festigung seiner Macht.

Gregor von Tours zufolge wurden zusammen mit Chlodwig 3000 »aus seinem Heer getauft«<sup>70</sup>. Die Botschaften, die von diesem Spektakel der Macht ausgingen, verkündeten einen »neuen ideologischen Überbau« für das *regnum* Chlodwigs, nämlich die *ecclesia*<sup>71</sup>. Diese Botschaft war von allen Gruppen gleichermaßen zu verstehen. Bei der Bestattung Childerichs waren die viele Botschaften hingegen nur an die anwesenden Krieger gerichtet, deren Loyalität es vorrangig zu gewinnen galt, war doch das Heer das wichtigste Instrument zur Durchsetzung der Politik im Gallien des ausgehenden 5. Jahrhunderts. Dieses Heer hatte allem Anschein nach heidnisch geprägte Vorstellungen und die wurden entsprechend »bedient«. Folgt man den hier geäußerten Gedanken der inszenierten Bestattung, so muss man sich wohl von der Vorstellung lösen, dass daraus irgendwelche gesicherten Aussagen zum Glauben Childerichs abzulesen seien<sup>72</sup>. Chlodwig inszenierte die Grablegung und prägte damit letztlich das Bild von seinem Vater in starkem Maße, sowohl für die Teilnehmer der Zeremonie aber gerade auch für heutige Wissenschaftler<sup>73</sup>. Guido Berndt hat zudem erst vor Kurzem darauf hingewiesen, dass die Frage, »ob Childerich Heide oder Christ war, genauso wie die Frage, ob er Barbar oder römischer Heerführer war, in dieser Ausschließlichkeit den Verhältnissen der Zeit gar nicht angemessen« sei<sup>74</sup>. Eine Hybridität in der herrschaftlichen Gewalt Chlodwigs konstatiert auch Stefanie Dick<sup>75</sup>. Interessant ist, dass Chlodwig mit der Bestattung seines Vaters eigentlich alle jene Gruppen anspricht, die er im Lauf seines Lebens zu seinem *regnum francorum* vereint.

<sup>70</sup> Gregor von Tours, Hist. II,31.

<sup>71</sup> Jussen 2007, 149.

<sup>72</sup> Die Vorstellung eines heidnischen Childerichs herrscht in der Literatur vor, vgl. etwa Werner 1992 und zusammenfassend Müller-Wille 1998. Die dort geäußerten Vorstellungen müssen nicht falsch sein, sie sind nur aus dem Befund, so wie er in diesem Beitrag interpretiert wird, nicht abzulesen. Vgl. kritisch dazu bereits James 1992, 247; Halsall 2001, 120; Eggert 2011, 37–38.

<sup>73</sup> John Michael Wallace Hadrill (1982, 163) hat treffend bemerkt, dass der Chlodwig, den wir kennen, in erster Linie der Chlodwig Gregors von Tours sei, der womöglich mit der historischen Persönlichkeit wenig zu tun habe. Parallel dazu ist anzumerken, dass der Childerich, den wir aus dem Grab rekonstruieren, der Childerich Chlodwigs ist. – Vgl. auch Halsall 2001, 121.

<sup>74</sup> Berndt 2012, 191; vgl. dazu auch Steuer 2015, 18–19.

<sup>75</sup> Dick 2014, 378.

---

 BILDRECHTE

**Abb. 1** Vorlage Privatbesitz, Fundstelle ergänzt von M. Ober, RGZM

**Abb. 2, Taf. 10a, 6–9, Taf. 11–13** Nach Quast 2015c, 198 Taf. 13,5; 203 Taf. 18; 202 Taf. 17; 204 Taf. 19; 198 Taf. 13,3

**Abb. 3** Nach Chiflet 1655, Titelseite

**Abb. 4–5, Taf. 10b** Nach Brulet 2015, 91 Abb. 15; 25 Abb. 9 (mit freundlicher Genehmigung von R. Brulet)

**Abb. 10** Nach Oexle 1984, 133 Abb. 6, leicht verändert; Grafik Michael Ober RGZM; Tabellen nach Quast 2015c, 178 (Solidi); 179 (Silbermünzen)

---

 QUELLEN

Einhard, Vita Karoli Magni, Rec. G. Waitz. MGH SS rer. Germ. in us. school. (Hannoverae 1911).

Gregor von Tours Hist: Gregorii Episcopi Turonensis Historiarum Libri Decem. Post Brunonem Krusch hoc opus iterum edendum curavit Rudolfus Buchner (Darmstadt 1967).

Fredegar Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici libri IV cum continuationibus, ed. B. Kusch. MGH SS rer. Merov. II (Hannoverae 1888; Neudruck 195) 1–193.

Remigius Epistola: MGH EE III (Berolini 1892) 113.

---

 BIBLIOGRAPHIE

**Althoff 1993** Althoff, Gerd: Spielregeln in mittelalterlicher Öffentlichkeit. In: Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), 27–50.

**Althoff 2003** Althoff, Gerd: Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter. Darmstadt 2003.

**Althoff 2009** Althoff, Gerd: Rituale als ordnungsstiftende Elemente. In: Pohl, Walther / Wieser, Veronika (Hg.): Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven. Wien 2009, 391–398.

**Althoff/Stollberg-Rilinger 2008** Althoff, Gerd / Stollberg-Rilinger, Barbara: Spektakel der Macht? Einleitung. In: Stollberg-Rilinger, Barbara / Puhle, Matthias / Götzmann, Jutta / Althoff, Gerd (Hg.): Spektakel der Macht. Rituale im alten Europa 800–1800. Ausstellungskat. Münster, Magdeburg. Darmstadt 2008, 15–19.

**Ament 1970** Ament, Hermann: Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Berlin 1970.



- Arrhenius 1985** Arrhenius, Birgit: *Merovingian Garnet Jewellery*. Stockholm 1985.
- Becher 2009** Becher, Matthias: »Herrschaft« im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. In: Kölzer, Theo / Schieffer, Rudolf (Hg.), *Von der Spätantike zum Frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde*. Ostfildern 2009, 163–188.
- Becher 2011** Becher, Matthias: *Chlodwig I. Der Aufstieg der Merowinger und das Ende der antiken Welt*. München 2011.
- Berndt 2012** Berndt, Guido: *Der Rex Francorum Childerich, die Umstrukturierung der Macht in Gallien und ein Grab in Tournai – Indizien für einen Wechsel der Religion?* In: Krohn, Niklot / Ristow, Sebastian (Hg.): *Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels*. Hamburg 2012, 167–192.
- Böhme 1994** Böhme, Horst Wolfgang: *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit*. In: *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*. Marburg 1994, 69–110.
- Börm 2013** Börm, Henning: *Westrom, von Honorius bis Justinian*. Stuttgart 2013.
- Brulet 1990** Brulet, Raymond: *Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai*. Bd. 1. Louvain-La-Neuve 1990.
- Brulet 1991** Brulet, Raymond: *Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai*. Bd. 2. Louvain-La-Neuve 1991.
- Brulet 2015** Brulet, Raymond: *Die Stadt Tournai in der Spätantike*. In: Quast 2015, 77–96.
- Brulet/Coulon 1990** Brulet, Raymond / Coulon, Gérard: *Division des secteurs de fouilles*. In: Brulet 1990, 26–34.
- Brulet/Vilvorder 1990** Brulet, Raymond / Vilvorder, Fabienne: *Inventaire des sépultures et du monde funéraire*. In: Brulet 1991, 122–191.
- Chifflet 1655/2015** Chifflet, Jean-Jaques: *Anastasis Childerici I. Francorum regis, sive thesaurus sepulchralis Tornaci Nerviorum effusus, & commentario illustratus* (Antverpiæ 1655). (Wiederabdruck mit Kommentaren und Übersetzung von Andreas Gietzen in Quast 2015, 259–509).
- Demandt 2007** Demandt, Alexander: *Die Spätantike, Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr.* München <sup>2</sup>2007.
- Dick 2014** Dick, Stefanie: *Childerich und Chlodwig. Fränkische Herrschafts- und Gesellschaftsorganisation um 500*. In: Meier, Mischa / Patzold, Steffen (Hg.): *Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500*. Stuttgart 2014, 365–381.
- Diefenbach 2013** Diefenbach, Steffen: *»Bischofsherrschaft«*. Zur Transformation der politischen Kultur im spätantiken und frühmittelalterlichen Gallien. In: Diefenbach, Steffen / Müller, Gernot Miachel (Hg.): *Gallien in Spätantike und Frühmittelalter*. Berlin/Boston 2013, 91–149.
- Dierkens 1996** Dierkens, Alain: *Die Taufe Chlodwigs*. In: *Die Franken, Wegbereiter Europas*. Ausstellungskatalog Mannheim, Berlin. Mainz 1996, 183–191.
- Drinkwater 1992** Drinkwater, John: *The Bacaudae of fifth-century Gaul*. In: Drinkwater, John / Elton, Hugh (Hg.): *Fifth-Century Gaul: A Crisis of Identity?* Cambridge 1992, 208–217.

- Eggert 2011** Eggert, Manfred K. H.: Über archäologische Quellen. In: Burmeister, Stefan / Müller-Scheeßel, Nils (Hg.): *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog*. Münster 2011, 23–44.
- Erlande-Brandenburg 1975** Erlande-Brandenburg, Alain: *Le roi est mort. Étude sur les funéraires, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIII<sup>e</sup> siècle*. Paris 1975.
- Ewig 1991** Ewig, Eugen: Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus. In: *Francia* 18 (1991), H. 1, 21–69.
- Fischer/Lind 2015** Fischer, Svante / Lind, Lennart: The coins in the grave of king Childeric. In: *Journal of Archaeology and Ancient History* 14 (2015), 2–36.
- Flaig 2005** Flaig, Egon: Nach 390 – Wie im Westen des Imperiums ein neues politisches System entstand. In: Jussen, Bernhard (Hg.), *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*. München 2005, 1–13.
- Fleury/France-Lanord 1998** Fleury, Michel / France-Lanord, Albert: *Les trésors mérovingiens de la Basilique de Saint-Denis*. Woippy 1998.
- Frey 2015** Frey, Annette: Verloren – verschenkt – geraubt: das Schicksal der Funde aus dem Childerichgrab. In: Quast 2015, 99–109.
- Fried 2004** Fried, Johannes: *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*. München 2004.
- Frye 1992** Frye, David: Aegidius, Childeric, Odovacer, and Paul. In: *Nottingham Medieval Studies* 36 (1992), 1–14.
- Geary 1996** Geary, Patrick: *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen*. München 1996.
- Geuenich 1997** Geuenich, Dieter: *Geschichte der Alemannen*. Stuttgart 1997.
- Ghenne-Dubois 1991** Ghenne-Dubois, Marie-Jeanne: *Les sépultures de chevaux*. In: Brulet 1991, 23–34.
- Gietzen 2015** Gietzen, Andreas: Jean-Jacques Chifflet (1588–1660) und die *Anastasis Childerici I Francorum regis*. In: Quast 2015, 3–16.
- Gillot 1991** Gillot, Étienne: Datations au <sup>14</sup>C. In: Brulet 1991, 47–49.
- Haas-Gebhard 1998** Haas-Gebhard, Brigitte: *Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D)*. Montagnac 1998.
- Halsall 2001** Halsall, Guy: Childeric's Grave, Clovis' Succession, and the Origins of the Merovingian Kingdom. In: Mathisen, Ralph W. / Shanzer, Danuta (Hg.): *Society and Culture in Late Antique Gaul. Revisiting the Sources*. Aldershot 2001, 116–133.
- Halsall 2003** Halsall, Guy: Burial writes. Graves, »Texts« and Time in Early Merovingian Northern Gaul. In: J. Jarnut / M. Wemhoff (Hg.): *Erinnerungskultur im Bestattungsritual: Archäologisch-Historisches Forum*. Paderborn/München 2003, 61–74.
- Halsall 2007** Halsall, Guy: *Barbarian Migrations and the Roman West 376–568*. Cambridge 2007.
- Hardt 2004** Hardt, Matthias: *Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*. Berlin 2004.

- Hardt 2015** Hardt, Matthias: Childerich I. in den historischen Quellen. In: Quast 2015, 217–224.
- Heil 2014** Heil, Uta: Chlodwig, ein christlicher Herrscher. Ansichten des Bischofs Avitus von Vienne. In: Meier, Mischa / Patzold, Steffen (Hg.): Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500. Stuttgart 2014, 67–90.
- James 1988** James, Edward: The Franks. Oxford 1988.
- James 1992** James, Edward: Royal Burial among the Franks. In: Carver, Martin O.H. (Hg.): The Age of Sutton Hoo. The Seventh Century in North-Western Europe. Woodbridge 1992, 243–254.
- Jarnut 1994** Jarnut, Jörg: Gregor von Tours, Frankengeschichte II,12: Franci Egidium sibi regem adsciscunt. Faktum oder Sage? In: Brunner, Karl / Merta, Brigitte (Hg.): Ethogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung. Wien 1994, 129–134.
- Jones u. a. 1971** Jones, Arnold H.M. / J.R. Martindale, John R. / Morris, John: The Prosopography of the Later Roman Empire. I: AD. 260–395. Cambridge 1971.
- Jussen 1995** Jussen, Bernhard: Über »Bischofsherrschaften« und die Prozeduren politisch-sozialer Umordnung in Gallien zwischen »Antike« und »Mittelalter«. In: Historische Zeitschrift 260 (1995), 673–718.
- Jussen 1998** Jussen, Bernhard: Liturgie und Legitimation, oder: wie die Gallo-Romanen das römische Reich beendeten. In: Blänkner, Reinhard / B. Jussen, Bernhard (Hg.): Institution und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordens. Göttingen 1998, 75–136.
- Jussen 2007** B. Jussen, Bernhard: Chlodwig und die Eigentümlichkeiten Galliens. Ein *warlord* im rechten Augenblick. In: Meier, Mischa (Hg.): Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen. München 2007, 141–155.
- Jussen 2014** Jussen, Bernhard: Die Franken. Geschichte, Gesellschaft, Kultur. München 2014.
- Kat. Mainz 1980** Gallien in der Spätantike, von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich. Ausstellungskatalog Mainz. Mainz 1980.
- Krüger 1971** Krüger, Karl Heinrich: Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. München 1971.
- Künzl 2011** Künzl, Ernst: Monumente für die Ewigkeit. Herrschergräber der Antike. Regensburg/Mainz 2011.
- Lambert 2013** Lambert, David: Salvian and the Bacaudae. In: Diefenbach, Steffen / Müller, Gernot Michael (Hg.): Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Berlin/Boston 2013, 255–276.
- MacGeorge 2002** MacGeorge, Penny: Late Roman Warlords. Oxford 2002.
- Mann 1994** Mann, Michael: Geschichte der Macht. I: Von den Anfängen bis zur Griechischen Antike. Frankfurt/New York 1994.
- McCormick 1989** McCormick, Michael: Clovis at Tours, Byzantine Public Ritual and the Origins of Medieval Ruler Symbolism. In: Chrysos, Evangelos K. / A. Schwarcz, Andreas (Hg.): Das Reich und die Barbaren. Wien/Köln 1989, 155–180.

- Mittler 2015** Mittler, Elmar: Das Druck- und Verlagshaus Plantin-Moretus und Chifflets *Anastasis Childerici I* – Archäologie und Politik. In: Quast 2015, 17–56.
- Müller-Wille 1998** Müller-Wille, Michael: Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, Geistes- u. sozialwissenschaftliche Klasse 1998, H. 1. Stuttgart 1998.
- Münkler 2002** H. Münkler, Herfried: Die neuen Kriege. Hamburg 2002.
- Münkler 2005** H. Münkler, Herfried: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Berlin 2005.
- Nonn 2010** Nonn, Ulrich: Die Franken. Stuttgart 2010.
- Oexle 1984** Oexle, Judith: Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? In: Frühmittelalterliche Studien 18 (1984), 122–172.
- Oldenstein 1994** Oldenstein, Jürgen: Die letzten Jahrzehnte des römischen Limes zwischen Andernach und Selz unter Berücksichtigung des Kastells Alzey und der *Notitia Dignitatum*. In: Staab, Franz (Hg.): Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Sigmaringen 1994, 69–112.
- Oldenstein 2009** Oldenstein, Jürgen: Kastell Alzey: archäologische Untersuchungen im spätrömischen Lager und Studien zur Grenzverteidigung im Mainzer Dukat. Mainz 2009.
- Pangerl 2013** Pangerl, Daniel Carlo: Der Königsschatz der Merowinger. Eine interdisziplinär historisch-archäologische Studie. In: Frühmittelalterliche Studien 47 (2013), 87–127.
- Patzold 2014** Patzold, Steffen: Die Bischöfe im Gallien der Transformationszeit. Eine sozial homogene Gruppe von Amtsträgern? In: Brather, Sebastian / Nuber, Hans Ulrich / Steuer, Heiko / Zotz, Thomas (Hg.): Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. Ostfildern 2014, 179–193.
- Périn 1994** Périn, Patrick: The undiscovered grave of king Clovis I († 511). In: Caver, Martin O. H. (Hg.): The age of Sutton Hoo. Woodbridge 1994, 255–264.
- Périn 1996a** Périn, Patrick: Saint-Germain-des-Prés, première nécropole des rois de France. In: Médiévales, langue, textes, histoire 31 (1996), 29–36.
- Périn 1996b** Périn, Patrick: Die Grabstätten der merowingischen Könige in Paris. In: Die Franken, Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog Mannheim, Berlin/Mainz 1996, 416–422.
- Périn 2015** Périn, Patrick: Der Diebstahl des »Schatzes des Childerich I« aus der Königlichen Bibliothek von Paris in der Nacht vom 5. zum 6. November 1831. In: Quast 2015, 111–115.
- Périn/Kazanski 1996** Périn, Patrick / Kazanski, Michel: Das Grab Childerichs I. In: Die Franken, Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog Mannheim, Berlin. Mainz 1996, 173–182.
- Périn u. a. 2012** Périn, Patrick u. a.: Die Bestattung in Sarkophag 49 unter der Basilika von Saint-Denis. In: Wamers, Egon / Périn, Patrick (Hg.): Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main. Ausstellungskatalog Frankfurt. Regensburg 2012, 100–121.

- Plassmann 2006** Plassmann, Alheydis: Origio gentis. Identitäts- und Legitimationsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen. Berlin 2006.
- Plassmann 2014** Plassmann, Alheydis: Zu den Herkunfts- und Ursprungsvorstellungen germanischer *gentes*. In: Brather, Sebastian / Nuber, Hans Ulrich / Steuer, Heiko / Zotz, Thomas (Hg.): Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. Ostfildern 2014, 355–370.
- Quast 2003** Quast, Dieter: Childerichs Schwertgurt – Ein neuer Rekonstruktionsvorschlag. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 33 (2003), 597–614.
- Quast 2010** Quast, Dieter: Ein spätantikes Zepter aus dem Childerichgrab. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 40 (2010), 285–296.
- Quast 2013** Quast, Dieter: Ein kleiner Goldhort der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Černivci (ehem. Czernowitz / Cernăuți) in der westlichen Ukraine nebst einigen Anmerkungen zu goldenen Kolbenarmringen. In: Hardt, Matthias / Heinrich-Tamáska, Orsolya (Hg.): Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Weinstadt 2013, 171–186.
- Quast 2015** Quast, Dieter (Hg.): Das Grab des fränkischen Königs Childerich in Tournai und die *Anastasis Childerici* von Jean-Jacques Chifflet aus dem Jahre 1655. Mainz 2015.
- Quast 2015a** Quast, Dieter: Der Quellenwert der *Anastasis* Chifflets. In: Quast 2015, 71–73.
- Quast 2015b** Quast, Dieter: Der Grabbau. In: Quast 2015, 157–164.
- Quast 2015c** Quast, Dieter: Die Grabbeigaben – ein kommentierter Fundkatalog. In: Quast 2015, 165–207.
- Quast 2015d** Quast, Dieter: Der Vater, ein fränkischer König im Gallien des 5. Jahrhunderts. In: Quast 2015, 227–235.
- Quast 2015e** Quast, Dieter: Chlodwig – Die Codes der Macht. In: Quast 2015, 237–255.
- R.-Alföldi/Stribrny 1998** R.-Alföldi, Maria / Stribrny, Karlhorst: Zu den Münzbeigaben im Childerichgrab. In: Müller-Wille, Michael: Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, Geistes- u. sozialwissenschaftliche Klasse 1998, H. 1. Stuttgart 1998, 37–45.
- Rader 2003** Rader, Olaf B.: Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin. München 2003.
- Risse 2005** Risse, Thomas: Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit. In: Internationale Politik 60, 2005, H. 9, 6–12.
- Risse/Lehmkuhl 2006** Risse, Thomas / Lehmkuhl, Ursula: Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens? Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 700 (SFB 700). Berlin 2006.
- Rouche 1996** Rouche, Michel: Die Bedeutung der Taufe Chlodwigs. In: Die Franken, Wegbereiter Europas. Ausstellungskat. Mannheim, Berlin. Mainz 1996, 192–199.
- Rouche 1997** Rouche, Michel (Hg.): Clovis, histoire & mémoire. Le baptême de Clovis, son écho à travers l'histoire. Paris 1997.

- von Rummel 2007** von Rummel, Philipp: *Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert*. Berlin/New York 2007.
- Sarti 2013** Sarti, Lauri: *Perceiving War and the Military in Early Christian Gaul* (ca. 400–700 A. D.). Leiden 2013.
- Sasse 2017** Sasse, Barbara: *Der Weg zu einer archäologischen Wissenschaft. Band 2: Die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie 1630–1850*. Berlin/New York 2017.
- Schneider 1972** Schneider, Reinhard: *Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter*. Stuttgart 1972.
- Springer 2004** Springer, Matthias: *Die Sachsen*. Stuttgart 2004.
- Steuer 2015** Steuer, Heiko: *Vom Großgrabhügel zum Grab in der Kirche – Wandel der Jenseitsvorstellungen und der memoria im Frühmittelalter*. In: J. Jarnut, Jörg / Kroker, Martin / Müller, Stephan / Wemhoff, Matthias (Hg.): *Gräber im Kirchenraum*. Paderborn 2015, 9–44.
- Toth 2012** Toth, Balint Laszlo: *Identifying Pierced Gold Jewellery made in the Imperial Workshops of the Palaces of Constantinople and Ravenna in the 5<sup>th</sup> Century on Technical and Historical Grounds*. In: Baldini, Isabella / Morelli, Anna Lina (Hg.): *Luoghi, artigiani e modi di produzione nell'oreficeria antica*. Bologna 2012, 277–298.
- Wagner 1973/2015** Wager, Fritz: *Die politische Bedeutung des Childerich-Garbfundes von 1653*. In: Quast 2015, 57–70 (Wiederabdruck der »Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften«, Philosophisch-historische Klasse 1973, H. 2.)
- Wallace-Hadrill 1982** Wallace-Hadrill, John Michael: *The long-haired Kings*. Toronto 1982.
- Weidemann 1982** Weidemann, Margarete: *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours. Bd. 2 Mainz 1982*.
- Werner 1935** Werner, Joachim: *Münzdatierte austrasische Grabfunde*. Berlin/Leipzig 1935.
- Werner 1992** Werner, Joachim: *Childerichs Pferde*. In: Beck, Heinrich / Ellmers, Detlev / Schier, Kurt (Hg.): *Germanische Religionsgeschichte*. Berlin/New York 1992, 145–161.
- Whittaker 1993** Whittaker, Dick: *Landlords and Warlords in the Later Roman Empire*. In: Rich, John / Shipley, Graham (Hg.): *War and society in the Roman World*. London/New York 1993, 207–302.
- Wijnendaele 2018** Wijnendaele, Jeroen W. P.: *Generalissimos and Warlords in the Late Roman West*. In: Ñaco del Hoyo, Toni / López- Sánchez, Fernando (Hg.): *War, Warlords and Interstate Relations in the Ancient Mediterranean*. Leiden 2018, 429–451.
- Wijnendaele 2019** Wijnendaele, Jeroen W. P.: *Sarus the Goth: from Imperial commander to warlord*. In: *Early Medieval Europe* 27 (2019), 469–493.
- Wirth 1999** Wirth, Gerhard: *Attila. Das Hunnenreich und Europa*. Stuttgart 1999.
- Wood 1994** Wood, Ian: *The Merovingian Kingdoms 450–751*. Harlow 1994.

---

RENATE NODA

# **FROM ANCIENT “UNDERGROUND PALACES” OF THE NOBILITY TO ANCESTOR SHRINES IN EVERY HOUSEHOLD**

## Changes in Burial Customs and Ancestor Worship throughout Chinese History

### ABSTRACT

The changes Chinese graves underwent in size and layout as well as in the number and types of burial objects accompanying the deceased provide insight into the development of beliefs about death and afterlife. The starting point of this study are the mausoleums of the kings of Chu during the Han dynasty (206 BC-220 AD) which represent the new type of imperial grave at the beginning of the Chinese empire. The biggest turning point in the history of the Chinese burial culture occurred during the Song dynasty (960–1279 AD) with the establishment of the new ruling elite of the scholar-officials. This new elite based their moral standards on the philosophy of Neo-Confucianism. With exception of the Imperial mausoleums, graves were to become simpler and more modest. Ritual standards including the funeral rites were also propagated to the commoner population. At the same time the ancestor worship, once a privilege of the ruling class, became a common feature in all classes of Chinese society.

---

2006, while I was working at the Museum of Ethnology (now Weltmuseum) in Vienna, I was asked to curate the exhibition “Gold and Jade. Sensational Discoveries from Chinese Royal Tombs” for the exhibition hall in Leoben, Styria, which was shown from March 31<sup>st</sup> to November 1<sup>st</sup> 2007.

Over two hundred of the sensational artefacts from the tombs of the Kings of Chu from the Xuzhou Museum were flown in from China for this exhibition. The two most astounding objects were the jade suit of the King of Chu buried at the Shizishan (Lions Mountain) in Xuzhou consisting of 4248 jade plaques joined together by gold thread (Fig. 1) and his lacquered coffin inlaid with a total of 2096 pieces of jade. What was the reason for using this kind of death garment and this precious material in the graves of royalty during the Han dynasty?

Starting with these gigantic catacomb tombs from the Han dynasty I will give an overview of some of the most significant changes in burial customs and ancestor worship throughout Chinese history. This paper is based on an article I wrote for the catalogue for the 2007 exhibition.<sup>1</sup>

## ANCIENT CHINESE CONCEPTS OF THE AFTERLIFE

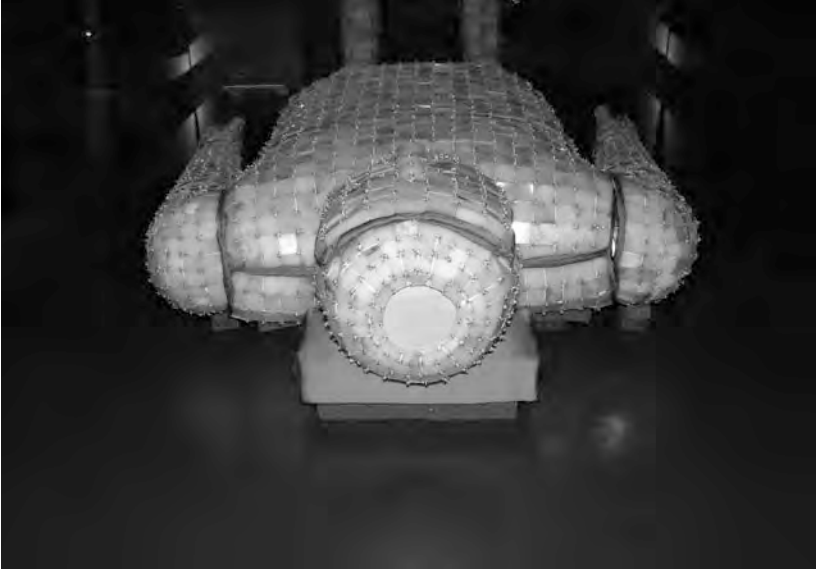
The construction of the graves as well as the type of grave goods allow conclusions to be drawn about which ideas ancient Chinese had about afterlife. The unification of the empire under the First Emperor Qin Shihuangdi in 221 BC resulted not only in great changes in the political sphere, but also in the religious-ritual sphere. In the state cult of the Qin and Han dynasties, the ancestral temples, which had been the central places of worship among the Zhou<sup>2</sup> kings, were replaced by the graves of the rulers as places of worship. Ancestor worship and grave worship, until then closely connected, took separate paths. This separation, already taking place from the time of the Warring States (481–221 B. C.), is reflected in the change of the burial offerings: the richly decorated

---

<sup>1</sup> Cf. Noda 2007.

<sup>2</sup> The beginning of Chinese statehood was reached with the archaic kingdoms of Shang (around 1600 – 1050 BC) and Zhou dynasties (around 1050 – 221 BC), which still had relatively small dominions in north central China. The period of the Zhou represents an important formative period, in which many typical features of Chinese rule and civilization that were then valid until the end of the imperial period developed.





1 The jade suit of the King of Chu buried at the Shizishan, Xuzhou, Jiangsu, Western Han period (206 BC – 9 CE), 2<sup>nd</sup> century BC, Xuzhou Museum (cf. Plate 14a)

bronze ritual vessels for ancestor worship, which were still a fixed grave inventory in the time of the early Zhou dynasty (ca. 1100–256 B. C.), were abandoned in favor of everyday objects.<sup>3</sup>

Already during Confucius' lifetime (551–479 BC) a profound change had taken place in the ideas of life and death as well as the afterlife. Death was then interpreted as a transition into another form of existence, but the boundary between life and death was a fluid one. A rational trait is apparent in the religion and philosophy in the China of the Warring States (481–221 BC), but at the same time mythical ways of thinking also existed by which one tried to explain the inexplicable – the uncertainty about the way the soul survived. This mythical aspect is reflected, among other things, in the idea of two souls. It was believed that the body had two soul components, a corporeal soul *po*, which was associated with the natural force Yin, and a spiritual, ethereal soul *hun*, which was associated with the natural force Yang. After the death of a human being, the ethereal soul ascended to heaven, while the corporeal soul accompanied the

---

3 Cf. Jansen 1994, 86 and Vainker 1991, 41.

body to the grave and had to be soothed with grave goods to prevent it from turning into an evil spirit or demon (*gui*) that afflicted the living.<sup>4</sup> One can only approximate the notions of death in that distant time, as many different views existed side by side with each other. The only thing that is clear is that the soul or souls after death were imagined as still present and active in some way. Through the scientific excavations of the royal graves of Han Dynasty (206 BC-220 AD) this simultaneous existence of various spiritual and religious currents, which is reflected in the grave inventory, becomes visible. It seems obvious that the change of such ideas coincided with changes in the grave goods over time.

#### THE TOMBS OF THE KINGS OF CHU

As one of seven States that fought for supremacy during the Warring States period, the state of Qin emerged victorious and created the first Chinese unified empire under the First Emperor Qin Shihuangdi in 221 BC. He abolished the system of feudal states and replaced it with a centralized government. Probably the new system was adopted too hastily, and the reign of the Qin dynasty came to a quick end due to rebellions in different parts of the Empire.

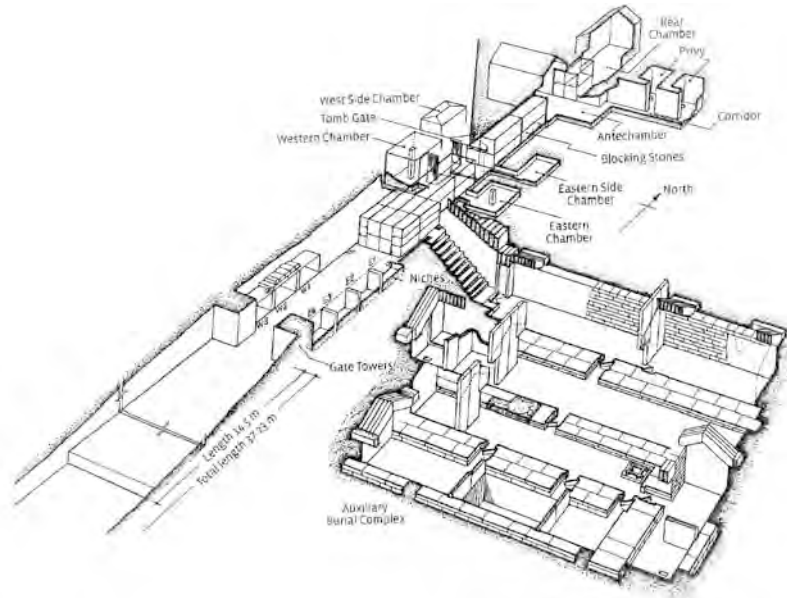
One of the rebels, Liu Bang, born in Pengchang, now Xuzhou, of low origin, emerged victorious from the fighting and founded a new dynasty, the Han, which ruled the newly centralized empire for over 400 years (206 BC-220 AD). The Han chose a more cautious approach and implemented a hybrid system of governance. They went one step back and bestowed parts of their domain upon generals and allies who had helped to defeat the Qin. Close relatives of the emperor were enfeoffed with large areas, and were given the rank and title of king. In this manner Liu Bang established his younger brother Liu Jiao (d. 179 BC) as king of Chu. Despite occasional rebellions against the central government the kingdom of Chu endured and was ruled by 12 successive kings throughout the Western Han period.<sup>5</sup>

The grand-scale, cave-like tombs of the Kings of Chu were horizontally carved out of the mountains in the area of the present city of Xuzhou. Since none of the mausoleums of the Han emperors have been

---

<sup>4</sup> Cf. Cohen 1988, 181–182, Kerr 1991, 38 and Middendorf 2006, 43.

<sup>5</sup> Cf. Xu 2017, 4.



2 Layout of the Tomb of the King of Chu in the Beidongshan (Li 2017, 31)

excavated so far, the tombs of the Chu kings provide significant insight into the grave culture of the Imperial family.

Among the 12 tombs of Chu kings in Xuzhou that have been discovered, only one of the occupants could be definitely identified so far by a silver seal found in the grave with the inscription Liu Zhu, i. e. the 6<sup>th</sup> king of Chu who ruled between 128 BC to 116 BC.

Although tomb robbers looted almost all of the tombs of the Chu kings – some were looted several times throughout the centuries, the scientific archaeological excavations from the 1980s on have brought innumerable artefacts to light. Unlike earlier mausoleums consisting of deep pits buried vertically into the ground, the ones in Xuzhou were carved horizontally into the mountains. These were enormous burial sites comprising of a number of underground building complexes. They had passageways, corridors and several chambers mirroring the above-ground palaces of the kings. These graves measured up to 120 meters in length, and between 15 to 32 meters in width, the grave of King Liu Zhu in the Guishan (Turtle Mountain) being the largest complex, measuring 500 m<sup>2</sup> (Fig. 2). Even the architectural elements seem to resemble the wooden architecture of the palaces: there were walls with reliefs and large columns carved out of the stone, hollow patterned bricks around



**3** Bronze bottle for wine from the Tomb of the King of Chu, Shizishan, Xuzhou, Jiangsu, Western Han period (206 BC – 9 CE), 2<sup>nd</sup> century BC, Xuzhou Museum



**4** Washing basin, Eastern Han dynasty (25 – 220 CE), Xuzhou, Jiangsu, Xuzhou Museum

the doors of the chambers and even roof tiles made of pottery and roofs of various shapes throughout the underground palace.<sup>6</sup>

The magnificent catacomb tombs of Xuzhou represent the new type of imperial tomb at the beginning of the united empire. Conceived as an “underground palace”, its size and furnishings represent the wealth and power that the deceased ruler possessed during his lifetime. This type of grave was particularly suitable for processions and rituals in the tomb itself. In intact tombs tables set with real food were found, surrounded by figures of servants and dancers, as if for a banquet. It seems that the mourners had descended into the tomb to give the dead one last meal.<sup>7</sup> Everyday objects – in addition to kitchen and eating utensils, bathing utensils, cosmetics and even proper toilets – formed an important part of the grave goods (Figs. 3–4). One obviously imagined that the soul in the grave continued to exist similarly as in life: the things that man had needed in life, he needed even after his death. The graves were palaces projected under the earth, which served the soul as a dwelling place. Additional burial objects were the personal treasures of the deceased ruler, his personal weapons and his insignia of power such as flags, standards and seals, all of which can be interpreted as status symbols. The body was to be protected from decay by means of jade in the form of death garments (jade suits), body closures and tongue cicadas, in order to prevent the *po* soul from leaving the body and thus guarantee

<sup>6</sup> Cf. Li 2007, 2012 and 2017.

<sup>7</sup> Cf. Nickel 1994, 84–85 and Kuhn 1995, 60–63.



**5** Jade tongue cicada, Western Han period (206 BC – 9 CE), Xuzhou, Jiangsu, Xuzhou Museum



**6** Incense burner in the shape of the paradise on the island Penglai, Han dynasty (206 BC – 220 CE), Inv. No.: A03638, Übersee-Museum Bremen

immortality (Fig. 5). Already in the late Neolithic cultures jade had been the favored material for prestige objects in burials. As a symbol of social and political power, it was also believed to have magical protective and life-prolonging powers. The importance of jade for the Chinese culture is further stressed by its close connection to the Daoist paradises. As Jessica Rawson writes: “While Western visions paradise are bathed in the warmth of golden light, the worlds of the Chinese immortals shimmer in the white moonlight glow of luminous jade.”<sup>8</sup>

In these early days of the Chinese Empire, the dark and frightening side of the afterlife was still much more pervasive. In the ‘Recall of the Soul’ (*zhao hun*) from the Elegies of Chu, which are closely related to certain death ceremonies of the late Zhou dynasty it says:

Oh, come back soul, don’t go to heaven!  
 For tigers and leopards guard its gates.  
 With jaws always ready to attack the mortals, ...  
 All the ends of the world are full of evil and terror.<sup>9</sup>

According to these ideas, there was something frightening about the afterlife, to which life on earth was preferable. The beauties of this world were portrayed to the soul escaping to heaven in the most glowing colors in order to move it to return to the body. It seems, according to the beliefs

<sup>8</sup> Rawson 1995, 14.

<sup>9</sup> Cf. Bauer 1971, 45.

of the ancient Chinese, that if any happiness could be found, it was to be found on earth and not in a distant paradise. This is a manifestation of a worldliness of thought, which is much more typical of the Chinese world of ideas, than a belief in an afterlife. Therefore is not surprising that a veritable cult of immortality developed in the early imperial period. Every conceivable means was sought in order to prolong life on earth – even emperors like Qin Shihuangdi or the great Han Emperor Wudi (r. 141 BC – 87 BC) went on extensive journeys to find an elixir of immortality. And after death, one tried to at least preserve the body with the help of jade. The search for immortality and the notions of paradises on remote mountains and islands were important phenomena of religious Daoism. Interestingly, these paradises – like that of the Royal Mother of the West Xiwangmu on the Kunlun Mountains or that of the Immortals in the Eastern Sea on the mountainous island of Penglai – were not imagined to be located in a next world far beyond, but on the borders of the world inhabited by humans (which meant Chinese in that time).<sup>10</sup>

Depictions of these paradises or of the immortals living there can be found in the grave inventory, on stone reliefs, wall paintings, bronze mirrors or incense burners (Fig. 6). Closely connected with this mythical thinking are cosmological ideas, based on the school of Yin-Yang theory so popular in the Han dynasty as well as on the doctrine of the Five Elements or phases of change. These include the notion that the sky is round and the earth square, or the concept of world-mountains or mythical trees, which were understood as axis mundi and represented a connection between heaven and earth. Other cosmic symbols were the four animals representing the cardinal points: the blue-green dragon in the east, the white tiger in the west, the red bird or phoenix in the south and the black turtle in the north. Phoenix and dragon symbolized the forces of nature, Yin and Yang. Both were depicted together on many of the grave goods made of jade (Figs. 7–8). The turtle was another ancient cosmic symbol, its round back shell and the flat belly represent heaven and earth. These diverse cosmic symbols can be found, among other things, on bronze mirrors, whose round form representing the sky can be regarded as a kind of mandala. The tiger was not only valued as the symbolic animal of the west, but also as a protector who could chase away evil spirits and demons. Thus, the figures of tigers are one of the origins of the grave protection animals gradually developing up to the

---

**10** Cf. Bauer 1971, 45 and 143–146; Jansen 1994, 87–88.



7 Jade pendant in the shape of a phoenix, Western Han period (206 BC – 9 CE), Xuzhou, Jiangsu, Xuzhou Museum (cf. Plate 14b)



8 Jade pendant in the shape of a dragon from the Tomb of the King of Chu, Shizishan, Xuzhou, Jiangsu, Western Han period (206 BC – 9 CE), 2<sup>nd</sup> century BC, Xuzhou Museum (cf. Plate 14c)

Tang dynasty. The mask-like animal faces, often designed as ring holders for handles on bronze and lacquer vessels as well as on the gates to the burial chambers, can be interpreted as having the same protective function, as are the soldiers and guardian figures made of clay.

During the Shang and Zhou dynasties humans were sacrificed and followed their kings and ruling class into their graves. In the later part of the Zhou period they were gradually replaced by clay and wooden figures. Confucius mentioned this decline of human sacrifice approvingly. With the advent of these grave figures, functional devices in tombs were increasingly replaced by so-called “ghost devices” (*mingqi*). Confucius described these not completely functional devices for the spirits of the deceased in the “Book of Rites” (*Liji*) and stressed their symbolic value.<sup>11</sup>

This also harks back to the tomb complex of Qin Shihuangdi with the famous terracotta warriors. Thousands of life-size figures of armed soldiers and horses were lined up to protect the emperor in his tomb. His

<sup>11</sup> Cf. Middendorf 2006, 44.



**9** Architectural model, Han dynasty (206 BC – 220 CE), Inv. No.: A05717, Übersee-Museum Bremen



**10** Model of a granary, Han dynasty (206 BC – 220 CE), Inv. No.: A05716, Übersee-Museum Bremen

burial chamber has not been scientifically excavated yet, but Sima Qian (145 BC – 95 BC), the author of the first dynastic historiography, the *Shiji*, the model for all following historiographies of the Chinese dynasties, writes the following about Qin Shihuangdi's mausoleum:

Replicas of palaces, scenic towers, and the hundred officials, as well as rare utensils and wonderful objects, were brought to fill up the tomb. Craftsmen were ordered to set up crossbows and arrows, rigged so they would immediately shoot down anyone attempting to break in. Mercury was used to fashion imitations of hundred rivers, the Yellow River and the Yangtze, and the seas, constructed in such a way that they seemed to flow. Above were representations of all the heavenly bodies, below, the features of the earth. Whale oil was used for lamps, which were calculated to burn for a long time without going out.<sup>12</sup>

We do not know whether the grave actually was furnished in this way, but the newer finds of forty-six life-size bronze waterfowl discovered in a single pit at the mausoleum make it probable. The pit also yielded fifteen terracotta figures of musicians, who together with the birds recreated a

---

**12** Watson 1993, 63.





**11** Model of a pigsty, Han dynasty (206 BC – 220 CE), Inv. No.: A05714, Übersee-Museum Bremen



**12** Model of a well, Han dynasty (206 BC – 220 CE), Inv. No.: A05563, Übersee-Museum Bremen

scene of leisure and entertainment in the imperial garden.<sup>13</sup> This is the first example of a grave as a symbol of imperial power in China. The Emperors of the Chinese unified empire were the “Sons of Heaven”, ruling over “All-Under-Heaven” and responsible for the cosmic order. As Rawson aptly puts it: “Each tomb was an entire universe centered on its occupant.”<sup>14</sup>

This gradual shift from real to symbolic funerary goods continued. Already in the second half of the Western Han Dynasty (206 BC – 9 AD), a change in customs was noticeable: the especially produced clay models became smaller and increasingly replaced the real devices in the burial equipment, which had still been such an important part in the tombs of the Chu kings.<sup>15</sup> Not only grave figures but also architectural models such as houses or watchtowers became prominent (Fig. 9). Since agriculture played such an important role in the Han empire, it is no wonder that many models referred to everyday life of farmers such as granaries, duck ponds, pigsties, stoves, wells etc. (Figs. 10–12).<sup>16</sup>

This trend signifies a separation between the spheres of the dead and the living. Life after death was now imagined as continuing in another

**13** Cf. Mainz 2006, 185–195.

**14** Rawson 1999, 13.

**15** Cf. Jansen 1994, 91.

**16** Cf. Vainker 1991, 41–42.

form, where no functional devices were necessary anymore. The image character of the graves and the symbolic nature of the grave goods became more and more accepted. The models refer to certain aspects of the outside world. They represent the rank of the deceased during his lifetime, so that he could occupy the same place in the afterlife, which in the meantime had a similar hierarchical structure as the real world.

#### THE MAUSOLEUMS OF THE TANG DYNASTY

Whereas the tombs of the early Western Han emperors such as the famous Wudi had man-made mounds in the shape of four-sided truncated pyramids, most of the emperors of the Tang dynasty (618–907 AD) emulated the example of the Chu kings and had their mausoleums carved into the mountains near their capital Chang'an (today Xian).<sup>17</sup>

As is true of the imperial tombs of the Han emperors, those of the Tang emperors have also not been excavated yet by archaeologists. Yet the mausoleums of the aristocracy can give us an idea about the splendors of these graves. These had very long ramps leading to two grand chambers. Unlike the tombs of the Chu kings they were not a one to one imitation of a palace with all its rooms and even architectural elements. Nonetheless, these graves can be interpreted as afterlife residences, or as Hay and Middendorf both state, one can understand the tomb of this period as a simulacrum of a real life residence.<sup>18</sup> The most striking feature of the Tang mausoleums were their murals representing aspects of aristocratic life. Along the ramps the walls were painted with depictions of military parades, hunting scenes, outdoor excursions, even processions of ambassadors from foreign countries, as well as buildings and landscapes, attendants and court ladies. The burial chamber represented the reception hall and courtyard. Here the ceiling was painted with astrological themes, and the mountain above the chamber symbolized Mount Kunlun in the West or Mount Tai in the East as potential pathways to heaven. This heaven is not the place of the immortals on the edges of the human world anymore, but a different far away sphere. Often, the corpse was not placed in the north of the tomb anymore, but in the west – a clear reference to the Western Buddhist paradise.

---

<sup>17</sup> Cf. Stahl 2006, 124.

<sup>18</sup> Cf. Hay 2010, 19 and Middendorf 2006.



**13** Tomb guardian, Tang dynasty (618 – 906 CE), Inv. No.: A10930, Übersee-Museum Bremen

The influence of Buddhism can also be seen in the use Buddhist images such as the lotus or the magnificent tri-color ceramic tomb guardians, which resemble the Buddhist lokapalas or Heavenly Kings (Fig. 13).

Both Hay and Rawson agree on the notion that in the Tang period the tomb constituted a boundary or passageway between the living and the dead. With help of funerary rituals, the deceased passed across the boundary constructed by the tomb to the afterworld to take up residence there in spirit form. The use of documents written in stone stress this view. An epitaph and a eulogy described the deceased's achievements and merits in his lifetime, and a land deed certified his ownership of the property where he was buried. All three were placed in the tomb, out of the sight of the living, so they were not addressed to them but to the administration and officials of the netherworld.<sup>19</sup> These written documents were to become of central importance in the graves of scholar officials from the Song dynasty (960–1279 AD) on.<sup>20</sup> This was a time, when great changes took place in the choice of funerary offerings. A shift in importance from the military to the civil can already be perceived in the later days of the Tang dynasty when the personal weapons suddenly disappeared and were substituted with writing utensils in the graves of the men of the aristocracy.<sup>21</sup>

Whereas large numbers of high-quality grave goods can be found in the tombs of the aristocracy from the heyday of the Tang dynasty, soon large changes were about to come, which would shape the burial rituals until the end of the imperial period. After the rebellion of An Lushan in the middle of the 8th century shook the empire socially and economically, increasingly criticism was voiced against luxurious funerals and the wastefulness of the grave equipment. Following the call for thrift, the expenditure for burials decreased noticeably. Even then, real coins were often replaced by paper money. The magnificent tombs and furnishings disappeared, only the imperial mausoleums were still based on the example of the stately tombs of the Tang dynasty, which, as we have seen, in turn had their origins in the graves of the Han dynasty.<sup>22</sup> Though even on the imperial level changes in the direction of more simplicity seem to have taken place. When Chinese archaeologists opened an imperial tomb from the Ming dynasty (1368–1644) near Beijing in 1990, they did

---

<sup>19</sup> Cf. Hay 2010 and Rawson 1996.

<sup>20</sup> Cf. Kuhn 2015, 455.

<sup>21</sup> Cf. Rawson 1996, 36.

<sup>22</sup> Cf. Stahl 2006, 120.

find a large chamber-style grave, but the walls of the stone chambers were undecorated. The underground rooms were only furnished with a row of empty marble chairs for the spirits of the deceased emperor and his consorts. As Wu Hong very aptly puts it: “While the tombs scale is impressive and its construction impeccable, the plain walls and echoing chambers evoke no imagination of a tantalizing afterlife.”<sup>23</sup>

#### BURIALS DURING THE SONG DYNASTY

With the beginning of the Song Dynasty (960–1279 AD), the clearest caesura in the development of the burial cult was reached.<sup>24</sup> The aristocracy lost its prominent position in favor of a new political and social elite: the scholar-officials. The graves of the new elite were much simpler than those of the old aristocracy. Simple constructions of stone, brick and wood replaced the “underground residences” of earlier times. The burial chambers offered just enough space for the coffin. The burial objects were placed in small side niches, which could still contain models and figures made of clay, but in a much smaller number, smaller size and coarser workmanship than had been usual until then. The magnificent festive dishes, which had been set up in the tombs of the Han dynasty, were reduced to simple clay vessels filled with wine and dried meat and bamboo baskets holding the five types of grain. In southern China, the funerary goods were limited to burial vases filled with rice. The neo-Confucian philosopher Zhu Xi (1130–1200 AD) even expressed his opposition to this custom in his ‘Family Rituals’. Even if it was an expression of filial piety and of pain over the loss of parents, he considered it useless to put food into the grave, since it would only rot under the earth and attract insects. In his opinion, one should therefore better distance oneself from such grave goods. In addition, he criticized the use of valuable objects made of gold and jade, as they could only represent a burden for the deceased. He seems to imply here the danger of grave plundering, which philosophers had already warned of since the time of the Warring Kingdoms (481–221 BC). The simplification of the burial cult during the Song Dynasty is due, among other things, to the influ-

---

<sup>23</sup> Cf. Wu 2009, 40.

<sup>24</sup> The following is mostly based on Kuhn 1994 and 2015, Leutner 1989, 245–298 and Thompson 1988.

ence of Buddhism, which led to the spread of the custom of cremation<sup>25</sup>. In the course of this development, the previously so popular clay models were increasingly replaced by images made of paper, which were burned at the grave.<sup>26</sup> These included paper figures such as servants, paper money, replicas of towers, houses, treasure chests, horses and carts as well as clothing and furniture – and since the time of the Republic (1912–1949) also telephones, radios and cars.

Just as the new elite of scholar-officials succeeded in extending their cultural values and traditions to the entire population, they also succeeded in spreading their ideas of a simple funeral among all strata of the population. The neo-Confucian ideas of thrift, modesty, and simplicity also prevailed in the funeral cult and led to a unification of customs. At the end of the imperial period, despite all the changes over time, there were still some constants in the burial cult. For example, the coffin was regarded as the house or dwelling of the deceased – but only symbolically – and was made of the best possible wood and beautifully carved. Things that the deceased had loved in life, f.e. for a woman her favorite jewelry or a man his writing utensils, were placed in the coffin, as was a single copper coin as a symbol of wealth. As from Neolithic times, the mouths of the dead were filled – either with a bundle of tea leaves or with rice. However, the rationale had changed: Now it happened to protect the living from the “pestilence of death”, which came out of the mouth of the dead and could spread disease and disaster. The funeral now served as a demonstration of reverent behavior towards the parents, as well as the consolidation of the family’s position in society. The sacrifices and rituals were intended to protect the deceased on his journey to the underworld. The burnt paper money was supposed to appease spirits and demons so that they would leave the deceased undisturbed on his journey to the Yellow Springs, where he had to stand before the Hell Judge. The Hell Judge could be bribed with it, so that he would show leniency. The deceased were rewarded for their good deeds and punished for the bad. ‘Good’ people came to the islands of immortality or to the paradise of the Royal Mother of the West or to the Pure Land of Buddhism, ‘bad’

---

**25** In her article about cremation during the Song dynasty Embrey assumes that 10 to 30% of the population were cremated during that period. The first emperor of the Ming period (1368–1644) forbade cremation by law. According to Confucian moral principles, the body was given to everyone by their parents and therefore destroying the body was seen as an unfilial act (Embrey 1990, 421–425.)

**26** Cf. Gernet 1962, 173 and Kuhn 2015, 478.

people to one of – depending on the imagination – ten or 18 hells. After the punishments had been paid, they were reborn as a human being or an animal. Buddhist ideas were therefore mixed with old Chinese concepts, even the recitation of Buddhist sutras during the funeral ritual was quite common. The separation of the world of the dead from that of the living had meanwhile been completed. There was something dangerous about death, so the house and all equipment that had come into contact with the dead body were cleaned after the funeral. Only three times a year sacrificial rituals were performed at the grave, in which raw or only semi-processed food was offered and paper models were burned. As an ancestor, however, the deceased continued to participate in the life of the family.

#### ANCESTOR WORSHIP

I will end this article with a short overview over the ancestor worship, which plays such a central role in the Chinese culture. The rituals of the Western Zhou Dynasty (1100–770 BC) are considered the classic example of ancestor worship. The Zhou believed that ancestors and descendants existed in a kind of symbiosis: the living kept their ancestors alive through food sacrifices, the ancestors supported their descendants in return by positively influencing the forces of nature. At that time, however, the Ancestor Hall – as a central place for ritual activities – was an elitist institution, which was only available to the nobility.<sup>27</sup>

As with funeral rites, the greatest turning point regarding ancestor worship took place during the Song Dynasty (960–1279 AD). The new elite of the scholar-officials tried, not at least as a measure to counter the influence of Buddhism, to revive the old Confucian rites, among which ancestor worship played a central role. Neo-Confucian philosophers wrote numerous ritual manuals with the aim of placing the entire population, whether educated or uneducated, rich or poor, under Confucian principles and morals. The ancestor's shrine or altar soon became an integral part of the house, but initially only in the families of the elites. Zhu Xi (1130–1200 A. D.) began the first chapter of his "family rituals" with the following quotation: "If a man of virtue builds a house, it must always be his first task to build a sacrificial hall in the east of the

---

<sup>27</sup> Cf. Rawski 1988, 29–30.



14 Ancestor altar in the main room of the Chinese House in the Übersee-Museum Bremen

main room of his house.<sup>28</sup> These sacrificial halls (*citang*) were merely a separate room with an ancestral altar for the holding of sacrificial rites. Here the idea of the house as a ritual space with the ancestral shrine in its center takes its origin. As the Confucian rituals were to be performed by all strata of the population, Zhu Xi also describes simpler variants of the sacrificial hall for less well-off families. For them it was sufficient to dedicate a niche in the main room of the house for the ancestral altar. The fact that to many western travelers in the 19th and early 20th centuries the Chinese house appeared primarily as an ancestral temple speaks for the success of the neo-Confucian school. At the end of the imperial era, the ancestral altar had become an elementary part of every Chinese house. It formed the architectural center of the house and the ritual center of family life – the remaining parts of the house were built symmetrically around the ancestor altar, so to speak (Fig. 14).

The most important element of the ancestral altar were the ancestor tablets of the deceased heads of the family and their wives. The tablet

---

28 Ebrey 1991, 5.



was completed during the funeral ritual at the grave and was marked with the name and, in the case of an official, the title of the deceased. The placing of the tablet on the ancestral altar the day after the funeral marked the end of the funeral rituals. The deceased thus became an ancestor, and from now on the ancestor tablet was the place where his spirit could be summoned during the sacrificial rituals. The tablets were kept in the house until the third generation and then transferred to the ancestral hall of the respective clan to which the family belonged. At the ancestral altar in the house, the tablets were arranged according to the rank of the deceased in the order of generations and according to gender – male ancestors on the right and female ancestors on the left – either in a wall niche or in specially made wooden shrines.

On special occasions, such as the birthday of the deceased or the New Year, it was customary to hang pictures of ancestors. These magnificent portraits, popular since the Ming Dynasty (1368–1644 AD), which show all the features of the rank of civil servant and the social status of the deceased, were usually kept rolled up in wooden caskets and retrieved only for these special ceremonies. From the time of the Republic (1912–1949) it became customary to replace them with photographs.

Every day the head of the family visited the ancestors. He presided over all the major rituals together with his wife. Both regularly reported about important events and changes in the house (and thus in the family). Twice a month, on New and Full Moons, as well as on great feast days such as New Year's Day or the winter and summer solstices, the whole family gathered in front of the ancestral altar to hold ceremonies. The male members of the family stood on the eastern side of the altar, the female on the western side, strictly according to their respective positions in the succession of generations.<sup>29</sup>

The food offering was of central importance in the ancestral ritual. The ancestors had to be fed, so that they would be benevolent towards their descendants and support them from the netherworld. Persons who died without male descendants became 'hungry spirits' who wreaked havoc among the living, for only male descendants could celebrate ancestor worship. In addition to wine and tea, the ancestors were offered cooked meals that were no different from the festive meals eaten by the living family members on such occasions. As at a banquet, the food offerings were served on plates and bowls. The meal was placed in front

---

<sup>29</sup> Cf. Bray 1997, 96–107 and Ebrey 1991.

of the ancestor tablets next to the incense sticks and candles.<sup>30</sup> Thus, the ancestors lived together with their living descendants in the family home and were a part of the family's everyday life. The utensils used for ancestor worship were functional, often luxurious devices – in complete contrast to the symbolic burial objects, which in the meantime were mostly made of inferior materials.

---

## IMAGE RIGHTS

**Fig. 1, Pl. 14a** Photographer: Renate Noda in the exhibition “Gold and Jade”

**Figs. 2-5, 7-8, Pl. 14b-c** ©Kunsthalle Leoben, photo taken for the exhibition “Gold and Jade”

**Figs. 6, 9-12** ©Übersee-Museum Bremen, photographer: Gabriele Warnke

**Fig. 13** ©Übersee-Museum Bremen, photographer: Matthias Haase

**Fig. 14** Photographer: Renate Noda

---

## BIBLIOGRAPHY

**Bauer 1971** Bauer, Wolfgang: *China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen*. Munich 1971.

**Bauer 1995** Bauer, Wolfgang: *Gläubigkeit und Rationalität. Über das Verlassen von Göttern und Geistern in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends*. In: Kulturstiftung Ruhr (ed.): *Das alte China: Menschen und Götter im Reich der Mitte, 5000 v. Chr.-220 n. Chr.* Munich 1995, 147–155.

**Bray 1997** Bray, Francesca: *Technology and Gender. Fabrics of Power in Late Imperial China*. Berkeley / Los Angeles / London 1997.

**Cohen 1988** Cohen, Myron L.: *Souls and Salvation. Conflicting Themes in Chinese Popular Religion*. In: Watson, James L and Evelyn S. Rawski (ed.): *Death Rituals in Late Imperial and Modern China*. Berkeley / Los Angeles / London 1988, 180–202.

**Ebrey 1990** Ebrey, Patricia: *Cremation in Sung China*. In: *The American Historical Review* 95/2 (1990), 406–428. [www.jstor.org/stable/2163](http://www.jstor.org/stable/2163) (July 26, 2020)

**Ebrey 1991** Ebrey, P. Buckley (ed.): *Chu Hsi's Family Rituals. A twelfth-century Chinese Manual for the Performance of Cappings, Weddings, Funerals and Ancestral rites*. Princeton / New Jersey 1991.

---

**30** Cf. Thompson 1988.

- Gernet 1970** Gernet, Jacques: *Daily life in China* translated by H. M. Wright. Stanford, California 1970.
- Hay 2010** Hay, Jonathan: Seeing through dead eyes: How early Tang tombs staged the afterlife. In: *RES: Anthropology and Aesthetics* 57/58 (2010), 16–54. [w.jstor.org/stable/25769971](http://www.jstor.org/stable/25769971) (July 26, 2020)
- Jansen 1994** Jansen, Thomas: Die Felsengräber von Mancheng und das höfische Leben zur Zeit der Westlichen Han-Dynastie (206 v. Chr.–9 n. Chr.). In: Eggebrecht, Arne (Hg.): *China, eine Wiege der Weltkultur. 5000 Jahre Erfindungen und Entdeckungen* (Exhibition catalogue). Mainz 1994, 85–95.
- Kerr 1991** Kerr, Rose (ed.): *Chinese Art and Design*. London 1991.
- Kuhn 1994** Kuhn, Dieter (ed.): *Burial in Song China*. Heidelberg 1994.
- Kuhn 1995** Kuhn, Dieter: Totenritual und Beerdigungen im chinesischen Altertum. In: *Kulturstiftung Ruhr* (ed.): *Das alte China: Menschen und Götter im Reich der Mitte, 5000 v. Chr.–220 n. Chr.* Munich 1995, 45–67.
- Kuhn 2015** Kuhn, Dieter: Religion in the Light of Archaeology and Burial Practices. In: Marsone, Pierre and John Lagerwey (ed.): *Modern Chinese Religion I*. Leiden 2015, 449–547.
- Leutner 1989** Leutner, Mechthild: *Geburt, Heirat und Tod in Peking. Volkskultur und Elitekultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Berlin 1989.
- Li 2007** Li, Yinde: Die bedeutendsten Han-zeitlichen Gräber in Xuzhou. Ein Forschungsbericht. In: *Stadtgemeinde Leoben* (ed.): *Gold und Jade. Sensationsfunde aus chinesischen Herrschergräbern* (Exhibition catalogue). Graz 2007, 30–37.
- Li 2012** Li, Yinde: Excavations and Studies of the Western Han Toms of the Chu Kings. In: Lin, James C. S. (ed.): *The Search for Immortality. Tomb Treasures of Han China*. Cambridge 2012, 43–48.
- Li 2017** Li, Yinde: Mausoleums of the Kings of Chu at Xuzhou. In: Xu, Jay (ed.): *Tomb Treasures. New Discoveries from China's Han Dynasty*. San Francisco 2017, 27–37.
- Mainz 2006** *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland* (ed.): *Xi'an. Kaiserliche Macht im Jenseits*. Mainz 2006.
- Middendorf 2006** Middendorf, Ulrike: Das Grab als Simulakrum. Fiktion, (Re)präsentation und Memoria in der Sepulkralkultur Chinas. In: Mainz 2006, 41–48.
- Nickel 1994** Nickel, Lukas: Grabarchitektur in der Han-Zeit. In: Eggebrecht, Arne (ed.): *China, eine Wiege der Weltkultur. 5000 Jahre Erfindungen und Entdeckungen*. Mainz 1994, 81–84.
- Noda 2007** Noda, Renate: Grab- und Ahnenkult. Von den prunkvollen “unterirdischen Palästen” der Fürsten zum Ahnenaltar in jedem Haus. Begräbnisriten, Ahnenkult und Alltagsleben. In: *Stadtgemeinde Leoben* (ed.): *Gold und Jade. Sensationsfunde aus chinesischen Herrschergräbern* (Exhibition catalogue). Graz 2007, 38–43.
- Rawski 1988** Rawski, Evelyn S.: A Historian's Approach to Chinese Death Ritual. In: Watson, James L and Evelyn S. Rawski (ed.): *Death Rituals in Late Imperial and Modern China*. Berkeley / Los Angeles / London 1988, 20–34.

- Rawson 1992** Rawson, Jessica (ed.): *The British Museum Book of Chinese Art*. London 1992.
- Rawson 1995** Rawson, Jessica: *Chinese Jade from Neolithic to the Qing*. London 1995.
- Rawson 1996** Rawson, Jessica: *Changes in the Representation of Life and the Afterlife as Illustrated by the Contents of Tombs of the T'ang und Sung Periods*. In: Hearn, Maxwell K and Judith G. Smith (Hg.): *Arts of the Sung and Yüan*. New York 1996, 23–43.
- Rawson 1999** Rawson, Jessica: *The Eternal Palaces of the Western Han. A New View of the Universe*. In: *Artibus Asiae* 59/1–2 (1999), 5–58. [www.jstor.org/stable/3249861](http://www.jstor.org/stable/3249861) (26 July 2020)
- Stahl 2006** Stahl, Helga: *Paläste für die Ewigkeit. Die Kaisergräber der Tang-Dynastie*. In: Mainz 2006, 120–130.
- Thompson 1988** Thompson, Stuart E.: *Death, Food, and Fertility*. In: Watson, James L and Evelyn S. Rawski (ed.): *Death Rituals in Late Imperial and Modern China*. Berkeley / Los Angeles / London 1988, 71–108.
- Vainker 1991** Vainker, Shelagh: *Chinese Pottery and Porcelain. From Prehistory to the Present*. New York 1991.
- Watson 1993** Watson, Burton (Transl.): *Records of the Grand Historian. Qin Dynasty*. By Sima Qian. Hong Kong / New York 1993.
- Wu 2009** Wu, Hung: *Enlivening the Soul in Chinese Tombs*. In: *RES: Anthropology and Aesthetics* 55/56 (2009), 21–41. [www.jstor.org/stable/25608834](http://www.jstor.org/stable/25608834) (29 July 2020)
- Xu 2017** Xu, Jay: *Everlasting Happiness without end, Life and Death for Western Han Royalty*. In: Xu, Jay (ed.): *Tomb Treasures. New Discoveries from China's Han Dynasty*. San Francisco 2017, 1–15.

---

ALFRED SCHÄFER

## **SYMBOLS OF POWER**

# The Tombs of Roman Rulers and Roman Victory Monuments

### ABSTRACT

The main focus of this paper lies on the so-called tumulus burials, which in the necropoleis of the cities and towns of the late Roman Republic and early Roman Empire consisted of an artificially-raised earthen mound (Latin: tumulus) heaped on top of the tomb itself. Taking this group of monuments as an example, the following structural considerations should be questioned: The primary purpose of great burial monuments is to remind the people of the ruler's great deeds and achievements and to depict them for all to see. Military victories and other successes underline his prominent social and political position. A record of the deeds of a victorious and beneficent ruler could be given during the funerary ceremonies in verbal form or via a detailed inscription carved into the tomb itself. In such an official record, the commemoration of the person himself, his deeds and noteworthy events that occurred during his rule are closely interwoven and tied directly to the name of the ruler. A nameless sovereign cannot be remembered nor his deeds celebrated. His very name can be understood as a medium of remembrance, and can be linked to other eminent personages of the same name or connected honours and deeds, as for example the founding of cities or public festivals named after a particular ruler.

---

## 1. INTRODUCTION

The grave monuments of ancient rulers are usually the final and often particularly impressive displays and official portrayals of the lives and achievements of the leaders of a people, country, or empire<sup>1</sup>. As mediums of biographical memory and commemoration, these sepulchral monuments could form important cultural reference points as well as sources of active remembrance for future generations. The visible structure of such a burial typically represents an integral part of the specific configuration of public commemoration and remembrance. The robust, solid nature of funerary monuments tended to emphasise their envisioned permanence. Military victories and periods of prosperity could result in especially monumental sepulchral structures, as is attested in a variety of ancient cultures. Additional monuments like sculptures or portraits could likewise be added to the visual programme of the tombs. Official symbols and insignia expressed the rulers' power and influence, while inscriptions proclaimed their benefactions and great deeds undertaken for the common good. The commemoration of their political achievements, diplomatic successes, and military victories on the one hand and the conferral of a wider religious meaning on the graves on the other hand mark two key functions of these monuments, with a wide array of additional meanings existing in-between<sup>2</sup>.

The main focus of this paper lies on the so-called tumulus burials, which in the necropoleis of the cities and towns of the late Roman Republic and early Roman Empire consisted of an artificially-raised earthen mound (Latin: *tumulus*) heaped on top of the tomb itself<sup>3</sup>. This particular type of burial as well as the comparatively simple material of construction were imbued with additional meaning due to their traditional nature, allowing for a combination of such burial mounds and an embellished, built structure which served to emphasise the monument in a more architectural manner. Even though grave monuments using artificially-constructed earthen mounds are among the oldest and most elaborate types of above-ground tombs to be found among the ancient cultures of the Mediterranean and prehistoric Europe, tumulus-type burials came to enjoy a renewed popularity in Rome and Italy over the

---

<sup>1</sup> I would like to thank Eva Träder (Berlin) for her English translation.

<sup>2</sup> Drews / Flüchter / Dartmann 2015, 258, 275 f.

<sup>3</sup> Hesberg 1992, 94 f.; Schwarz 2002, 12, 49, 84; Künzl 2011, 16–22; Naso 2011; von den Hoff 2019, 176–178.

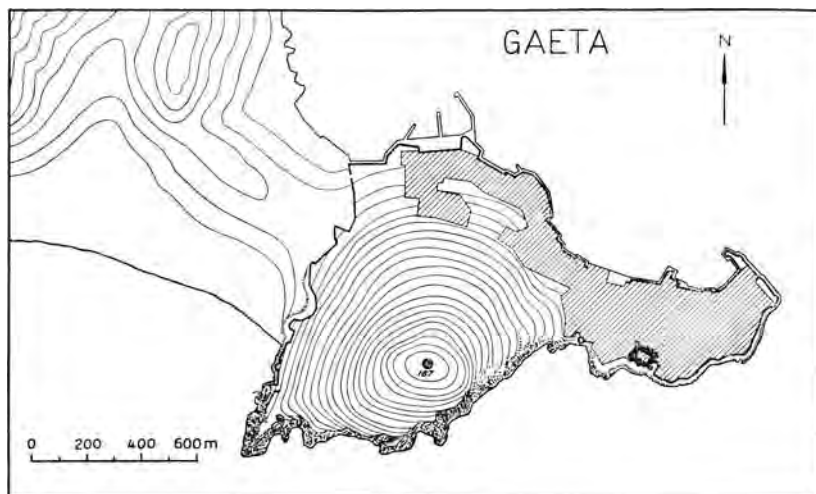
course of the 1<sup>st</sup> cent. BC. Most of these structures consist of three main elements, with an earthen mound as the most visible and impressive element and a substructure with one or more grave chambers<sup>4</sup>. The aim of this paper is neither a typological analysis of the form of these monuments, tracing them from the European Bronze Age to Roman Italy and the northern provinces of the Roman Empire, nor an attempt at identifying indigenous and Italian influences during their long evolution<sup>5</sup>. Rather, its main focus lies on the multifaceted cultural, social, and political meaning and significance of Roman tumulus graves, e.g. a demonstration of stability and durability, the observance of time-honoured traditions, the reference to an idealised heroic past, the use of an elaborate construction as a sign of architectural achievement as well as a show of mastery and force, dynastic claims or religious connotations. These positive associations bestowed a sense of continuity and stability on the system of governance of the Roman Empire, attributing to its widespread acceptance by the general public.

As dominant mediums of memory and remembrance, tumulus burials were not only used by the political elite of Rome. They were soon copied by other prominent members of the public. Their form and décor mainly expressed a specific main theme, namely the display of military might and a general sense of victory. Depictions of victory were primarily an expression of imperial power and authority which were thus adopted by other grave owners. The central theme expressed by these tumulus tombs is no longer the death of the deceased, but his personal achievements undertaken for the common good and the prosperity of the state. This ubiquity of the rulers' victoriousness is not only expressed at the gravesite, but also in other types of memorials to be presented below. These types of representations of military victory are indicators of the rulers' permeating presence in the public space. By adopting them, albeit in a more modest form and on a smaller scale, other social groups could take part in the greatness and perpetuity of the Roman Empire.

---

<sup>4</sup> Stanco 2013.

<sup>5</sup> Cf. Hornung 2014, 52–60.



1 Topographic plan of the Monte Orlando near to Gaeta

## 2. THE TOMB OF L. MUNATIUS PLANCUS - CONSUL, TRIUMPHANT GENERAL, AND CITY-FOUNDER

The initial subject of the following systematic analysis is the tumulus burial of the Roman consul Lucius Munatius Plancus at Gaeta, at the western coast of central Italy. Its significance lies not only in its contextual parallels to the mausoleum of Augustus in Rome – located about 130 km to the northwest – but also in the fact that its epigraphic and artistic décor reference the grave owner's military victories and other important achievements undertaken for the good of the Roman Empire. Based on Munatius Plancus' epitaph as well as the fact that some basic information is known about his life, an analysis of his burial mound may also include biographical considerations. For the vast majority of contemporary Italian tumuli, on the other hand, we lack any comparable knowledge about the identity and life of the grave owners.

On top of Monte Orlando – a large promontory projecting into the Tyrrhenian Sea – a large tumulus-type tomb can be found, built on a truly monumental scale (fig. 1)<sup>6</sup>. With a diameter of nearly 30 m and a preserved height of more than 10 m, the cylindrical main structure – the so-called tambour – possesses a core of Roman concrete (*opus caementi-*

<sup>6</sup> Schwarz 2002, 59–67, 158–160; von den Hoff 2019, 163–182.



*cium*) faced with smooth limestone blocks. This solid construction was originally topped by a tall, raised earthen mound (fig. 2a–b).

One of the existing remnants of this mound is a gutter carved into the upper part of the tambour, which channelled rainwater down the surface of the mound<sup>7</sup>. The cylindrical lower structure and the now-lost earthen mound were of about the same height, resulting in a reconstructed total height of the monument of approximately 20 m. Four rectangular grave chambers, accessible via a circular corridor, prove that it served as a sepulchral structure. On its outside, and exactly above the entrance, an inscription carved into a marble plaque can be found (fig. 3–4), carrying the following Latin text (CIL 19, 6087; ILS 886):

L(*ucius*) MVNATIVS L(*uci*) F(*ilius*) L(*uci*) N(*epos*) L(*uci*) PRON(*epos*)  
 PLANCVS CO(n)S(*ul*) CENS(*or*) IMP(*erator*) ITER(*um*) VII VIR  
 EPVLON(*um*) TRIVMP(*havit*) EX RAETIS AEDDEM SATVRNI  
 FECIT DE MANIBI(i)S AGROS DIVISIT IN ITALIA  
 BENEVENTI IN GALLIA COLONIAS DEDVXIT  
 LUGDUNUM ET RAVRICAM

The English translation is as follows:

“Lucius Munatius Plancus, son, grandson and great-grandson of Lucius, consul, censor, twice imperator, member of the College of seven of the Epulones, triumphed over the Raetians, built the Temple of Saturn using the moneys captured in the war, distributed in Italy lands in Benevento and founded the colonies of Lugdunum and Raurica in Gallia.” (after a translation of Leonhard Burkhardt<sup>8</sup>)

Owing to the larger letters used for the first line, the name of the grave owner and his lineage (filiation) are featured very prominently. Lucius belonged to the family of the Munatii, and more specifically to a branch carrying the cognomen Plancus<sup>9</sup>. Lucius – son, grandson and great-grandson of Lucius – is referred to in the nominative, indicating that it was he who commissioned the construction of the monument during his lifetime for his own use and that of his immediate family. He traces his descent back into his great-grandfather’s time and refers

<sup>7</sup> Fellmann 1957, 28–31, pl. 3.

<sup>8</sup> Burckhardt 2014, 112 n. 11.

<sup>9</sup> Von den Hoff 2019, 169–173.

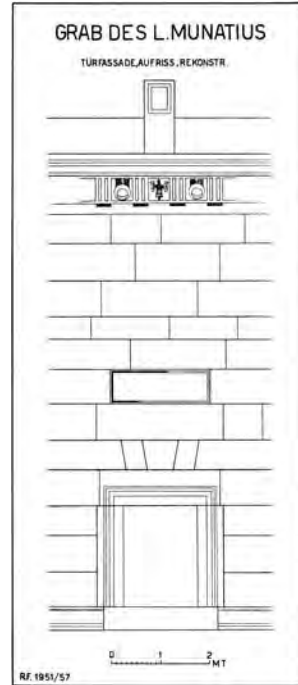


2a Gaeta, mausoleum of Munatius Plancus (cf. Plate 15a)

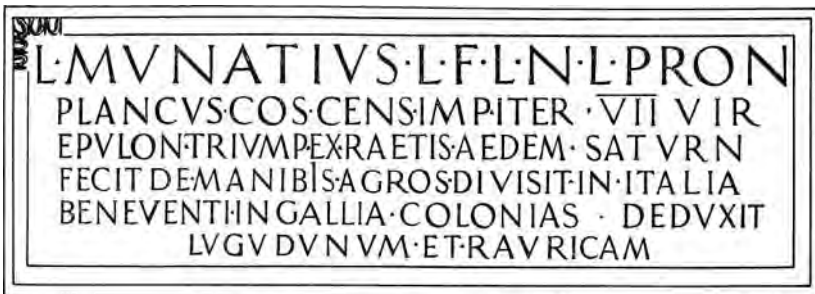
to his forefathers by name. Even though or maybe rather because his family was not originally part of Rome's established nobility, but rather belonged to the minor landed gentry of central Italy, this explicit reference emphasises his family's long bloodline. Lucius Munatius Plancus, who commissioned the tomb, could look back on an extraordinarily successful public career, as most Romans of his time would have agreed. This is underlined by the long list of offices he held during his lifetime engraved above the entrance to his tomb, together with other awards, memberships in distinguished priestly colleges, and benefactions undertaken by him for the good of the Roman people. First mentioned is the consulate, which he held in 42 BC, after his governorship of Gallia. The second office cited is the highest office in the land, the censorship, to which Munatius Plancus was appointed in 22 BC. The following military achievements, having been named *imperator* twice and having celebrated a triumph over the Raetians – a tribe inhabiting an area between the western Alps and the Danube – mark the apex of his career as a general and magistrate. As a member of the priestly College of the Epulones he was also responsible for the organisation of ritual feasts held in honour of Jupiter. The official standing and prestige of this priesthood was made infinitely greater by the fact that Augustus himself was also a member of the college. In addition to these honours, Munatius Plancus financed the construction of the Temple of Saturn close to the Forum Romanum in the very centre of Rome, using moneys won during his military cam-



2b Reconstruction of the mausoleum of Munatius Plancus



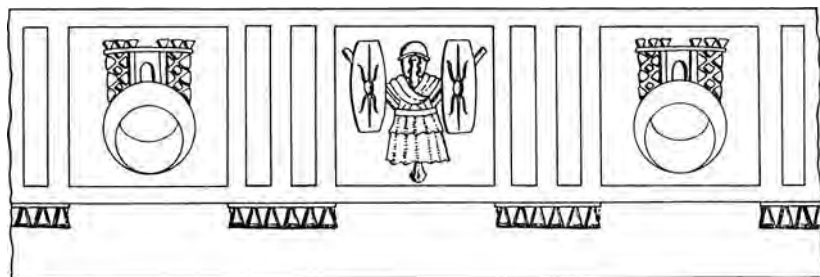
3 Reconstruction of the front entrance of the tomb of Munatius Plancus



4 Inscription of the tomb of Munatius Plancus

paigns<sup>10</sup>. Finally, the likely distribution of lands in the area of Benevento in Campania among the veterans of his campaigns in the north and the foundation of two Latin colonies in Gallia – Lugdunum (Lyon) and

<sup>10</sup> Cf. CIL 6.1316.



5 Triglyph of the tomb of Munatius Plancus

Raurica (Augst), which could serve as settlements both for his soldiers and other Roman citizens – mark him as a generous public benefactor.

The mentioned public offices are, as listed in the inscription, not a complete sequence of offices open to a Roman citizen (*cursus honorum*), but rather a more general account of the grave owner's public successes and most notable deeds and therefore a clearly autobiographic document. Based on the offices and assignments mentioned in the inscription and what else is known about the life of Munatius Plancus, the tomb would have been constructed in about 20/10 BC.

The personal involvement of the grave owner in the monument's construction is not only expressed in the very specific inscription, but also in the architectural décor of the tomb. The upper edge of the built substructure is framed with a frieze featuring metopes and triglyphs, which in turn is crowned by a band-like cornice. The frieze was originally made up of 120 metopes carrying reliefs of weapons and other militaria like lances, swords, shields, different types of armour, greaves, and helmets.

These pieces of military equipment are accompanied by victory monuments, so-called *tropaea*, which typically take the form of wooden stands draped with the armour and weapons of vanquished foes (fig. 5). Depicted several times is a mural crown, a *corona muralis*, which was typically awarded as a military honour to the soldier who first and successfully breached the walls of an enemy city. It could equally signify the wearer as a city-founder<sup>11</sup>. The specific arrangement of the metopes underlines their contextual connection to the tomb's owner. The central relief placed just above the inscription depicts a *tropaeum* flanked by two metopes showing a *corona muralis* each. A visitor could therefore directly

<sup>11</sup> Töpfer 2011, 36.

connect the text with the décor of the monument. The tumulus burial, its owner's triumph in Rome, and the military symbols and honours thus form a single contextual unit. As a successful general and founder of cities, Munatius Plancus was honoured with the representation of the mural crowns he had been awarded in life.

In addition to that, the frieze with its metopes and triglyphs and the stone blocks facing the *opus caementicium* core bear resemblance to traditional ashlar masonry, which places the monument in the architectural traditions of Hellenistic sacred architecture. The architectural decoration gives the tumulus burial a monumental, sacred character. This impression of a sacred structure is strengthened by the upper edge of the tambour, which carries a row of rectangular merlons. With their elongated rectangular form, a contemporary visitor would have been reminded of altars, which would thus have lined the earthen mound in the tradition of typical grave markers. The particular message inherent in the monument and its symbolic, complex, and ambiguous nature have recently been analysed in length by Ralf von den Hoff<sup>12</sup>. One additional aspect should be noted, however.

The tomb of Munatius Plancus is located on top of a highly-visible mount which rises above the town of Gaeta (fig. 6). This natural elevation itself already bears resemblance to a monumental grave mound, as noted in the work of the Roman poet Virgil. He locates the tomb of Aeneas's nurse – located beneath a large earthen mound – at a place that still bears her name, namely Caieta, the modern Gaeta (cf. Verg. Aen. 7.1–6). It stands to reason that Munatius Plancus was not ignorant of this legend, which connects the location of his tomb with an imaginary grave mound closely tied to the foundation myth of Rome. By placing his own grave in this area and by choosing the traditional form of a tumulus burial, Munatius Plancus' tomb became part of the mythological, primordial landscape and eternal destiny of Rome<sup>13</sup>.

In summary, the personal achievements of Lucius Munatius Plancus, an upwardly mobile lesser noble from central Italy, are expressed and depicted in the epigraphic and artistic decoration of his tumulus burial. His grave is thus not only the receptacle of his remains, but also a symbol of his successes as a high-ranking magistrate and general. The

---

<sup>12</sup> Von den Hoff 2019, 173–180.

<sup>13</sup> The inclusion of a later grave mound in a mythological landscape can also be found at the so-called Tomb of Aeneas (Tombe di Enea) in Lavinium, not far from Gaeta, cf. Sommella 1974.

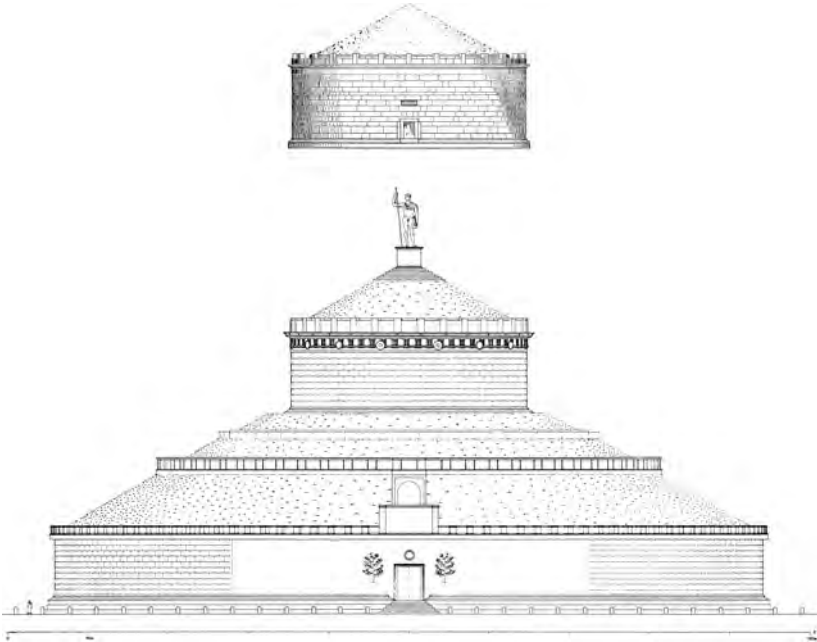


6a-b Monte Orlando near to Gaeta (cf. Plate 15b)

significance of his military victories is expressed both by the triumph he celebrated in Rome and the erection of the Temple of Saturn close to the Forum Romanum, which was financed by moneys won during his military campaigns, as well as the distribution of lands to his veterans. The two *coloniae* founded by him – Lugdunum and Raurica in Gallia, the modern Lyon in France and Augst close to Basel in Switzerland – were most likely part of an urbanistic building programme aimed at securing the newly-won territories north of the Alps, as devised by Caesar<sup>14</sup>. The far-reaching nature of his victories is mirrored in the monumental nature of his grave tumulus, which is only enhanced by the religious connotations inherent in its specific form and décor. The commemoration of the achievements and successes of the grave owner, like his military victories and the founding of cities, and the merging of the tumulus burial with religious symbolism and meaning are the two main topics meant to be conveyed to the visitor, with a myriad of additional meanings and messages developing between them.

---

<sup>14</sup> Burckhardt 2014, 113.



7 Mausoleum Augusti in Rome and the tomb of Munatius Plancus near to Gaeta

### 3. THE UBIQUITY OF IMPERIAL VICTORY

Because of the form of the structure as well as the time of its construction, the tomb of Munatius Plancus has been compared to the mausoleum of Augustus, which had been constructed only one or two decades earlier, around 30 BC (fig. 7)<sup>15</sup>. Most studies have focussed on the political ties between the two grave owners. I would like to discuss some additional aspects. The mausoleum of Augustus was completed after he had become the undisputed and sole ruler of the Roman Empire, probably around 28 BC. When first viewing it, contemporaries would not only have seen it as a gigantic tumulus burial, but also as an enormous monument to his decisive victory in the civil war<sup>16</sup>. The monumental structure was made up of two concentric cylinders made of *opus caementicium*, with the smaller one placed on top of the lower. The two elements were connected with massive earth fills piled around them. The lower cylinder

<sup>15</sup> Schwarz 2002, 160; von den Hoff 2019, 177 f.

<sup>16</sup> Zanker 1990, 82.

has a diameter of about 90 m. The upper cylinder, on the other hand, had a diameter of about 30 m (100 ft.) and was once topped with an earthen dome carrying a statue of Augustus. It was therefore of roughly the same dimensions as the tumulus of Munatius Plancus. Augustus' funerary monument therefore only seemingly joins the ranks of its contemporary tumulus burials, which usually had a diameter of roughly a hundred Roman feet. Even though the upper cylinder of the *mausoleum Augusti* had similar dimensions, it was elevated by the huge substructure in an unprecedented manner. The tumulus proper rested on a gigantic earthen mound, which had (unlike that of Munatius Plancus) been artificially raised – an extravagant, hugely costly, and elaborate piece of work. This, despite the more common size of the upper cylinder, was the unique, unequalled feature of Augustus' final resting place.

Taken together, these artificial earthen mounds making up the mausoleum of Augustus created a man-made landmark on the Campus Martius about 40 m tall. Considering that the neighbouring Pincian hill to the north was of about the same height, this was a considerable and impressive undertaking<sup>17</sup>. This would have been immediately apparent to any observer, and is underlined by the explicit mention of comparable earth works in Augustus' official record of his works and deeds (the so-called *res gestae divi Augusti*), which was engraved upon a pair of bronze pillars placed in front of the imperial mausoleum. Among the public benefactions mentioned in the inscription was the staging of a *naumachia* – a naval battle – which was held across the Tiber for the entertainment of the Roman people. For this purpose, a water basin about 1800 ft. long and 1200 ft. wide was excavated, a huge and costly endeavour (R. Gestae div. Aug. 23). The celebration of such impressive earth works in a funerary context can hardly surprise, considering their monumental nature.

The ubiquitous victoriousness of the emperor, which had been proven by his numerous military victories, is represented in the form of (most likely originally bronze) weapons and *tropaea* that were once affixed to the parapet lining the outer wall of the lower cylinder. Of these, only numerous dowel holes drilled into the stone surface remain<sup>18</sup>. Two obelisks placed in front of the mausoleum's entrance allude to the conquest of Egypt<sup>19</sup>. Accordingly, the annexation of Egypt by the Roman Em-

---

<sup>17</sup> Von Hesberg 2006, 344.

<sup>18</sup> Von Hesberg 2006, 354.

<sup>19</sup> Boschung 1980, 39.





**8** Model of the roman tropaeum at La Turbie in the vicinity of Monaco in south-eastern France; Museum of La Turbie

pire received special attention in the long list of military and diplomatic successes and victories to be found in Augustus' funerary inscription (R. Gestae div. Aug. 27). Therefore, the mausoleum is not only the emperor's final resting place, but also a memorial to his personal victories. This dual function as a funerary and victory monument has also been shown in the tumulus burial of Munatius Plancus, and can also be detected in the tomb of Caecilia Metella, built at the Via Appia at about the same time (30 BC)<sup>20</sup>. The mausoleum of Augustus, however, is set apart by its colossal size and its location close to the centre of the Roman world, as befits the power and influence of the grave owner.

Augustus' contemporaries were familiar with depictions of military victories on triumphal arches and other public buildings. The size of the tomb as well as its circular form are comparable to contemporary victory monuments, for example the *tropaeum* at La Turbie in the vicinity of Monaco in south-eastern France, built in 7/6 BC<sup>21</sup>. A more distant parallel can be found in the cylindrical victory monument constructed

<sup>20</sup> Gerding 2002, 88–91.

<sup>21</sup> Formigé 1949; Gans 2003, 153.



**9** Tropaeum Alpium at La Turbie, France (cf. Plate 16)



**10** Tropaeum Alpium at La Turbie, France



**11** Tropaeum Alpium at La Turbie, France



**12** Tropaeum Alpium at La Turbie, France



**13** Tropaeum Alpium at La Turbie, France



**14** Tropaeum Alpium at La Turbie

at Leuktra by the citizens of Thebes in Boetia, celebrating their historic victory over the Spartans in 371 BC, which was apparently renovated and rebuilt in the Roman period<sup>22</sup>. The historian Florus, writing in the late 1<sup>st</sup> and early 2<sup>nd</sup> cent. AD, states that the Romans began to use stone substructures for their victory monuments some time before the end the Roman Republic<sup>23</sup>. In 71 BC, for example, the Roman general Pompey, as master of the seas and conqueror of Gallia and Spain, had a gigantic victory monument built in the Pyrenees, *ad summum Pyrenaeum*<sup>24</sup>. These memorials to the victoriousness of the Roman state reached new heights of monumentality in the form of the above-mentioned *tropaeum Alpium* constructed in honour of the victories of Augustus. The monument was constructed by the people and Senate of Rome in the Alps, commemorating the conquest of the local tribes and the annexation of their territory by the Roman state. It is constructed on a large rocky ledge looming more than 480 m above modern-day Monte Carlo and the Roman coastal road leading from Italy to Gaul, and was thus at the border between the two regions. The *tropaeum* is made up of a tall, quadrangular substructure topped by a circular construction made of Roman concrete and faced with stone ashlars. The latter was framed with columns carrying a frieze subdivided by metopes and triglyphs, and the cone-shaped top was crowned by a statue of Augustus. The total height of the monuments is estimated to have been nearly 50 m, which would have placed the statue of Augustus at about the same height as that placed atop the mausoleum of Augustus<sup>25</sup>.

On the lower part of the memorial at La Turbie a large inscription honouring Augustus can be found, framed by reliefs of *tropaea*. The inscription details the emperor's qualities as a military leader and strategist, as is underlined by a long list of conquered tribes who lived in this part of the Alps<sup>26</sup>. An additional narrative runs through many parts of the

---

**22** Gerding 2002, 83 f.

**23** "The great joy caused by both these victories may be judged from the fact that both Domitius Ahenobarbus and Fabius Maximus set up towers of stone on the actual sites of the battles which they had fought, and fixed on the top of them trophies adorned with the enemy's arms. This practice was unusual with our generals; for the Roman people never cast their defeats in the teeth of their conquered enemies." Flor. epit. 1.37.6 (3.2).

**24** Schäfer 2017, 348.

**25** Hesberg 2006, 345.

**26** Cf. Plin. nat. 3.136 f.

funerary inscription in front of the mausoleum of Augustus (R. Gestae div. Aug. 3.26–33) as well as the reliefs found on the frieze decorating the tumulus burial of Munatius Plancus. The focus of these descriptions of successes and victories, which are listed like the highlights of the two men's résumés, lies on their greatest deeds which contributed to the greatness, expansion, and perpetuity of the Roman empire.

The omnipresence of imperial victories and imperial victoriousness in the Roman public sphere is expressed not only through the number, but also through the location of the known victory monuments. The close connection between public spaces, the display of the state's victoriousness and imperial memorials can, for example, be shown in the so-called *Tropaeum Augusti* in Saint-Bertrand-de-Comminges, the ancient Lugdunum Convenarum at the foot of the French Pyrenees<sup>27</sup>. Here, a victory monument was discovered in the ancient forum, the most important public space of the town. It was erected by the city's elite in honour of Augustus. The ubiquity and all-encompassing nature of the emperor's victories, won on land as well as at sea, is visually displayed by weapon stands carrying the weapons of Spanish and Gallic tribes flanking a ship's bow decorated with a Nike with globe, an eagle, and a depiction of Scylla, the mythical sea-monster. The latter is a nod to the figurehead that decorated the bow of the flagship of Octavian, later called Augustus.

Among the most permanent of monuments or memorials of the imperial power and victory were newly-founded cities and towns built by the ruler. Since the time of Alexander the Great at the very latest, the phenomenon of the founding of cities and the establishment of permanent outposts by the king or ruler had become the quintessential symbol of a long-lasting, ambitious, and prosperous reign. These towns and cities were generally named after the ruler or a member of his family<sup>28</sup>. Social or dynastic traditions or political programmes could be expressed through these urban foundations, as can be shown in the case of Augustus himself. In 29 BC, immediately after the end of the civil war and while he was still known as Octavian, he founded a new city on the territory of Punic Carthage, which had been completely destroyed by Roman troops in 147 BC. This period of urban renewal was accompanied by an orthogonal city plan, which was laid on top of the rubble of the destroyed city. In addition to that, the ancient citadel of the city, the Byrsa hill, was

---

<sup>27</sup> Gans 2003; Schäfer 2017, 348.

<sup>28</sup> Drews et al. 2015, 294, 306–308.

first levelled and then surrounded by massive earthen fills, turning it into a gently rising, regular part of the city<sup>29</sup>. In this way, the new Roman city of Carthage was founded on massive fills poured on top of the ruins of the Punic settlement as a symbol of Roman urbanism, the power and influence of the ancient family of the Iulii, and the universal concord and prosperity that would follow the end of the civil war. The name chosen by Octavian for that new Roman city – *Colonia Iulia Concordia Carthago* – says it all. Only one more example shall be cited here, namely that of the Roman colony of Augusta Praetoria, modern-day Aosta in northern Italy. The town was founded by Augustus in order to secure the mountain passes through the Alps and to serve as a place to settle the veterans of his wars. This kind of urban foundation, which usually carried the name of the ruler, should be seen in the same context as their tombs. By referencing the military successes and conquests of the sovereign, they serve as symbols of the ubiquitous diffusion of imperial power throughout the public space<sup>30</sup>.

#### 4. THE DRUSUS MEMORIAL AT MAINZ ON THE RHINE

The close connection between steady Roman expansion, the accompanying military victories, and their associated victory monuments becomes especially evident in the case of the memorial to Drusus, located in the vicinity of modern-day Mainz on the Rhine in western Germany. Under Augustus, Roman attempts at conquering the territory on the eastern bank of the river hinged on the area that is today Xanten in the north as well as the region of Mainz, where the river Main joins the Rhine. Both regions were areas of the highest strategic importance and served as military bases for the Roman troops stationed in Germania. Under the command of Nero Claudius Drusus, stepson of Augustus and brother of the future emperor Tiberius, the legionary camp Mogontiacum (the predecessor of today's Mainz) was established in 13/12 BC on an elevated promontory on the western side of the Rhine<sup>31</sup>. Returning to Mainz from a military expedition to the river Elbe in the east in 9 BC, Drusus fell from his horse and was so gravely injured that he died only days later.

---

<sup>29</sup> Flügel et al. 2018, 361–364.

<sup>30</sup> There were as many as 600 towns (*municipia*) and colonies throughout the Roman provinces, with about half of them carrying an imperial name or byname.

<sup>31</sup> Witteyer 2014, 70.

His body was conveyed to Rome by his brother Tiberius and his ashes interred in the mausoleum of Augustus.

The Roman author Suetonius, after describing the funerary rites held for Drusus on the Campus Martius, continues, “But the army reared a monument in his honour, about which the soldiers should make a ceremonial run each year thereafter on a stated day, which the cities of Gaul were to observe with prayers and sacrifices” (Suet. Claud. 1.3)<sup>32</sup>. This monument is referred to as an *honorarius tumulus*, an additional burial monument and memorial. It seems to have been constructed on the initiative of the deceased general’s troops, who erected the earthen mound close to their camp at Mainz. Undoubtedly, the soldiers would have liked it to cover the actual pyre of their beloved commander, whom they would have preferred to bury close to their base with all military honours<sup>33</sup>. After some years, the “honorary tumulus” was declared Drusus’ official cenotaph by Augustus himself<sup>34</sup>. The ceremonial procession of the army (*decursio*) around the tumulus and the annual sacrifices (*supplicatio*) to be undertaken by the local Gallic communities are public honours celebrating the military victories of the deceased, while at the same time enhancing the sacral importance of the monument. A built altar is not mentioned in this context, but seems obligatory in the face of these festivities. Augustus himself composed a funerary poem, an elegy (*elogium*), which was carved into the outer wall of the *tumulus* (Suet. Claud. 1.5)<sup>35</sup>. Its precise text is unknown, but it is safe to assume that it celebrated the character and the deeds of the deceased, which had been undertaken for the good of the Roman people and the Roman empire.

Nero Claudius Drusus (the Elder) came from a senatorial family and had been elected consul in 9 BC<sup>36</sup>. He was granted a smaller variety of public triumph in Rome (*ovatio*) for his victories over the Germanic tribes living on the eastern bank of the Rhine. As a triumphant general, his troops acclaimed him as emperor. While returning from a successful military campaign, he died an accidental but honourable death. These successes, combined with his being the stepson of the emperor, formed the basis for the establishment of an official cult of worship at Mainz.

---

<sup>32</sup> Cf. Lebek 1989, 49.

<sup>33</sup> Hornung 2014, 60.

<sup>34</sup> Tab. Siar. Frg. 1.26–34; Lebek 1989, 48, 58 f.

<sup>35</sup> Lebek 1989, 54.

<sup>36</sup> Eck 2014.

I would like to disregard the passionate and long-standing discussion about the question of whether or not the so-called “Eichelstein” or “Drususstein” (“Drusus stone”) in Mainz – a large Roman grave monument dating to the early imperial period – is the remnant of the memorial constructed for Drusus by his loyal troops<sup>37</sup>. One additional aspect should be highlighted, however. The Roman historian Eutropius, writing in the late 4<sup>th</sup> cent. AD and most probably basing his works on those of Suetonius, still mentions the Drusus memorial at Mainz (Eutr. 13.1)<sup>38</sup>. The monument was not only used as an “honorary tumulus” and cenotaph, as we have seen. Rather, it also served as a victory monument and once a year as a cultic meeting place for the army stationed at the Rhine and the representatives of the local Gallic tribes<sup>39</sup>. The main focus of the rites performed here was the person of Drusus the Elder, who died before his time in 9 BC, and later also his son Germanicus. Germanicus, himself a high-ranking imperial official and successful general, also died young in 19 AD and was subsequently honoured by the Senate, who ordered a commemorative arch (*ianus*) to be constructed close to his father’s memorial. The exact location of this arch in reference to the memorial is unknown, but it would most likely have been placed in its immediate vicinity. Next to it would have been a sacrificial altar, which most likely served as a focal point during the festivities held at the site in the honour of both deceased princes.

At the Roman garrison town of Mogontiacum, today’s Mainz, an originally military cult for the generals belonging to the divine ruling family – the *domus Augusta* or *domus divina* – was established soon after its foundation<sup>40</sup>. A similar dynastic aspect can also be detected at the mausoleum of Augustus, who fully grasped its symbolic significance. At the entrance to the tomb there were bronze plates inscribed with the victories and deeds of Drusus and Germanicus.

In two important sites – one the centre of the Roman world and the other a place of not-inconsiderable strategic significance – large burial mounds commemorated the lives and deeds of a number of members of the imperial family<sup>41</sup>. In both places, a cult dedicated to the memory of

---

<sup>37</sup> Lebek 1989, 46 n. 1; Spickermann 2006, 168–171; Hornung 2014, 59–62; Witteneyer 2014, 76–78; Ertel 2015.

<sup>38</sup> Hornung 2014, 61.

<sup>39</sup> Spickermann 2006, 168–172.

<sup>40</sup> Spickermann 2003, 85–89.

<sup>41</sup> Hesberg 2006, 353.



the deceased was established – in honour of Augustus at his mausoleum in Rome, as Henner von Hesberg has shown<sup>42</sup>, and in honour of Drusus and Germanicus at their shared memorial at Mainz. These state-sanctioned cults contributed significantly to the continuity and success of the official cult of remembrance dedicated to Augustus and his family. The stabilising and unifying nature of these state cults performed at the graves connected two disparate regions of the Roman Empire – the capital and the northern provincial periphery – and united them through shared cultic practices. In this context, the so-called cenotaph of Gaius Caesar in Limyra in south-western Turkey should be mentioned<sup>43</sup>. This memorial was very likely erected in honour of Augustus' grandson and designated heir, Gaius Caesar, who died – aged 22 – in February of 4 AD in Limyra on his return from a military campaign in Armenia. Like Drusus' before him, his body was conveyed to Rome and buried in the mausoleum of Augustus<sup>44</sup>. If one considers the regional distribution of Augustan victory or commemorative monuments as well as the location of newly-founded cities, it becomes clear that the entirety of the Roman Empire served as a place for the commemoration and glorification of the imperial family<sup>45</sup>. The power of the *domus Augusta*, Augustus' deified family, was to be honoured and glorified for all time, and its remembrance set in stone and bronze.

## 5. CONCLUSION

I would like to recapitulate the main points of this paper. The comparison of the tumulus burials of Lucius Munatius Planus and Augustus as well as the “honorary tumulus” of Drusus the Elder has shown that the close and initially postulated connection between their monumental size,

---

<sup>42</sup> Hesberg 2006, 348–350.

<sup>43</sup> Ganzert 1984.

<sup>44</sup> Additional honours were awarded to Gaius and Lucius Caesar – his younger brother who had predeceased him by two years – in Trier, Sens, and especially in Reims in Gallia, Neiss et al. 2015, 174 f.

<sup>45</sup> This is also mirrored in the honours awarded to the deceased Germanicus by the Senate, in December of 19 AD. Among them were three arches, decorated with statues: one at an entrance to the Circus Flaminius in Rome, one at the Amanus Pass in northern Syria, and one in Germania at the Drusus memorial by the Rhine, cf. Lebek 1989, 45.

the depictions of symbols and declarations of victoriousness and military victories as well as their religious significance – expressed through the decoration with sacred symbols and elements or the establishment of rituals and ceremonies held at the graveside – can be shown as a main characteristic of these monuments. These monumental vessels of official remembrance were mainly meant to convey the greatness, importance, and glory of the deceased and keep their memory alive among their contemporaries and descendants. The focus lay mostly on military victories and glorious and exceptional deeds, like the founding of cities or the distribution of lands among military veterans. The establishment of military camps, e.g. of Mogontiacum (Mainz) which was set up under Drusus the Elder, found no special mention, since building such military outposts was deemed part and parcel of a general's duties.

In written and artistic portrayals, the ruler or the members of the ruling class were pictured as victorious, sometimes larger-than-life figures. Their personal commemoration was closely tied to the commemoration of important deeds and events. This kind of competitive, achievement-oriented biographical portrayal is quite in line with Roman Republican traditions. Their architectural implementation – in the form of monumental tumulus burials – however, took on an entirely new quality. The most spectacular example of this new kind of tomb constructed in the late Republican and early Imperial period is the mausoleum of Augustus. It stands out due to its colossal size, rich decoration, and eminent location, as befits Augustus' incomparable power, influence, and extraordinary deeds.

The burial mounds were visited in regular intervals – for example at the birthday of the deceased – by family members and became part of cultic activities. If the grave owner belonged to the imperial family, an official cult of worship and sacrifices could be established. Sacred symbols and elements could be incorporated into the décor of the monuments and form an important component of organised, cyclical remembrance. This kind of grave cult could be joined by festivities held on exceptional occasions, for example during the funerary ceremonies of the deceased ruler and the accession of his heir, but also during more or less spontaneous visits. An example is Germanicus, son of Drusus the Elder and like him a general stationed in Germania, who offered sacrifices to the spirits of the deceased whenever he visited the tombs of famous men (Suet. Cal. 3). These visits were undertaken in order to take inspiration and guidance from the examples of illustrious men (*viri illustres*), who had accomplished great deeds during their lifetimes. The veneration of

the spirits of these famous men and especially of one's ancestors therefore formed part of the recollection and personal commemoration of the deceased.

The historian Suetonius (Suet. Cal. 3) further mentions that Germanicus erected a tumulus at the site of the Battle of the Teutoburg Forest to commemorate the fallen Roman soldiers. In 15 AD, six years after the battle that saw the destruction of three Roman legions, these legionaries therefore received their own, collective burial monument. The first piece of turf was laid down by Germanicus himself (*primus extruendo tumulo caespitem Caesar posuit*, as stressed by Tacitus in his Annals [Tac. ann. 1.62]). The special importance of the act lies in the fact that Germanicus was personally involved in the erection of the monument, thus giving his soldiers the sign to begin its construction<sup>46</sup>. Earthen tumuli were not only used as grave markers, but also as victory monuments raised on the battlefield. Drusus (the Elder) and Tiberius, for example, were known to have constructed such monuments after noteworthy victories and have decorated them with inscriptions and the weapons of their conquered foes (Flor. epit. 2.30.23; Tac. ann. 2.18)<sup>47</sup>.

From here, a contextual connection might be drawn between the grave mounds of soldiers stationed in the Augustan-period camp at Haltern in western Germany and the Roman tumulus burials and related tombs in Germania and Gaul, which, as has been shown, are often decorated with symbols of military victory and general victoriousness<sup>48</sup>. This type of décor finds close parallels in the weapon friezes, which were among the most common themes depicted on various public buildings of almost every larger, prosperous Roman town in the western provinces of the Roman empire. An adoption of these images of power by large parts of the population allowed them to participate in the greatness and permanence of the Roman Empire, even though on a clearly smaller scale compared to the monumental tombs constructed by the imperial family and the Roman elite. The martial virtues, embodied by the Roman concept of *virtus*, defined the iconography of many Roman funerary monuments. *Virtus* – the most basic and oldest of Roman virtues – could hereby be contextualised not only with specific reference to the biography of the deceased, but also serve as a general iconographic symbol for an exemplary, virtuous life, and therefore be expressed and understood

---

<sup>46</sup> Cf. Cichorius 1904, 39.

<sup>47</sup> Boschung 1980, 40.

<sup>48</sup> Zanker 1990, 308; Berke 2013; Hornung 2014, 62–67, 87–89.

in many different ways<sup>49</sup>. No matter how close the true connection may have been to the life and deeds of the specific grave owner, the adoption of these images of power allowed everybody (or at least those with the financial means) to take their own, small place in the mighty, eternal tradition and destiny of Rome.

After these concluding remarks, I would like to draw the most cursory attention to two additional monuments, which date to the Trajanic period. First, to Trajan's Forum in Rome, where the emperor's tomb was located, and second to the Tropaeum Traiani, a victory monument in Adamclisi, in the Dobrogea region of Romania. Lorenz Baumer has shown how the inscription carved into the base of Trajan's column in Rome stresses the amount of work necessary to prepare the site of the monument before the construction could begin<sup>50</sup>. While for the mausoleum of Augustus an artificial earthen mound was constructed that reached the height of the neighbouring Pincian hill, a natural elevation – with a height of 100 ft., as tall as the monument itself – was levelled in order to prepare the area for the erection of Trajan's column. These elaborate earth works were as much a demonstration of imperial power as the construction of the monument itself.

The main focus of this paper lies on the connection between military triumphs and death, which is also exemplified by the memorial at Adamclisi<sup>51</sup>. Here, another earthen mound erected in memory of the troops who died during the conflicts in Dacia can be found. In its centre there was a circular depression which contained a large number of bovine bones and bone fragments – most likely the remains of large-scale cultic activity, perhaps a commemorative sacrifice. Close to it, a commemorative altar had been erected and inscribed with the names of approximately 3000 to 4000 fallen Roman soldiers, arranged in separate blocks by their ranks (praetorians, legionaries, and members of the auxiliary forces)<sup>52</sup>. The commemorative tumulus<sup>53</sup>, the victory monument,

---

**49** Von Hesberg 1992, 170–181.

**50** Seelentag 2006.

**51** Florescu 1965, 16–18. – Concerning the contemporary town close by cf. Matei-Popescu 2014. – See also the rituals performed during the official apotheosis of Roman emperors, which show numerous parallels with typical Roman military triumphs, cf. Zanker 2004, 25–54.

**52** Hesberg 1992, 179.

**53** Due to the lack of more extensive excavations, it remains unclear whether the tumulus was erected as a “proper” grave mound, i.e. as a burial place, or

and the commemorative altar form a single contextual unit, a single narrative that can be traced to the final years of the Roman Republic and the early Roman Empire and represents the greatness and glory of the Roman state.

---

#### IMAGE RIGHTS

**Figs. 1, 2b, 3-5** After Fellmann 1957, fig. 1; 11; 6; 7; 13

**Fig. 2a, Pl. 15a** Wiki, File: Mausoleo di Lucio Munazio Planco.JPG (12.10.2020)

**Figs. 6a-b, Pl. 15b** Photo Daniela Gauss (DAI, Rome)

**Fig. 7** After Hesberg 1994, fig. 49; Fellmann 1957, fig. 11

**Figs. 8-14, Pl. 16** Photos A. Schäfer

---

#### BIBLIOGRAPHY

**Berke 2013** Berke, Stephan: Die römische Nekropole von Haltern. In: Berke, Stephan / Mattern, Torsten (ed.): *Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums*. Wiesbaden 2013, 58–92.

**Boschung 1980** Boschung, Dietrich: Tumulus Iuliorum – Mausoleum Augusti: Ein Beitrag zu seinen Sinnbezügen. In: *HASB* 6, 1980, 38–41.

**Burckhardt 2014** Burckhardt, Leonhard: Munatius Plancus - Gründer von Augst und Karrierist. In: *Schweizer Münzblätter* 256, 2014, 111–115.

**Cichorius 1904** Cichorius, Conrad: *Die römischen Denkmäler in der Dobrudscha*. Ein Erklärungsversuch. Berlin 1904.

**Drews/Flüchter/Dartmann 2015** Drews, Wolfram / Flüchter, Antje / Dartmann, Christoph et. al.: *Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in transkultureller Perspektive (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 26)*. Berlin/Boston 2015.

**Eck 2014** Eck, Werner: Nero Claudius Drusus (der Ältere). In: Marcus Trier / Friederike Naumann-Steckner (ed.): *14AD. Römische Herrschaft am Rhein*. Cologne 2014, 44.

**Ertel 2015** Ertel, Christine: Der Kaiserkultbezirk von Mogontiacum (Mainz), *Mainzer Archäologische Zeitschrift* 10, 2015, 1–48.

---

whether it was always intended as an honorary tumulus. Its interior is known to contain a circular corridor, which, however, does not give access to any kind of grave chamber(s).

- Fellmann 1957** Fellmann, Rudolf: Das Grab des Lucius Munatius Plancus bei Gaeta. Basel 1957.
- Florescu 1965** Florescu, Florea Bobu: Das Siegesdenkmal von Adamklissi. Tropaeum Traiani. Bucharest/Bonn 1965.
- Flügel/Dolenz/Schmidt/Baur 2018** Flügel, Christof / Dolenz, Heimo / Schmidt, Karin / Baur, Christoph: Die augusteische Gründungsphase der *Colonia Carthago Magnae* in *Vestigii Carthaginiis*. In: Römische Mitteilungen 124, 2018, 353–423.
- Formigé 1949** Formigé, Jules: Le Trophée des Alpes. Gallia Supplement 2. Paris 1949.
- Gans 2003** Gans, Ulrich-Walter: Zur Datierung und Aussage augusteischer Siegesdenkmäler im gallischen und iberischen Raum. In: Noelke, Peter (ed.): Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum (Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens). Mainz 2003, 149–158.
- Ganzert 1984** Ganzert, Joachim: Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik. Istanbul Forschungen 35. Tübingen 1984.
- Gerding 2002** Gerding, Hendrik: The Tomb of Caecilia Metella. Tumulus, Tropaeum and Thymele. Lund 2002.
- von Hesberg 1992** Hesberg, Henner von: Römische Grabbauten. Darmstadt 1992.
- von Hesberg 2006** Hesberg, Henner von: Das Mausoleum des Augustus – der Vater des Vaterlandes und sein Grabmal. In: Stein-Hölkeskamp, Elke / Hölkeskamp, Karl-Joachim (ed.): Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt. Munich 2006, 340–361.
- Hornung 2014** Hornung, Sabine: Gedanken zu den kaiserzeitlichen Grabhügeln der Nordwestprovinzen. In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 95 (2014), 51–159.
- Künzl 2011** Künzl, Ernst: Monumente für die Ewigkeit. Herrschergräber der Antike. Regensburg 2011.
- Lebek 1989** Lebek, Wolfgang Dieter: Die Mainzer Ehrungen für Germanicus, den älteren Drusus und Domitian (Tab. Siar. Frg. I 26–34; Suet. Claud. 1, 3). In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 78, 1989, 45–82.
- Matei-Popescu 2014** Matei-Popescu, Florian: Tropaeum Traiani. In: Piso, Ioan / Varga, Rada (ed.): Trajan und seine Städte. Cluj-Napoca 2014, 205–223.
- Naso 2011** Naso, Alessandro (ed.): Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea. Atti del convegno internazionale Celano, 21–24 settembre 2000. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Tagungen, Vol. 5. Mainz 2011.
- Neiss/Berthelot/Doyen/Rollet 2015** Neiss, Robert / Berthelot, Francois / Doyen, Jean-Marc / Rollet, Philippe: Reims/*Durocortorum*, cité des Rèmes: les principales étapes de la formation urbaine, Gallia 72/1, 2015, 161–176.
- Schwarz 2002** Schwarz, Martina: Tumuli Italia tellus. Gestaltung, Chronologie und Bedeutung der römischen Rundgräber in Italien. Rahden 2002.
- Schäfer 2017** Schäfer, Thomas: Das Tropaeum Augusti von Lugdunum Convenarum. Skylla, Sex. Pompeius und Oktavian. In: Flecker, Manuel / Krmnicek,

Stefan / Lipps, Johannes / Posamentir, Richard / Schäfer, Thomas (ed.): Augustus ist tot – Lang lebe der Kaiser! (Tübinger Archäologische Forschungen 24). Rahden 2017, 337–365.

**Seelentag 2006** Seelentag, Gunnar: Die Traianssäule – Bilder des Sieges. In: Stein-Hölkeskamp, Elke / Hölkeskamp, Karl-Joachim (ed.): Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt. Munich 2006, 401–418.

**Sommella 1974** Sommella, Paolo: Das Heroon des Aeneas und die Topographie des antiken Lavinium. In: Gymnasium 81/4 (1974), 273–297.

**Spickermann 2003** Spickermann, Wolfgang: Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I. Tübingen 2003.

**Spickermann 2006** Spickermann, Wolfgang: Mogontiacum (Mainz) als politischer und religiöser Zentralort der Germania Superior. In: Hubert Cancik / Alfred Schäfer / Wolfgang Spickermann (ed.): Zentralität und Religion. Zur Formierung urbaner Zentren im Imperium Romanum. Tübingen 2006, 167–194.

**Stanco 2013** Stanco, Enrico Angelo: Il mausoleo degli ‘Acilii Glabrones’ ad Alife e i sepolcri a tamburo su podio, con camera coperta a cupola. Rome 2013.

**Töpfer 2011** Töpfer, Kai Michael: Signa Militaria. Die römischen Feldzeichen in der Republik und im Prinzipat. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 91. Mainz 2011.

**Von den Hoff 2019** Von den Hoff, Ralf: Einführung in die Klassische Archäologie. Munich 2019.

**Witteyer 2014** Witteyer, Marion: Mogontiacum – Kultzentrum des rheinischen Heeres. Zur Topographie von Mainz in augusteisch-tiberischer Zeit. In: Marcus Trier / Friederike Naumann-Steckner (ed.): 14AD Römische Herrschaft am Rhein. Cologne 2014, 70–79.

**Zanker 1990** Zanker, Paul: Augustus und die Macht der Bilder. 2. Ed. Munich 1990.

**Zanker 2004** Zanker, Paul: Die Apotheose der römischen Kaiser. Ritual und städtische Bühne. Carl Friedrich von Siemens Stiftung Reihe Themen, Vol. 80. Munich 2004.





---

UTE VERSTEGEN

## **GRAB, KULT UND MEMORIA**

# Zur Verbindung von Kirchenbau und Mausoleum in den Grabbauten der konstantinischen Dynastie

### ABSTRACT

Im Zentrum dieses Beitrags stehen die spätantiken Mausoleen des konstantinischen Kaiserhauses. Ausgehend von Konstantins Grabbau in Konstantinopel werden die Mausoleen der Kaisermutter Helena und der Kaiserschwester Constantina in Rom vorgestellt und in ihrer architektonischen und liturgischen Disposition mit Konstantins Inszenierung seines eigenen Bestattungsorts verglichen. Hierbei wird untersucht, inwiefern sich das christliche Bekenntnis des Kaisers und seiner Familienangehörigen auf die Wahl und Ausgestaltung der Bestattungsorte und den Kult an ihren Gräbern auswirkte. Dabei werden Spannungsverhältnisse zwischen divergierenden Vorstellungen zu Individualinszenierung und dynastischer Sukzession in den Blick genommen. In Konstantins Selbstinszenierung zeigen sich polyvalente, zwischen christlicher, solarer und alexanderheroischer Thematik changierende Sinn- und Aussageebenen, die durch seine Nachfolger einer christlichen Re-Semantisierung unterzogen wurden. Zuletzt wird durch eine enge Verknüpfung von Baugeschichte und Familiengeschichte die 2019 geäußerte These Cornelius Vollmers überprüft, ob die Rundmausoleen an St. Peter als Konstantins erste Konzeption seines eigenen Mausoleums gedeutet werden können, zu dessen Nutzung es durch die Gründung der neuen Hauptstadt und die mit der Familiengeschichte der Konstantiniden verbundenen historischen Umstände nicht gekommen ist.

---

Dieser Beitrag wird die Mausoleen der spätrömischen Kaiser in den Blick nehmen und in diesem Zusammenhang danach fragen, ob und wenn ja inwiefern sich das christliche Bekenntnis dieser Kaiser auf die Wahl und Ausgestaltung ihrer Bestattungsorte und den Kult am Grab der Kaiser auswirkte. Im Zentrum wird das Mausoleum Kaiser Konstantins des Großen stehen, der ab 306 zunächst als Caesar im System der Tetrarchie die Herrschaft begann, dann aber nach und nach seine Mitregenten und Konkurrenten ausschaltete, so dass er ab 312 über die weströmischen Gebiete, ab 324 als Alleinherrscher über das Gesamtreich regierte.<sup>1</sup> Mit Konstantins Herrschaft verbunden ist die Anerkennung des Christentums als Religionsgemeinschaft im Römischen Reich, die in zwei Gesetzen 311 und 313 durchgesetzt wurde. Bekannter ist letztere Maßnahme, und zwar unter der Bezeichnung der »Mailänder Toleranzvereinbarung« (in der älteren Literatur auch »Mailänder Edikt« genannt), da Konstantin sie gemeinsam mit seinem Mitkaiser Licinius im Jahr 313 in Mailand erließ. Mit Konstantin verbunden ist außerdem die Gründung einer neuen kaiserlichen Residenz im Osten des Reiches, die im Jahr 330 feierlich eingeweiht wurde und die den Namen des Herrschers – Konstantino(u)polis – tragen sollte.

#### KONSTANTINS MAUSOLEUM IN KONSTANTINOPEL

Eine der wichtigsten Baumaßnahmen Konstantins in seiner neuen Hauptstadt war das Apostoleion, eine Apostelkirche, die er zugleich als Ort für sein eigenes Begräbnis ausersah und die von Konstantins Tod an bis ins 11. Jahrhundert als Begräbnisstätte der oströmisch-byzantinischen Kaiser und ihrer Familienangehörigen fungieren sollte.<sup>2</sup> Konstan-

---

<sup>1</sup> Aus dem äußerst umfangreichen Literaturspektrum zu Konstantin seien als aktuellere Darstellungen herausgegriffen: Brandt 2006 (3. Aufl. 2011); Rosen 2013; Wallraff 2013.

<sup>2</sup> Grierson 1962; Johnson 2009, 203–218. Nach seinem Tod wurden Konstantins Sohn Constantius II. ebenso wie dessen Frau Eusebia in einem gemeinsamen Sarg im Mausoleum bestattet. Auch der Sarkophag Theodosius' I. und seiner Frau Flacilla wurde im Mausoleum aufgestellt. Andere (ost-)römische Kaiser des 4. und 5. Jahrhunderts und ihre Angehörigen fanden hier oder in weiteren, an die Kirche angebauten Anlagen ihre letzte Ruhe. Die Sarkophage von Jovian, Julian und Valentinian I. befanden sich in einer Stoa nördlich der Kirche, die Särge von Arcadius und Aelia Eudoxia sowie ihres Sohnes Theodosius II. in

tin ließ seinen Grabbau an prominenter Stelle an einem der höchsten Punkte im Stadtreief an der Nordtrasse der wichtigsten Verkehrsader, der Mese, errichten. Dass die Grabstätte in einem innerstädtischen Bereich angelegt wurde, widerspricht zunächst der römischen Rechtspraxis, Tote außerhalb der Stadtmauern zu begraben. Bedeutende Kaiser Roms wie Trajan oder auch andere Tetrarchen wie Diokletian hatten sich mit ihren Begräbnisorten über diese Bestattungssitte allerdings auch schon hinweggesetzt.<sup>3</sup> Von Konstantins Mausoleum, das beim Tod des Kaisers im Mai 337 fertiggestellt gewesen zu sein scheint, sind leider keine baulichen Reste erhalten, so dass wir Informationen darüber bislang nur aus der schriftlichen Überlieferung entnehmen können. Dementsprechend variantenreich sind die Rekonstruktionsvorschläge, die in der Forschung vorgelegt wurden und die in der Regel auf Versuchen einer Zusammenführung der schriftlichen Überlieferung mit bautypologischen Vergleichen zu in ihrem architektonischen Aufbau besser bekannten spätrömischen Bauten basieren, sei es zu anderen spätrömischer Mausoleen, sei es zu den ältesten überlieferten Kirchenbauten mit Apostelpatrozinium.<sup>4</sup> Erst jüngst hat Mark Johnson eine Zusammenfassung des Forschungsstands zum konstantinischen Apostoleion vorgelegt.<sup>5</sup>

Als aktuell gültige *communis opinio* hat sich durchgesetzt, dass es sich bei Konstantins Ursprungsbau gemäß der wenigen aussagekräftigen zeitgenössischen und jüngeren Quellen um einen solitären, überkuppelten Rundbau gehandelt zu haben scheint<sup>6</sup>, an den unter Konstantins Sohn und Nachfolger Constantius II. (reg. 337–361) ein zweiter Baukörper angebaut wurde, der die Funktion einer Kirche zu Ehren der Apostel aufnahm, an der das Mausoleum mit dem Grab Konstantins als

---

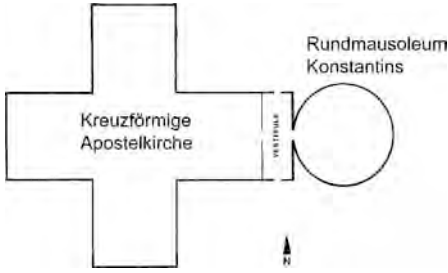
einer vergleichbaren Anlage im Süden. Markian, Leo I., Zenon und Anastasios wurden wiederum im Konstantinsmausoleum beigesetzt.

**3** Johnson 2009, 58–70, 187–188.

**4** Zum konstantinischen Apostoleion immer noch grundlegend Heisenberg 1908, ferner Koethe 1933, Mango 1990; Leeb 1992, 93–120; Ćurčić 1996; Effenberger 2000; Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 99–104, 134–145; Brandt 2006, 162–167; Johnson 2009, 119–129; Bardill 2012, 364–373; Marsili 2012; Johnson 2020.

**5** Johnson 2020.

**6** Sowohl Kuppel als auch Rundform sind insbesondere in der wesentlich jüngeren, um 1200 entstandenen Beschreibung von Nikolaos Mesarites belegt, ediert bei Heisenberg 1908, Bd. 2, 10–96. Vgl. Johnson 2009, 122; Johnson 2020, 82–83. Die Rekonstruktion als Rundbau geht wesentlich auf Mango 1990 zurück, ist aber auch schon bei Koethe 1933, 187–188 zu finden.



**1** Konstantinopel, Apostelkirche und Rundmausoleum Konstantins. Schematische Rekonstruktion des Bauensembles um 370 (nach M. Johnson)

Annexbau weiterbestand (Abb. 1).<sup>7</sup> Nach Aussage von Quellenzeugnissen des ausgehenden 4. Jahrhunderts war diese Kirche kreuzförmig, und das Mausoleum schloss sich im Osten der Kirche über eine Vorhalle an sie an.<sup>8</sup> Der genaue zeitliche Ablauf der Erweiterungsmaßnahmen ist unbekannt. 358 mussten infolge eines Erdbebens Reparaturmaßnahmen durchgeführt werden, und der Leichnam des Kaisers wurde aus Sicherheitsgründen vorübergehend in eine andere Kirche transferiert, dann aber wieder zurück in sein Mausoleum übertragen<sup>9</sup> und verblieb dort mindestens bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Ob der Rundbau selbst im Zuge der Reparaturmaßnahmen nach 358 bauliche Veränderungen erfuhr, ist unbekannt. Von der kreuzförmigen Kirche wissen wir, dass sie an Ostern 370 geweiht wurde<sup>10</sup> und dass sie im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian (reg. 527–565) durch einen Neubau ersetzt wurde, dem

**7** Ob der Kaiser dabei eine neue Kirche an den Grabbau seines Vaters anfügen ließ oder ob er einen neuen Grabbau errichten und den Sarkophag Konstantins aus der Kirche in diesen überführen ließ, lässt sich aus der Quellenüberlieferung allein nicht endgültig klären, vgl. Johnson 2009, 123–126. Die Forschung tendiert aktuell zu ersterer These, der auch ich mich hier anschließe.

**8** Gregor von Nazianz, *Carmen de insomnia Anastasiae* 59–60 (PG 37, 1258); Johannes Chrysostomos, *Homilia contra Judaeos et Gentiles* 9 (PG 48, 825); Johannes Chrysostomos, *Homilia in Epist. 2 ad Corinth.* 26,53 (PG 61,582). Vgl. Johnson 2020, 81.

**9** Zur Problematik der Interpretation dieses Transfers von Konstantins Leichnam durch den Konstantinopler Bischof Makedonios (amt. 342–359), der aufgrund dieser Maßnahme abgesetzt wurde, vgl. Mango 1990, 59–60; Effenberger 2000, 74–75. Dass das Erdbeben vom 24. August 358 tatsächlich den Anlass für Renovierungsarbeiten am Mausoleum gebildet haben könnte, halte ich für wahrscheinlich, wenn man die Schwere seiner Auswirkungen in der näheren Region bedenkt, vgl. zur seismischen Aktivität Ambraseys – Finkel 1991, 535. Unklar bleibt jedoch, ob bereits zuvor mit dem Bau der Kirche begonnen wurde.

**10** Vgl. Johnson 2020, 81 mit Nennung der Quellen.

jedoch das konstantinische Rundmausoleum weiterhin als Annexbau im Osten angegliedert blieb.<sup>11</sup> 1197 sah sich zunächst Kaiser Alexios III. Angelos (reg. 1195–1203) aus Finanznot gezwungen, die alten Kaisergräber auf der Suche nach Edelmetallen zu öffnen, Konstantins Grab aber wurde nicht angetastet.<sup>12</sup> 1204 plünderten die Kreuzfahrer die Kirche und die Gräber erneut und zerstörten die Grablegen. Nach Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen wurden Kirche und Mausoleen im Jahr 1461 schließlich abgerissen und an ihrem ehemaligen Ort die Fatih-Moschee errichtet und somit das Andenken der oströmisch-byzantinischen Kaiser auch baulich getilgt.

Wie Konstantins Mausoleum in seiner ursprünglichen Konzeption aussah, lässt sich aus einer Beschreibung des Bischofs Eusebius von Caesarea entnehmen, den wir unter anderem als Verfasser einer Kirchengeschichte und der *Vita Konstantins* kennen, die er zwischen Konstantins Tod 337 und seinem eigenen 339 verfasste und die in der Beschreibung des Konstantinopler Baus wohl teilweise auf Augenzeugenschaft beruht.<sup>13</sup> Euseb beschreibt die Anlage von Konstantins Grab in Buch 4 der *Vita* folgendermaßen<sup>14</sup>:

*58. Bau der Kirche zu Ehren der Apostel in Konstantinopel.*

Als er den ganzen Tempel (νεώσ) zu einer unglaublichen Höhe emporgeführt hatte, ließ er ihn in der Farbenpracht mannigfacher Steinplatten erstrahlen, die vom Boden bis zur Decke emporreichten. Die Decke selbst teilte er durch feine Täfelung und überzog sie sodann ganz mit Gold. Darüber gewährte außen am Dach (δῆμα) Erz statt der Ziegel dem Bau sicheren Schutz gegen den Regen; auch dieses strahlte von so reichem Gold, daß man schon von der Ferne

---

**11** Vgl. zum justinianischen Bau und seiner Nachfolge jüngst die Publikation von Mullett – Ousterhout 2020. Hinweise auf geringe archäologische Reste: Dark – Özgümüş 2002.

**12** Nic. Chon. 479,37–38.

**13** Eusebius hatte sich 336 in Konstantinopel aufgehalten, vgl. Barnes 1981, 253.

**14** Vgl. Eus. v.C. 4,58–60. Zitiert nach: Eusebius von Cäsarea, ausgewählte Schriften. Aus dem Griechischen übersetzt von P. Johannes Maria Pfättisch und Dr. Andreas Bigelmair (= Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 9). München 1913, online: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2028-57.htm>. Vgl. die in Details abweichende Übersetzung in: Eusebius von Caesarea: *De vita Constantini* = Über das Leben Konstantins (= *Fontes Christiani*, Bd. 83). Übersetzt und kommentiert von Horst Schneider, eingeleitet von Bruno Bleckmann. Turnhout 2007, 479–481.

sah, wie es von den gebrochenen Sonnenstrahlen hell erglänzte. Netzförmige Relieifarbeiten aus Erz und Gold liefen rings um das Dach (δῶματιον).

59. *Weitere Beschreibung dieser Kirche.*

So wurde der Tempel vom Kaiser mit allem Eifer aufs prachtvollste geschmückt. Um ihn herum war aber ein sehr großer Hof, der sich ganz unter freiem Himmel erstreckte; ihn durchliefen in Vierecksform Säulenhallen, die das Atrium mitsamt dem Tempel abschlossen. Rings um die Säulengänge liefen kaiserliche Gebäude, Bäder/Brunnen und Spazierwege sowie auch sehr viele andere Gebäude, die für die Unterkunft der Wächter des Platzes zweckmäßig errichtet waren.

60. *In diesem Tempel läßt sich Konstantin auch sein eigenes Grabmal herrichten.*

Dies alles weihte der Kaiser, um das Andenken der Apostel unseres Erlösers für alle Zeiten zu verewigen. Es schwebte ihm aber bei dem Bau auch noch ein anderer Gedanke vor, der anfänglich verborgen blieb, schließlich aber allen offenbar wurde. Er selbst hatte sich diesen Ort für die kommende Zeit seines Todes ersehen, da er in seinem unermesslich freudigem (sic!) Glauben voraussah, daß seine Leiche nach dem Tode den Namen eines Apostels erhalten werde; er wollte so auch nach seinem Hinscheiden noch der Gebete gewürdigt werden, die dort zu Ehren der Apostel dargebracht würden. Darum gab er auch Befehl, dort Gottesdienste zu halten und er stellte dazu in der Mitte einen Altar (θυσιαστήριον) auf. Zwölf Grabmäler (θήκαι) errichtete er dort, gleichsam heilige Säulen (στήλαι ἱερᾶς) zu Ehren und zum Gedächtnisse der Apostelschar; mitten unter sie stellte er aber seinen eigenen Sarg (λάρναξ), zu dessen beiden Seiten je sechs Apostel standen. Und dies hatte er, wie gesagt, mit reiflicher Überlegung vorgesehen, damit dort nach seinem Tode sein Leib eine geziemende Ruhestätte fände. Nachdem er dies in seinem Herzen schon längst vorausbestimmt hatte, weihte er die Kirche den Aposteln, von dem Vertrauen beseelt, daß das Gedächtnis der Apostel für seine eigene Seele überaus ersprießlich sein werde, und Gott schlug ihm auch in seiner Gnade nicht ab, was er erflachte und erwartete.

Was erfahren wir daraus? Über die eigentlichen architektonischen Charakteristika lassen sich nur wenige Aussagen entnehmen mit der Ausnahme, dass der Grabbau von besonderer Höhe war, in einer Art

abgeschlossenem Temenos stand, an den sich untergeordnete Räumlichkeiten anschlossen, und dass das Bauwerk selbstverständlich dem Anspruchsniveau eines kaiserlichen Auftrags entsprechend mit farbigen Marmora ausgestattet und mit vergoldeten Bronzeziegeln und Dachelementen versehen war.<sup>15</sup> Darüber hinaus erfahren wir aber insbesondere, dass Konstantin seinen Begräbnisort in ungewöhnlicher Art und Weise inszenieren und durch Stiftung eines Altars selbst einen Kult in seinem Grabraum installieren ließ, wobei er beabsichtigte, durch seine Aufbahrung inmitten der Apostel Anteil am liturgischen Gedenken für die Apostel zu erhalten. Konstantins Sarg scheint sich nach Eusebs Beschreibung zentral in der Nähe des Altars befunden zu haben, entweder in der Raummitte oder auf der Mittelachse. Um ihn herum befanden sich zwölf von Euseb sogenannte *θηκαι*, die für die zwölf Apostel standen. Wie der Begriff der *θηκαι/the kai* zu verstehen sein könnte, hat die Forschung vielfach beschäftigt. Der zeitgenössischen Bedeutung von *θηκη/theke* entsprechend, handelte es sich vermutlich, zumindest zunächst, um leere Grabbehältnisse<sup>16</sup>, also um Kenotaphe, die als Erinnerungsmale für die andernorts bestatteten zwölf Apostel fungierten. Möglicherweise deutet der Begriff *στῆλαι/stelai* darauf hin, dass die Behältnisse mit Inschriften versehen waren.<sup>17</sup>

Nach Konstantins Tod, der den Kaiser in Anchirone bei Nikomedia erteilte, wurde sein Leichnam in einen goldenen Sarg gelegt<sup>18</sup>, nach Konstantinopel gebracht und zunächst im Kaiserpalast aufgebahrt und bewacht, bis seine Söhne die Stadt erreicht hatten. In einem Trauerzug aus Militärs und Zivilbevölkerung, der von Konstantins Sohn Constantius angeführt wurde, wurde der Sarg dann in die Apostelkirche überführt und im Zentrum zwischen den Apostelkenotaphen auf einem hohen Podest aufgebahrt. Zunächst erwies nun Constantius als neuer Kaiser dem verstorbenen Vater die ihm zukommenden Ehren »und erfüllte so die Pflichten der gebührenden Frömmigkeit.«<sup>19</sup> Welchen Ritus oder welche Handlungen Eusebius hiermit genau meinte, wird aus dem Text nicht klar. Berücksichtigt man, dass sich Euseb als christlicher Autor auch sonst gerne in beredtes Schweigen hüllte, wenn Konstantins Hand-

**15** Johnson 2020, 81 vermutet, dass es sich bei dem Gitterwerk auch um die Fensterverschlüsse gehandelt haben könnte.

**16** Marsili 2012, 38.

**17** Künzl 2010, 10; Marsili 2012, 38–39.

**18** Eus. v.C. 4,66,1 (FC 83, 490–491).

**19** Ebd.

lungen oder Erwartungen eng an paganen Gewohnheiten blieben<sup>20</sup>, ist zu vermuten, dass es sich hierbei um einen gängigen Ritus römischer Kaiserbestattungen handelte. Zu erwarten wären Handlungen im Rahmen der Divinisierung und Konsekration des verstorbenen Herrschers, die traditionell während des Staatsbegräbnisses der verstorbenen Kaiser vollzogen wurden, um den Kaiser unter die Staatsgötter aufzunehmen und zum anderen die Pietas des Nachfolgers zu betonen. Von Konstantin wissen wir durch Inschriften und Konsekrationsmünzen, die den Kaiser in Anlehnung an die Sol-Ikonographie als Wagenlenker in einer gen Himmel fahrenden Quadriga zeigen, dass er zum Divus erhoben wurde.<sup>21</sup> Sein christliches Bekenntnis – der Kaiser hatte sich kurz vor dem Tod taufen lassen<sup>22</sup> – stand dem nicht entgegen. Aus dem Kalender von 354 geht darüber hinaus hervor, dass Geburtstag und Herrschaftsantritt des Divus Constantinus gefeiert wurden.<sup>23</sup> Marco Mattheis hat herausgearbeitet, dass sich das Traueritual für Konstantin mit Aufbahrung im Palast und Prozession in mehreren Aspekten an das traditionelle Konsekrationsritual anlehnte, die abschließende Verbrennung des Wachsbildes des Kaisers auf einem Scheiterhaufen, das Steigenlassen eines Adlers und das ehrende Umschreiten des Scheiterhaufens, wie sie in Rom auf dem Marsfeld im Rahmen des regulären Rituals Verwendung fanden, aber unterlassen wurden.<sup>24</sup> Bei den von Constantius durchgeführten Ehren für den Vater könnte es sich um die in Rom sonst auf dem Forum gehaltene Leichenrede des Nachfolgers auf den verstorbenen Kaiser gehandelt haben. Möglich wäre, dass beispielsweise der Ritus des Umschreitens in abgewandelter Form praktiziert und von Euseb lieber nicht erwähnt wurde.

Deutlich betonte Euseb jedoch, dass der neue Kaiser und die den Leichnam begleitenden Soldaten daraufhin die Kirche verließen, die zi-

---

**20** Leppin 2011. Demgegenüber bemerkt Wallraff 2013, 48 in Eusebs Schriften durchaus kritische Formulierungen gegenüber Konstantin.

**21** Diese Ikonographie folgt den Konsekrationsmünzen, die auch für Konstantins Vater Constantius I. genutzt wurde. Zur Münze z. B. Rebenich 2000, 315–316.

**22** Eus. v.C. 4,62–64 (FC 83, 484–489).

**23** Vgl. Clauss 1999, insbesondere 375 mit Anm. 84.

**24** Mattheis 2014, 26. Eusebius betont abschließend, dass der Kaiser nicht wie ein Phönix gestorben sei, der auf duftendem Räucherwerk sein Leben beendete. Dies ist klar als Anspielung auf den unterlassenen Teil des Trauerituals zu werten, vgl. Eus. v.C. 4,72 (FC 83, 496–499). Zum Ritual und seiner christlichen Adaption auch Rebenich 2000, 308–309.



vile Trauergesellschaft aber mitsamt einer Gruppe christlicher Kleriker in dem Bau verblieb, einen Gottesdienst feierte und Gebete für die Seele des Kaisers sprach. Damit wurde dem Trauerritual für den verstorbenen Kaiser nun klar eine neue, christliche Semantik hinzugefügt.<sup>25</sup> Der goldene Sarg des Kaisers muss zu einem unbekanntem Zeitpunkt dann in einen Porphyrsarkophag eingebracht worden sein, denn mittelbyzantinische Texte, die die Kaiserbestattungen in der Apostelkirche beschreiben, nennen als Material des kaiserlichen Sarkophags Konstantins stets roten Porphyry.

Aus Konstantinopel sind mehrere Porphyrsarkophage oder Fragmente von Porphyrsarkophagen bekannt, die als Bestattungsplätze für Angehörige des Kaiserhauses gedient haben können. Da sich auf ihnen keine Inschriften befinden, sind allerdings die namentlichen Zuweisungen zu bestimmten Herrschern oder Angehörigen des Kaiserhauses schwierig. In ihrer Monographie zu den Porphyrsarkophagen schlugen Arne Effenberger und Neslihan Asutay-Effenberger vor, dass es sich bei einem besonders großen Sarg mit gerundeten Schmalseiten um den ehemaligen Sarkophag Konstantins handeln könnte (Abb. 2).<sup>26</sup> Jonathan Bardill und schon Richard Delbrück vertraten demgegenüber die Ansicht, ein besonders großer Kastensarkophag mit dachförmigem Deckel und Einlasslöchern für eine Applikation sei der Sarg Konstantins gewesen.<sup>27</sup>

Betrachten wir noch einmal die Selbstinszenierung Konstantins in seinem Mausoleum, wird auch noch eine weitere Intention des Kaisers deutlich, die sein Historiograph Euseb aus christlicher Perspektive ›geradezurücken‹ versuchte. Denn durch die Aufbahrung inmitten der zwölf Apostel erschien der Kaiser selbst nun geradezu als »christusgleich«. Christliche Autoritäten irritierte dies offenbar so sehr, dass sie Konstantin fortan zum Isapostolos, also als apostelgleich stilisierten, was aber, darin sind sich die historischen Interpretationen in letzter Zeit einig, nur ein Unterfangen von kirchlicher Seite war, um das kaiserliche Selbstverständnis aus christlicher Perspektive weniger anmaßend erscheinen zu lassen.<sup>28</sup>

---

**25** Vgl. auch Mattheis 2014, 27.

**26** Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 72–76. L 392 cm, B 218 cm, H 305 cm.

**27** Delbrück 1932, 223–224; Bardill 2012, 183–187.

**28** Rebenich 2000, 311, 319; Wallraff 2015, 107; Jäggi 2016, 840 (jeweils mit zahlreicher weiterer Literatur).



**2** Porphyrsarkophag. Istanbul, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 3155. Möglicherweise ehemaliger Sarkophag Konstantins

Nicht sicher ist, ob bereits vor der Bestattung Konstantins überhaupt Apostelreliquien in der Kirche vorhanden waren.<sup>29</sup> Wahrscheinlich mangelte es in Konstantinopel zu Konstantins Zeit noch an Apostelreliquien, weshalb er sich für seine Grablege mit einem symbolischen Arrangement begnügen musste, das Nähe nur suggerieren sollte.<sup>30</sup> Möglicherweise waren die *thekai* von Anfang an zur Aufnahme von Reliquien bestimmt. Im Jahr 356 fand ein Transfer von Reliquien des Paulusschülers Timotheos in die Kirche statt<sup>31</sup>, 357 außerdem von Reliquien des Apostels Andreas und des Evangelisten Lukas.<sup>32</sup> Wo diese Reliquien dann aber genau eingebracht wurden, bleibt im Dunkeln, z. B. ob sie überhaupt im Mausoleum oder nicht vielmehr in der neuen Apostelkirche deponiert wurden,

**29** Mango 1990, 58. Mango 1990, 434 nimmt an, dass schon 336 Andreasreliquien deponiert wurden, er folgt dabei einer Aussage von Paulinus Nolanus.

**30** Vgl. zur Frage des Vorhandenseins von Körper- oder Sekundärreliquien im 4. Jahrhundert Brenk 2015.

**31** Johnson 2009, 120, 237 Anm. 49 mit Nennung zahlreicher Quellenbelege.

**32** Eus. h.e. 5,39,43. Vgl. Mango 1990; Noga-Banai 2008, 131.

die Constantius errichten ließ.<sup>33</sup> Die zeitliche Korrelation von Reliquientranslationen und Umbauvorhaben sind hier aufgrund der Quellenüberlieferung nicht klar genug zu rekonstruieren. Im 6. Jahrhundert berichtet Prokop im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen unter Justinian, dass die Leiber der Apostel beim Umbau der Kirche unter dem Kirchenboden gefunden wurden, wo sie zwischenzeitlich offenbar unangetastet geruht hatten.<sup>34</sup> Dies spricht dafür, dass die *thekai* des Mausoleums leer geblieben oder sogar bei der Einweihung der angrenzenden Apostelkirche entfernt worden waren. Wenig später fanden Constantius nach seinem plötzlichen Tod im Jahr 361 sowie seine wohl im Jahr zuvor verstorbene Frau Flavia Eusebia ihre letzte Ruhe im Mausoleum Konstantins. Mit diesen Bestattungen wurde die Grundlage für die dynastische Grablege in Konstantins Mausoleum geschaffen, der in der Folge auch die aus anderen Familien stammenden späteren Kaiser der oströmischen Reichshälfte bzw. byzantinischen Kaiser weitgehend folgten. Konstantin selbst scheint diese Nutzung nicht bewusst vorgesehen, sondern die Inszenierung seines Grabes einzig auf seine Person zugeschnitten zu haben.<sup>35</sup> Dafür spricht auch, dass bis zu den Bestattungen des Constantius II. und dessen Frau keine Begräbnisse von Familienangehörigen Konstantins bei seinem Mausoleum vorgenommen wurden.

Aus der Beschreibung von Nikolaos Mesarites wird ersichtlich, dass sich Konstantins Sarg im Mittelalter gegenüber des Eingangs, vermutlich in einer Nische befand. Der Sarg des Constantius II. stand im Süden, derjenige des Theodosius I. (reg. 379–395) im Norden.<sup>36</sup> Effenberger und Johnson gehen davon aus, dass dies auf eine Rotunde schließen lässt, die in den beiden Hauptachsen Wandnischen besaß, in denen Sarkophage aufgestellt werden konnten.<sup>37</sup> Während Effenberger annimmt, dass sich bereits im Ursprungsbau Nischen in der Umfassungsmauer befanden, die den Sarkophag Konstantins und jeweils einen der Apostelkenotaphe enthielten, rekonstruiert Johnson näher an Eusebs Beschreibung sowohl Kaisergrab als auch Apostelkenotaphe im Zentrum des Bauwerks und geht davon aus, dass dieses Arrangement erst durch Constantius verändert wurde. Letztlich könnte das Mausoleum diese Grundform erst

---

**33** So spricht sich beispielsweise Mango 1990 für die Apostelkirche aus.

**34** Proc. Aed. 1,4,17–21.

**35** Vgl. so auch Rebenich 2000, 313; Wienand 2012, 465.

**36** Vgl. Heisenberg 1908, 81–85.

**37** Effenberger 2000, Abb. 2 und 3; Johnson 2020, 87–95.

durch den Umbau gegen und nach 358 erhalten haben, z. B. mit dem Ziel, den Sarg Konstantins aus der Raummitte weg verlagern zu können.

Johnson verweist außerdem darauf, dass die Erwähnung der ausgedehnten Grundfläche des Mausoleums und die Beschreibung eines umgangsartigen Elements durch Nikolaos Mesarites auf die Konzeption eines mehrschaligen Raumes mit einem Ambulatorium verweisen könnten.<sup>38</sup> Er schlägt daher die Rekonstruktion eines Obergadenrundbaus mit Umgang vor, ergänzt durch drei Konchen in den Hauptachsen.<sup>39</sup> Da Konstantins Sarkophag ebenso wie die *thekai* zu diesem Zeitpunkt im Zentrum der Rotunde gestanden haben sollen, fehlt dieser Rekonstruktion eine schlüssige Funktionszuweisung für die Konchen. Schon Effenberger hatte in Anlehnung an das unten zu besprechende Constantina-Mausoleum für eine Rekonstruktion des Konstantinsgrabs in Gestalt einer Rotunde mit Umgang plädiert, wobei er Nischen für die Aufstellung der *thekai* in der Umfassungsmauer annahm.<sup>40</sup>

Die Rekonstruktion von Konstantins Mausoleum als Rotunde mit Umgang, in der zwölf Apostelkenotaphe, der Sarkophag des Kaisers und ein Altar aufgestellt waren, eröffnet aus architektursemantischer Perspektive einen interessanten Spielraum für Interpretationen. Dass der solitäre Zentralbau in der Tradition römischer Kaisermausoleen steht, wie sie spätestens seit Gallienus errichtet wurden und in Abwendung vom Konzept der Monumentaltumuli, wie es die Mausoleen des Augustus und Hadrians verkörperten, als Grabtempel zu verstehen sind, ist bereits häufig erörtert worden.<sup>41</sup> Gerade in tetrarchischer Zeit hatten diese Bauten einen Aufschwung erlebt.<sup>42</sup> Jürgen Rasch hat die zentralbauförmigen Mausoleen intensiv erforscht und bautypologisch in Podiumrundbauten und Obergadenrundbauten geschieden.<sup>43</sup> Die älteren Podiumrundbauten orientierten sich am architektonischen Vorbild des Pantheon und verfügten über Grabcellae im Podium und einen darüber liegenden, durch einen Pronaos zugänglichen Kuppelsaal für Memorialfeierlichkeiten.<sup>44</sup>

<sup>38</sup> Johnson 2020, 89–90. Vgl. Heisenberg 1908, 82. Die genaue Interpretation der  $\sigma\tau\acute{\eta}\kappa\alpha\iota\varsigma$   $\nu\acute{\epsilon}\nu\iota\alpha\iota\varsigma$  bereitet Schwierigkeiten.

<sup>39</sup> Johnson 2020, 93 Fig. 6.15.

<sup>40</sup> Effenberger 2000, 77 Abb. 2.

<sup>41</sup> Vgl. beispielsweise Johnson 2009, passim.

<sup>42</sup> v. Hesberg 1992, 189–197; Johnson 2009, 58–109; Künzl 2011, 89–92.

<sup>43</sup> Vgl. aus der umfangreichen Publikationstätigkeit von Rasch z. B. Rasch 1984; Rasch 1990; Rasch 1993; Rasch 1998; Rasch – Arbeiter 2007.

<sup>44</sup> Zur kultischen Nutzung vgl. Diefenbach 2011, 77.

Auch verschiedene tetrarchische Mausoleen wie das Maxentius-Mausoleum und – in Abwandlung der Grundform zum Oktogon – das Diokletiansmausoleum in Split orientierten sich an diesem Konzept.<sup>45</sup> Im frühen 4. Jahrhundert wurde es durch sogenannte Obergadenrundbauten abgelöst, die auf die Begräbnisse im Untergeschoss und das Podium verzichteten und die Sarkophage direkt in Wandnischen des Kuppelsaals platzierten, der nun durch eine obere Fensterzone durchlichtet wurde. In ritueller Hinsicht bestand die Besonderheit nun darin, dass Grab und Grabkult im selben Raum zusammengezogen wurden und die Bestatteten quasi während der Kulthandlungen präsent waren.<sup>46</sup>

Slobodan Ćurčić hat außerdem das architektonische Grundkonzept des Zentralbaus in einem Hof durch den Vergleich mit Tempelanlagen als eine Anlehnung an solare Gottesvorstellungen und Verehrungsorte für Sol interpretiert.<sup>47</sup> Eine Anknüpfung an solche solaren Vorstellungen durch Konstantin, dessen Selbstverständnis sich dadurch auszeichnete, dass er für sich selbst zunächst eine besondere persönliche Nähe zu Apoll, dann zu Sol in Anspruch nahm, ist in der historischen Forschung der letzten Jahrzehnte intensiv herausgearbeitet worden.<sup>48</sup> Martin Wallraff titulierte Konstantin beispielsweise treffend als »Sonnenkönig der Spätantike«.<sup>49</sup> Dementsprechend haben viele Publikationen bereits auf Übernahmen vorchristlicher, insbesondere solarer Vorstellungen in Konstantins Grabkonzept hingewiesen.<sup>50</sup> Darüber hinaus bemerkenswert sind Überlegungen zur möglichen zeitgenössischen Wahrnehmung des bestatteten Kaisers als Dreizehntem im Kreis der Zwölf. Denn die Anspielung dieser Grabanordnung Konstantins muss sich nicht allein auf eine Christusangleichung seiner Person bezogen haben. Ernst Künzl hat darauf hingewiesen, dass einem zeitgenössischen Betrachter auch die Ähnlichkeit zur Inszenierung Alexanders des Großen im Tychaion in Alexandria nicht entgangen sein dürfte.<sup>51</sup> Von Niken, Gaia und Tyche be-

---

**45** Rasch 1984; Johnson 2009, 59–70, 74–82, 86–103.

**46** Diefenbach 2011, 77.

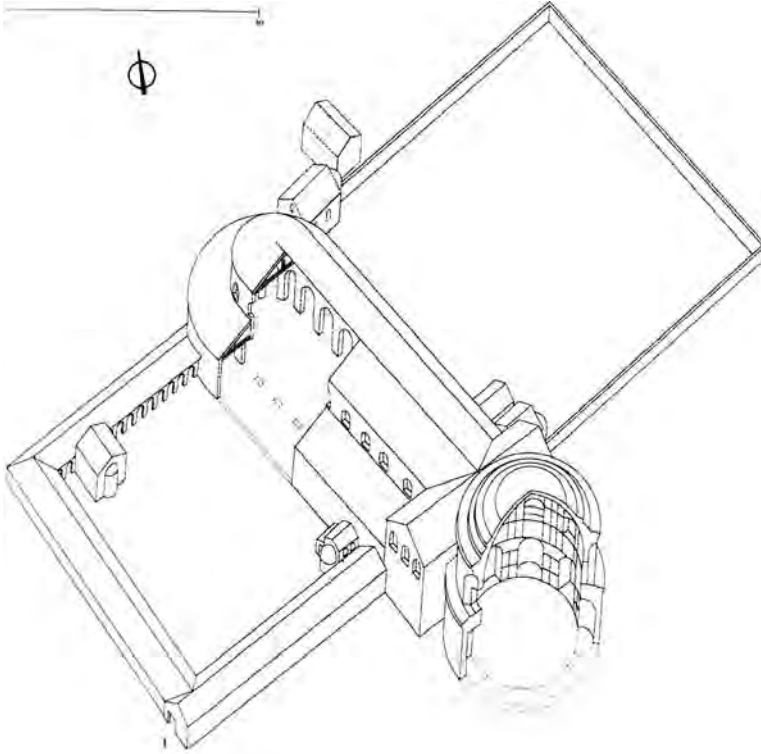
**47** Ćurčić 1996.

**48** Aus der äußerst umfangreichen Literatur seien herausgegriffen: Wallraff 2001; Bergmann 2006; Amerise 2007; Rebenich 2007; Ehling – Weber 2011; Wallraff 2011; Bardill 2012; Wallraff 2013.

**49** Wallraff 2013.

**50** Wallraff 2001, 135–137; Rebenich 2007; Berger 2011, 15–16; Wallraff 2011, 44–45; Bardill 2012, 373–376; Wallraff 2013, 149–153 und 159–163.

**51** Künzl 2010, 11.



**3** Rom, Umgangsbasilika Ss. Pietro e Marcellino und Mausoleum der Helena. Axonometrische Rekonstruktion (nach H. Brandenburg)

gleitet und bekränzt, stand dort eine Alexanderstatue im Zentrum einer von Säulen umzogenen runden und/oder von Exedren eingefassten Anlage, in deren Umfassungswand in Nischen Statuen der zwölf olympischen Götter aufgestellt waren.<sup>52</sup> Bronzene *stelai*, in die die Gesetze der Stadt eingraviert waren, waren in den Boden eingelassen. Eugenio La Rocca sieht im Alexandriner Tychaion, das bis ins frühe 7. Jahrhundert Bestand hatte, ein mögliches konzeptionelles Vorbild für das römische Pantheon.<sup>53</sup> Dass sich Konstantin als Gründer seiner neuen Stadt auf einen bedeutenden Gründungs-heros wie Alexander und die Inszenie-

<sup>52</sup> La Rocca 2015, 73. Übersetzung der Beschreibung des 4. Jahrhunderts bei Ps.-Libanios, vgl. La Rocca 2015, 74. Unklar ist, ob es sich um eine gedeckte Anlage, wofür La Rocca plädiert, oder um eine offene Platzanlage, so Künzl, handelte.

<sup>53</sup> La Rocca 2015, 75.

rung dieses Heroen in seiner Stadt bezogen haben könnte, erscheint mir überlegenswert. So hat Johannes Wienand darauf verwiesen, dass Konstantins Münzprägungen in Konstantinopel und Nikomedia in den Jahren 325/6 durch einen Porträttypus mit erhobenem Blick und Diadem eine deutliche Referenz auf das Alexanderbild zeigen und einerseits den Kontext der kaiserlichen Vicennalien zu betonen scheinen, der Kaiser andererseits »die Gründung seiner Siegesstadt in der Tradition Alexanders verstanden wissen wollte«<sup>54</sup>. Die »schillernde Semantik« aus solaren Bezügen, Selbststilisierung als charismatischer *novus Alexander* und gleichzeitiger möglicher christlicher Lesarten, die Wienand im kaiserlichen Münzbildnis Konstantins dieser Zeit erkennt<sup>55</sup>, lässt sich meines Erachtens auch an Konstantins Konzeption seines Begräbnisorts in seiner neuen Hauptstadt ablesen, die etwa zur selben Zeit erfolgte.

#### ROM: DAS MAUSOLEUM DER KAISERMUTTER UND AUGUSTA HELENA - DER ERSTE GRABBAU KONSTANTINS?

Im Zusammenhang der Schilderungen der Reaktionen auf den Tod Konstantins lesen wir bei Euseb, dass die Bewohner der Stadt Rom angeblich inständig baten und darum flehten, »daß die (irdische) Hülle des Kaisers zu ihnen gebracht und in der Kaiserstadt beigesetzt werde.«<sup>56</sup>

Dieser Anspruch mag nicht grundlos formuliert worden sein. Denn durch die Erforschung der architektonischen Zeugnisse im Umfeld Roms ist deutlich geworden, dass eventuell sogar mehrere Grabanlagen der konstantinischen Dynastie an diesem Standort existierten, die für das kaiserliche Begräbnis hätten genutzt werden können, beziehungsweise zunächst sogar für die Bestattung Konstantins vorgesehen worden waren.

In der Forschung wird seit Längerem vermutet, dass Konstantin einen großen Rundbau (Abb. 3) auf dem Gelände einer im Besitz der kaiserlichen Familie befindlichen Latifundie (Fundus Laurentium) im *suburbium* Roms als Grabbau für sich hatte anlegen lassen.<sup>57</sup> Dieser, so die Annahme, wurde nach dem Bau des neuen Mausoleums in Kons-

<sup>54</sup> Wienand 2012, 394.

<sup>55</sup> Wienand 2012, 395 (Zitat), 488.

<sup>56</sup> Eus. v.C. 4,69,2, (FC 83, 494–495).

<sup>57</sup> Deichmann – Tschira 1957; Rasch 1998; Brandenburg 2004, 55–60; Johnson 2009, 110–118; Venditelli 2012; Oosten 2015. Folgende Publikation war mir nicht

tantinopel zwar nicht für die Bestattung des Kaisers selbst genutzt, doch fand die Kaisermutter und Augusta Helena als eine der wichtigsten Angehörigen des Kaiserhauses entweder zwischen 328 und 330 oder um 336 hier ihre letzte Ruhestätte.<sup>58</sup> Das heute noch in weiten Teilen erhaltene Bauwerk ist folglich als Helenamausoleum oder auch unter dem Namen Tor' Pignattara bekannt und befindet sich drei Meilen außerhalb der Stadtmauer an der Via Labicana (heute Casilina).

Das Hauptargument für die Annahme, dass die Rotunde ursprünglich für Konstantins eigenes Begräbnis geplant worden sei, bildet der monumentale Porphyrsarkophag, der für Helenas Bestattung genutzt wurde (Abb. 4).<sup>59</sup> Der Kasten zeigt Motive militärischer Sieghaftigkeit, die als eigentlich unpassend für eine weibliche Bestattung, und sei es für eine Augusta und Kaisermutter, angesehen werden.<sup>60</sup> Daher wurde die Vermutung geäußert, dass der Sarkophag schon im Bau installiert war und eigentlich den Leichnam des Kaisers selbst hätte aufnehmen sollen. Durch die zwischenzeitliche Gründung der neuen Hauptstadt Konstantinopel und den Bau des dortigen Mausoleums sei der Grabraum in Rom für eine andere Nutzung frei geworden.<sup>61</sup> Dieser These wurde von Cornelius Vollmer 2019 mit guten Argumenten widersprochen.<sup>62</sup> Vollmer geht davon aus, dass der Bau bereits bei seiner Anlage als Grabstätte Helenas geplant gewesen sei. Konstantin hingegen habe an anderer Stelle in Rom einen Bestattungsplatz für sich vorgesehen. Darauf soll weiter unten noch eingegangen werden.

In der Grundanlage und der Verbindung der architektonischen Bestandteile unterscheidet sich das Mausoleum der Helena in mehreren Punkten vom Konstantinopler Mausoleum ihres Sohnes. Der Konstantinopler Bau wurde als freistehender Solitär innerhalb einer temenos-

---

zugänglich: Bochicchio, Rocco: *Il mausoleo di Sant'Elena. Il monumento e l'antiquarium*. Mailand 2019.

**58** Vgl. Johnson 2009, 117–118. Zur Problematik des Todesdatums: Vollmer 2019, 322 mit Anm. 332. Die Gebeine wurden unter Papst Innozenz II. (amt. 1130–43) in die Kirche S. Maria in Aracoeli übertragen. Vgl. hierzu Johnson 2009, 112.

**59** Zum Sarkophag z. B. Deichmann 1967, 105–108, Kat. Nr. 173 Taf. 37–40. Maße: L 268 cm, H 242 cm, T 184 cm.

**60** Vollmer 2019, 336–337 (mit zahlreichen weiteren Literaturhinweisen).

**61** Johnson 2009, 117–118; Oosten 2015, 136 (mit zahlreichen weiteren Hinweisen).

**62** Vollmer 2019, 330–338. So auch Johnson 2020, 85. Vollmer 2019, 336 Anm. 135 ist der Ansicht, dass der Sarkophag für ein anderes männliches Mitglied des konstantinischen Kaiserhauses angefertigt wurde und schlägt Konstantins ältesten Sohn Crispus als ursprünglichen Auftraggeber vor.





4 Porphyrsarkophag aus dem Helenamausoleum in Rom. Vatikanische Museen

artigen Hofanlage konzipiert, worin er konzeptionell den zu diesem Zeitpunkt bestehenden Mausoleen der Tetrarchen folgte.<sup>63</sup> Das römische Mausoleum wurde jedoch nicht als Solitär errichtet, sondern an eine christliche Coemeterialbasilika angebaut. Ein großer überkuppelter Obergadenrundbau<sup>64</sup> schloss hier axial im Osten an einen Kirchenbau an, der selbst gewestet und von Osten durch ein Vestibül zugänglich war, das auch den Zugang zum Kaisermausoleum bildete. Im Norden und Süden schlossen sich große Höfe an, an denen weitere kleinere Mausoleen lagen, ebenso wie an der Basilika selbst.<sup>65</sup>

Die Kirche ist eine sogenannte Umgangsbasilika, ein Bautyp, der ausschließlich auf das *suburbium* Roms beschränkt ist, wo sechs entsprechende Kirchenanlagen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bekannt

<sup>63</sup> Johnson 2020, 84.

<sup>64</sup> Teilweise wurde vorgeschlagen, dass der Bau ein Opaion besaß, was heute in Ermangelung ausreichender Reste am Bau nicht überprüfbar ist. Ein Hinweis darauf könnte ein Schacht im Zentrum des Baues sein. Johnson 2009, 114 hält diesen aber nicht für einen Abfluss, sondern für einen Brunnen, der auch erst mittelalterlich sein könnte.

<sup>65</sup> Guyon 1987.

geworden sind.<sup>66</sup> Diese Kirchenbauten dienten als gedeckte Bestattungsplätze und wurden in der Nähe verehrter Märtyrergräber errichtet, die sich in nahe gelegenen Katakomben befanden. Die Kirchen liegen allerdings nicht unmittelbar über diesen Gräbern, sondern leicht versetzt dazu, so dass die Bestattungen nicht als direkte Bestattungen *ad sanctos* (also als unmittelbar bei einem Heiligengrab gelegen)<sup>67</sup> anzusehen sind. Durch die Bestattung in unmittelbarer Nähe eines Grabes eines oder einer Heiligen erhoffte man sich dessen Fürsprache als Interzessor beim Jüngsten Gericht und sah sich durch eine räumliche Nachbarschaft zum Märtyrergrab in der eigenen Auferstehungshoffnung begünstigt. Da in den Umgangsbasiliken aber Memorialfeiern zu Ehren der entsprechenden Märtyrer abgehalten wurden, war die Motivation, hier einen Grabplatz zu erhalten, ebenfalls sehr hoch. Ebenso wie sich Konstantin durch sein Grab einen Anteil an der Heilswirkung der an die Apostel gerichteten Gebete erhoffte, so dürfte dieselbe Motivation auch für eine Bestattung in den römischen Umgangsbasiliken ausschlaggebend gewesen sein.

Die Umgangsbasilika, an die die konstantinische Grabrotunde angefügt wurde, war möglicherweise zu Beginn noch keinen speziellen Märtyrern gewidmet. Den beiden heute namengebenden Märtyrern, dem Exorzisten Petrus und dem Diakon Marcellinus, wurde sie wahrscheinlich erst im 6. Jahrhundert gewidmet. Diese beiden in den Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian getöteten Märtyrer hatten in der nahegelegenen, bestehenden Katakombe die letzte Ruhe gefunden. Ausschlaggebend für die Standortwahl der Errichtung der Grabrotunde an diesem Ort war vermutlich weniger die Bedeutung spezieller Märtyrer als die Lage an der Latifundie im Besitz der Kaisermutter.<sup>68</sup>

Jürgen Rasch, der die spätantiken Rundbauten und auch die mit ihnen verbundenen Umgangsbasiliken intensiv erforscht hat, hat für den Bau des Ensembles im Bereich der Petrus und Marcellinus-Katakombe zwei Bauphasen ermittelt: Spätestens um 320 entstand in einer ersten Phase die Umgangsbasilika, die als Prototyp für alle anderen römischen Umgangsbasiliken wirkte. In einer zweiten Phase wurden dann der Obergadenrundbau und die verbindende queroblonge Vorhalle im

---

<sup>66</sup> Tolotti 2002; Leipziger 2006; Hellström 2016.

<sup>67</sup> Duval 1988.

<sup>68</sup> Johnson 2009, 111. Vgl. auch die Ausführungen bei Oosten 2015, 136.

Osten an die Umgangsbasilika angefügt. Einen Terminus post quem für die zweite Phase bildet eine zwischen 324 und 326 geprägte Münze.<sup>69</sup>

Über die ehemalige Ausstattung des Bauwerks ist nur wenig bekannt. Anhand von Dübellochreihen konnten Friedrich Wilhelm Deichmann und Arnold Tschira bzw. Jürgen Rasch die Marmorwandverkleidung der Innenwand der Umfassungsmauer rekonstruieren, die über beide Wandzonen bis zum Kuppelansatz reichte.<sup>70</sup> Der Fußboden bestand aus Cipollino-Platten, die durch Rahmenbänder aus weißem Marmor eingefasst waren.<sup>71</sup> Wie die Kuppel ausgestaltet war, ist nicht bekannt. In den Nischenwölbungen befanden sich Mosaiken aus farbigen und Goldglastessellae, von denen nur noch Reste der Mörtelbettung und einzelne Tesserae existieren, so dass nicht auf ein Bildprogramm geschlossen werden kann. Einzig von der dem Eingang gegenüberliegenden Nische berichtete Antonio Bosio (gest. 1629) von Resten einer Dekoration mit nimbierten Figuren und Feuer zu ihren Füßen, möglicherweise eine Darstellung der Jünglinge im Feuerofen.<sup>72</sup> Hinweise auf eine Porträtdarstellung oder andere auf die Biographie und Person Helenas zu beziehende Ausstattungselemente existieren nicht.

Auch für das Bauensemble in Rom ist belegt, dass im Helenamausoleum ein Altar aufgestellt war. Der Liber Pontificalis berichtet, dass Konstantin einen 200 Pfund schweren Altar aus reinem Silber in dem Mausoleum installieren ließ<sup>73</sup> und diesen auch mit liturgischem Gerät, einer goldenen Patene und drei goldenen Kelchen bedachte, was in Analogie zu anderen Donationen des Kaisers belegt, dass hier eucharistische Gottesdienste gefeiert werden sollten.<sup>74</sup> Für die Umgangsbasilika stiftete er einen zweiten, ebenso schweren Silberaltar und eine noch wesentlich größere Anzahl an liturgischen Geräten. Dass eucharistische Feiern am Grab die Praxis der Totenopfer ersetzen, ist bereits für die vorkonstantinische Zeit in den Schriftquellen belegt.<sup>75</sup> Insofern ist die Installation eines eucharistischen Altars für die liturgische Feier am Grab Helenas

---

**69** Johnson 2009, 117.

**70** Deichmann – Tschira 1957, 58–61; Rasch 1998, Taf. 85B.

**71** Johnson 2009, 114.

**72** Johnson 2009, 116; Tortorella 2010, 136; Braconi 2016, 988.

**73** Liber Pontificalis XXXIII, 44. Vgl. Louis Duchesne: *Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire*. 2 Bde. Paris 1886–92, Bd. 1, 182.

**74** Vgl. Diefenbach 2007, 169–171, 208–212.

**75** Didasc. Apost. 6,22; Const. Apost. 6,30; Tert. Monog. 10,5. Aug. epist 158,2 beschreibt die Zeremonie. Vgl. Hartmann 2010, 389.

nichts grundsätzlich Neues, die direkte und einzige Bezugnahme auf das Grab der Augusta allerdings schon.

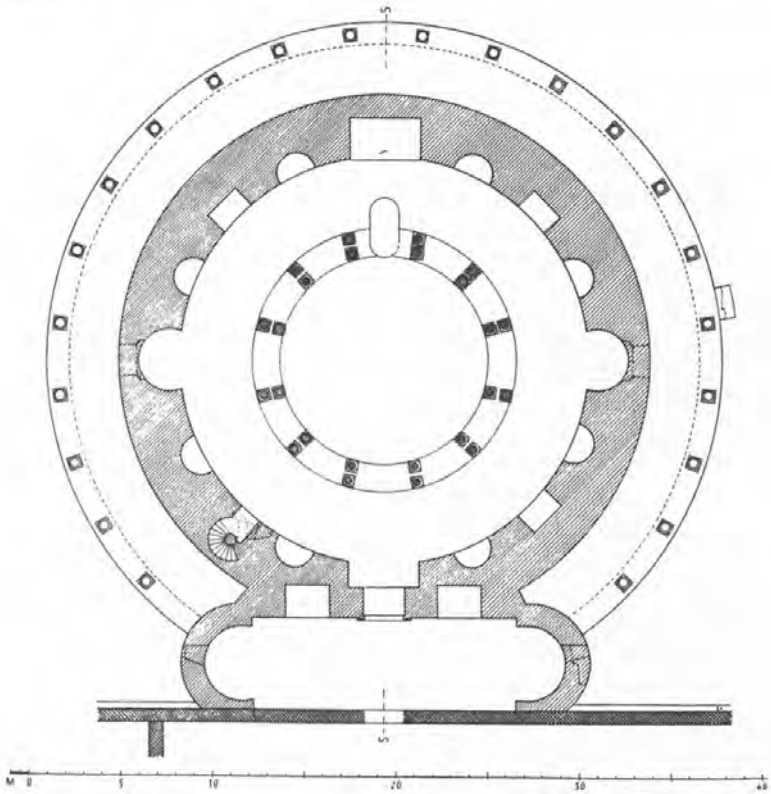
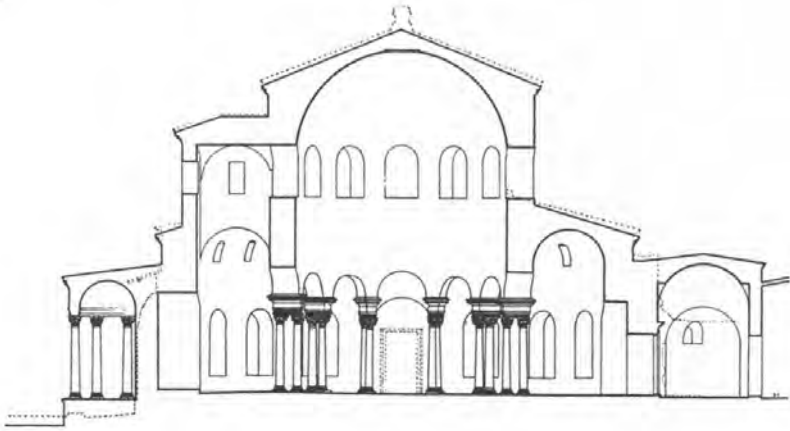
#### DIE UMGANGSBASILIKA DER HEILIGEN AGNES UND DAS MAUSOLEUM DER KAISERTOCHTER UND AUGUSTA CONSTANTINA

Die architektonische Kombination von memorialem Rundbau und längsgerichtetem Versammlungsraum wurde auch in anderen Bauprojekten des konstantinischen Kaiserhauses umgesetzt. So findet sich mit dem Bauensemble von S. Agnese ein zweiter Komplex, der eine Umgangsbasilika, hier für die um die Mitte des 3. Jahrhunderts gestorbene Märtyrerin Agnes errichtet, mit einem Mausoleum für eine Angehörige der Kaiserfamilie verbindet (Abb. 5). In dem auf der Südseite nahe des Zugangs in die Basilika errichteten Rundbaus wurde Konstantins Tochter Constantina nach ihrem Tod 354 bestattet, später dann auch noch deren im Winter 360/1 verstorbene Schwester Helena. Leider sind die Quellen hinsichtlich der Bauzeiten dieses zweiten stadtrömischen Ensembles widersprüchlich bzw. ungenau, so dass meist angenommen wird, die Bauinitiative der Kaisertochter sei in den Jahren zwischen 337 und 350 erfolgt, Jahre, die sie zwischen zwei Ehen in Rom auf einem kaiserlichen Landgut in unmittelbarer Nähe der Kirchenanlage verbrachte. Auch in diesem Fall war die Nähe zu einem kaiserlichen Anwesen ein wesentlicher Faktor für die Bauerrichtung des Mausoleums an dieser Stelle. Rasch erschloss als Bauzeiten inklusive Ausstattung für die Basilika die Jahre um 337–343 und für das Mausoleum um 340–345, konnte sich dafür aber nicht auf archäologische oder bauarchäologische Quellen stützen.<sup>76</sup> Interessant ist, dass das ursprüngliche Vorhaben, an der Stelle des Mausoleum der Kaisertochter einen trikonchosförmigen Anbau zu errichten, noch während des Bauvorgangs zugunsten der zweischaligen Rotunde aufgegeben wurde.<sup>77</sup> Die Ursache für diesen Planwechsel ist unbekannt. Möglicherweise könnte die Ernennung der Constantina zur Augusta den Ausschlag für die Umsetzung eines entsprechenden repräsentativen Rundmausoleums gegeben haben.<sup>78</sup> Aber auch verschiedene andere Bauvorhaben könnten Vorbildhaft gewirkt und einen Planwechsel

<sup>76</sup> Rasch – Arbeiter 2007, 89.

<sup>77</sup> Rasch – Arbeiter 2007, 23 f., 89.

<sup>78</sup> Zur Diskussion um die in der Forschung umstrittene Verleihung des Augusta-Titels an Constantina: Wieber-Scariot 1999, 187–188.



5 Rom, Mausoleum der Constantina. Grundriss und Schnitt (nach H. v. Hesberg)

verursacht haben. So geht Arne Effenberger davon aus, dass das Constantina-Mausoleum die Bauform des Konstantinopler Konstantinsmausoleum aufgriff, welches er folglich als einen überkuppelten Zentralbau mit Umgang und Wandnischen rekonstruiert.<sup>79</sup> Darüber hinaus könnte auch der Bau bzw. die Fertigstellung der Jerusalemer Anastasisrotunde den Ausschlag für die Umplanung des Constantina-Mausoleums gegeben haben.

#### AUFERSTEHUNGSKIRCHE UND ANASTASISROTUNDE MIT DEM GRAB JESU IN JERUSALEM

Mit dem Bauensemble der Auferstehungskirche am Ort der Kreuzigung und des Grabes Jesu in Jerusalem existiert nämlich noch eine weitere Anlage aus konstantinischer Zeit, die dem Modell der Kombination von memorialem Rundbau mit Grab und longitudinalem Versammlungsraum folgt (Abb. 6).<sup>80</sup> Für diesen Kirchenbau lässt sich ein Baubeginn im Frühjahr 326 erschließen.<sup>81</sup> Feierlich eingeweiht wurde sie im September 335 anlässlich des dreißigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers.<sup>82</sup>

Die heilige Stätte des Grabes Jesu wurde auf Veranlassung Konstantins unter enormem Aufwand aus dem umgebenden Felsengelände herausgearbeitet, architektonisch ausgestaltet und ebenerdig im Zentrum einer großen Rotunde (in den antiken Quellen »Anastasis«, d. h. Auferstehung, genannt) präsentiert. Aufgrund der Ausgrabungsergebnisse ist aber nicht sicher, ob die große Rotunde über dem Grab Jesu zum Zeitpunkt der Weihe 335 bereits fertiggestellt war oder ob ihr Bau erst anschließend erfolgte.

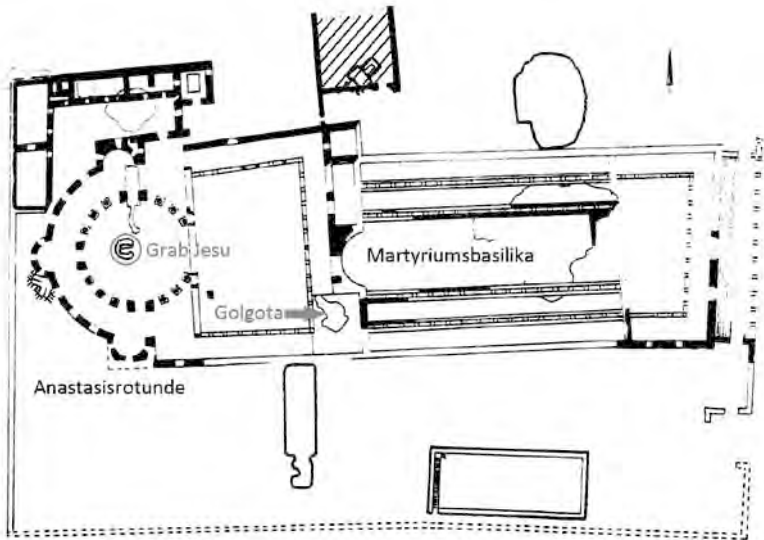
Aus der umfangreichen schriftlichen Überlieferung, insbesondere der Pilgerberichte, aber auch durch Darstellungen des Grabes auf Pilger-

<sup>79</sup> Effenberger 2000, 70–73.

<sup>80</sup> Vgl. die Beiträge Krüger 2000; Avni – Seligman 2003; Versteegen 2015a; Versteegen 2015b; Versteegen 2018, 67–69 mit umfangreicher weiterer Literatur.

<sup>81</sup> Vgl. Seock 1919, 38, 68 (zur Datierung von Konstantins Schreiben an den Jerusalemer Bischof Macarius); Reidinger 2012.

<sup>82</sup> Eus. v.C. 4,40,2–4,41,2; 4,43,1–47 (FC 83, 456–459; 462–467); Eus. l.C. 11–18 (GCS 7, 223–259); Thdt. h.e. 1,31,3 (SC 501, 322). Die liturgischen Kalender überliefern den 13. September als jährlich wiederholtes Weihedatum, das Chronicon Paschale den 17. September, was manche Historiker als das wahrscheinlichere Datum ansehen.



6 Jerusalem, Auferstehungskirche und Anastasisrotunde mit Grab Jesu (nach G. Avni – J. Seligman)

devotionalien sowie einer Miniaturkopie in Form eines Marmormodells (heute in Narbonne befindlich) lässt sich ersehen, dass der Fels um das Grab als Raumschale erhalten blieb, von außen jedoch die architektonische Gestalt eines kleinen Grabhauses mit Vorhalle erhielt.<sup>83</sup> Auf der Außenseite mit einer umlaufenden, vorgeblendeten Säulengliederung versehen und von einem mit einem Kreuz bekrönten Dach überfangen, wirkte das herauspräparierte Grab nun wie ein ›Bau in einem Bau‹.<sup>84</sup>

Nach der Fertigstellung der großen Rotunde führte ein Säulenumgang um die verehrte Stätte, die sich im Zentrum erhob und von einer großen Kuppel mit durchfenstertem Tambour überfangen war. In den Außenmauern öffneten sich in den Hauptachsen drei große Konchen, deren Funktion bislang nicht definiert werden konnte.<sup>85</sup> Vermutlich besaß das Ambulatorium die Funktion, die Begegnung der Besucher mit der Memorialstätte zu regulieren, Besucherströme zu lenken und Pro-

<sup>83</sup> Verstegen 2015b, 40–41 (mit weiteren Literaturhinweisen). Zum Narbonner Modell: Lauffray 1962; Bonnéry 1991.

<sup>84</sup> Verstegen 2015a, 160–163; Verstegen 2015b, 40–41.

<sup>85</sup> Es scheinen sich keine Bestattungen hier befunden zu haben. Auch Altäre befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht in den Konchen. Solche wurden erst im 7. Jahrhundert dort platziert.

zessionswege zu markieren. Außerdem war direkt vor die Memorialstätte eine quergelagerte Raumeinheit eingeschoben, die räumlich als ›Abstandshalter‹ wirkte und von der wir wissen, dass sich dort die Gemeinde bei den liturgischen Feiern in der Anastasisrotunde aufhielt, der Bereich zur Grabesaedicula aber durch Schrankenanlagen abgeriegelt war.<sup>86</sup>

Zwischen Anastasisrotunde und Basilika (in den Quellen als »Martyrion/Martyrium« bezeichnet) lag ein Hof, in dessen Südostecke der Golgotafelsen 5 m hoch aufragte. Die Bodenniveaus zwischen der Martyriumsbasilika und dem Hof der Anastasisrotunde unterschieden sich um etwa diesen Höhenabstand, so dass Quellen regelmäßig berichten, dass Besucher aus der Basilika in den Hof zur Anastasis hinabsteigen mussten, was der körperlichen Erfahrung eines Hinabsteigens in einen unterirdischen Grabraum entsprach.<sup>87</sup> Ganz anders als erwartet präsentierte sich die Grabrotunde dann aber als ein Raum höchster Helligkeit und Lichtfülle. Die architektonische Hülle um den Erinnerungsort diente nämlich gleichzeitig einer überraschenden Lichtinszenierung in diesem Raum. So ist für die Rotunde über dem Grab Jesu anzunehmen, dass bereits der Ursprungsbau ein Opaion, also eine mittlere Lichtöffnung in der Kuppel und eine Tambourzone mit hohen Fenstern besessen hat.<sup>88</sup> Auch die Umfassungsmauern im Erdgeschoss und sogar die Konchen waren durchgängig mit großen Fenstern durchlichtet.

#### DIE RUNDMAUSOLEEN AM QUERHAUS VON ST. PETER IN ROM: EINE KONSTANTINISCHE PLANUNG?

Hinsichtlich der architektonischen Inszenierung des Felsengrabs innerhalb des Jerusalemer Kirchenensembles ist interessant, dass die Lösung des Freischälens der verehrten Grabstätte und der Platzierung des Monuments im Zentrum der Anlage auch bei der um 320 begonnenen Kirche über dem Petrusgrab in Rom (Abb. 7) praktiziert wurde.<sup>89</sup> Auch dort wurden immense logistische Anstrengungen unternommen, um das alte

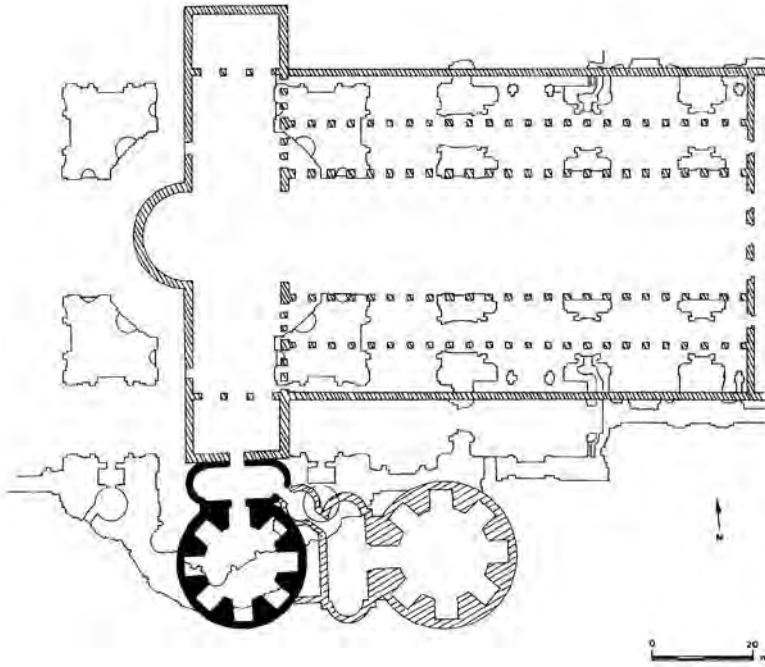
<sup>86</sup> Verstegen 2015b, 41–43.

<sup>87</sup> Verstegen 2015b, 38.

<sup>88</sup> Verstegen 2015a, 154.

<sup>89</sup> Arbeiter 1988; Brandenburg 2004, 91–102; Brandenburg 2017 (jeweils mit zahlreicher weiterer Literatur). Zur Datierung Brandenburg 2017, 48: »um 320 oder wenig später«, vgl. auch Carpiceci-Krautheimer 1995 und Carpiceci-Krautheimer 1996. Zum Vergleich Jerusalem-Rom: Verstegen 2015a, 169.





7 Rom, St. Peter. Grundriss mit den Rundmausoleen am Transept (nach M. Johnson)

Tropaion über dem Petrusgrab ebenerdig in die neue Basilika integrieren zu können. Anders als in Jerusalem war das Grabmonument Petri jedoch nicht von einem Rundbau umfassen, sondern durch ein breites Querhaus vom Langhaus der Basilika räumlich abgesondert. Im Bau von St. Peter wurde nun anders als bei den Umgangsbasiliken das verehrte Grab des Apostels sichtbar im Kirchenraum, und zwar im Zentrum des Scheitels vor der Apsis, präsentiert. Das Querhaus konnte als erster Bauteil im Jahr 327 eingeweiht werden, die gesamte Kirche inklusive ihrer Ausstattung war nach Hugo Brandenburg spätestens in den frühen 330er Jahren fertiggestellt.<sup>90</sup>

Folgt man den Hinweisen im Schrifttum Eusebs, ließ Konstantin die Kirche als ein Zeichen des Sieges über den Tod, entsprechend der Dedikationsinschriften an Apsisbogen und Triumphbogen aber auch als »ein *ex voto* des Kaisers zum Dank für die ihm von Christus verliehenen

<sup>90</sup> Brandenburg 2017, 50, 139.

Siege errichten«<sup>91</sup>. Die durch mittelalterliche Inschriftensammlungen überlieferte ehemalige Apsisinschrift verwies zudem auf die Tugenden (*virtutes*) des Kirchengründers und seine hiermit in der Tradition des Vaters stehenden Fähigkeiten.<sup>92</sup> Die darin genannten Begriffe *Iustitia*, *Fides* und *Pietas* illustrierten zusätzlich die herausragenden Eigenschaften der Gepriesenen. Wer mit Vater und Sohn gemeint war, wurde nicht namentlich präzisiert, weshalb eine anhaltende Forschungsdiskussion zu dieser Frage existiert. Paolo Liverani und Hugo Brandenburg haben zuletzt wieder dafür plädiert, hierin eine Anspielung auf Konstantin und seinen Vater Constantius Chlorus zu sehen.<sup>93</sup> In den Jahren kurz nach Erlangung der Alleinherrschaft ließ sich also vermutlich Konstantin hier nicht nur als tugendhaften Herrscher darstellen, sondern auch als Nachfolger legitimieren. Sieghaftigkeit (*victoria*), Frömmigkeit (*pietas*) und Gerechtigkeit (*iustitia*) gehörten zu den überkommenen ›Kardinaltugenden‹ der römischen Kaiser und wurden als grundlegend für Zusammenhalt und Erfolg des römischen Staatswesens betrachtet.<sup>94</sup> Werte der römischen Staatsideologie blieben in den Dedikationsinschriften des Gründers folglich erstaunlich präsent und wurden mit christlichen Vorstellungen verbunden.

Als Gedächtniskirche für den Apostel und Märtyrer Petrus war die Kirche nicht nur Pilgerziel, sondern auch ein bedeutender Bestattungsort. Anders als in einigen der Umgangsbasiliken der konstantinischen Zeit, wie beispielsweise in S. Sebastiano, wurden in der Petersbasilika allerdings keine vorbereiteten Bestattungsplätze angelegt. Die Funde reicher reliefierter Sarkophage zeugen jedoch von Bestattungen im Innenraum, die bereits vor Fertigstellung der Kirche und Anlage des Fußbodens einsetzten. Erste Hinweise auf entsprechende Bestattungen stammen aus den 320er Jahren.<sup>95</sup> 359 wurde der Stadtpräfekt Iunius Bassus hinter

<sup>91</sup> Eus. v.C. 3,33,2–3 (FC 83, 354–355; Zeichen des Sieges über den Tod); Eus. h.e. 10,4,16 (Kirche als Siegesdenkmal). Zu den Inschriften Brandenburg 2017, 62–65, 125 (Zitat).

<sup>92</sup> IVSTITIAE SEDES FIDES DOMVS AVLA PVDORIS / HAEC EST QVAM CERNIS PIETAS QVAM POSSIDET OMNIS / QVAE PATRIS ET FILII VIRTVTIBVS INCLYTA GAVDET / AVCTORVMQVE SVVM GENITORIS LAVDIBVS AEQVAT. Vgl. Brandenburg 2017, 58.

<sup>93</sup> Liverani 2016, 1395–1399; Brandenburg 2017, 59–61.

<sup>94</sup> Vgl. z. B. Ando 2000; Raschle 2016, 478.

<sup>95</sup> Brandenburg 2017, 130. Zum konstantinischen Bau als Begräbnisplatz: Dresden-Weiland 2003, 113–117; Brandenburg 2017, 125–137.

dem Petrusgrab in einem reichen Sarkophag beigesetzt, im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrhundert ließ die angesehene Familie der Anicier einen Grabannex hinter dem Scheitel der Apsis anlegen.<sup>96</sup> Diese hochrangigen Bestattungen kulminierten in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in den Begräbnissen von Angehörigen des weströmischen Kaiserhauses in zwei architektonisch sehr ähnlichen überkuppelten Nischenrundbauten, die sich an den südlichen Querhausarm von St. Peter anschlossen. Einer dieser Rundbauten bestand bis zum Abriss von Alt-St. Peter im 16. Jahrhundert, der zweite wurde erst im 18. Jahrhundert niedergelegt.<sup>97</sup> Der über eine bikonchale Vorhalle an das Transept anschließende Bau wurde unter Papst Stephan II. (amt. 752–757) der heiligen Petronilla geweiht, der zweite, östlich von diesem wiederum über eine gleichartige Vorhalle angeschlossene Bau bereits unter Symmachus (amt. 498–514) dem heiligen Andreas. Zuvor besaß mindestens einer von ihnen die Funktion als kaiserliches Mausoleum. Dies ist bemerkenswert. Denn obwohl die weströmischen Kaiser ab 402 in Ravenna residierten, findet sich die letzte Nutzung eines Baues als dynastisches Mausoleum der weströmischen Kaiser hier in den Rotunden am Querhausarm von Alt-St. Peter. Die kaiserliche Sepulkralnutzung begann unter Honorius (reg. 393–423) mit den Bestattungen seiner Frauen Maria 407/8 und Thermantia 415 sowie schließlich seiner eigenen Bestattung im Jahr 423. Auch Galla Placidia und ihr Sohn Valentinian III. (reg. 425–455) wurden 450 und 455 hier beigesetzt, möglicherweise erfolgten noch weitere Kaiserbegräbnisse. Die Tatsache, dass die Kaiserfamilie nicht in der Residenz Ravenna ein Mausoleum errichten ließ, belegt zum einen den herausragenden Rang der Petrusmemorie für den Westen des Reiches (Brandenburg nennt es das »wichtigste Heiligtum des Westreiches«<sup>98</sup>) und strich, so ebenfalls Brandenburg, andererseits die Bedeutung Roms als »ideelle und religiöse Hauptstadt des Reiches« heraus.<sup>99</sup> Ob beide Bauten als Mausoleen genutzt wurden oder nur einer von ihnen, ist aus der schriftlichen Überlieferung nicht ersichtlich, denn nur für den südwestlichen, später S. Petronilla geweihten Bau ist die Grabfunktion nachgewiesen, da man beim Abbruch des Bauwerks im 16. Jahrhundert auf den Sarkophag der

<sup>96</sup> Dresken-Weiland 2003, 118–119, Kat. E 5; Brandenburg 2017, 131, 136.

<sup>97</sup> Die östliche der beiden Rotunden, S. Andrea, wurde zunächst noch als Sakristei genutzt, 1775/6 dann aber auch abgetragen.

<sup>98</sup> Brandenburg 2017, 135.

<sup>99</sup> Brandenburg 2017, 136.

Kaiserin Maria traf.<sup>100</sup> Auch die genaue Baugeschichte und insbesondere das zeitliche Verhältnis der beiden Bauten zueinander können nicht als einhellig gesichert gelten. Daher soll an dieser Stelle der Forschungsstand referiert werden, den Cornelius Vollmer jüngst publiziert hat, um die Bauten einer neuen Bewertung zu unterziehen.<sup>101</sup>

Von der Grundform her sind beide Bauwerke erstaunlich ähnlich konstruiert, wobei das südöstliche im Durchmesser etwas größer angelegt ist. In der Form des überkuppelten Obergadenrundbaus mit Nischen in der Umfassungsmauer folgten beide Bauten den architektonischen Gepflogenheiten von Kaisermausoleen, wie sie seit Konstantin üblich waren. Beide Bauten verfügten in der Erdgeschosszone über je acht große, bodentiefe Rechtecknischen in den Hauptachsen des Grundrisses, wobei eine Nische als Portalnische fungierte. Die Wahl dieser an der Wende des 4. zum 5. Jahrhunderts eigentlich altertümlichen Bauform<sup>102</sup> wurde bislang damit begründet, dass der östliche Bau (S. Andrea) auf einem Vorgängerbau aus severischer Zeit aufsitzt und grundlegende Elemente in der Anlage von diesem übernommen habe. Francesco Tolotti sowie Ralf Biering und Henner von Hesberg konnten – insbesondere aufgrund von Ziegelstempeln – nachweisen, dass die Andreasrotunde in zwei Phasen errichtet wurde<sup>103</sup>. Ein in die Regierungszeit Caracallas (reg. 211–217) oder wenig später zu datierender Ursprungsbau, der wohl nach dem Vorbild des Pantheon als Podiumrundbau konstruiert war, wurde niedergelegt und in einer zweiten Phase unter weitgehender Wiederverwendung der Ziegel als Obergadenrundbau neu errichtet.<sup>104</sup> Die zweite Phase wurde in der Forschung in der Regel mit der Einrichtung der Kaisergrablege an St. Peter verbunden und demgemäß an die Wende des 4. zum 5. Jahrhunderts datiert.<sup>105</sup> Wegen der identischen Baugestalt wird für den westlichen Bau (S. Petronilla, ›Honoriusmausoleum‹) angenommen, dass er zum selben Zeitpunkt errichtet wurde. Auch für diesen Bau ist aufgrund von Ausgrabungshinweisen ein älterer Vorgängerbau anzunehmen.<sup>106</sup>

**100** Paolucci 2008.

**101** Vollmer 2019.

**102** Rasch 1990, 17–18; so schon Koethe 1931, 21.

**103** Biering – v. Hesberg 1987; Tolotti 1988.

**104** Rasch 1990, 6, 15 ging sogar davon aus, dass das Mauerwerk der ersten Phase bis zum Kranzgesims beibehalten wurde.

**105** Vollmer 2019, 311–317 mit ausführlicher Diskussion.

**106** Koethe 1931, 16–17; Biering – v. Hesberg 1987, 169; Vollmer 2019, 317.

Cornelius Vollmer schlägt nun mehrere neue Interpretationen zu Datierung und Funktion der Bauten vor: Zum einen geht er davon aus, dass es sich bei den ursprünglichen Bauten aus severischer Zeit um ein Doppelmausoleum handelte, das für die Bestattungen Elagabals (reg. 218–222) und einer seiner Frauen vorgesehen war.<sup>107</sup> Vollmer ist der Ansicht, dass der für seine Sol-Verehrung bekannte Kaiser sein Mausoleum zugleich als Sonnentempel plante und bewusst am Ort des vatikanischen Circus anlegen ließ, um durch die mit dem Circus verbundene »kosmische und auf *aeternitas* abzielende Symbolhaftigkeit die Hoffnung auf ewiges Leben« als vergöttlichter Kaiser zum Ausdruck zu bringen und zugleich einen würdigen Rahmen für die mit seiner künftigen Verehrung als Divus verbundenen Zeremonien zu schaffen.<sup>108</sup> Die sieben, auch schon für die Baugestalt des severischen Baus angenommenen Rechtecknischen könnten zudem die sieben Planetengötter symbolisiert haben, wobei das Grab des Sol-Elagabal eine der Nischen besetzt haben dürfte.<sup>109</sup> Elagabal wurde jedoch ermordet und fiel der *damnatio memoriae* anheim, weshalb die Bauten nach Vollmer nie ihrer ursprünglichen Bestimmung als kaiserliche Grabtempel entsprechend genutzt worden seien.<sup>110</sup> Konstantin habe nun die Ortstradition und Grundidee der Sol-Verehrung an dieser Stelle aufgegriffen und am Ort des älteren Bauwerks an der Südseite von St. Peter sein eigenes Mausoleum errichten lassen. Vollmer schlägt vor, den Umbau der severischen Vorgängerbauten zu den beiden Obergadenrundbauten mit einer Bauinitiative Konstantins zu verbinden und die Maßnahme als Planung für die Anlage von Konstantins eigenem kaiserlichen Mausoleum an diesem Ort zu identifizieren.<sup>111</sup> Die Lage betreffend wurde durch die Anlage des Querhauses die größtmögliche Nähe zum Heiligengrab ermöglicht, denn durch den südlichen Querhausarm bestand unmittelbarer Zugang zur Petrusmemorie.<sup>112</sup> Der zweite Rundbau sei analog wie bei Elagabal als Grabstätte für Konstantins Frau, die 324 zur Augusta erhobene Fausta vorgesehen gewesen, dann aber nach der Familientragödie von 326, in deren Verlauf Konstantin seine Frau Fausta und seinen ältesten Sohn Crispus hinrichten ließ, nicht genutzt worden.

---

**107** Vollmer 2019, 319–324.

**108** Vollmer 2019, 324–327 (Zitat ebd., 326).

**109** Vollmer 2019, 327.

**110** Vollmer 2019, 329.

**111** Vollmer 2019, 327–330.

**112** Dresken-Weiland 2003, 119–121.

Liest man diese These Vollmers parallel zur Baugeschichte der in diesem Beitrag betrachteten architektonischen Anlagen und der Familiengeschichte Konstantins, erlangt diese These eine bemerkenswerte Plausibilität. Die Kirche am Petrusgrab wurde gegen 320 begonnen, als Konstantin noch nicht Herrscher über das Gesamtreich, sondern nur über den Westen des Römischen Reiches war. Bislang hatte er noch keinen Bestattungsort für sich ausersehen. 316 war sein Sohn Constantin geboren worden, 317 durch seine Frau Fausta mit Constantius ein weiterer Sohn. Im selben Jahr ernannte er seine ältesten Söhne Crispus und Constantin zu Casares und begründete damit eine Nachfolgeregelung. Seine Frau Fausta gebar um 320 die Tochter Constantina, in den Jahren danach bis 323 einen weiteren Sohn, Constans, und 322 schenkten ihm sein ältester Sohn Crispus und dessen Frau Helena sogar einen Enkel. Nachdem Konstantin im September 324 zunächst gegen seinen Mitkaiser Licinius gesiegt und die Alleinherrschaft im Reich errungen hatte, ernannte er im November seine Frau Fausta und seine Mutter Helena zu Augustae, seinen siebenjährigen Sohn Constantius zum Caesar. Die Zukunft des konstantinischen Kaiserhauses und des Staatswohles schienen gesichert, und aus einer christlichen Perspektive existierte kein anderer Ort außer dem Petrusgrab als angemessenerer Ort für ein Kaiserbegräbnis. Mit Vollmer halte ich es daher für plausibel, dass die Anlage der beiden Rundmausoleen am Transept von St. Peter durch Konstantin veranlasst wurde. Ob er eines der Mausoleen ausschließlich für sich vorsah oder ob er eine dynastische Grablege plante, lässt sich meines Erachtens nicht klar entscheiden. Dass auch für die beiden Augustae Helena und Fausta separate Grabbauten errichtet wurden, erscheint aber durchaus plausibel. Die vorgeschlagene Chronologie des Helenamausoleums an Ss. Pietro e Marcellino mit einem Baubeginn frühestens 324 passt sich sehr gut in einen solchen Prozess ein.

Die Alleinherrschaft 324 und vor allem die Familientragödie von 326 dürften das Blatt aber deutlich gewendet und Konstantins Entscheidung mit beeinflusst haben, eine geplante Bestattung an St. Peter aufzugeben. Möglicherweise wurden die genannten offenen Formulierungen zu den *virtutes* des Bauherrn in der Apsisinschrift sogar absichtlich gewählt, da die Nachfolgesituation unter Konstantins verbliebenen Söhnen bei der Weihe des Querhauses 327 als eher offen zu bezeichnen ist. In der 326 gegründeten und 330 eingeweihten neuen Hauptstadt Konstantinopel initiierte der Kaiser ein Mausoleumsprojekt, welches keine dynastische Idee verfolgte, sondern allein seine Person inszenieren sollte. Nicht nur bei einem Apostel, sondern im Kreise aller zwölf wollte er bestattet sein

und seine Memoria verankert wissen. Da er 328 Constantin II. die Herrschaft in Gallien übertrug, außerdem auch Constantius 333 zum Caesar ernannte, ist es gut möglich, dass die Rotunden an St. Peter weiterhin zur Bestattung von Familienmitgliedern vorgesehen waren. Mit den vermutlich durch seine drei Söhne veranlassten Morden an Familienmitgliedern nach Konstantins Tod 337 und den sich anschließenden Nachfolgestreitigkeiten und Usurpationen verblieben jedoch keine männlichen Nachkommen, die noch an St. Peter hätten bestattet werden können. Für die Konstantintochter und Augusta Constantina wurde beim Grab der heiligen Agnes ein eigenes Mausoleum errichtet, in dem auch ihre Schwester Helena die letzte Ruhe fand. Konstantins letzter überlebender und regierender Sohn Constantius II. war es, der ab den 350er Jahren dann das Mausoleum Konstantins in Konstantinopel zu einer dynastischen Grablege umformte und durch den Neubau der kreuzförmigen Kirche die Funktionen von Kaisermemorie und Märtyrerkirche trennte – eine Situation, wie sie an den römischen Grablegen des Kaiserhauses bei Ss. Pietro e Marcellino, Sant’Agnese und im Prinzip auch St. Peter bereits existierte.

## EPILOG

Für sein Konstantinopler Mausoleum folgte der erste christliche Kaiser Konstantin der Tradition überkuppelter Rundbauten als Kaisermausoleen, wie er dies auch schon beim Bau seines ersten geplanten Mausoleums in Rom tat, das wahrscheinlich am Querhaus von St. Peter projektiert wurde. Andere römische Kaisermausoleen der konstantinischen Familie – die Mausoleen von Helena und Constantina – entsprachen ebenfalls diesem Konzept. Anders als bei den älteren tetrarchischen Mausoleen wurde der Sarkophag des Kaisers in Konstantinopel ebenso wie diejenigen von Helena und Constantina nicht in einer Krypta, sondern in den Rotunden selbst aufgestellt. Für Konstantins Grab und das Helenamausoleum ist außerdem belegt, dass ein Altar für gottesdienstliche Feiern in unmittelbarer Nähe der Sarkophage platziert wurde. Durch die gesuchte Verbindung mit Apostel- und Märtyrergräbern, aber auch durch die Installation von Altären für das Abhalten von Gottesdiensten wurden in den kaiserlichen Grabbauten nun Elemente der christlichen Vorstellungswelt von der Partizipation an Heilwirkung und der Bestattung an einem geheiligten Ort zum Ausdruck gebracht. Während die römischen Mausoleen als Annexbauten an große Märtyrerkirchen

angegliedert waren, plante Konstantin für sein Konstantinopler Mausoleum einen Solitär, der die Funktionen von Kaisergrab und Apostelmemoria im selben Raum verschmolz. Die exklusive Konzentration auf seine Person und eine komplexe Semantisierung mit sowohl solaren als auch christlichen und zusätzlich möglicherweise sogar auf Alexander den Großen bezogenen Bezugsebenen wurde bereits wenig später durch Konstantins Sohn Constantius II. aufgelöst, der Apostelkult und Kaisermemoria durch den Neubau einer Apostelkirche voneinander separierte und das Konstantinsmausoleum zu der dynastischen Grablege umformte, die die Funktion des Bauwerks bis ins 11. Jahrhundert bestimmen sollten. Damit wurde die von Konstantin beabsichtigte vielschichtige Semantik entflochten<sup>113</sup> und die Grundlage für eine christliche Re-Semantisierung gelegt, welche aber auch Konstantins Selbstrepräsentation als christusgleichem Divus entgegenwirkte. Sollten die Mausoleen an St. Peter tatsächlich bereits von Konstantin in Auftrag gegeben, dann aber aus Gründen der gewandelten familiären und politischen Situation mit der neuen Hauptstadt Konstantinopel nicht genutzt worden sein, hätte der Kaiser möglicherweise auch hier solare und christliche Elemente durch die Standortwahl des Bestattungsplatzes zum Ausdruck gebracht und miteinander verbunden. Konstantins Donatoreninschriften in den Ostpartien von St. Peter brachten nicht nur die Pietas, sondern allgemein die herrscherlichen Tugenden des Kaisers und seine Sieghaftigkeit zum Ausdruck und berührten das Thema der dynastischen Sukzession, was in Konstantinopel nicht der Fall gewesen zu sein scheint.

Steffen Diefenbach hat herausgearbeitet, dass die Inszenierung von Grab und Altar in den konstantinischen Mausoleen nicht nur Ausdruck davon war, dass der Kaiser eine besondere Nähe zum Märtyrerkult gesucht hätte, sondern dass er selbst zur Bezugsperson des ausgeübten Kults wurde.<sup>114</sup> Bischof Gregor von Nazianz (um 329–390) drückte es im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert so aus, dass den Kaisern apostelgleiche Ehren zuteil geworden seien.<sup>115</sup> Der Kalender von 354 nennt Feiern anlässlich von Geburtstag und Regierungsantritt des Divus Constantinus. Seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert sprechen die Quellen von einem kommemorativen Kult an den Gräbern verschiedener Kaiser am Jah-

---

**113** Jäggi 2016, 840 spricht von einer »architektonischen Entflechtung von Konstantinsgrab und Apostelverehrung«.

**114** Diefenbach 2007, 169–171, 200–212.

**115** Greg. Naz. or. 5,17 (PG 35, 685c–688a).



restag ihres Todes.<sup>116</sup> Konstantin VII. Porphyrogenetos (reg. 913–959) schilderte im Zeremonienbuch den Stand des Ritus in mittelbyzantinischer Zeit: Jährlich besuchte der byzantinische Kaiser in Gegenwart des Patriarchen in einer feierlichen Zeremonie die Grablege und beweihräucherte das Grab Konstantins sowie die Gräber einiger anderer Kaiser, danach folgten Segnungen, Gebete und der Gesang von Hymnen in der Apostelkirche.<sup>117</sup> Auch in der Jerusalemer Anastasisrotunde fand ab dem 5. Jahrhundert eine jährliche Gedächtnisfeier für den Kaiser an seinem Todestag statt.<sup>118</sup> Die von Konstantin gesuchte Nähe zum Heiligen trug Früchte und übertrug sich auf Konstantin selbst.

---

## BILDRECHTE

**Abb. 1-7** Aus: Johnson 2009, 126 Abb. 89. Eintragung Verstegen; 168 Fig. 123

**Abb. 2** Foto: Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Istanbul. Negativnummer: R15875. URL <https://arachne.dainst.org/entity/1149534>. Mit freundl. Genehmigung

**Abb. 3** Aus: Brandenburg 2004, 265 Abb. 1

**Abb. 4** Aus: Gerhard Rodenwaldt: *Die Kunst der Antike (Hellas und Rom)*. Berlin 1927, 659

**Abb. 5** Aus: Hesberg 1992, 198 Abb. 129

**Abb. 6** Aus: Avni – Seligman 2003, 157 Abb. 4. Eintragungen Verstegen

---

**116** Johnson 2009, 191. Sie betrafen in der Folgezeit z. B. Theodosius I. und Pulcheria.

**117** Konst. Porph. Cerim. 2,6. Ediert bei Johann Jakob Reiske, Johannes Heinrich Leich: *Constantini Porphyrogeniti Imperatoris De Cerimoniis Aulae Byzantinae libri duo graece et latini e recensione Io. Iac. Reiskii cum eiusdem commentariis integris* (Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae), 2 Bände. Bonn 1829/1830, 532–533. Vgl. auch Johnson 1988, 221–225.

**118** Johnson 2009, 192.

## BIBLIOGRAPHIE

- Amerise 2007** Amerise, Marilena: Monotheism and the monarchy. The Christian emperor and the cult of the Sun in Eusebius of Caesarea. In: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 50 (2007), 72–84.
- Ando 2000** Ando, Clifford: *Imperial Ideology and Provincial Loyalty in the Roman Empire*. Berkeley 2000.
- Angelova 2015** Angelova, Diliana: *Sacred Founders. Women, Men and Gods in the Discourse of Imperial Founding. Rome Through Early Byzantium*. Berkeley 2015.
- Arbeiter 1988** Arbeiter, Achim: *Alt-St.-Peter in Geschichte und Wissenschaft. Abfolge der Bauten, Rekonstruktion, Architekturprogramm*. Berlin 1988.
- Asutay-Effenberger - Effenberger 2006** Asutay-Effenberger, Neslihan und Effenberger, Arne: *Die Porphyrsarkophage der oströmischen Kaiser. Versuch einer Bestandserfassung, Zeitbestimmung und Zuordnung (= Spätantike, frühes Christentum, Byzanz, Bd. 15)*. Wiesbaden 2006.
- Avni - Seligman 2003** Avni, Gideon und Seligman, Jon: *New Excavations at the church of the Holy Sepulcher Compound*. In: Bottini, Giovanni Claudio, Di Segni, Leah und Chrupcała, Lesław Daniel (Hrsg.): *One land – many cultures. Archaeological studies in honour of Stanislaw Loffreda*. Jerusalem 2003, 153–162.
- Bardill 2012** Bardill, Jonathan: *Constantine, divine emperor of the Christian golden age*. Cambridge 2012.
- Barnes 1981** Barnes, Timothy D.: *Constantine and Eusebius*. Cambridge Mass. u. a. 1981.
- Berger 2011** Berger, Albrecht: *Konstantinopel. Geschichte, Topographie, Religion (= Standorte in Antike und Christentum, Bd. 3)*. Stuttgart 2011.
- Bergmann 2006** Bergmann, Marianne: *Konstantin und der Sonnengott. Die Aussagen der Bildzeugnisse*. In: Demandt, Alexander und Engemann, Josef (Hrsg.): *Konstantin der Grosse. Imperator Caesar Flavius Constantinus. Geschichte, Archäologie, Rezeption. Internationales Kolloquium vom 10.–15. Oktober 2005 an der Universität Trier*. Trier 2006, 143–161.
- Biering - v. Hesberg 1987** Biering, Ralf und Hesberg, Henner von: *Zur Bau- und Kultgeschichte von St. Andreas apud S. Petrum. Vom Phrygianum zum Kenotaph Theodosius d. Gr.?* In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 82 (1987), 145–182.
- Bonnéry 1911** Bonnery, André: *L'édicule du Saint-Sépulchre de Narbonne. Recherches sur l'iconographie de l'Anastasis*. In: *Les cahiers de Saint-Michel de Cuxa* 22 (1991), 7–34.
- Braconi 2016** Braconi, Matteo: *I Mausolei, le cupole, le decorazioni. Tra committenza imperial ed emulazione private*. In: Brandt, Olof (Hrsg.): *Costantino e i costantinidi. L'innovazione costantiniana, le sue radici e i suoi sviluppi. Acta XVI Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae, Romae (22.–28.9.2013)*. Città del Vaticano 2016, 987–1010.

- Brandenburg 2004** Brandenburg, Hugo: Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst. Regensburg 2004.
- Brandenburg 2017** Brandenburg, Hugo: Die konstantinische Petersbasilika am Vatikan in Rom. Anmerkungen zu ihrer Chronologie, Architektur und Ausstattung. Regensburg 2017.
- Brandt 2006** Brandt, Hartwin: Konstantin der Grosse. Der erste christliche Kaiser. Eine Biographie. München 2006.
- Brenk 2015** Brenk, Beat: Martyrium und Reliquien ›intra‹ und ›extra muros‹ im 4. und 5. Jahrhundert. In: Verhoeven, Mariëtte, Bosman, Lex und Hanneke van Asperen (Hrsg.): *Monuments & Memory. Christian Cult Buildings and Constructions of the Past. Essays in Honour of Sible de Blaauw*. Turnhout 2015, 177–184.
- Caillet 2012** Caillet, Jean-Pierre: Du grand mausolée à l'église. Le cas de Rome. In: *Hortus Artium Medievalium* 18 (2012), H. 2, 245–251.
- Carpiceci - Krautheimer 1995** Carpiceci, Alberto und Richard Krautheimer: Nuovi dati sull'antica basilica di San Pietro in Vaticano. Parte I. In: *Bollettino d'arte* 6. Ser. 80 (1995), 1–70.
- Carpiceci - Krautheimer 1996** Carpiceci, Alberto und Richard Krautheimer: Nuovi dati sull'antica basilica di San Pietro in Vaticano. Parte II. In: *Bollettino d'arte* 6. Ser. 81 (1996), 1–84.
- Clauss 1999** Clauss, Manfred: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich. Stuttgart u. a. 1999.
- Ćurčić 1996** Ćurčić, Slobodan: From the temple of the sun to the temple of the Lord. Monotheistic contribution to architectural iconography in Late Antiquity. In: Cecil L. Striker (Hrsg.): *Architectural studies in memory of Richard Krautheimer*. Mainz 1996, 55–59.
- Dark - Özgümüş 2002** Dark, Ken und Özgümüş, Ferudun: New evidence for the byzantine church of the Holy Apostle from Fatih Camii, Istanbul. In: *Oxford Journal of Archaeology* 21 (2002), 393–413.
- Deichmann 1967** Deichmann, Friedrich Wilhelm (Hrsg.): *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I. Rom und Ostia*. Wiesbaden. 1967
- Deichmann - Tschira 1957** Deichmann, Friedrich Wilhelm und Tschira, Arnold: Das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der heiligen Marcellinus und Petrus an der Via Labicana vor Rom. In: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 72 (1957), 44–110.
- Delbrück 1932** Delbrück, Richard: *Antike Porphyrtwerke (= Studien zur spätantiken Kunstgeschichte, Bd. 6)*. Berlin 1932.
- Diefenbach 2007** Diefenbach, Steffen: *Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. (= Millennium-Studien, Bd. 11)*. Berlin 2007.
- Diefenbach 2011** Diefenbach, Steffen: *Kaiserkult und Totenkult. Konstantin und die christliche Sakraltopografie Roms*. In: Ehling, Kay und Gregor Weber (Hrsg.): *Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus*. Darmstadt u. a. 2011, 64–83.

- Dirschlmayer 2015** Dirschlmayer, Michaela: Kirchenstiftungen römischer Kaiserinnen vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Die Erschließung neuer Handlungsspielräume (= Jahrbuch für Antike und Christentum, Erg.bd. 13). Münster 2015.
- Dresken-Weiland 2003** Dresken-Weiland, Jutta: Sarkophagbestattungen des 4. – 6. Jahrhunderts im Westen des Römischen Reiches (= Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Erg.bd. 55). Rom u. a. 2003.
- Duval 1988** Duval, Yvette: *Auprès des saints, corps et âme. L'inhumation »ad sanctos« dans la chrétienté d'Orient et d'Occident du III. au VII. siècle.* Paris 1988.
- Effenberger 2000** Effenberger, Arne: Konstantinsmausoleum, Apostelkirche – und kein Ende? In: Borkopp, Birgitt und Steppan, Thomas (Hrsg.): *Lithoströten. Studien zur byzantinischen Kunst und Geschichte. Festschrift für Marcell Restle.* Stuttgart 2000, 67–78.
- Ehling - Weber 2011** Ehling, Kay und Weber, Gregor (Hrsg.): *Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus (= Sonderbände der Antiken Welt).* Darmstadt. 2011.
- Grierson 1962** Grierson, Philip: The tombs and obits of the Byzantine emperors (337–1042). In: *Dumbarton Oaks Papers* 16 (1962), 1–60.
- Guyon 1987** Guyon, Jean: La topographie et la chronologie du cimetière »inter duos lauros«. In: Deckers, Johannes G., Seeliger, Hans Reinhard und Mietke, Gabriele (Hrsg.): *Die Katakombe »Santi Marcellino e Pietro«.* Repertorium der Malereien = *La Catacomba dei Santi Marcellino e Pietro.* Città del Vaticano 1987, 91–131.
- Hartmann 2010** Hartmann, Andreas: *Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften (= Studien zur Alten Geschichte, Bd. 11).* Berlin 2010.
- Hesberg 1992** Hesberg, Henner von: *Römische Grabbauten.* Darmstadt 1992.
- Heisenberg 1908** Heisenberg, August: *Grabeskirche und Apostelkirche. Zwei Basiliken Konstantins. Untersuchungen zur Kunst und Literatur des ausgehenden Altertums.* Leipzig 1908.
- Hellström 2016** Hellström, Monica: On the Form and Function of Constantine's Circiform Funerary Basilicas in Rome. In: Salzman, Michele Renée, Sighy, Marianne und Rita Lizzi Testa (Hrsg.): *Pagans and Christians in Late Antique Rome. Conflict, Competition and Coexistence in the Fourth Century.* New York 2016, 293–313.
- Jäggi 2016** Jäggi, Carola: Konstantin und die Statuen. Oder vom Schweigen Eusebs und den Folgen. In: Brandt, Olof, Fiocchi Nicolai, Vincenzo und Castiglia, Gabriele (Hrsg.): *Acta XVI Congressus internationalis archaeologiae christianae. Romae (22–28.9.2013). Costantino e i costantinidi. L'innovazione costantiniana, le sue radici e i suoi sviluppi (= Studi di antichità cristiana, Bd. 66), Pars 1.* Città del Vaticano 2016, 835–845.
- Johnson 2009** Johnson, Mark J.: *The Roman imperial mausoleum in late antiquity.* Cambridge 2009.

- Johnson 2018** Johnson, Mark Joseph: San Vitale in Ravenna and octogonal churches in Late Antiquity (= Spätantike, frühes Christentum, Byzanz Reihe B, Studien und Perspektiven, Bd. 44). Wiesbaden 2018.
- Johnson 2020** Johnson, Mark J.: Constantine's Apostoleion. A Reappraisal. In: Mullett, Margaret and Ousterhout, Robert G. (Hrsg.): The Holy Apostles. A lost monument, a forgotten project, and the presentness of the past. Washington, DC 2020, 79–98.
- Koethe 1931** Koethe, Harald: Zum Mausoleum der weströmischen Dynastie bei Alt-Sankt-Peter. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung 46 (1931), 9–26.
- Koethe 1933** Koethe, Harald: Das Konstantinsmausoleum und verwandte Denkmäler. In: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 48 (1933), 185–201.
- Krüger 2000** Krüger, Jürgen: Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte, Gestalt, Bedeutung. Regensburg 2000.
- Künzl 2010** Künzl, Ernst: Auf dem Weg in das Mittelalter. Die Gräber Constantins, Theoderichs und Chlodwigs. In: Daim, Falko und Drauschke, Jörg (Hrsg.): Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter. Band 1, Welt der Ideen, Welt der Dinge. Regensburg 2010, 3–22.
- Künzl 2011** Künzl, Ernst: Monumente für die Ewigkeit. Herrschergräber der Antike. Regensburg, Mainz 2011.
- La Rocca 2015** La Rocca, Eugenio: Agrippa's Pantheon and its origin. In: Marder, Tod A. und Jones, Mark Wilson (Hrsg.): The Pantheon. From antiquity to the present. New York 2015, 49–78.
- Lauffray 1962** Lauffray, Jean: La Memoria Sancti Sepulchri du Musée de Narbonne et le Temple Rond de Baalbek. Essai de restitution du Saint Sépulcre constantinien. In: Mélanges de l'Université Saint-Joseph, Beirut 38 (1962), 199–217.
- Leeb 1992** Leeb, Rudolf: Konstantin und Christus. Die Verchristlichung der imperialen Repräsentation unter Konstantin dem Großen als Spiegel seiner Kirchenpolitik und seines Selbstverständnisses als christlicher Kaiser (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 58). Berlin, New York 1992.
- Leipziger 2006** Leipziger, Ursula: Die römischen Basiliken mit Umgang. Forschungsgeschichtliche Bestandaufnahme, historische Einordnung und primäre Funktion. Erlangen 2006.
- Leppin 2011** Leppin, Hartmut: Ein Kaiser und seine Mäkel. Konstantin der Große in der griechischen Kirchengeschichtsschreibung. In: Ehling, Kay und Weber, Gregor (Hrsg.): Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus. Darmstadt 2011, 130–134.
- Liverani 2016** Liverani, Paolo: Il monumento e la voce. In: Brandt, Olof, Fiocchi Nicolai, Vincenzo und Castiglia, Gabriele (Hrsg.): Acta XVI Congressus internationalis archaeologiae christianae. Romae (22–28.9.2013). Costantino e i costantiniani. L'innovazione costantiniana, le sue radici e i suoi sviluppi, Pars 2. Città del Vaticano 2016, 1393–1405.
- Mango 1990** Mango, Cyril: Constantine's mausoleum and the translation of relics. In: Byzantinische Zeitschrift 83 (1990), 51–71, Addendum: 434.

- Marsili 2012** Marsili, Giulia: L'Apostoleion di Costantinopoli. Stato della questione e analisi delle fonti per alcune riflessioni di carattere topografico ed architettonico. In: *Rivista di studi bizantini e neellenici*, n.s. 49 (2012), 3–52.
- Mattheis 2014** Mattheis, Marco: *Der Kampf ums Ritual. Diskurs und Praxis traditioneller Rituale in der Spätantike*. Duisburg 2014.
- Mullett - Ousterhout 2020** Mullett, Margaret und Ousterhout, Robert G. (Hrsg.): *The Holy Apostles. A lost monument, a forgotten project, and the presentness of the past* (= *Dumbarton Oaks Byzantine symposia and colloquia*). Washington, DC. 2020.
- Noga-Banai 2008** Noga-Banai, Galit: *The trophies of the martyrs. An art historical study of early Christian silver reliquaries* (= *Oxford studies in Byzantium*). Oxford 2008.
- Oosten 2015** Oosten, Dafne: *The Mausoleum of Helena and the Adjoining Basilica »ad duas lauros«. Construction, Evolution and Reception*. In: Verhoeven, Mariëtte, Bosman, Lex und Hanneke van Asperen (Hrsg.): *Monuments & Memory. Christian Cult Buildings and Constructions of the Past. Essays in Honour of Sible de Blaauw*. Turnhout 2015, 131–146.
- Paolucci 2008** Paolucci, Fabrizio: *La tomba dell'imperatrice Maria e altre sepolture di rango di età tardoantica a San Pietro*. In: *Temporis signa* 3 (2008), 225–252.
- Rasch 1984** Rasch, Jürgen J.: *Das Maxentius-Mausoleum an der Via Appia in Rom* (= *Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium*, Bd. 1). Mainz 1984.
- Rasch 1990** Rasch, Jürgen J.: *Zur Rekonstruktion der Andreasrotunde an Alt-St.-Peter*. In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 85 (1990), 1–18.
- Rasch 1993** Rasch, Jürgen J.: *Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi in Rom* (= *Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium*, Bd. 2). Mainz 1993.
- Rasch 1998** Rasch, Jürgen J.: *Das Mausoleum der Kaiserin Helena in Rom und der »Tempio della Tosse« in Tivoli* (= *Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium*, Bd. 3). Mainz 1998.
- Rasch - Arbeiter 2007** Rasch, Jürgen J. und Arbeiter, Achim: *Das Mausoleum der Constantina in Rom* (= *Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium*, Bd. 4). Mainz 2007.
- Raschle 2016** Raschle, Christian R.: *Bis wann bleibt der Kaiser »Kult«? Die Verehrung des Kaiserbildes als Akt der Zivilreligion in der Spätantike*. In: Kolb, Anne und Vitale, Marco (Hrsg.): *Kaiserkult in den Provinzen des römischen Reiches. Organisation, Kommunikation und Repräsentation*. Berlin, Boston 2016, 477–496.
- Rebenich 2000** Rebenich, Stefan: *Vom dreizehnten Gott zum dreizehnten Apostel? Der tote Kaiser in der Spätantike*. In: *Zeitschrift für antikes Christentum* 4 (2000), 300–324.
- Rebenich 2007** Rebenich, Stefan: *Vom dreizehnten Gott zum dreizehnten Apostel? Der tote Kaiser in der Spätantike*. In: Heinrich Schlangel-Schöningh (Hrsg.): *Konstantin und das Christentum*. Darmstadt 2007, 216–244.

- Reidinger 2012** Reidinger, Erwin: Ostern 326. Gründung der Grabeskirche in Jerusalem. In: *Liber Annuus* 62 (2012), 371–403.
- Rosen 2013** Rosen, Klaus: Konstantin der Große. Kaiser zwischen Machtpolitik und Religion. Stuttgart 2013.
- Schumacher 1986** Schumacher, Walter Nikolaus: Das Baptisterium von Alt-St. Peter und seine Probleme. Mit einem Beitrag von Thomas Barth. In: Feld, Otto und Peschlow, Urs (Hrsg.): *Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst*. Friedrich Wilhelm Deichmann gewidmet. Bonn 1986, 215–233.
- Seeck 1919** Seeck, Otto: *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr.* Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit. Stuttgart 1919.
- Tolotti 1988** Tolotti, Francesco: I due mausolei rotondi esistiti sul lato meridionale del vecchio S. Pietro. In: *Rivista di archeologia cristiana* 64 (1988), 287–315.
- Torelli 2002** Torelli, Mario: Le basiliche circiformi. Iconografia e forme mentali. In: Guidobaldi, Federico (Hrsg.): *Ecclesiae urbis. Atti del Congresso Internazionale di Studi sulle Chiese di Roma (IV-X secolo)*. Città del Vaticano 2002, 1097–1108.
- Tortorella 2010** Tortorella, Stefano: Mausolei imperiali tardo-antichi. Le decorazioni pittoriche e musive delle cupole. In: Valenti, Massimiliano (Hrsg.): *Monumenta. I mausolea romani tra commemorazione funebre e propaganda celebrativa*. Atti del convegno di studi, Monte Porzio Catone, 25 ottobre 2008. Monte Porzio Catone 2010, 131–146.
- Venditelli 2012** Venditelli, Laura: *Il Mausoleo di Sant'Elena. Gli scavi*. Mailand 2012.
- Verstegen 2015a** Verstegen, Ute: Die architektonische Inszenierung der christlichen Erinnerungsorte im Heiligen Land. Architektursemantische Betrachtungen zu einem konstantinischen Innovationsskonzept. In: *In situ* 7 (2015), 151–170.
- Verstegen 2015b** Verstegen, Ute: In Kontakt mit dem Allerheiligsten. Zur frühchristlichen Inszenierung der Heilsorte in der Jerusalemer Grabeskirche. In: Koch, Elke und Schlie, Heike (Hrsg.): *Orte der Imagination – Räume des Affekts. Die mediale Formierung des Sakralen*. Paderborn 2015, 31–54.
- Verstegen 2018** Verstegen, Ute: Byzantine Jerusalem. In: Mourad, Suleiman A., Der Matossian, Bedross und Koltun-Fromm, Naomi (Hrsg.): *Routledge Handbook on Jerusalem*. London, New York 2018, 64–76.
- Vollmer 2019** Vollmer, Cornelius: Von Elagabals solarem Grabtempel zum Mausoleum Konstantins? Zu Datierung und Funktion der St.-Andreas-Rotunde an der Südseite von Alt St. Peter. In: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 134 (2019), 311–349.
- Wallraff 2001** Wallraff, Martin: Christus verus sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike (= *Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband*, Bd. 32). Münster 2001.
- Wallraff 2011** Wallraff, Martin: Konstantins »Sonne« und ihre christlichen Kontexte. In: Ehling, Kay und Weber, Gregor (Hrsg.): *Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus*. Darmstadt 2011, 42–52.

**Wallraff 2013** Wallraff, Martin: Sonnenkönig der Spätantike. Die Religionspolitik Konstantins des Großen. Freiburg i. B. 2013.

**Wallraff 2015** Wallraff, Martin: Tod und Bestattung Konstantins nach späteren hagiographischen und historiographischen Quellen bis Nikephoros Kallistou Xanthopoulos. In: Gastgeber, Christian und Panteghini, Sebastiano (Hrsg.): Ecclesiastical History and Nikephoros Kallistou Xanthopoulos. Proceedings of the International Symposium Vienna 15<sup>th</sup> – 19<sup>th</sup> December 2011. Wien 2015, 101–108.

**Wieber-Scariot 1999** Wieber-Scariot, Anja: Zwischen Polemik und Panegyrik. Frauen des Kaiserhauses und Herrscherinnen des Ostens in den Res gestae des Ammianus Marcellinus (= Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium, Bd. 41). Trier 1999.

**Wienand 2012** Wienand, Johannes: Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I. (= Klio N.F., Bd. 19). Berlin 2012.



---

## AUTORINNEN UND AUTOREN

**MINJA AN** is curator at the Gongju National Museum in the Republic of Korea since 1997. She is a Ph.D. candidate at the Kongju National University in history. Her studies focus on the burial culture of the Three Kingdoms period on the Korean peninsula. Her special interest is in the field of museum education.

**LORENZ E. BAUMER** hat Klassische Archäologie an den Universitäten Bern und Heidelberg studiert. Nach der Promotion und Habilitation in Bern erhielt er zunächst Gastprofessuren an der Universität Paul-Valéry in Montpellier und an der Ecole pratique des hautes études (EPHE) in Paris sowie die Qualifikation als Professeur des Universités. Seit 2009 ist er Ordinarius für Klassische Archäologie am Departement für Altertumswissenschaften der Universität Genf. Publikationen der letzten Jahre: Marc Waelkens, Lorenz E. Baumer, Mustafa Demirel: The Heracles Sarcophagus from Geneva. Workshop, Date, Provenance and Iconography. In: *Istanbuler Mitteilungen* 69, 2019, 187–259; Lorenz E. Baumer, Damien Nelis, Manuel Royo (Hrsg.): *Lire la Ville 2. Fragments d'une archéologie littéraire de Rome à l'époque flavienne*, Scripta Antiqua 135. Bordeaux 2020.

**DIETER HERTEL**, Prof. Dr., Studium der Fächer Klassische Archäologie (Hauptfach), Alte Geschichte und Lateinische Philologie. Promotion 1978. Reisestipendiat des DAI 1978/79. Habilitation 1994, seit 2003 Außerplanmäßiger Professor für Klassische Archäologie an der Universität zu Köln. Schwerpunkte: Archäologie Nordwestkleinasiens, dabei von Troia-Ilion und aiolischen Fundorten; römische Kaiser- und Prinzenporträts der iulisch-claudischen Zeit. Mitarbeiter in mehreren und Leiter einiger Forschungsprojekte. Häufige Teilnahme an Grabungen (Türkei, Griechenland, Portugal). Wichtige Publikation der letzten Jahre: *Die Bildnisse des Tiberius. Das römische Herrscherbild I 3* (2014).

**HENNER VON HESBERG** promovierte nach Studium in Marburg, Würzburg und Bonn 1975 in Marburg. Im Anschluss erhielt er das Reisestipendium des DAI und war zuvor und danach am Deutschen Archäologischen Institut in Berlin und Rom tätig. Von 1979 Assistent in München habilitierte er sich dort 1983. Danach war er dort bis 87 dort Hochschuldozent, seit 1987 in Köln. Seit 2006 war er Direktor am Deutschen Archäologischen Institut in Rom und ist seit 2014 entpflichtet. Wichtige Publikationen: Zus. mit Manuel Fiedler und Blerina Toci, mit einem Beitrag von Walter Prochaska: Skulpturenfragmente archaischer und klassischer Zeit aus Apollonia (Albanien), *JdI* 133, 2018, 49–152; Grabbauten in der antiken Welt – Zentrum und Peripherie. In: Álvarez Martínez, José María – Nogales Basarrate, Trinidad – Rodà, Isabel (Hrsg.): *Centro y periferia en el mundo clásico: actas, CIAC, XVIII Congreso Internacional de Arqueología Clásica* (Mérida 2014), 1153–1158; Grabmonumente und Löwenfiguren hellenistischer Zeit aus den Nekropolen Apollonias (Albanien). In: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 85 (2016), 131–176.

**ANNETTE KIESER** received her Ph.D. in Sinology from the University of Munich. She is a research fellow and head of a research project (funded by DFG) on Six Dynasties tombs at the Yangzi Middle reaches in China at the Institute for Chinese Studies, University of Münster where she also teaches Chinese art and archaeology. She has published numerous monographs and articles on Chinese art and archaeology, most recently on “Material Culture of the South” in the *Cambridge History of China, vol. II Six Dynasties*, Cambridge 2019.

**DONGWAN KIM**, curator at the National Museum of the Republic of Korea; Research Areas: Research on data related to the tomb of King Muryeong in the Ungjin Baekje period, Baekje Songsan-ri tomb related data research (excavated relics, exchange relations, etc.), research on materials related to the Paleolithic period of the Korean Peninsula; Education: Doctoral course in Archaeology, Chungnam National University (2017), MA in Paleolithic archeology, Seoul National University, Korea (2009), BA in Archaeology, Seoul National University, Korea (1999); Work Experience: Curator at Gwangju National Museum (2010–2012), National Museum of Korea (2012–2016; since 2020), Gongju National Museum (2017–2019); Publications: Gongju National Museum, Permanent Exhibition, Seoul 2018; Gongju National Museum, A New Report on the Tomb of King Muryeong IV, *Unearthed Relics 1: Relics made of jade*

and stone, Seoul 2018; Gongju National Museum, A New Report on the Tomb of King Muryeong V, Unearthed Relics 2: Relics made of metal, Seoul 2019; Gongju National Museum, Special Exhibition “Suchon-ri, Gongju-From Hanseong to Ungjin”, Seoul 2019.

**RENATE NODA** (born 1965) studied Sinology in Bonn, study visit in Jinan, Shandong province, People’s Republic of China. 1991, master’s degree in the field of Sinology. Long-term stays in Kumamoto, Japan and Hong Kong. Study toward a dissertation in Japanology in Vienna, 2010 doctorate. 2004-2010, curator for Eastern Asia at the Museum of Ethnology (today Weltmuseum) in Vienna. Between 2002 and 2010, teaching assignments in the Sinology and Japanology departments at the University of Vienna. Since 2010, Head of the Department of Ethnology at the Übersee-Museum Bremen. Curator of numerous exhibitions on Chinese and Japanese art and culture.

**DIETER QUAST** (Vor- und Frühgeschichte), Leiter des Kompetenzbereiches »Frühgeschichte und Byzanz« am Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, in Mainz, Apl. Prof. an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Zuletzt erschienen: Das Grab des fränkischen Königs Childerich in Tournai und die *Anastasis Childerici* von Jean-Jacques Chifflet aus dem Jahre 1655. Monographien des RGZM 129. Mainz 2015; Codes der Macht. Mit 16 auf den Thron. Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 12. Mainz 2015 (zusammen mit A. Kluge-Pinsker); Der spätantike Schatzfund von Mainz-Kastel. Fremde Krieger am Rhein. Studien zu Fundmünzen der Antike 16. Bonn 2018 (zusammen mit M. R.-Alföldi); Das Schwert mit dem goldenen Griff. Eine Prunkbestattung der Völkerwanderungszeit. Die Sammlungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte (Berlin) V. Berlin, Regensburg 2019 (zusammen mit M. Bertram und A. Rau).

**ALFRED SCHÄFER**, apl. Prof. Dr., seit 2007 wissenschaftlicher Referent am Römisch-Germanischen Museum und Dozent im Fach Klassische Archäologie an der Universität zu Köln. Seit 2019 ist er Mitglied der AG Denkmalpflege, Stadtentwicklung, Umwelt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Zuletzt erschienen: zus. mit U. Karas, G. Wagner: Die Kastellmauern von Divitia. In: Der Limes 14/2020, Heft 1, 10–13.

**SABINE SCHRENK**, Prof. Dr., Studium in Freiburg im Breisgau und Bonn: Christliche Archäologie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte. 1992 Dissertation bei Prof. Dr. Josef Engemann: »Typos und Antitypos in der frühchristlichen Kunst«, publiziert als Ergänzungsband 21 des *Jahrbuch* für Antike und Christentum (Münster 1995). Danach zunächst Wissenschaftliche Angestellte des Amtes für Archäologische Bodendenkmalpflege der Stadt Köln, dann des Franz Joseph Dölger-Institutes in Bonn (wissenschaftlich Redaktion am *Reallexikon für Antike und Christentum*). Forschungsstipendium der DFG (Untersuchung zur Gruppe der sog. Registerbehänge). 1999 bis 2000 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abegg-Stiftung in Riggisberg/Schweiz, 2001 bis 2005 dort Konservatorin, zuständig für die Kunst bis 1500. 2005 Habilitation an der Philipps-Universität Marburg, Habilitationsschrift: »Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit« (Riggisberg 2004). 2005-2006 Freie Projektarbeit in Köln und Mannheim, Mitarbeit am Forschungsprojekt zum antiken Antiochia der Universitäten Halle, Leipzig und Antakya (Mosaiken) und Werkvertrag bei den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim (EU-Projekt »Clothing and Identities. New Perspectives on Roman Textiles – Dress ID«). 2008 bis 2020 Professorin auf W2-Stiftungsprofessur für Christliche Archäologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Seit 2019 Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des DAI Rom.

**UTE VERSTEGEN** (Christliche Archäologie), Prof. Dr., leitet den Lehrstuhl für Christliche Archäologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und arbeitet in weiter Perspektive zu Spätantike und Mittelalter in Europa, Byzanz und Orient. Ute Verstegen ist seit 2016 Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie und Mitglied des Erweiterten Vorstands des Deutschen Verbands für Archäologie. Seit 2020 ist sie Mitglied der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Zu ihren Arbeitsgebieten gehören insbesondere die religiöse Architektur und visuelle Kultur der Spätantike und des Mittelalters sowie Untersuchungen zu transkulturellen Prozessen. Langjährige Erfahrung in Konzeption und Durchführung von Visual Digital Humanities-Projekten. Zum Thema erschienen: Ausgrabungen und Bauforschungen in St. Gereon zu Köln. 2 Bde. Mainz 2006; In Kontakt mit dem Allerheiligsten. Zur frühchristlichen Inszenierung der Heilsorte in der Jerusalemer Grabeskirche. In: Elke Koch und Heike Schlie (Hrsg.): Orte der Imagination – Räume des Affekts. Die mediale Formierung des Sakralen. Paderborn 2015, 31–54.

Bislang in der Morphomata-Reihe erschienen:

- 1 Günter Blamberger, Dietrich Boschung (Hrsg.), *Morphomata. Kulturelle Figurationen: Genese, Dynamik, Medialität*, 2011. ISBN 978-3-7705-5148-4.
- 2 Martin Roussel (Hrsg.), *Kreativität des Findens. Figurationen des Zitats*, 2012. ISBN 978-3-7705-5305-1.
- 3 Jan Broch, Jörn Lang (Hrsg.), *Literatur der Archäologie. Materialität und Rhetorik im 18. und 19. Jahrhundert*, 2012. ISBN 978-3-7705-5347-1.
- 4 Dietrich Boschung, Corina Wessels-Mevissen (Eds.), *Figurations of Time in Asia*, 2012. ISBN 978-3-7705-5447-8.
- 5 Dietrich Boschung, Thierry Greub, Jürgen Hammerstaedt (Hrsg.), *Geographische Kenntnisse und ihre konkreten Ausformungen*, 2012. ISBN 978-3-7705-5448-5.
- 6 Dietrich Boschung, Julian Jachmann (Hrsg.), *Diagrammatik der Architektur*, 2013. ISBN 978-3-7705-5520-8.
- 7 Thierry Greub (Hrsg.), *Das Bild der Jahreszeiten im Wandel der Kulturen und Zeiten*, 2013. ISBN 978-3-7705-5527-7.
- 8 Guo Yi, Sasa Josifovic, Asuman Lätzer-Lasar (Eds.), *Metaphysical Foundation of Knowledge and Ethics in Chinese and European Philosophy*, 2014. ISBN 978-3-7705-5537-6.
- 9 Wilhelm Voßkamp, Günter Blamberger, Martin Roussel (Hrsg.), *Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart*, 2013. ISBN 978-3-7705-5554-3.
- 10 Dietrich Boschung, Sebastian Dohe (Hrsg.), *Meisterwerk als Autorität. Zur Wirkmacht kultureller Figurationen*, 2013. ISBN 978-3-7705-5528-4.
- 11 Stefan Niklas, Martin Roussel (Hrsg.), *Formen der Artikulation. Philosophische Beiträge zu einem kulturwissenschaftlichen Grundbegriff*, 2013. ISBN 978-3-7705-5608-3.
- 12 Ry suke hashi, Martin Roussel (Hrsg.), *Buchstaben der Welt – Welt der Buchstaben*, 2014. ISBN 978-3-7705-5609-0.
- 13 Thierry Greub (Hrsg.), *Cy Twombly. Bild, Text, Paratext*, 2014. ISBN 978-3-7705-5610-6.
- 14 Günter Blamberger, Sebastian Goth (Hrsg.), *Ökonomie des Opfers. Literatur im Zeichen des Suizids*, 2014. ISBN 978-3-7705-5611-3.
- 15 Sabine Meine, Günter Blamberger, Björn Moll, Klaus Bergdolt (Hrsg.), *Auf schwankendem Grund. Schwindel, Dekadenz und Tod im Venedig der Moderne*, 2014. ISBN 978-3-7705-5612-0.
- 16 Larissa Förster (Ed.), *Transforming Knowledge Orders: Museums, Collections and Exhibitions*, 2014. ISBN 978-3-7705-5613-7.

- 17 Sonja A.J. Neef, Henry Sussman, Dietrich Boschung (Eds.), *Astroculture. Figurations of Cosmology in Media and Arts*, 2014. ISBN 978-3-7705-5617-5.
- 18 Günter Blamberger, Sidonie Kellerer, Tanja Klemm, Jan Söffner (Hrsg.), *Sind alle Denker traurig? Fallstudien zum melancholischen Grund des Schöpferischen in Asien und Europa*, 2015. ISBN 978-3-7705-5724-0.
- 19 Dietrich Boschung, Ludwig Jäger (Hrsg.), *Formkonstanz und Bedeutungswandel*, 2014. ISBN 978-3-7705-5710-3.
- 20 Dietrich Boschung, Jan N. Bremmer (Hrsg.) *The Materiality of Magic*, 2015. ISBN 978-3-7705-5725-7.
- 21 Georgi Kapriev, Martin Roussel, Ivan Tchalakov (Eds.), *Le Sujet de l'Acteur: An Anthropological Outlook on Actor-Network Theory*, 2014. ISBN 978-3-7705-5726-4.
- 22 Dietrich Boschung, Alfred Schäfer (Hrsg.), *Römische Götterbilder der mittleren und späten Kaiserzeit*, 2015. ISBN 978-3-7705-5727-1.
- 23 Dietrich Boschung, Alan Shapiro, Frank Wascheck (Eds.), *Bodies in Transition. Dissolving the Boundaries of Embodied Knowledge*, 2015. ISBN 978-3-7705-5808-7.
- 24 Dietrich Boschung, Christiane Vorster (Hg.), *Leibhafte Kunst. Statuen und kulturelle Identität*, 2015. ISBN 978-3-7705-5809-4.
- 25 Eva-Maria Hochkirchen, Gerardo Scheige, Jan Söffner (Hrsg.) *Stimmungen des Todes und ihre Bestimmung. Theorie und Praxis im Dialog*, 2015. ISBN 978-3-7705-5810-0.
- 26 Dietrich Boschung, Marcel Danner, Christine Radtki (Hrsg.) *Politische Fragmentierung und kulturelle Kohärenz in der Spätantike*, 2015. ISBN 978-3-7705-5811-7.
- 27 Ingo Breuer, Sebastian Goth, Björn Moll, Martin Roussel (Hrsg.) *Die Sieben Todsünden*, 2015. ISBN 978-3-7705-5816-2.
- 28 Larissa Förster, Eva Youkhana (Hrsg.) *Grafficity. Visual practices and contestations in the urban space*, 2015. ISBN 978-3-7705-5909-1.
- 29 Dietrich Boschung, Jürgen Hammerstaedt (Hrsg.), *Das Charisma des Herrschers*, 2015. ISBN 978-3-7705-5910-7.
- 30 Dietrich Boschung (Hrsg.), *Archäologie als Kunst. Archäologische Objekte und Verfahren in der bildenden Kunst des 18. Jahrhunderts und der Gegenwart*, 2015. ISBN 978-3-7705-5950-3.
- 31 Dietrich Boschung, Patric Kreuz, Tobias Kienlin (Eds.), *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*, 2015. ISBN 978-3-7705-5953-4.
- 32 Dietrich Boschung, Alexandra Busch, Miguel John Versluys (Eds.), *Reinventing 'The invention of tradition'? Indigenous Pasts and the Roman Present*, 2015. ISBN 978-3-7705-5929-5.
- 33 Michael Squire, Johannes Wienand (Hrsg.), *Morphogrammata / The lettered Art of Optatian. Figuring Cultural Transformations in the Age of Constantine*, 2017. ISBN 978-3-7705-6127-8.

- 34 Dietrich Boschung, François Queyrel (Hrsg.), *Bilder der Macht. Das griechische Porträt und seine Verwendung in der antiken Welt*, 2017. ISBN 978-3-7705-6126-1.
- 35 Thierry Greub, Martin Roussel (Hrsg.), *Figurationen des Porträts*, 2018. ISBN 978-3-7705-6223-7.
- 36 Dietrich Boschung (Hrsg.), *Werke und Wirkmacht. Morphomatische Reflexionen zu archäologischen Fallstudien*, 2017. ISBN 978-3-7705-6282-4.
- 37 Thierry Greub (Ed.), *Cy Twombly: Image, Text, Paratext*, 2018. ISBN 978-3-7705-6283-1.
- 38 Dietrich Boschung, Julian Jachmann (Hrsg.), *Selbstentwurf. Das Architektenhaus von der Renaissance bis zur Gegenwart*, 2018. ISBN 978-3-7705-6281-7.
- 39 Michael Squire, Paul Kottman (Eds.), *The Art of Hegel's Aesthetics. Hegelian Philosophy and the Perspectives of Art History*, 2018. ISBN 978-3-7705-6285-5.
- 40 Dietrich Boschung, François Queyrel (Hrsg.), *Porträt als Massenphänomen – Le portrait comme phénomène de masse*, 2019. ISBN 978-3-7705-6422-4.
- 41 Dietrich Boschung; Alfred Schäfer (Hrsg.), *Monumenta Illustrata. Raumwissen und antiquarische Gelehrsamkeit*, 2019. ISBN 978-3-7705-6427-9.
- 42 Günter Blamberger, Dietrich Boschung (Eds.), *Competing Perspectives. Figures of Image Control*, 2019. ISBN 978-3-7705-6490-3.
- 43 Anja Bettenworth, Dietrich Boschung, Marco Formisano (Eds.), *For Example. Martyrdom and Imitation in Early Christian Texts and Art*, 2020. ISBN 978-3-7705-6526-9.
- 44 Dietrich Boschung, *Art and Efficacy. Case Studies from Classical Archaeology*, 2020. ISBN 978-3-7705-6562-7.
- 45 Dietrich Boschung, François Queyrel (Hrsg.), *Formats et fonctions du portrait – Formate und Funktionen des Porträts*, 2021. ISBN 978-3-7705-7057-7.
- 46 Thierry Greub (Hrsg.), *Revisionen des Porträts: Jenseits von Mimesis und Repräsentation*, 2020. ISBN 978-3-7705-6561-0.
- 47 Günter Blamberger, Rüdiger Görner, Adrian Robanus (Eds.), *Biography – A Play? Poetologische Experimente mit einer Gattung ohne Poetik*, 2020. ISBN 978-3-7705-6535-1.
- 48 Dietrich Boschung, François Queyrel (Hrsg.), *Porträt und soziale Distinktion – Portrait et distinction social*, 2020. ISBN 978-3-7705-6611-2.
- 49 Dietrich Boschung: *Effigies. Antikes Porträt als Figuration des Besonderen*, 2021. ISBN 978-3-7705-6619-8.





## **TAFELN / PLATES**

---





1a Stone chamber tomb, mural



1b Relics from a wooden chamber tomb with a stone mound



**2a** Interior view of the Tomb of King Muryeong (2009)



**2b** Silver Cup with Bronze Stand (Baekje/The Tomb of King Muryeong, Gongju/ Gongju National Museum)



**3a** Spirit path for Xiao Hong in 1994



**3b** Spirit path for Xiao Hong in 2019





4a Spirit path for Xiao Dan, *bixie* with two smaller ones underneath



4b Spirit path for the posthumously enthroned Liang Emperor Wen, father of Emperor Wu



**5a** Blick von Westen und vom In Tepe Asmak aus auf den Hügel In Tepe mit dem angeblichen Tumulus Aias' des Telamoniers. Dia des Jahres 1991



**5b** Blick von Südwesten auf den aktuellen Zustand des Tumulus des Achilleus. Dia des Jahres 2007



6 Ansicht der Trajanssäule von Südosten (von der Basilica Ulpia aus)





7 Mausoleum des Theoderich, Blick von Südwesten



**8a** Theoderichgrabmal, Zangenfries unterhalb der Kuppel



**8b** Porphyrtanne im Theoderichmausoleum



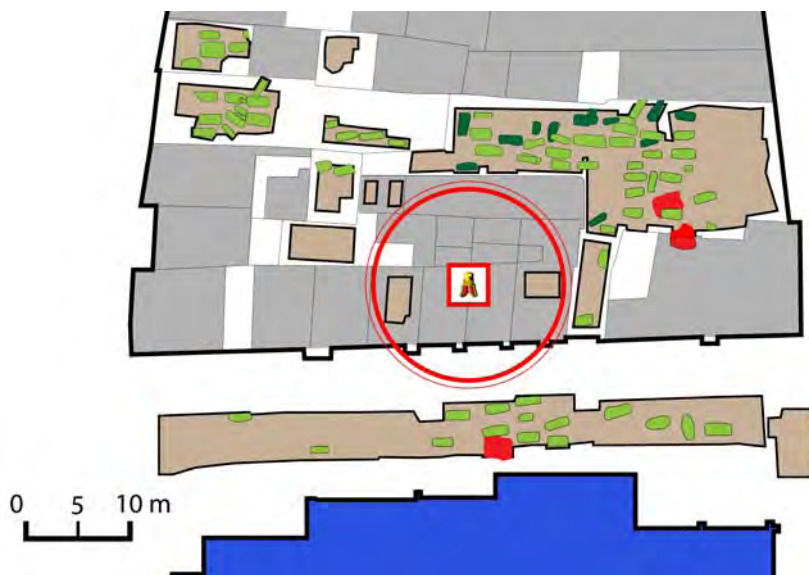
**9a** Ravenna, Theoderichmausoleum, Gemmenkreuz auf Innenseite des Kuppelsteins



**9b** Theoderichgrabmal, Apostelnamen eingemeißelt auf den Henkeln



**10a** Der goldene Siegelring Childerichs. Nachbildung anhand des Stiches bei Chifflet und erhaltener Originalabdrücke



**10b** Tournai, das Viertel Saint-Brice. Plan der Ausgrabungen mit der ungefähren Lage des Childericgrabes und der vermuteten Ausdehnung des Grabhügels (roter Kreis). Nur die braunen Flächen konnten archäologisch untersucht werden, grün sind die Gräber des merowingerzeitlichen Gräberfeldes markiert, rot die drei Pferdegräber. Dunkelblau am unteren Bildrand die Kirche Saint Brice





**11** Goldene Schnallen mit Almandineinlagen und ein ca. 300 Gramm schwerer goldener Armring aus dem Childerichgrab. Die Original-Abbildung aus Chiflet 1655 wurde für eine Ausstellung (Kat. Mainz 1980, 243) nachträglich koloriert

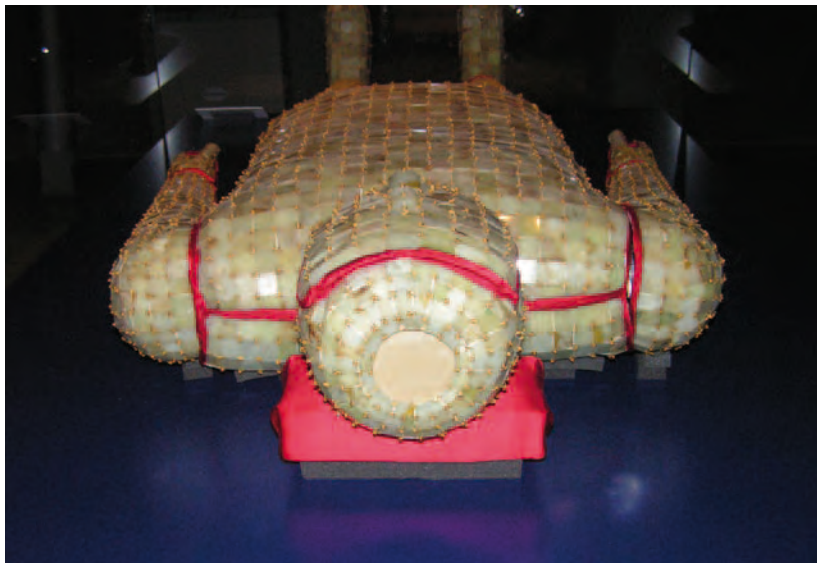


12 Unterschiedliche goldene Beschläge mit Almandineinlagen, z.T. vom Schwertgurt und der Spathascheide, und zwei Teile eines Taschenbügels, ebenfalls Gold mit Almandin (oben Mitte). Die Original-Abbildung aus Chiflet 1655 wurde für eine Ausstellung (Kat. Mainz 1980, 242) nachträglich koloriert



**13** Goldene Beschläge mit Almandineinlagen vom Schwertgurt Childerichs. Die Original-Abbildung aus Chiflet 1655 wurde für eine Ausstellung (Kat. Mainz 1980) nachträglich koloriert





**14a** The jade suit of the King of Chu buried at the Shizishan, Xuzhou, Jiangsu, Western Han period (206 BC – 9 CE), 2nd century BC, Xuzhou Museum



**14b** Jade pendant in the shape of a phoenix, Western Han period (206 BC – 9 CE), Xuzhou, Jiangsu, Xuzhou Museum



**14c** Jade pendant in the shape of a dragon from the Tomb of the King of Chu, Shizishan, Xuzhou, Jiangsu, Western Han period (206 BC – 9 CE), 2nd century BC, Xuzhou Museum





**15a** Gaeta, mausoleum of Munatius Plancus



**15b** Monte Orlando near to Gaeta



16 Tropaeum Alpium at La Turbie, France

---

Die *Morphomata*-Reihe wird herausgegeben von Günter Blamberger und Dietrich Boschung.

Das **Internationale Kolleg Morphomata**: Genese, Dynamik und Medialität kultureller Figurationen wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Initiative ›Freiraum für die Geisteswissenschaften‹ als eines der *Käte Hamburger Kollegs* gefördert. Jährlich bis zu 10 Fellows aus aller Welt forschen gemeinsam mit Kölner Wissenschaftlern zu Fragen kulturellen Wandels. Im Dialog mit internationalen Wissenschaftlern gibt das Kolleg geisteswissenschaftlicher Forschung einen neuen Ort – ein Denklabor, in dem unterschiedliche disziplinäre und kulturelle Perspektiven verhandelt werden.

[www.morphomata.uni-koeln.de](http://www.morphomata.uni-koeln.de)

**Dietrich Boschung** (Klassische Archäologie) ist Professor an der Universität zu Köln sowie Direktor des Internationalen Kollegs Morphomata.

**Alfred Schäfer** ist wissenschaftlicher Referent am Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln und apl. Professor im Fach Klassische Archäologie an der Universität zu Köln.

**Marcus Trier** ist Direktor des Römisch-Germanischen Museums / Archäologische Bodendenkmalpflege der Stadt Köln und kommissarischer Leiter der »Archäologische Zone / Jüdisches Museum Köln«.



---

WILHELM FINK

ISBN 978-3-7705-6624-2



9 783770 566242